

150
1

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000302922

Freistehende kleine Wohnhäuser in Stadt und Land

Herausgegeben vom Landesverein
Sächsischer Heimatschutz, Dresden

Bearbeitet von

Oskar Kramer

K. S. Baurat

Text mit 14 Abbildungen

Hierzu ein Atlas mit 50 Tafeln

/32390)



Verlag: H. von Keller, Dresden
1914

„Haben wir so gesunde Gewohnheiten der Lebensweise, auch was unsere Nahrung und Kleidung angeht, erlangt, so müssen wir auch unseren Wohnungen neue Sorgfalt widmen.“

(Ruskin, Vorlesungen über Kunst.)

Die Nahrungssorgen kannte schon der kulturlose Urmensch, die Sorgen um Wohnung und Kleidung lernte der zur Kultursehnsucht erwachte Mensch kennen. Das Streben nach Zweckmäßigkeit und Schönheit in Wohnung und Kleidung ist dann der Grund und Uranfang aller menschlichen Kultur gewesen. Dabei schien wohl immer und überall — das ist gewiß beachtenswert und kaum Zufall — der Mensch die Wohnung für notwendiger gehalten zu haben wie die Kleidung, gibt es doch jetzt noch zahlreiche Völkerschaften, die in hüllenloser Nacktheit dahinleben und doch bemerkenswerte Wohnungseinrichtungen besitzen, während der umgekehrte Fall kaum irgendwo anzutreffen sein dürfte.

Die Höhlen, Pfahlbauerhütten und Nomadenzelte der ersten Kulturmenschen waren sicherlich zumeist Wohnstätten für ganze Stämme oder wenigstens ganze Sippen. Sie waren also, wenn man die Familie im Sinne unserer Zeit nur als Gemeinde der Eltern und Kinder auffaßt, Mehrfamilienwohnungen und hatten doch — unter Familie die Gemeinschaft aller Blutsverwandten, das Geschlecht oder die Sippschaft verstanden — den Charakter von Einfamilienwohnungen. Mit zunehmender Seßhaftwerdung und planmäßiger Bodenbearbeitung — Entstehung des Bauerntums — ergab sich aus wirtschaftlichen Gründen, um den Umkreis jeder Wohnstatt in Tagewerken und ohne nutzlose Weg- oder Zeitvergeudung bearbeiten zu können, von selbst eine breitere Verteilung der Sippe über die der Pflugschar dienstbar gemachte Scholle. Die Bauernsippe wohnte also auf verschiedenen, getrennten Höfen, und jeder Hof, jedes Bauernhaus war eine Einfamilienwohnung im engeren Sinne und ist es stets geblieben. Die Entwicklung der Dörfer — Vielheit von Höfen — zu Großdörfern und schließlich zu Städten und Großstädten erweckte das Mehrfamilienhaus zu neuem Leben, allerdings in wesentlich anderer Form: als Miethaus. Dadurch, daß die Wohnungsherstellung und Wohnungsfeilhaltung zu einem Erwerb einiger Weniger wurde und diese ihren Erwerb ständig zu vermehren trachteten, entstand bei rücksichtsloser Ausbeutung der wirtschaftlich Schwächeren endlich in den großen Städten eine Zusammendrängung, ja Zusammenpferchung eines Teiles der Bevölkerung in kasernenartigen Hausgebilden, was zu schweren gesundheitlichen, sittlichen und geistigen Schäden am Volkskörper — Tuberkulose, hohe Kindersterblichkeit, Alkoholmißbrauch, rohe Geschlechtsauffassung, Abnahme des Familiensinnes, soziale Unzufriedenheit, nationale Stumpfheit usw. — führte

und führen mußte. Erst als diese Schäden in erschreckender Weise sich bemerkbar machten und offenbar wurde, daß der Unterwertigkeit der meisten Wohnstätten hieran ein erheblicher Teil der Schuld beizumessen sei, wurde das Augenmerk weiter Volksreise auf die Bedeutung des Wohnwesens für den nationalen Wohlstand gelenkt und gleichzeitig — rückschauend — der hohe soziale, ethische, gesundheitliche und sittliche Wert des Einfamilien-Wohnhauses wieder erkannt, was in der Entstehung zahlreicher „Eigenheim“-Siedelungen im Umkreis der meisten großen Städte zum Ausdruck kam.

Es ist verständlich, daß eine Bewegung, welche darauf abzielt, die ehemals bestandenen und durch eine einseitige Kulturentwicklung zerrissenen Fäden zwischen dem Menschen und seiner heimatlichen Scholle wieder anzuknüpfen, auf die Unterstützung des Heimatschutzes und mit ihm aller derer rechnen kann und soll, denen das Wohl und die Zukunft unseres Volkes am Herzen liegen.

Schon Ruskin war ein eifriger Verfechter des wie ein Traum anmutenden und doch der Verwirklichung fähigen Gedankens, jeder Familie ein eigenes Haus im Gehege des eigenen Gartens zu erringen.

„In einem nicht allzu vorgeschrittenen Lebensalter sollte jeder Mensch wünschen, ein Heim zu haben, das er nicht mehr zu wechseln braucht, das seinen Lebensgewohnheiten entspricht und voraussichtlich bis zu seinem Tode immer mehr entsprechen wird. — Auch müssen wir darauf hinzuwirken suchen, daß jeder gern eins haben möchte. — Wir müssen anmutige Städte zu erlangen suchen, die sich zu ihrer Form kristallisiert haben, und deren Häuser nicht umeinander gekittet sind; beschränkt in ihrer Größe und umgürtet mit dem Bande heiliger Gärten, in denen Bäume grünen und blühen und Wasserläufe sanft geleitet dahinziehen.“
(Ruskin, Vorlesungen über Kunst.)

Daß diese des Dichters und Volksfreundes würdigen Wünsche und Hoffnungen sich sogar mit der nüchternen Auffassung des neuzeitlichen Realpolitikers vertragen, bezeugt des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg Mahnung, wir müßten nicht nur für Arbeit und Brot, sondern auch dafür sorgen, daß derer immer mehr werden, die ein Stück deutscher Erde ihr eigen nennen und als ihre Heimat, als eine Grundlage ihrer Leistungen lieben.

Wer das Heimatgefühl und damit die Vaterlandsliebe festigen und die nationale Kultur fördern will, der sollte mitarbeiten, daß wir diesem von Ruskin in so herrlichen Farben geschilderten Ziel näherkommen und es schließlich erreichen. Dieser Mitarbeit will auch das vorliegende vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz und mit Unterstützung zahlreicher sächsischer Architekten, die in selbstloser und dankenswerter Weise ihre Arbeiten zur Verfügung stellten, herausgegebene Buch dienen; es will durch Vorführung einer Sammlung guter Entwürfe zu Einfamilienhäusern „darauf hinzuwirken suchen, daß jeder gern eins haben möchte“.

Um den Umfang dieser Sammlung in angemessenen Grenzen zu halten, war es jedoch nötig, nur ein Teilgebiet aus dem großen Kapitel des Einfamilien-Wohnhauses für die Betrachtung herauszugreifen und die größeren und größten Typen — die umfangreichen Stadtvillen und Landhäuser — im wesentlichen auszuschalten, wobei eine Bausumme von ungefähr 15 000 — 20 000 M. als obere Grenze zugrunde gelegt wurde, was einer jährlichen Zinsaufbringung (bzw. einem jährlichen Mietwert) von 1000 bis zu 1200 M. entspricht. Die kleinsten Typen — die Arbeiterwohnhäuser — in die Betrachtung einzuschließen, lag

andererseits auch kein Anlaß vor, nachdem die neuzeitliche Wohnungsfürsorge durch zahlreiche Wettbewerbe und Veröffentlichungen*) den Kleinwohnungsbau wirksam befruchtet und mustergültige Entwürfe auf diesem Gebiete geschaffen hat bzw. ständig von neuem schafft. Im übrigen wurde die Sammlung fast ausschließlich auf das Einzelhaus — also unter Ausschluß des größeren Gruppen- und des Reihenhauses — und auf Wiedergabe von Entwürfen sächsischer Architekten — also vornehmlich auf die Berücksichtigung sächsischer Verhältnisse — beschränkt. Nicht unerwähnt möchte noch bleiben, daß durchweg nur ausgeführte bzw. für die Ausführung bestimmte Entwürfe in die Sammlung aufgenommen wurden, so daß hierdurch einige Gewähr gegeben ist, daß die in ihnen niedergelegten Baugedanken innerhalb der oben angegebenen Kostengrenze durchführbar sind. Dies ermöglicht, den noch vielfach verbreiteten Glauben, daß der Besitz eines eigenen Heims mit wesentlich höheren Aufwendungen verknüpft sei wie die Ermietung einer gleichgearteten Wohnung im Mehrfamilien-Miethause, auf seine Berechtigung zu prüfen. In vielen Fällen wird das Ergebnis dieser Prüfung die Erkenntnis sein, daß die Wohnung im eigenen Einfamilienhause nicht unbedingt teurer ist wie die Mietwohnung im Mehrfamilienhause oder daß zum mindesten die Mehrkosten außerordentlich geringfügige sind und von den damit verbundenen Annehmlichkeiten reichlich aufgewogen werden, vorausgesetzt natürlich, daß nur wirtschaftlich und architektonisch einwandfreie Entwürfe zum Vergleich dienen.

Leider ist die Mehrzahl der Bauherren zurzeit noch weit davon entfernt, einen in wirtschaftlicher und architektonischer Beziehung guten Entwurf von einem mangelhaften unterscheiden zu können, und die irrije Meinung, daß die wirtschaftlichen und künstlerischen Forderungen selten oder nie sich decken, ist trotz aller Belehrungs- und Beratungsarbeit durch Architekten und Bauberatungsstellen noch nicht völlig geschwunden. Es möchte daher in nachstehendem versucht werden, an der Hand der dargestellten Entwürfe auch in dieser Richtung Aufklärungsarbeit zu leisten und durch — wenn auch nur flüchtige — Streifung der wesentlichen bei der Planung eines Wohnhauses an den Bauherren herantretenden Fragen den innigen Zusammenhang zwischen den künstlerischen und wirtschaftlichen Forderungen darzulegen. Vielleicht tragen diese Darlegungen dazu bei, diejenigen, welche meinen, daß bei derartigen „kleinen“ Aufgaben die Heranziehung eines Architekten entbehrt werden könne, gerade von dem wirtschaftlichen Werte guter Architektenarbeit zu überzeugen, die man natürlich von dem Architekten ebenso wenig als kostenlose Zugabe erwarten kann, wie von dem Baumeister die Ziegel und das Bauholz. Das Architektenhonorar wird dabei in der Regel von den Bauherren, die es ersparen möchten, stark überschätzt. Im vorliegenden Falle: bei Wohnhäusern von 15 000 bis 20 000 M. Bauwert, beträgt es nach den bestehenden Normen 5 bis 7 Prozent, d. h. also 750 bis 1400 M., wofür der Architekt die Entwurfsarbeit, die Anschläge und die Bauleitung zu besorgen hat, — also gewiß eine geringe Entlohnung für eine reichliche geistige Arbeit, die sich durch einen sparsamen Entwurf und eine gut überwachte Bauausführung und daraus folgende geringe Unterhaltungskosten sehr bald bezahlt machen kann.

Bei den nachstehenden Darlegungen soll zunächst die Stellung des Hauses im Grundstück, die Wahl der Hausform und die der Baustoffe für den

*) Vgl. z. B. „Ländliche und städtische Kleinwohnungen“. Herausgegeben vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden. Bearbeitet von F. L. K. Schmidt, K. S. Geh. Baurat. Verlag H. v. Keller, Dresden 1912.

äußeren Aufbau, die Anlage des Gartens, die Gestaltung der Einfriedigungen und sonstigen Nebenbauten und schließlich der Grundriß des Wohnhauses selbst besprochen werden.

Die einst die gesamte Baukunst beherrschende Formenwelt der italienischen Renaissance führte nur allzuoft zu einem Kampfe zwischen Grundriß und Aufbau, zwischen den Zweckforderungen und dem architektonischen Zeitideal, einem Kampf, bei welchem entweder der Grundriß und mit ihm die Zweckmäßigkeit des Baues verzwergelt wurde oder die Architekturform zu einer sinnwidrigen Schablone, wenn nicht zu einer Lüge herabsank. Dieser unhaltbare Zustand löste schließlich eine Reaktion aus, welche die Beachtung der Zweckmäßigkeit und Wahrheit beim architektonischen Gestalten voranstellte, ja schließlich fast allein gelten lassen wollte. Damit war der italienischen Renaissance-Bauweise — die vor allem einen bestimmten Rhythmus der



Abbildung 1. Beispiel der ruhigen Bildwirkung einer Siedlung bei einfachen Haus- und Dachformen, einheitlichen Baustoffen und wechselvoller Stellung der Häuser.

Formen anstrebe — auf deutschem Boden das Wasser abgegraben. So gesund nun die neue Lehre ihrem Kern nach war, so gefährvoll wurde ihre starre Anwendung. Die deutsche Baukunst war rasch damit in eine zweite Sackgasse geraten. Man meinte, daß jede durch nüchterne Zweckerörterungen zustande gekommene Aneinanderschichtung von Räumen ein Grundrißgefüge ergebe, auf dem ohne weiteres ein architektonisches Gebilde sich aufbauen lasse; man wollte in jedem Falle »von innen nach außen bauen« und glaubte, daß die eine Zweckform für den Grundriß, die man — ohne Mühe — gefunden hatte, auch nur die einzige Zweckform sein könne, daß also mit ihr gebaut werden müsse. Um der Gefahr der Schematisierung zu entgehen, wich man jeder Anlehnung an die Tradition aus und verlor dabei das aus der Tradition erworbene Gefühl für den Rhythmus der räumlichen und stofflichen Formen am Bauwerk und für die Harmonie zwischen dem Maßstab und der Gesamtform eines Bauwerks einerseits und seiner Umgebung andererseits.

Es ist zweifellos das Verdienst der Heimatschutz-Bewegung, auf diesen Irrtum und auf die in der überlieferten Bauweise verborgenen künstlerischen Werte hingewiesen zu haben, keineswegs in der Absicht, die Berechtigung neuzeitlicher Forderungen zu bestreiten, sondern nur in dem Bewußtsein, daß sich diese zumeist und in der Regel am besten — wenigstens im Wohnhausbau — in Anknüpfung an die überlieferte Bauweise und in deren Fortentwicklung befriedigen lassen, daß ein Haus nicht wie eine Schöpfung der anderen bildenden Künste völlig frei ist und nur in sich künstlerisch vollendet sein muß, sondern daß es, da es fest im Boden wurzelt, so beschaffen sein muß, daß es mit Genuß mit der Umgebung zusammen betrachtet werden kann.

Mit der äußeren Gestalt unserer Behausung greifen wir in das fertige Werk der göttlichen Natur ein. Im Weichbild der Stadt ist dies im allgemeinen weniger fühlbar und folgenschwer, wie in der ländlichen Flur, wie im oder am Walde, am



Abbildung 2. Landhaus im Gebirge (Oberbärenburg i. Erzgebirge), vgl. auch Tafel 21.

Flußer oder am Meerestgestade, an oder auf einem Berge. Es würde uns sicher empören, wenn der glückliche Besitzer eines Böcklinschen Landschaftsbildes durch ein keckes Meisterlein einigem hineinmalen ließe in das Werk von Meisterhand. Ist es nicht nur recht und billig, zu fordern, daß wir bei allem, was wir in das Bild der Natur hineinbauen, mindestens die gleiche Rücksicht gegen den göttlichen Meister üben, wie wir sie gegen die Großen der menschlichen Kunstwelt gewohnt sind, daß wir mindestens die gleiche Ehrfurcht vor dem göttlichen Werk an den Tag legen, wie vor den Schöpfungen irgendeines unserer Mitmenschen?

Bestimmend für das Gesamtbild eines Hauses sind vor allem dessen Stellung und Aufbau und die Baustoffe, aus denen es gebildet wird.

Bei der Stellung des Gebäudes im Grundstück wird oft gefehlt. In schematischer Weise wird es in eine Bauflucht gestellt, in der Regel überdies im gleichen Abstand von beiden Seitengrenzen. Ein nüchternes Straßenbild und sonnenlose,



Abbildung 3. Landhaus im Gebirge (Oberbärenburg i. Erzgebirge), vgl. auch Tafel 21.



Abbildung 4. Landhaus im Gebirge (Oberbärenburg i. Erzgebirge), vgl. auch Tafel 21.

pflanzenlose, zugige schmale Lücken zwischen den Häusern sind die Folgen hiervon. Es mag sein, daß die Fluchtstellung hier und da von bürokratisch arbeitenden und ungenügend beratenen Baupolizeibehörden gefordert wird, in den meisten Fällen wird aber wohl die Gedankenlosigkeit der Bauenden selbst hieran die Schuld tragen bzw. die Einsicht dieser Behörden unterschätzt. Es erscheint vernunftgemäß, wenn schon eine Regel gelten soll, im Gegenteil zwischen zwei in einer Flucht stehenden Häusern ein neues nicht wieder in die Flucht zu stellen, sondern zurückzulegen, um den Abstand zwischen zwei Häusern nach Möglichkeit zu vergrößern und dadurch diesen selbst und den Gärten die Besonnung zu sichern, es sei denn, daß die Grundstücke an sich sehr breit sind und die Bauflucht weit hinter die Straßenflucht zurücktritt. Im letzteren Falle beherrschen die Grünmassen der vorliegenden Gärten ohnehin das Straßensbild, und jedes Haus ist umgürtet von ihnen, wie es sein soll und wie es durch den vorgeschlagenen Wechsel in der Fluchtstellung auch bei knappen Grundstücksbreiten sich recht wohl erreichen läßt.*)

*) Vgl. die Abhandlung „Etwas von der offenen Bauweise“ in Heft 6 der Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Jahrgang 1912.



Abbildung 5. Landhaus für die Niederung (Dresden).
(Architekt: Dr.-Ing. Otto Schubert, Bauamtmann a. D., Dresden.)



Abbildung 6. Landhaus für die Niederung (Dresden),
vgl. auch Tafel 16.

An Stelle des gleichen Abstandes des Hauses von den beiden Seitengrenzen ist weiterhin die Heranrückung desselben an eine dieser Grenzen bis auf den zulässigen Mindestabstand vorzuziehen, wodurch auf der anderen Seite eine breite Fläche gewonnen und eine günstigere Ausbildung des Gartens ermöglicht wird, als bei der Anordnung zweier gleich schmaler Streifen zu beiden Seiten des Hauses. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß man die breite Gartenfläche der besseren Sonnenlage zuwenden wird. Die Berücksichtigung eines reizvollen Ausblicks nach der Straße oder eines Fernblicks, der Geländebeschaffenheit oder vorhandener schöner und naturgemäß zu erhaltender und in das Gesamtbild einzufügender Bäume werden hier und dort diese Regel bei der Wahl der Hausstelle durchbrechen und damit die Gefahr der Schematisierung beseitigen.



Abbildung 7. Landhaus für die Niederung (Dresden).
(Architekt: Dr.-Ing. Otto Schubert, Bauamtmann a. D., Dresden.)

Der unvergleichliche Reiz vieler alter, schöner Dorfbilder unserer Heimat liegt gewiß nicht im Formenreichtum und Formenwechsel der Häuser selbst begründet — diese ähneln einander im Gegenteil oft fast wie ein Ei dem andern —, sondern in deren Stellungswechsel, der sich daraus ergab, daß jeder Bauer sein Haus ungezwungen und so stellte, wie er es für vernünftig und zweckmäßig hielt. Nur nach Wiedergewinnung dieser gesunden, freien Auffassung bezüglich der Stellung unserer Wohnhäuser kann in unsere Gartenstädte und Landhaussiedlungen der Märchenzauber des sonnigen deutschen Dorfes hinübergleiten.

Wie bei der Wahl der Hausstelle lediglich durch Beachtung von Vernunftforderungen eine Bereicherung der Schönheit des Gesamtbildes erwartet werden kann, so auch bei der Wahl der Hausform und der Baustoffe. Während aber bei der Stellung der Häuser jede mehrfache Wiederholung ein eintöniges, jeder Wechsel ein reizvolles Bild ergeben wird, so wirken bei der Bauform und den Baustoffen benachbarter Häuser gerade der ständige Wechsel abstoßend und die Gleichheit beruhigend (vgl. Abb. 1 und Tafel 1).

Durch die bisherige Übung, für jedes Haus eine möglichst abweichende Form zu suchen und einen möglichst neuartigen Baustoff zu wählen, steile und flache, geziegelte und geschieferte Dächer, Putz- und Backsteinbauten, italienische und deutsche Renaissanceformen in buntem Wechsel durcheinanderzuwürfeln, entstanden die Ortsbilder, die

uns heute erschrecken und die wir fliehen, sobald wir können, um uns an dem einfühligen Einerlei der bäuerlichen Siedelung zu erfreuen.

Durch jahrhundert- ja jahrtausendalte Erfahrung sind hier Hausformen entstanden und Baustoffe zur Verwendung gekommen, die den Bedürfnissen des betreffenden Volksschlags und den klimatischen Verhältnissen des betreffenden Ortes am besten zu entsprechen vermögen. Ein friesisches Fischerdorf und ein oberbayrischer Gebirgsflecken sind beispielsweise nie miteinander zu verwechseln, ihr architektonischer und landschaftlicher Reiz ist hier wie dort unbestritten. Die Häuser selbst unterscheiden sich hier wie dort nur wenig voneinander, sie sind aber im ganzen und einzelnen sowenig eintönig, wie eine Schafherde, ein Zug Störche oder eine in einheitlicher Tracht gekleidete Menschenmenge eintönig ist, sie geben, obwohl in den Individuen gleich oder fast gleich gestaltet, ein schönes, auf der Verschiedenheit der Stellung und Haltung beruhendes Gesamtbild, ein schöneres jedenfalls, als eine Maskenballgesellschaft in den verschiedenartigsten historischen und Phantasiekostümen, mögen diese, im einzelnen betrachtet, noch so getreu durchgeführt oder sinnig komponiert sein, je zu geben vermag. Nur etwa in der Verschiedenartigkeit der Musterung der weiß gefugten Backsteinfelder, der dunklen Zeichnung der Bundhölzer, der Farbe und Form der Haustür legt das friesische

Dorf, nur in der wechselvollen Gestaltung der Erkerlein, Bemalungen und Heiligenbildstöckel legt das bayrische Dorf Zeugnis ab von der reichen Erfindungsgabe seines Baumeisters, und aus der Ein- und Unterordnung des Hausbildes in bzw. unter das Ortsbild ist der Bürger- und Gemeinsinn der Bauherren zu erkennen.

Es muß demgegenüber als eine tölpische Ungeschicklichkeit bezeichnet werden, in alte Ortsbilder, die mit der Scholle verwachsen scheinen, neue Bauwerke einzufügen, die jede Verwandtschaft mit ihren Nachbarn brüsk ablehnen und ableugnen, und die nur erfunden zu sein scheinen, das reiche Können ihrer Architekten reklamehaft zu verkünden oder die finanzielle Leistungsfähigkeit ihrer Bauherren zu bezeugen. Wer



Abbildung 8. Landhaus für die Niederung (Dresden).
(Architekt: Dr.-Ing. Otto Schubert, Bauamtmann a. D., Dresden.)

allerwegen und allezeit erzählt, was er alles gelernt hat oder was er alles bezahlen kann, wird in der guten Gesellschaft mit Recht Anstoß erregen. So möchte es auch beim Hausbauen gehalten werden. Insbesondere bei uns in Sachsen möchten wir dies wünschen, wo auf engem Gebiet ein bemerkenswerter Reichtum charakteristischer Bauweisen auf uns überkommen ist, den zu schützen wir stets bemüht bleiben sollten.

Der Unterschied der alten Bauweise im Vogtland und Erzgebirge einerseits und in der Niederung, z. B. in der Lößnitz bei Dresden, andererseits muß auch dem Laien offenbar werden. Dort grau verschieferne Dächer, ebensolche oder verschaltete Giebel und Obergeschoßumfassungen, hier Ziegeldächer und hell getünchte, geputzte Wände mit farbigen Fensterläden und Obstspalieren. Dort sehen alle Häuser aus wie



Abbildung 9. Landhaus für die Niederung (Dresden).
(Architekt: Dr.-Ing. Otto Schubert, Bauamtmann a. D., Dresden.)

in Wettermäntel gehüllte Arbeitsleute; mit dem grauen Gneis und Schiefergestein, das zumeist zu ihren Füßen liegt, und dem grauen Gewölk, das im größten Teil des Jahres über ihren Häuptern hängt, geben sie ein hartes, melancholisches, aber feierlich-ernstes Stimmungsbild, ein Bild der Genügsamkeit, der Arbeit, des Kämpfens und Ringens.

Und hier in der Lößnitz sehen alle die Häuser aus wie geputzte Sonntagskinder; mit den blühenden oder fruchtbeladenen Spalieren, inmitten der Blumen- und Obstgärten und Weinberge, unter dem häufiger lachenden Himmel bilden sie ein heiteres, festliches Stimmungsbild, ein Bild behaglicher Ruhe, freudvollen, fast sorgenlosen Genusses.

Wollte man ein gebirgisches Haus in der Lößnitz errichten, so möchte wohl mancher fragen: „Was will der rauhe Geselle hier?“ und erbaute man ein Lößnitzhaus

im Gebirge, so würde es heißen: „Schad' um das Gewand, dem werden Sturm und Wetter bald arg mitgespielt haben.“

Sicherlich hat das gebirgische Haus nicht nur darum seinen einfachen Dachkörper, seine Schiefer- und Schindeldächer, seine Schiefer- und Brettgiebel erhalten und durch Jahrhunderte beibehalten, weil der gebirgische Zimmermeister im Austragen eines komplizierten Dachabgebindes nicht geschult war, und weil man im Gebirge den Schiefer brach und das Holz schlagen konnte, sondern auch deshalb, weil die einfachsten Dachflächen das Abgleiten des Schnees*) am besten gewährleisteten, weil die Holz- oder Schieferverkleidung am besten dem Schlagregen**) wehrt, weil weiterhin das Holz als schlechter Wärmeleiter die Wärme des Hauses gut zusammenhält, was bei der rauen Witterung recht not tut, und weil der Schieferbelag und -behang keines



Abbildung 10. Landhaus im Gebirge (Oberbärenburg i. Erzgebirge), vgl. auch Tafel 20.

Mörtels bedarf, also auch an den zahlreichen Frosttagen ausführbar ist. Diese Vorteile bietet die Anwendung der altgewohnten Hausform und Baustoffe auch heute noch wie vor hundert und mehr Jahren, während der den heimischen Baustoffen früher innewohnende weitere Vorzug größerer Wohlfeilheit infolge der Verbesserung der Verkehrsmittel, der daraus entstandenen Freizügigkeit aller Baustoffe und der Durcheinanderschiebung ihrer Absatzgebiete sowie der Überflutung des Baumarktes mit billigen Ersatzstoffen nicht mehr unbestritten ist.

*) Altenberg i. Erzgebirge hat durchschnittlich an etwa 150 Tagen im Jahre eine Schneedecke, Leipzig durchschnittlich an etwa 50 Tagen.

**) Altenberg i. Erzgebirge hat durchschnittlich etwa 1250 mm jährliche Regenhöhe, Leipzig durchschnittlich etwa 625 mm.

Es mag sein, daß manchem, der sich heute ein Haus im Gebirge baut, die in der alten Bauweise errichteten zu ärmlich erscheinen, und daß er darum diese Bauweise verwirft. Der Ausdruck der Ärmlichkeit in diesen alten Bauwerken ist aber keineswegs in der Bauweise begründet, sondern ein Ausfluß der wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung.

Die Hand eines geschickten Architekten vermag auch mit dieser einfachen, zweckentsprechenden und wirtschaftlichen Bauweise Häuser zu formen, die eine wohlthuende Behaglichkeit ausstrahlen. Ein guter Stahl kann auch dem unscheinbarsten Feldkiesel den leuchtenden Funken entlocken.

Würde all dies von allen, die ein Haus bauen — als Baumeister — oder bauen lassen — als Bauherrn — beherzigt, so könnten unsere heimatlichen Gae vielleicht an Stelle der drohenden universalen Gleichheit ihre jeweilige landschaftliche Eigenart zurückgewinnen zur Freude und zum Genuß derer, die sie bewohnen und durchwandern, zur Stärkung unserer Liebe für die Heimat.

Eine Durchsicht der Tafeln dieser Sammlung und der in den Text eingefügten Abbildungen wird erkennen lassen, wie ohne stilistische Spielerei die Befolgung dieses Grundsatzes recht wohl möglich ist. Man wird das Haus des Gebirges — vergl. z. B. Abb. 2—4 und 10—13 und Tafeln 2, 3, 5, 6, 9, 12, 13, 18, 20, 21, 29, 30, 37 und 44 — und das der Niederung — vergl. z. B. Abb. 5—9 und 14 und Tafeln 7, 10, 11, 14—17, 19, 22—25, 27, 31—35, 38, 39, 45, 47 und 48 — gut herausfinden und bei einiger Betrachtung der betreffenden Orte selbst zu dem Eindruck kommen, daß diese Häuser, wiewohl sie auch Wünsche neuzeitlichen Lebensgenusses erfüllen, sich glücklich in das alte Ortsbild einfügen und mit den alten Bauten gute Kameradschaft halten.

In all diesen Bauten wird man eine klare Gesamtforn und ruhige Umrißlinie bemerken, die sich aus einer einfachen Grundform — Quadrat oder Rechteck — unter möglicher Vermeidung oder Verringerung von Vor- und Rücksprüngen, Aus- und Anbauten ergeben. Fast alle vorausgegangenen Stilepochen haben in ihren Profanbauten eine derartige Einfachheit gepflegt, die deutsche Renaissance nicht ausgenommen. Die „malerische Gruppierung“, welche vor nicht zu langer Zeit die deutsche Baukunst beherrschte und zu der nach heutigen Begriffen unschönen Häufung von Motiven — Erkern, Zinnen, Türmen, Giebeln usw. — führte, war wohl nur dadurch entstanden, daß man umfangreiche Schloß- und Burganlagen, deren Schönheit man empfand, ins kleine zu übersetzen suchte, ohne zu bedenken, daß durch die Verminderung des Maßstabes das Erhabene notgedrungen zum Lächerlichen werden mußte.

Zumeist sind gerade diese Burgen und Schlösser, so reich sie zufolge einer überaus glücklichen Ortswahl als Gesamterscheinung uns in der Erinnerung umschweben, in den Einzelformen außerordentlich einfache und schmucklose Baugebilde. Der Architektur- und Ornamentschmuck ist bei ihnen nicht über den ganzen Bau gleichmäßig verbreitet, sondern an einigen Bauteilen — einem Erker, einem Portal, einem Treppentürmchen, einem Giebel, einem Wandbrunnen — vereinigt und wirkt inmitten ungegledeter kahler Flächen wie ein Juwelenschmuck auf nackter Haut. Mit dem Wegfall der schmucklosen Trennflächen fällt meistens auch die Wirkung des Schmuckes selbst. Es braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden, daß durch Verringerung des Schmuckes die Möglichkeit geboten ist, ihm innerhalb der gegebenen wirtschaftlichen Grenzen sowohl hinsichtlich des Materials, als auch hinsichtlich der künstlerischen Durchbildung eine größere Sorgfalt zuteil werden zu lassen. Die große

Wirkungskraft sparsam verteilen, aber künstlerisch vollwertigen Schmucks wissen wir heute wieder zu schätzen (vgl. die Textbilder 5, 6, 8, 9 und 14 und die Tafeln 10, 14, 16, 27, 32, 33, 35, 42, 47 und 48), wir sind aber auch zu der Erkenntnis gelangt, daß selbst völlige Schmucklosigkeit ein Haus nicht schändet (vgl. die Textbilder 2—4, 7 und 10—13 und die Tafeln 2—9, 11—13, 15, 17—26, 29—31, 34, 37—39 und 45), daß abgewogene Verhältnisse, daß eine rhythmische Verteilung der Öffnungen und Flächen vor allem Vorbedingung für eine gute Architekturwirkung sind.

Wenn bereits gesagt wurde, daß in einer noch nicht weit zurückliegenden, romantisch denkenden Zeit die Schlösser und Burgen die Vorbilder für den Wohnbau



Abbildung 11. Gebirgisches Wohnhaus mit städtischem Gepräge (Annaberg i. Erzgebirge), vgl. auch Tafel 6.

waren, und daß hieraus viele Mißgriffe zu erklären sind, so wird dies noch deutlicher bei einem Blick in die Hausgärten genannter Zeit. Eine übergroße Zahl ohne ersichtlichen Grund geschlängelter Wege, vielleicht sogar künstlich gebildete Miniaturteiche und -wasserläufe und Postamente mit Bildwerken in minderwertigem Material lassen erkennen, daß die Erfinder dieser Gartenkunst bei ihrer Arbeit im Geiste in großen Parkanlagen spazieren gingen, wo alle diese Motive natürlich entstanden bzw. künstlerisch durchgebildet und darum berechtigt und verständlich sind.

Die Bauerngärten erscheinen uns demgegenüber mit ihrer regelmäßigen Aufteilung, ihren an den Wegen entlanglaufenden Spalieren und Beeresträuchern, der

sauberen Buchsbaumfassung der Wege selbst und der üppigen Buntheit der Blumenbeete trotz des bei ihnen in der Anordnung und Pflanzenwahl zum Ausdruck kommenden, wirtschaftlich vernunftgemäßen Grundgedankens, oder vielleicht gerade deshalb, wie traute große Wohnstuben im festlichen Schmuck, würdig, den Menschen am Feierabend und Feiertag aufzunehmen und ihn zur Erholung und zu behaglichem Ruhen und Genießen einladend. Der Bauerngarten strebt nicht eine Zusammenfassung des ganzen Gartenraumes an, um diesen groß erscheinen zu lassen, er sucht im Gegenteil den



Abbildung 12. Landhaus im Gebirge, vgl. auch Tafel 18.

kleinen Gärten überhaupt angebracht sind und nicht besser durch einen an Bodenfläche und Kosten weniger aufwändigen Sitzplatz am Hause — unter einem herabgezogenen Dachstreifen — ersetzt werden, bei stark fallendem Gelände die Anordnung von weinbergartigen Terrassen in einfachster Ausführung, können das Gesamtbild recht wohl bereichern, doch muß auch hier Pathos und Romantik fernbleiben und die

*) Daß diese das Mauerwerk zerstören, ist ein lange geglaubtes Märchen. Nur bei einigen Pflanzenarten — Efeu z. B. — trifft dies zu. Andere bieten durch ihr Blattwerk einen so guten Schutz gegen Schlagregen wie ein Schindelbeschlag.

Raum zu verkleinern, indem er uns den Boden durch hohe Blumenstauden und Beerensträucher näher bringt und das Blätterdach der Obstbäume über die Wege ausbreitet.

Nicht immer mag eine solche Gartengestaltung der landschaftlichen Eigenart der Umgebung entsprechen, insbesondere in dem Außengebiet großer Städte wird man eine großräumige Gartenwirkung vorziehen. In solchen Fällen wird man auch bei kleiner Gartenfläche zum Ziele kommen durch Maßhalten in der Bepflanzung, Vermeidung von Strauchwerk und Anordnung einer grünen Rasenfläche mit niederen Blumenbeeten in der Gartenmitte, von Spalieren und Kletterpflanzen*) an den Hauswänden und Einfriedigungen, vielleicht einiger hochstrebender Bäume — Pappeln — dicht hinter letzterer, besonders am Eingang.

Ein schmuckes Gartenhäuschen, eine luftige Laube oder Pergola, falls solche bei

Zweckmäßigkeit der An- und Einfügung einleuchten. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist die Art der Einfriedigung. Die in rückständigen Banordnungen oft noch anzutreffende Vorschrift der Ausführung schmiedeeiserner Einfriedigungen hat nicht wenig zur Verödung vieler Straßenbilder beigetragen, um so mehr als außerdem meist — ebenfalls unter dem Drucke einer zwecklosen und unverständigen Vorschrift — die Einfriedigungshöhe nicht der Straßenbreite und Haushöhe angepaßt, sondern nach einem polizeimäßigen, in dem ganzen Stadtgebiet oder Amtsbezirk gleichen Normalmaße — in der Regel gar groß — angenommen wurde. Das schmiedeeiserne Einfriedigungsgitter ist unzweckmäßig, weil es den Gartenraum nicht genügend gegen den Einblick



Abbildung 13. Landhaus im Gebirge, vgl. auch Tafel 18.

von der Straße und gegen das Eindringen des Straßenstaubes schützt und auf diese Weise den Bewohner an der freien Benutzung des Gartens hindert. Die Einfügung eines einzelnen Gitterfeldes in einem langen, geschlossenen Mauerzug, um vom Garten aus einen bestimmten Fernblick zu erschließen oder umgekehrt von außen den Blick auf einen reizvollen Gartenteil — Hausachse, Blumenbeet usw. — zu öffnen, wird dahingegen, weil begründet, freudig begrüßt werden.

Die schönsten Umfriedigungen des Gartens werden stets die Holzstakete, die geschnittenen grünen Hecken (übrigens die wohlfeilsten Einfriedigungen), vor allem die Mauern, seien sie geputzt oder in rohen Bruchsteinen gefügt oder als sichtbares, weiß gefugtes Backstein- (nicht Verblend-) Mauerwerk gestaltet, bleiben, die den Garten-

raum vom Außenraum kräftig abschließen. Selbst ein schmuckloses Gartenpförtchen wirkt in ihnen als Schmuck, weil es den Rahmen eines kleinen Bildausschnittes — des Blickes in den Garten — bildet. Wer wüßte nicht ein Beispiel hierfür aus seiner Erinnerung zu nennen, wer dächte dabei nicht an das bekannte Bild der Pforte zu Goethes Gartenhaus in Weimar? Mitunter können örtliche Verhältnisse, wie geringe Grundstückstiefe am Fuße einer Berglehne, das Haus und die Laube an die Straßeneinfriedigung herandrängen und zu einem Zusammenbauen mit dieser Anlaß geben, was außerordentlich



Abbildung 14. Landhaus für die Niederung (Dresden), vgl. auch Tafel 35.

reizvolle Bilder (vgl. die Tafeln 22, 23, 33 und 38) ergeben kann, überdies den Bewohnern vom Haus und von der Laube aus einen ungehinderten Ausblick auf die Straße gestattet und schließlich, was immerhin Erwähnung verdient, recht wirtschaftlich ist, da hierbei an Einfriedigungen gespart wird.

Haben wir so das Haus aus der Ferne und der Nähe betrachtet und uns Rechenschaft zu geben gesucht, warum dies und jenes so und so gestaltet sei, so mögen wir nun eintreten und die Räume und den Grundriß studieren. Wir werden hierbei manches finden, was uns aus dem Äußeren schon bekannt wurde oder was wir wenigstens aus ihm herausahnen konnten.

Es kann nicht im entferntesten die Absicht sein, an dieser Stelle über die Bildung und Bewertung eines Wohnhaus-Grundrisses eingehende Angaben zu machen, da ja auf diesem Gebiete die persönlichen Wünsche und Bedürfnisse des Bauherrn ein ausschlaggebendes Wort reden und nichts schädlicher ist, als Rezepte hierüber aufzustellen oder solche anzuwenden. Die Betrachtung der Tafeln wird lehrreicher und vorteilhafter sein als dies.

Wie schon früher angedeutet, kann die Aneinanderfügung der Räume in einer zweckmäßigen Folge allein noch nicht genügen, die Grundlage für einen schönen Aufbau abzugeben. Bei der Grundrißgestaltung muß immer mit einem Seitenblick auf die sich aus ihr entwickelnden körperlichen Gebilde des Raumes und der Baumasse gearbeitet werden, sei es, daß von vornherein eine quadratische oder eine rechteckige Grundanlage, also ein Zelt- oder ein Satteldach angestrebt wird. In den Tafeln der Sammlung wird man annähernd so viele Beispiele für die eine, wie für die andere dieser zwei Grundformen des Hauses antreffen. Man wird weiter aus den Tafeln erkennen, daß für einen kleinen Bau die quadratische Grundform die natürliche sein wird, und daß, je umfangreicher die in dem Bau zu lösende Bauaufgabe — nach Zahl und Größe der Räume — ist, um so eher man auf eine gestreckte Hausform zuzukommen suchen muß, da sonst das Dach unwirtschaftlich wird und für den Kern des Hauses eine gute Belichtung schwer zu schaffen ist. Man wird schließlich finden, wie der Architekt die hieraus entstehenden Schwierigkeiten durch Anordnung kleiner Anbauten für eine bestimmte Gruppe von Räumen — z. B. die eine geringere Geschoßhöhe erfordernden Wirtschaftsräume — geschickt zu bewältigen verstand (vgl. Tafeln 33—40), wodurch sich in ungezwungener Weise eine ansprechende Gliederung der Gesamtbaumasse ergab.

Besonders beachtenswert ist bei fast allen dargestellten Entwürfen weiterhin das Bestreben, die Dachkörper in weitgehendem Maße auszunutzen, die Gänge und Vorräume, die für den eigentlichen Wohnzweck mehr oder weniger verloren sind, durch Vermeidung des im eingebauten Miethaus unvermeidlichen „Korridors“ und Anordnung dielenartiger Mittelräume nach Möglichkeit zu verringern, die Raumhöhen zugunsten der Raumgrundflächen in bescheidenen Grenzen zu halten und die Zahl der Fenster auf ein vernünftiges Maß zu beschränken zur Gewinnung angemessener Wandflächen für die Aufstellung des Hausrats und zur Erhöhung des Eindrucks der Wohnlichkeit dieser Räume.

In der Möglichkeit der Befolgung dieser Gesichtspunkte und der leichteren Beachtung der Himmelsrichtung bei der Anordnung der Räume — Küche, Aborte, Treppen und Speisekammern nach Norden, Wohn- und Schlafräume nach Osten, Westen oder Süden — liegt der hygienische Wert der Familienwohnung im Einzelhaushaus und die wirtschaftliche Überlegenheit des Einfamilienhauses über die Mietwohnung im Geschoßhaushaus. Die Unfreiheit der letzteren in der Anordnung der Räume birgt eine große Zahl unwirtschaftlicher Momente in sich — z. B. verhältnismäßig hoher Aufwand für Gänge und Vorräume, Zwang zur Durchführung einer gleichmäßigen Geschoßhöhe für große und kleine Räume —, Momente, die die Kosten ohne Nutzen für den Bewohner erhöhen und überdies der Wohnlichkeit Eintrag tun.

Wenn es durch eine verständnisvolle, gesunde Bodenpolitik bereits gelingen konnte, selbst in der Nachbarschaft großer Städte für die gering bemittelten Volkskreise das Einfamilienhaus als wirtschaftlich erreichbare Wohnart zu erringen, so wird

und muß es schließlich auch möglich werden, dem Mittelstand und mit diesem der großen Zahl geistiger Arbeiter die gleiche Wohnweise zuteil werden zu lassen, zur weiteren Festigung des Familiensinnes und zur Vertiefung des Familienlebens.

Bei der Inanspruchnahme des Staats und der Gemeinden in der sozialen Fürsorge für die unteren Volksschichten wird kaum sobald eine merkbare Hilfe von dieser Seite zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse weiterer Volkskreise ausgehen können. Zu hoffen wäre aber, daß die Gesetzgebung wenigstens der Selbsthilfe dieser Kreise entgegenkommt durch weiteren Ausbau des Erbbaurechts — insbesondere Einführung hypothekarischer Beleihbarkeit der im Erbbau errichteten Eigenhäuser —, sowie durch andere bodenpolitische Maßnahmen. Vor allem aber ist es nötig, in diesen Kreisen selbst die Erkenntnis zu erwecken und zu verbreiten, daß die Wohnstatt auf eigenem Grund und Boden für viele wirtschaftlich doch erreichbar ist, und den Wunsch nach einem eigenen Heim hier immer von neuem rege zu machen und rege zu erhalten.

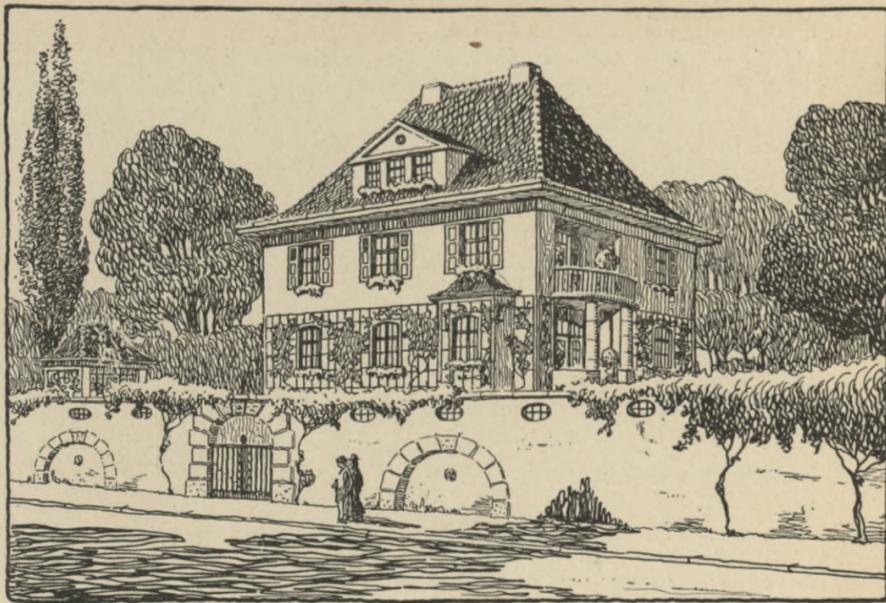
Wir fördern mit der ausgedehnten Selbsthaftmachung die Liebe zur Heimat, die Volksgesundheit und Volkskraft, wir setzen an die Stelle der als Folge der zunehmenden Industrialisierung des deutschen Volkes einerseits und seiner Bildungssteigerung andererseits bemerkbaren internationalen Nivellierungsbestrebungen und kosmopolitischen Anschauungen das Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Volksgenossen und steigern damit auch den Willen und das Vermögen der Bevölkerung, das Vaterland im Falle der Gefahr zu schützen. Aus diesem Grunde ist die Mitarbeit an der Lösung der Wohnfrage eine Aufgabe des Heimatschutzes, der der Landesverein Sächsischer Heimatschutz durch Herausgabe vorliegender Sammlung zu dienen glaubt.

Empfehlenswerte Literatur:

- „Die Praxis der Wohnungsreform“ von Landeswohnungsinspektor Gretzschel und Architekt Rings, Darmstadt. Herausgeber: Ernst-Ludwig-Verein, Darmstadt;
- „Die deutsche Gartenstadt“ von Gustav Simons;
- „Land- und Gartensiedelungen“ von Willy Lange;
- „Gartenstadt Hellerau“, Verlag der Gartenstadt Hellerau bei Dresden;
- „Das Einzelwohnhaus der Neuzeit“ von Haenel & Tschermann;
- „Aus englischen Gartenstädten“, herausgegeben von der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft;
- „Sommer- und Ferienhäuser“ der „Woche“, Verlag Aug. Scherl;
- sowie:
- „Ländliche und städtische Kleinwohnungen“, herausgegeben vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz, zweite Auflage, bearbeitet von F. L. K. Schmidt, K. S. Geh. Baurat, Verlag: H. v. Keller, Dresden, und
- „Kleinwohnungen für mittlere und Groß-Städte in geschlossener Bauweise“, herausgegeben vom Landesverein Sächsischer Heimatschutz, bearbeitet von F. L. K. Schmidt, K. S. Geh. Baurat, Verlag: H. v. Keller, Dresden.

Freistehende kleine Wohnhäuser in Stadt und Land

Herausgegeben vom Landesverein
Sächsischer Heimatschutz, Dresden



Bearbeitet von O. KRAMER
K. S. Baurat

50 Tafeln
mit Text und Abbildungen

DRESDEN
VERLAG H. v. KELLER
1914

g. 26. 7069.

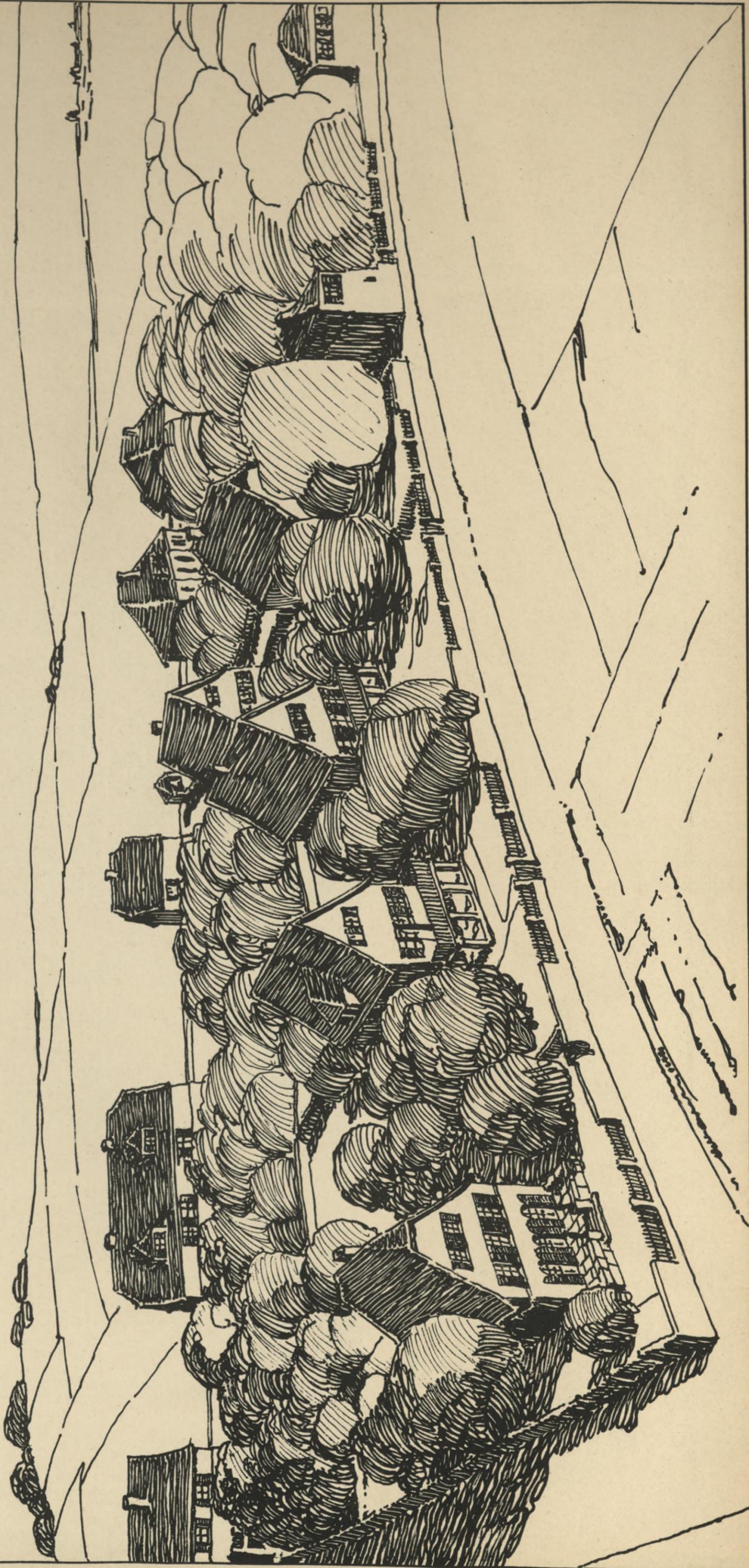


IV 35146

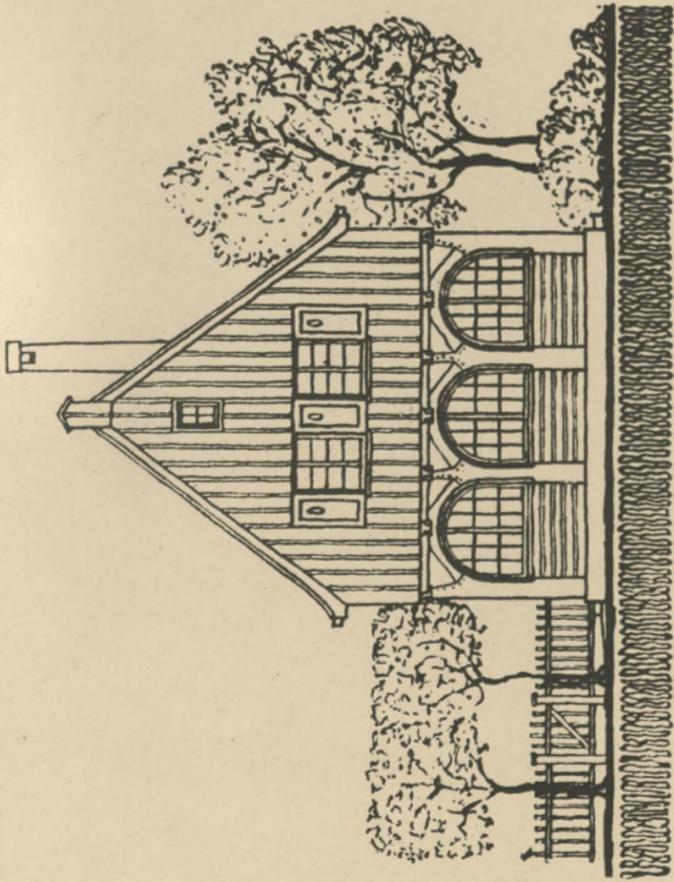
Verzeichnis der Tafeln.

- Tafel 1. Entwurf zu einer Landhäuserkolonie in Cossebaude.
Architekt: Blaum, Dresden.
- Tafel 2. Entwurf zu einem Sommerhause.
Architekt: Wagner-Poltrock, Chemnitz.
- Tafel 3. Landhaus des Herrn Dr. Förster in Kipsdorf.
Architekt: Baumeister Fritsch, Dippoldiswalde.
- Tafel 4. Landhaus des Herrn Dr. Gasch, Kleingraupa.
Architekt: William Becker, Meißen.
- Tafel 5. Landhaus des Herrn Privatus Herm. Hanke in Wald-Sieversdorf.
Architekt: William Becker, Meißen.
- Tafel 6. Landhaus des Herrn Fabrikant A. P. Richter, Annaberg.
Architekt: Curt Herfurth, Dresden.
- Tafel 7. Entwurf zu einem Sommerhause.
Architekt: Wagner-Poltrock, Chemnitz.
- Tafel 8. Landhaus des Herrn Privatus Lein, Oberpoyritz.
Architekt: William Becker, Meißen.
- Tafel 9. Landhaus des Herrn Präsident Dr. Böhme in Schellerhau.
Architekt: Baumeister Fritsch, Dippoldiswalde.
- Tafel 10. Landhaus des Herrn Starke in Cossebaude.
Architekt: Blaum, Dresden.
- Tafel 11. Planung zu einem Landhause für Loschwitz.
Architekt: Oskar Ressel, Dresden.
- Tafel 12. Landhaus des Herrn Dr. St. in Oberbärenburg im Sächsischen Erzgebirge.
Architekt: Hans Sandig, Dresden.
- Tafel 13. Landhaus des Herrn Dr. Th. in Reinhardtßdorf am Wolfsberge, Sächsische Schweiz.
Architekt: Hans Sandig, Dresden.
- Tafel 14/17. Entwürfe von Landhäusern.
Architekt: Dr.-Ing. Otto Schubert, Dresden.
- Tafel 18. Landhaus des Herrn Dr. Gebhardt, Johnsdorf.
Architekt: H. J. Berthold, jetzt H. J. Berthold und Dipl.-Ing. John Diethelm, Dresden.
- Tafel 19. Landhaus in der Kolonie Leubnitz-Neuostra.
Architekten: Baer und Dimmler, Dresden-A.
- Tafel 20. Landhaus Ihle in Oberbärenburg (Erzgebirge).
Architekt: Bauamtmann Ihle, Meißen.
- Tafel 21. Landhaus v. Metzsch in Oberbärenburg (Erzgebirge).
Architekt: Bauamtmann Ihle, Meißen.
- Tafel 22. Landhaus für Herrn Fabrikbesitzer Ernst Kießling sen. in der Löbnitz.
Architekten: Gebr. Kießling, Kötzschenbroda.
- Tafel 23. Landhaus für Herrn Architekt Edmund Kießling in der Löbnitz.
Architekten: Gebr. Kießling, Kötzschenbroda. —
- Tafel 24. Zweifamilien-Landhaus für Herrn Revierförster Mühlberg, Penig.
Architekt: Leopold Schreiber, Chemnitz.
- Tafel 25. Landhaus in der Kolonie Leubnitz-Neuostra.
Architekten Baer und Dimmler, Dresden.
- Tafel 26. Zweifamilien-Landhaus für Herrn Kaufmann Fichtner, Hohenstein im Erzgebirge.
Architekt: Leopold Schreiber, Chemnitz.
- Tafel 27. Landhaus des Herrn Bergdirektor Wiede, Nerchau-Trebsen.
Architekt: Leopold Schreiber, Chemnitz.
- Tafel 28/29. Landhaus des Herrn Fabrikbesitzer J. Krejcar & Co., Geising im Erzgebirge.
Architekt: Franz Schirmer, Laubegast.
- Tafel 30. Landhaus im Sächsischen Erzgebirge.
Architekt: Hans Sandig, Dresden.
- Tafel 31. Villa Falck, Loschwitz.
Architekten: Lossow & Kühne, Dresden.
- Tafel 32. Entwurf zu einem Landhause.
Architekt: Dr.-Ing. Otto Schubert, Dresden.
- Tafel 33. Junggesellenwohnhaus für Herrn Fabrikbesitzer Dr. Willy Stötzner in Liebertwolkwitz bei Leipzig.
Architekten: Gebr. Kießling, Kötzschenbroda.
- Tafel 34. Landhaus in der Kolonie Leubnitz-Neuostra.
Architekten: Baer und Dimmler, Dresden.
- Tafel 35. Entwurf zu einem Landhause.
Architekt: Dr.-Ing. Otto Schubert, Dresden.
- Tafel 36/37. Landhaus des Herrn Dr. Vogel, Oberbärenburg.
Architekten: Lossow & Kühne, Dresden.
- Tafel 38. Landhaus des Herrn Dr. Hübler, Loschwitz.
Architekten: Lossow & Kühne, Dresden.
- Tafel 39. Zweifamilienhaus in der Kolonie Leubnitz-Neuostra.
Architekten: Baer und Dimmler, Dresden.
- Tafel 40/42. Landhaus für Herrn Rittergutsbesitzer Carl Wolf in Schweinsburg a. d. Pleiße.
Architekt: Th. H. Schmidt, Zwickau.
- Tafel 43/44. Sommerhäuschen mit Autogarage für den Kaufmann Herrn Joh. Deckner in Schellerhau im Erzgeb.
Architekten: Gebr. Kießling, Kötzschenbroda.
- Tafel 45. Landhaus Stephan, Rodwitz bei Dresden.
Architekt: Emil Wolf, Dresden.
- Tafel 46/48. Landhaus Bing, Laubegast bei Dresden.
Architekt: Emil Wolf, Dresden.
- Tafel 49/50. Doppel-Landhaus, aus zwei gleichen Hälften für je eine Familie bestehend, geplant in Dresden-Loschwitz.
Architekt: Georg Baehr, Dresden.

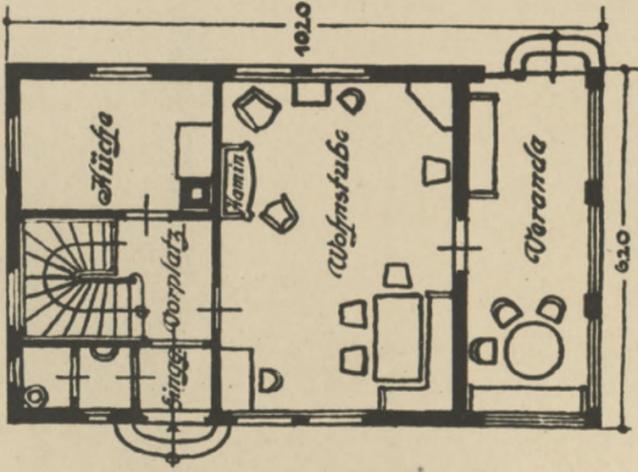
Entwurf zu einer Ländhäuserkolonie in Lossebaude



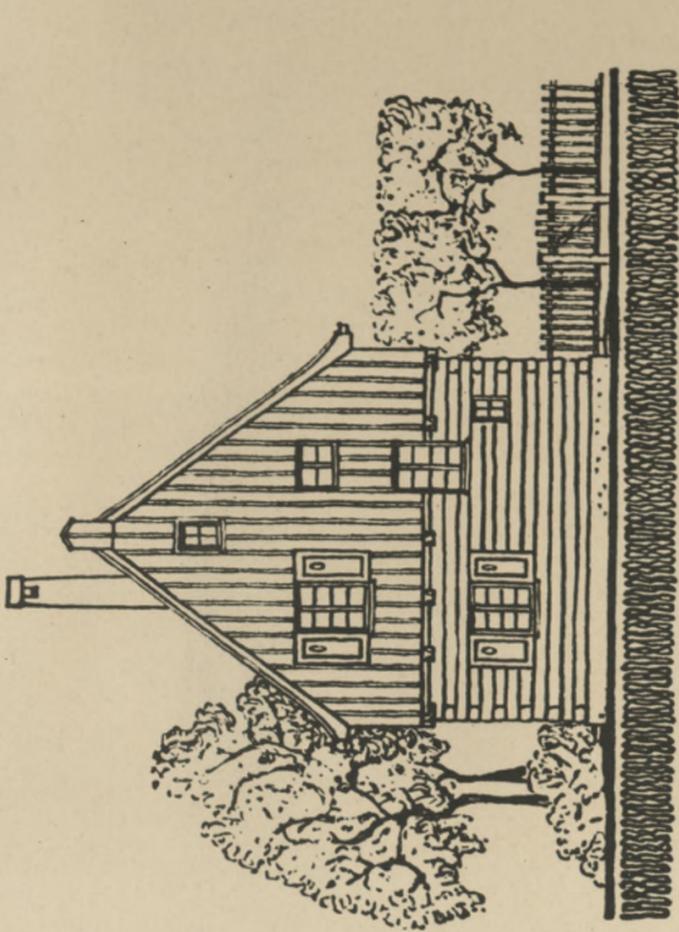
Entwurf zu einem Sommerhause



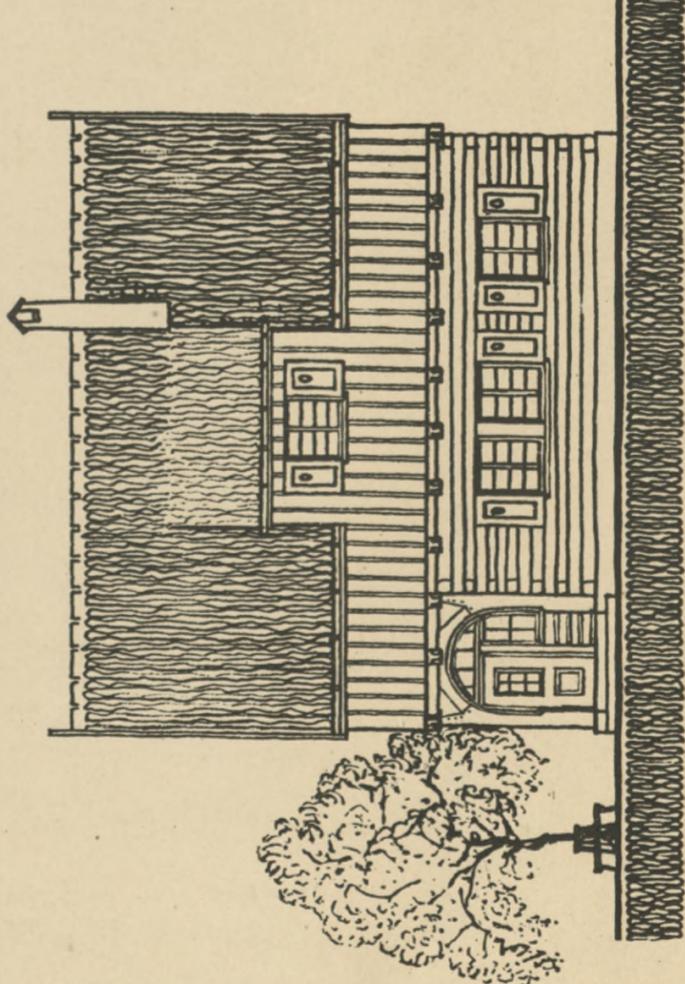
Ost-Ansicht



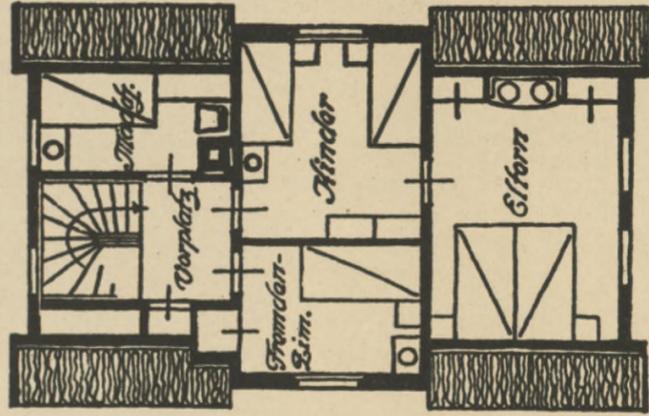
Erdgeschoss



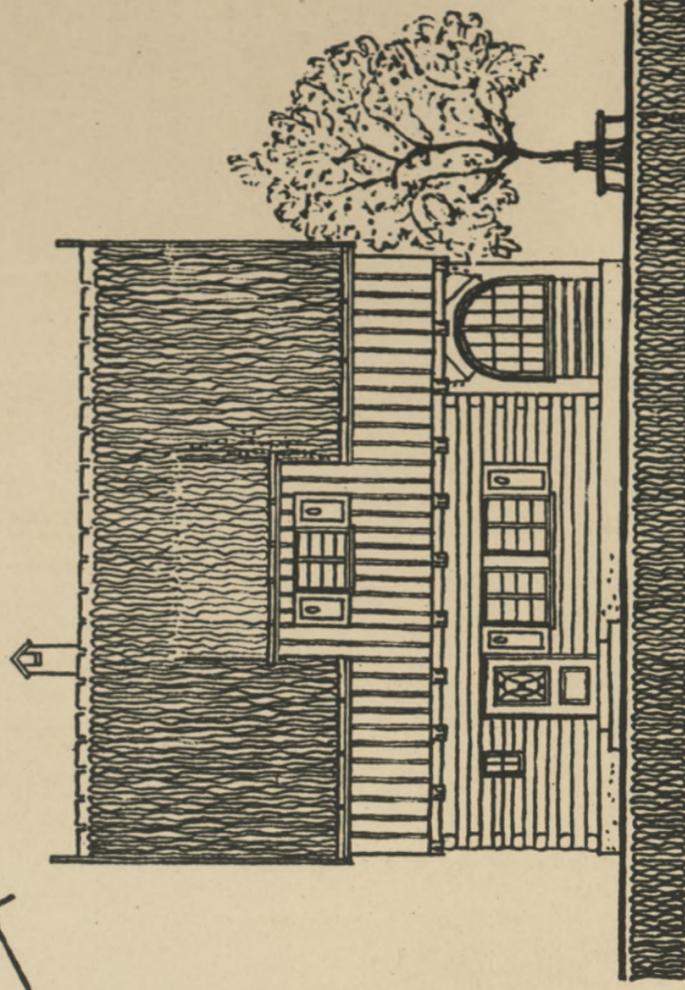
West-Ansicht



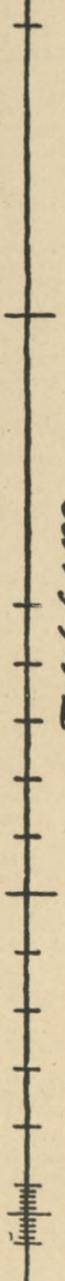
Nord-Ansicht



Obergeschoss

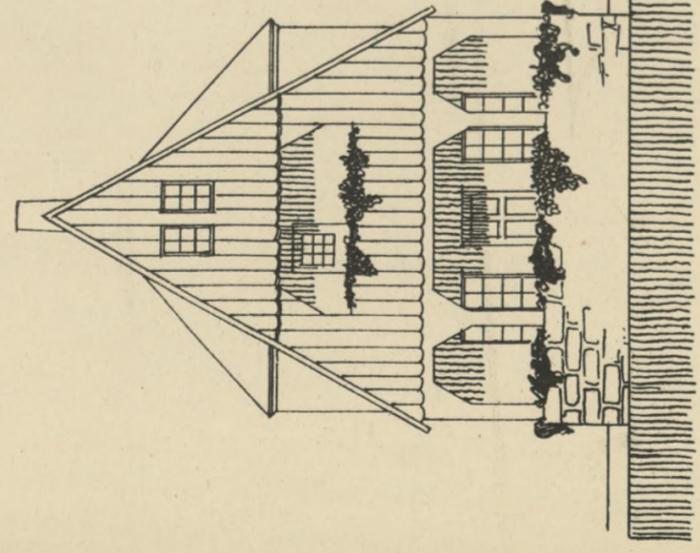


Süd-Ansicht

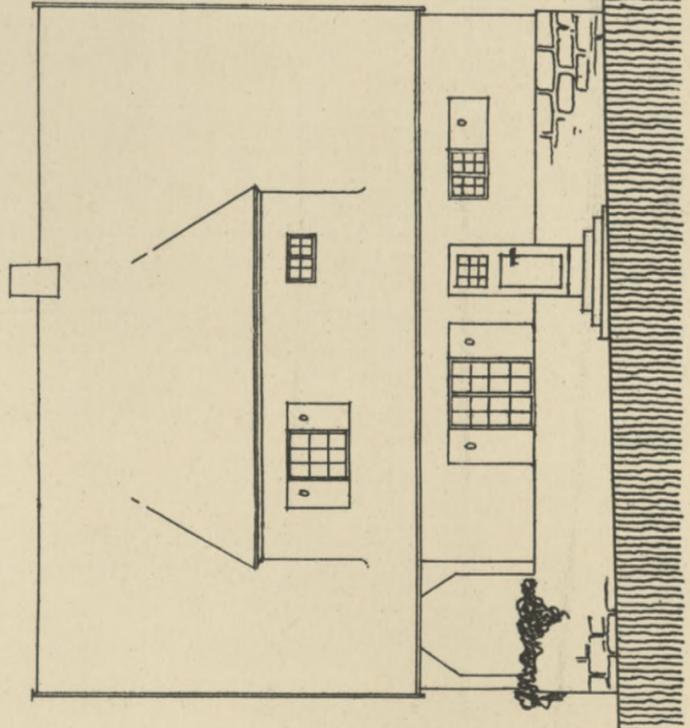


Maßstab 1:100

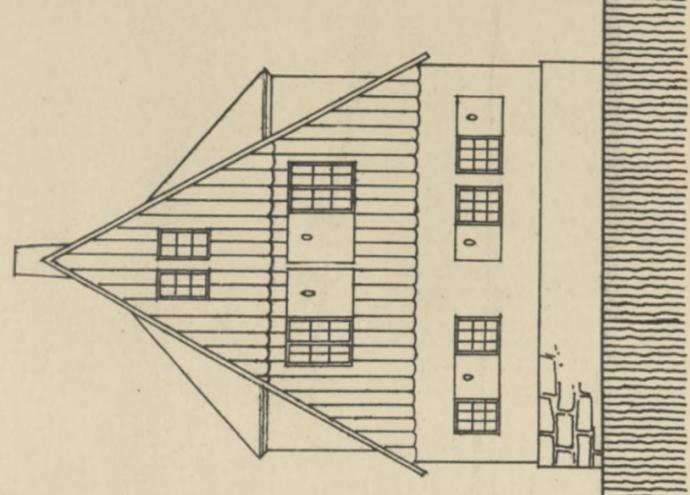
Ländhaus des Herrn Dr. Förster in Hipsdorf.



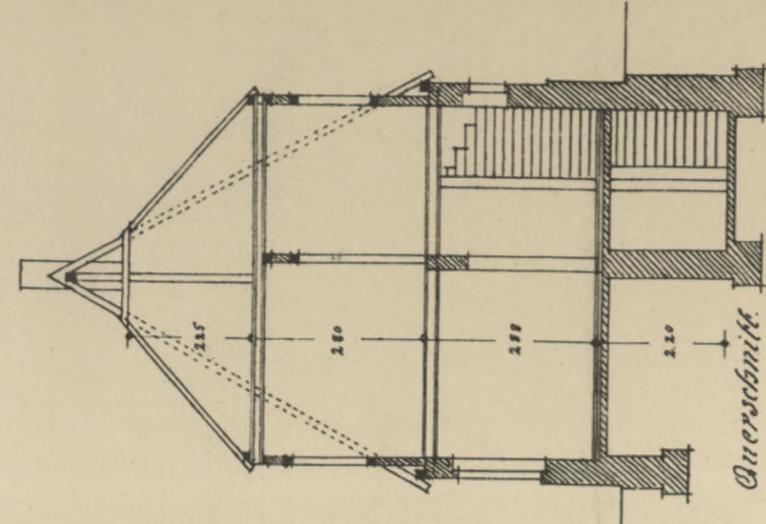
Forderansicht.



Rechte Seitenansicht.

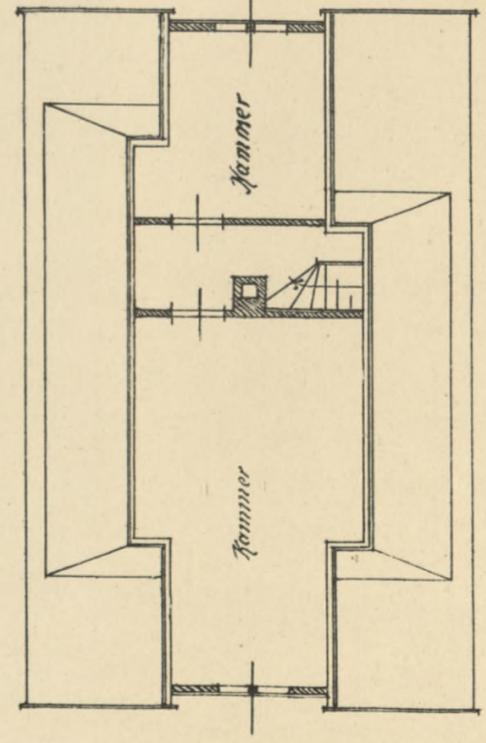


Hinteransicht.

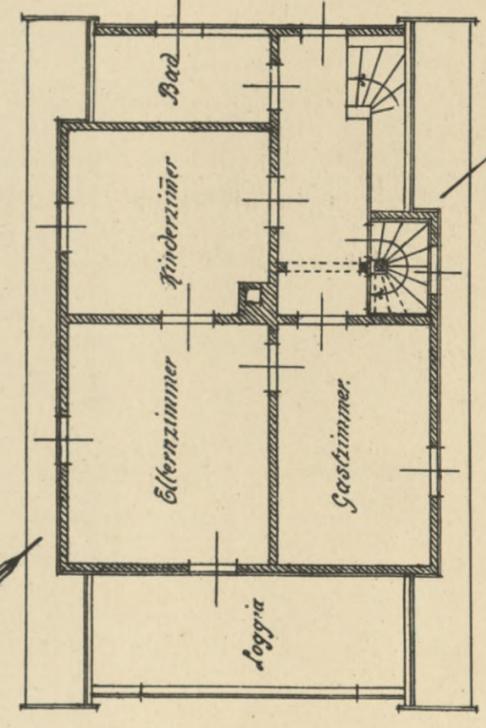


Querschnitt.

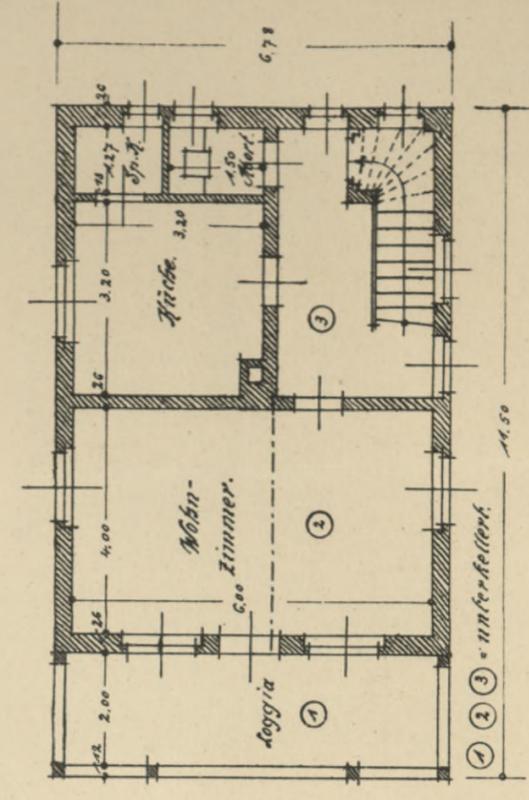
Maßstab 1:100.



Dachgeschoß.



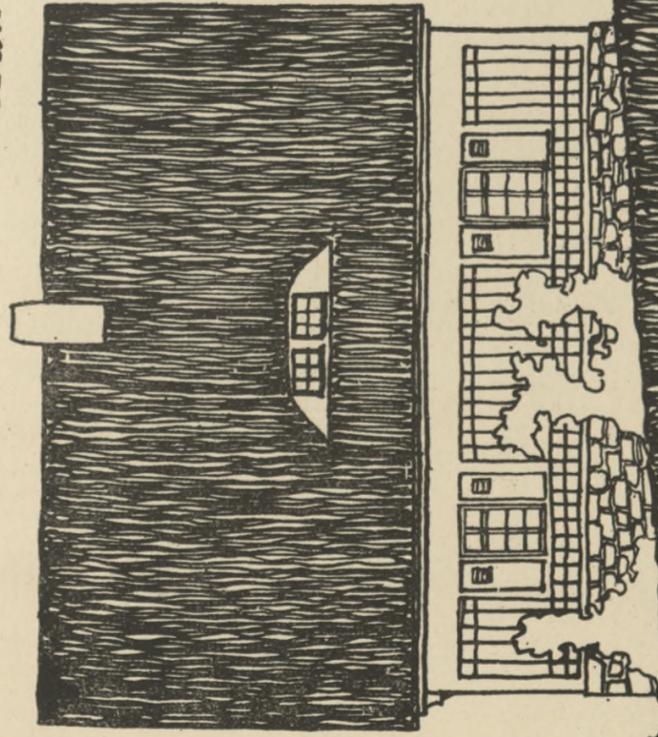
Obergeschoß.



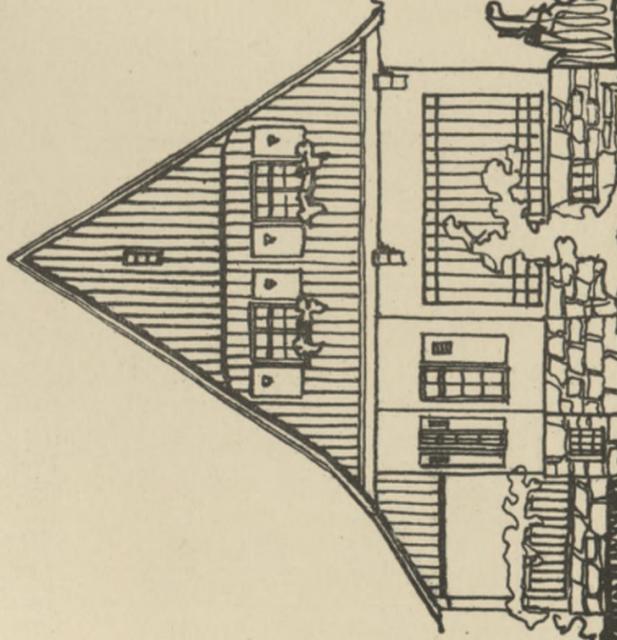
Erdgeschoß.

Landhaus des Herrn Dr. Sasch Kleinraupa.

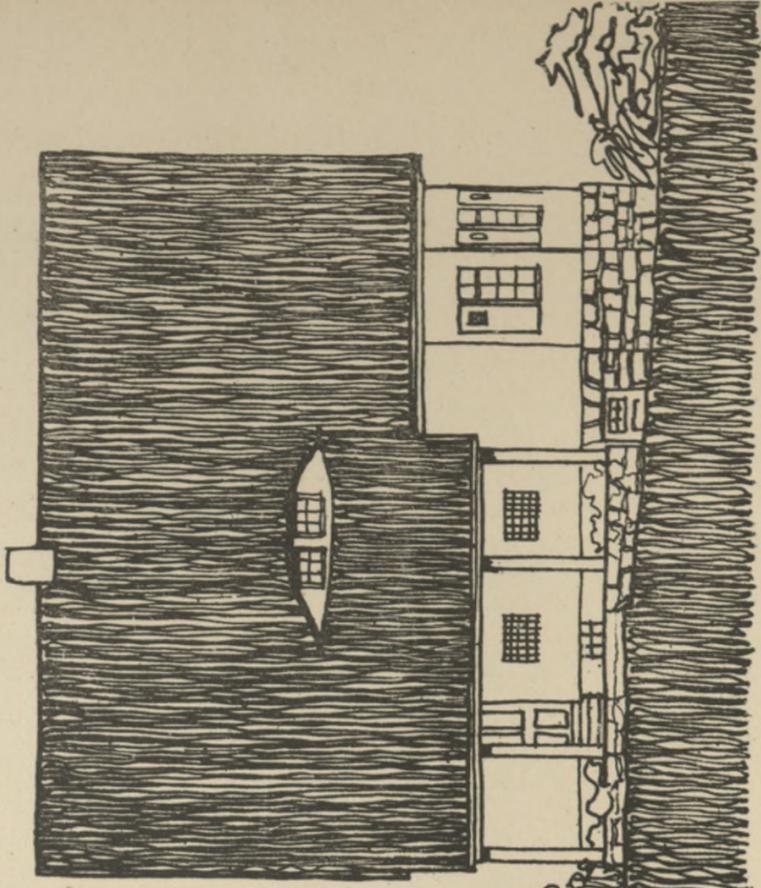
Bauposten 8000 Mark



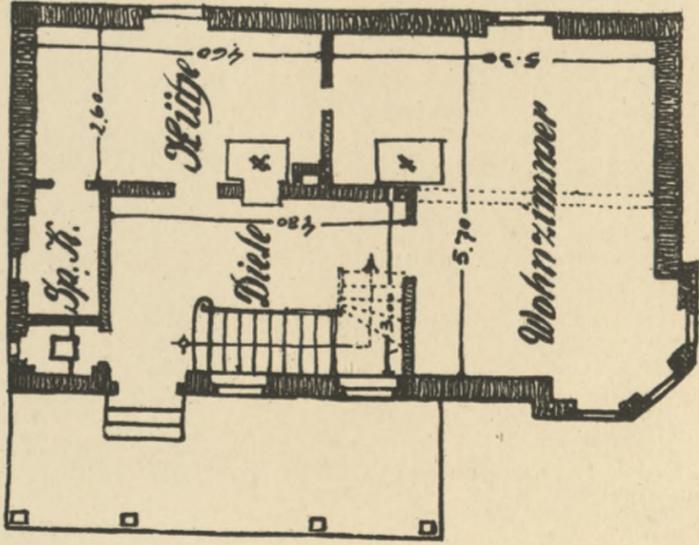
Strassenansicht



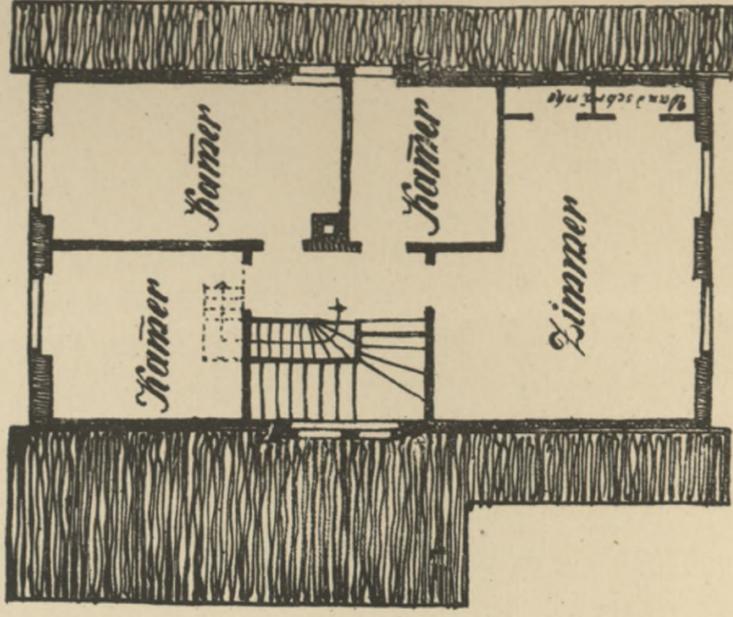
Giebelseiteansicht



Rückseiteansicht



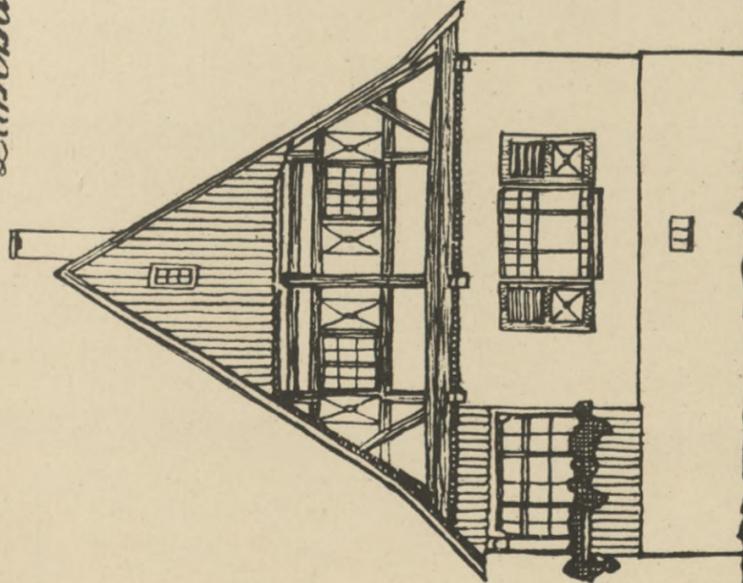
Erdgeschoss.



Obergeschoss

Landhaus des Herrn Privatus Herm. Hauke in Wald-Sieversdorf

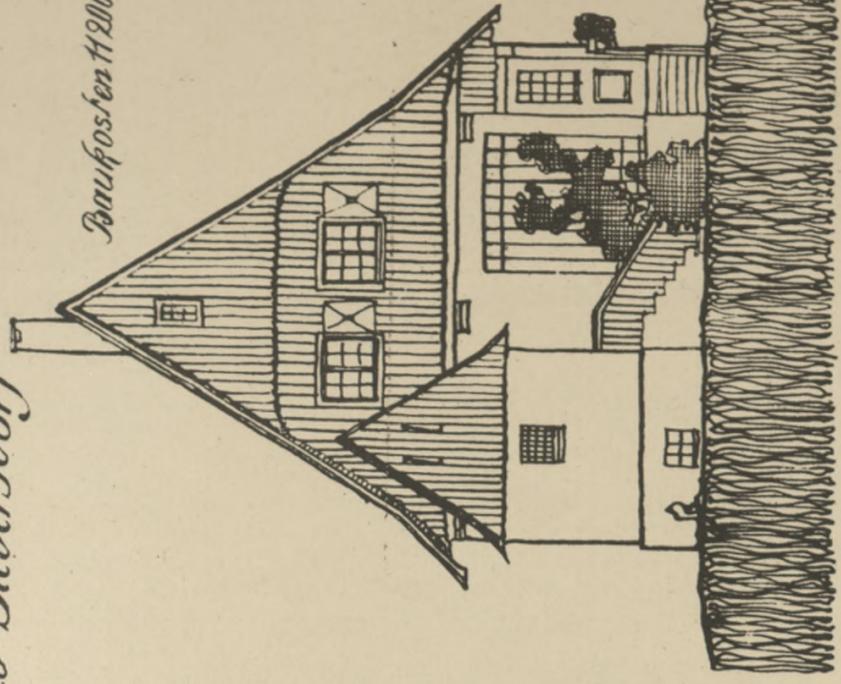
Baufosten 4200 Mark



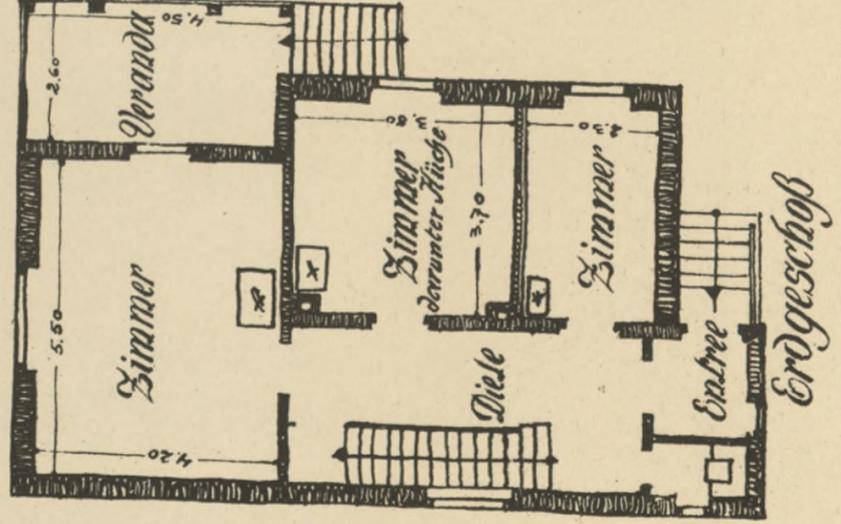
Ansicht nach der Straße



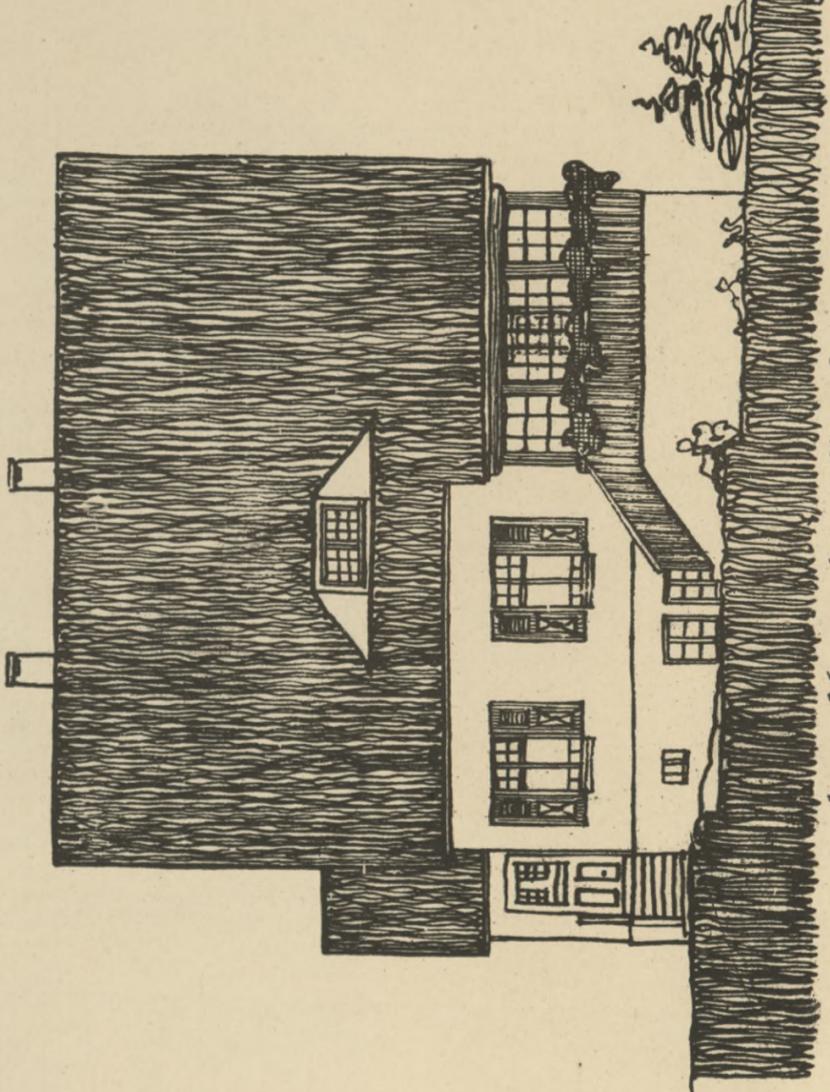
Schaubild



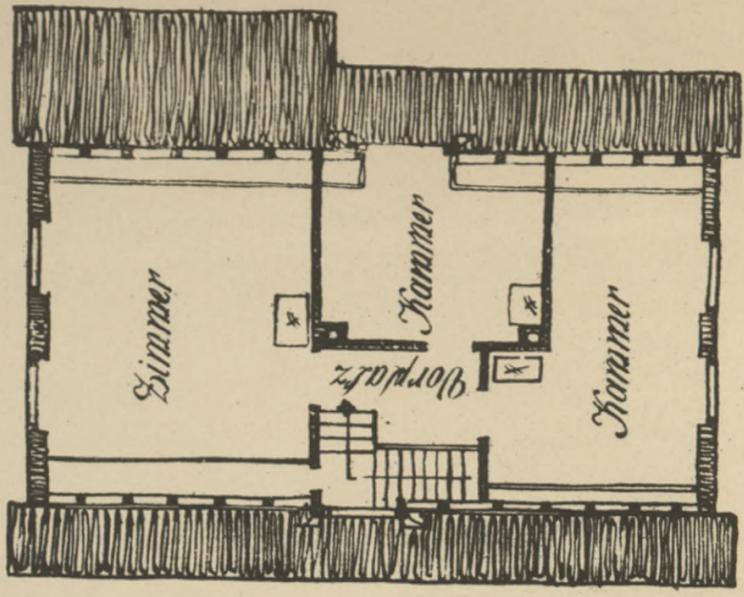
Seitenansicht



Erdgeschoss



Ansicht nach der Straße

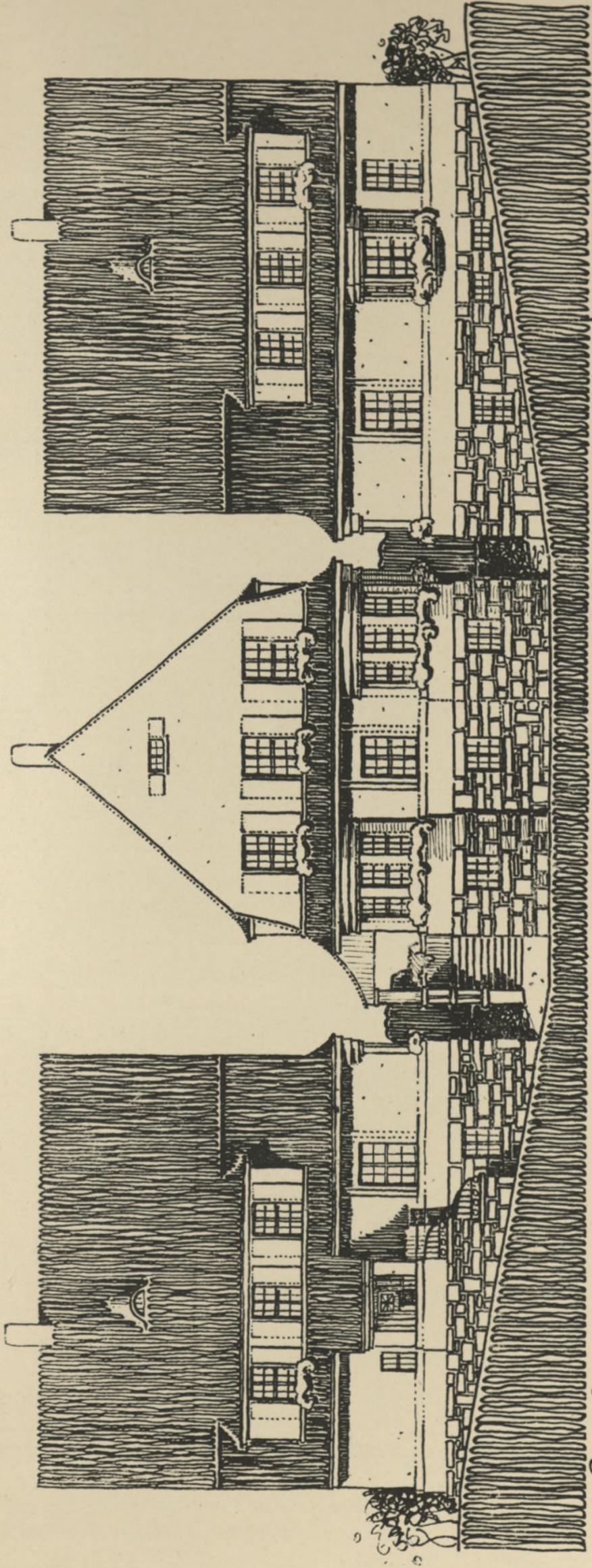


Obergeschoss

20 m

10 m

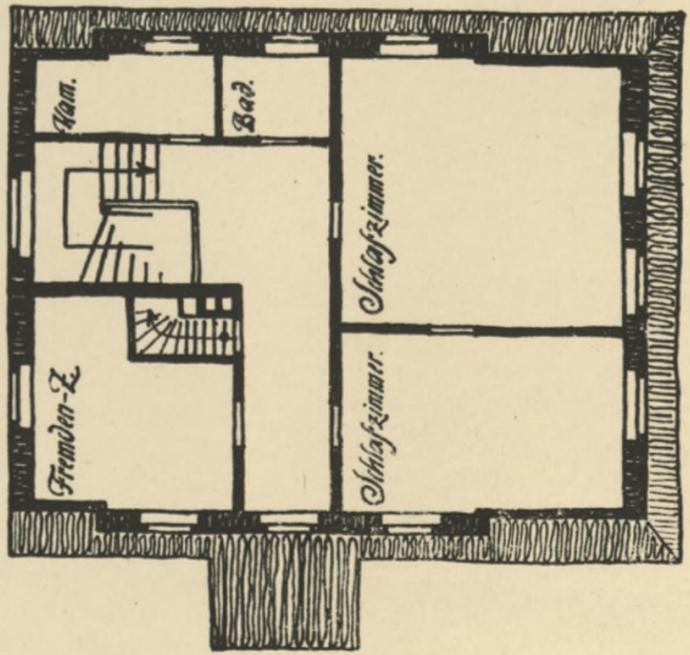
Landhaus des Herrn Fabrikant A. P. Richter, Annaberg.



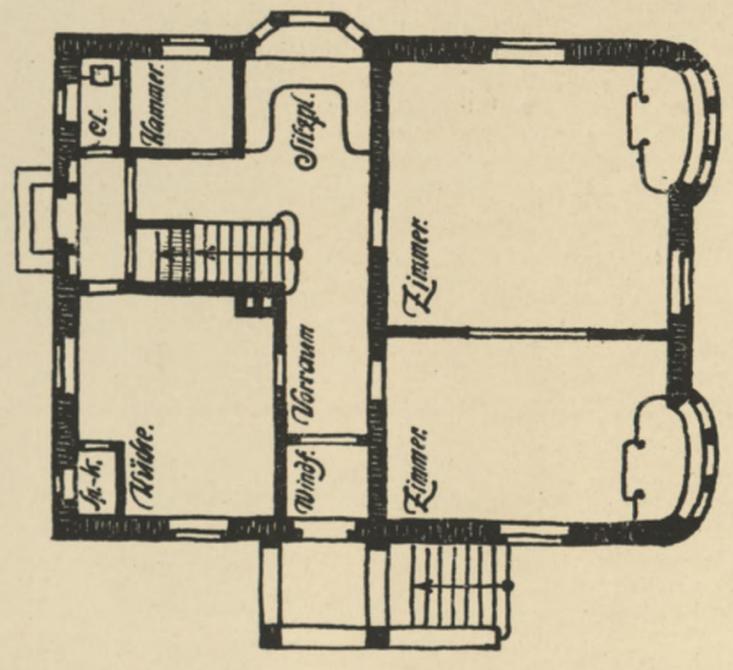
Linke Seitenansicht.

Vorderansicht.

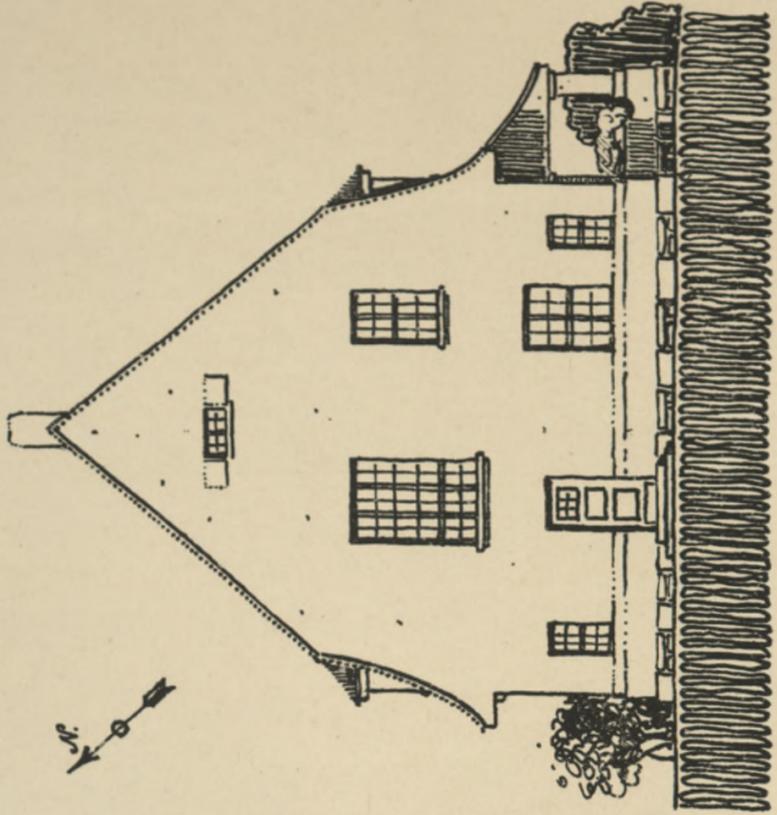
Rechte Seitenansicht.



Dachgeschoss.



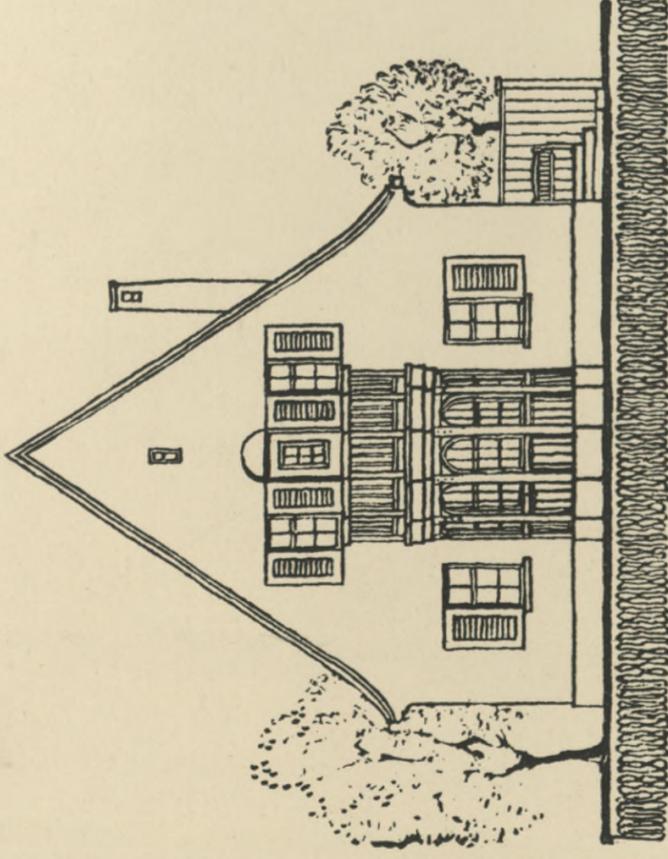
Erstgeschoss.



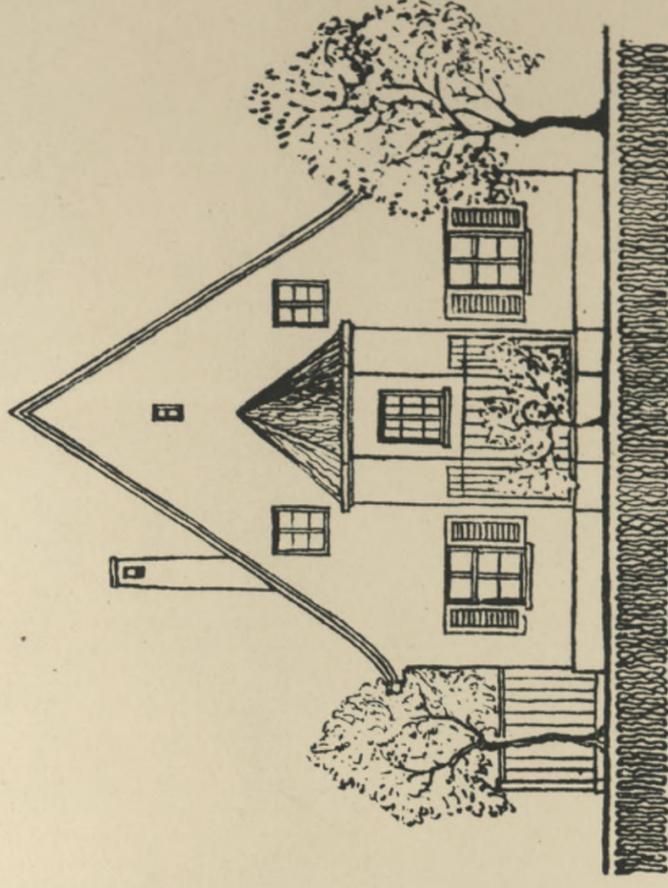
Hintere Ansicht.



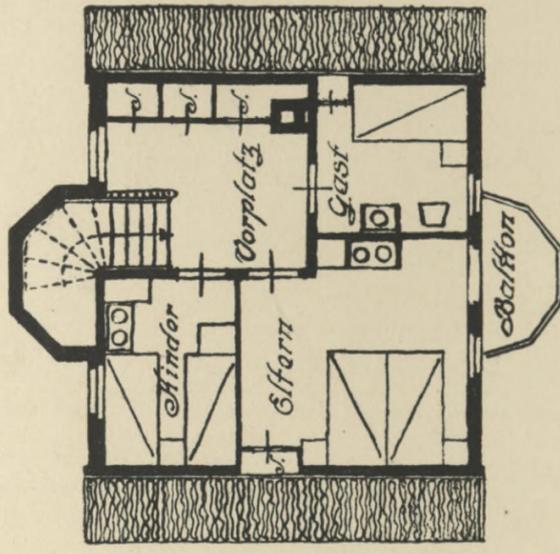
Entwurf zu einem Sommerhause.



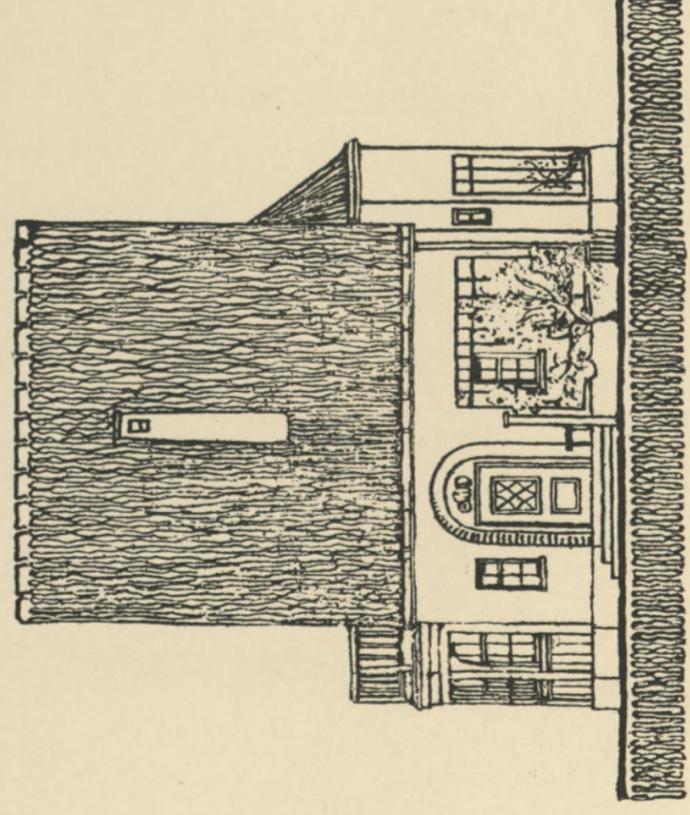
Ost-Ansicht



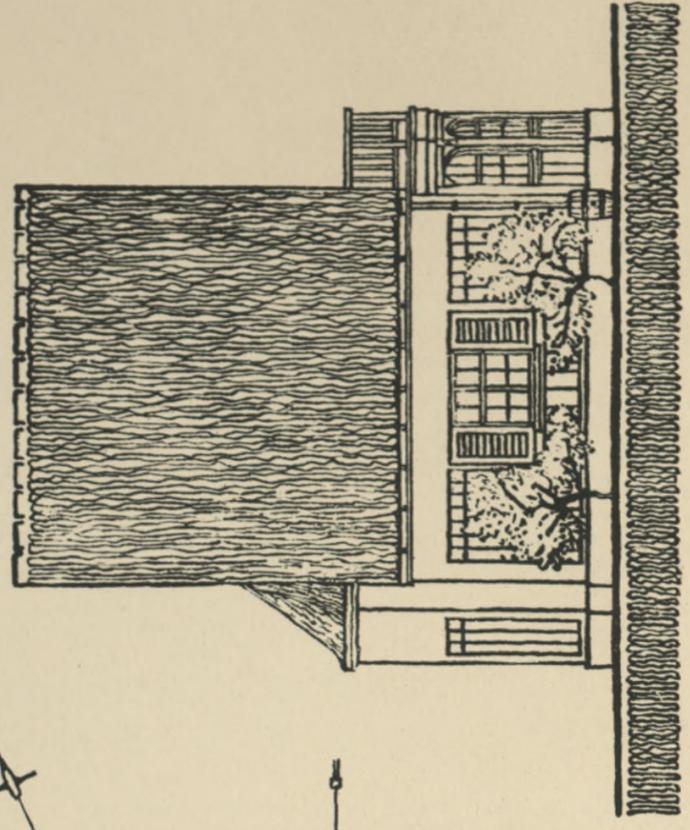
West-Ansicht



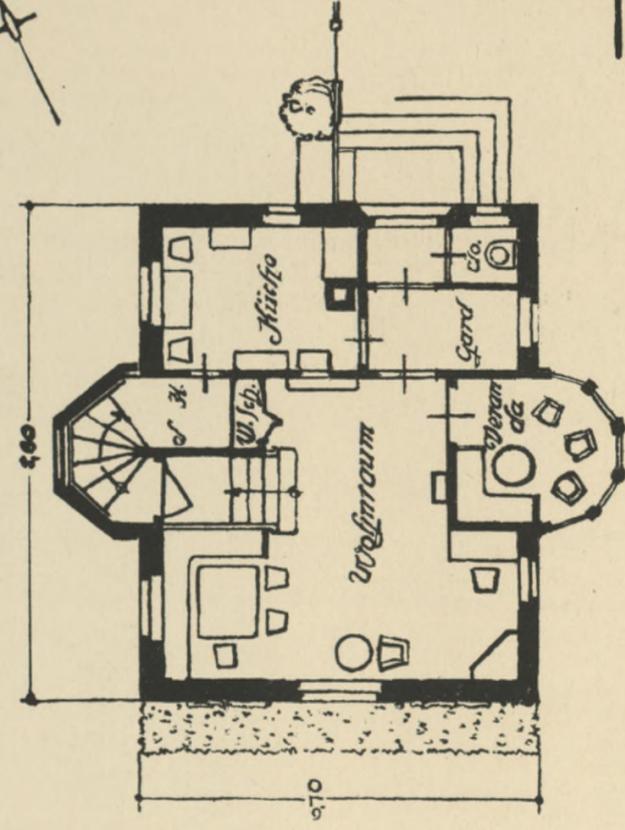
Obergeschoss



Nord-Ansicht

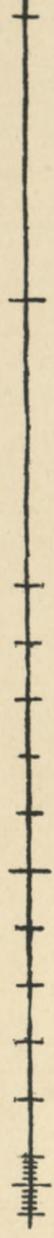


Süd-Ansicht



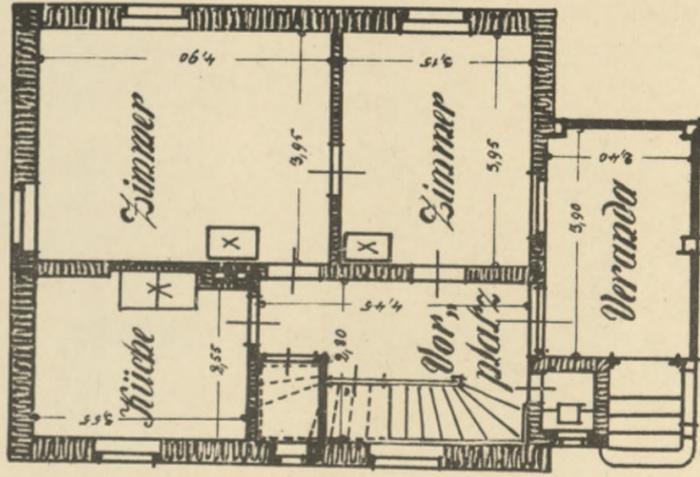
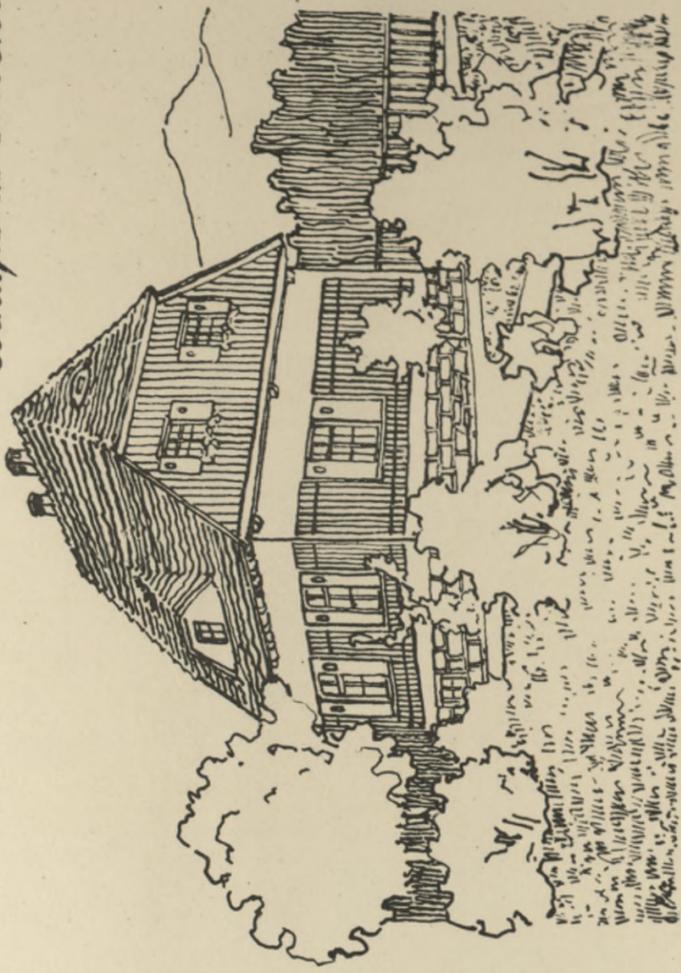
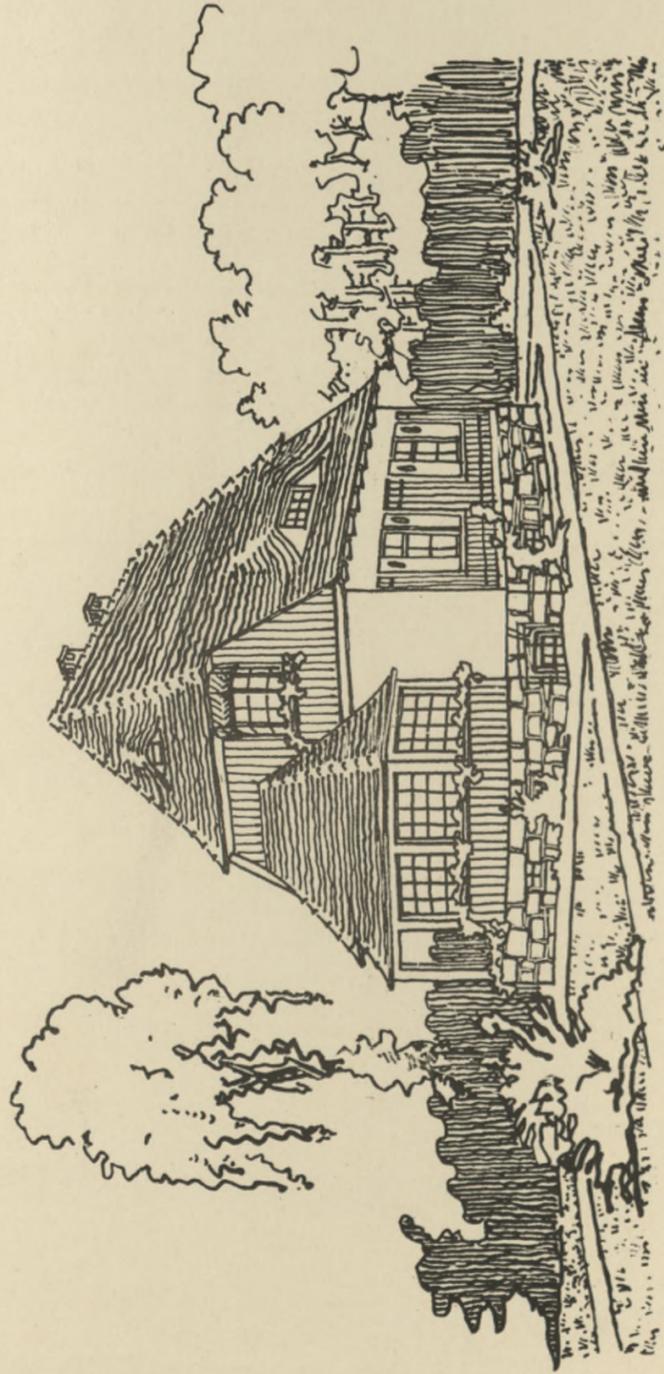
Erdgeschoss

Maßstab 1:100

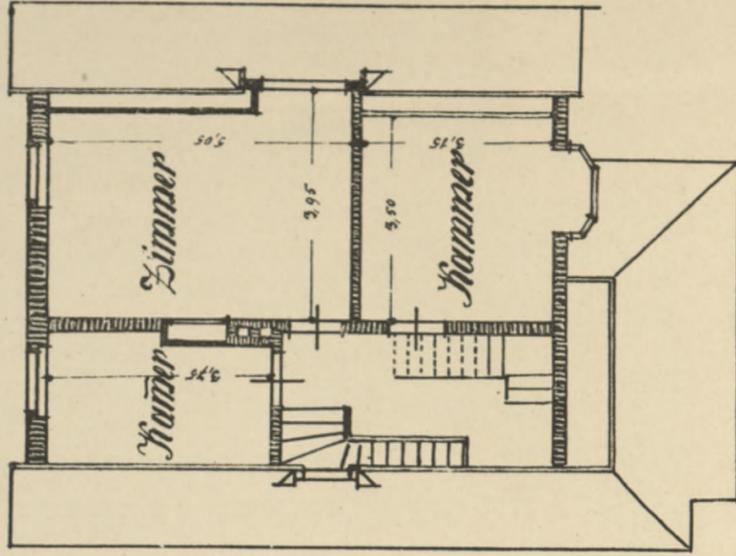


Landhaus des Herrn Privatus Lein Oberpyritz.

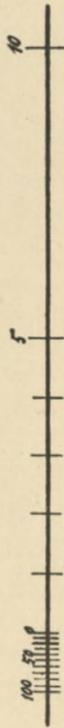
Bauposten 8000 Mark.



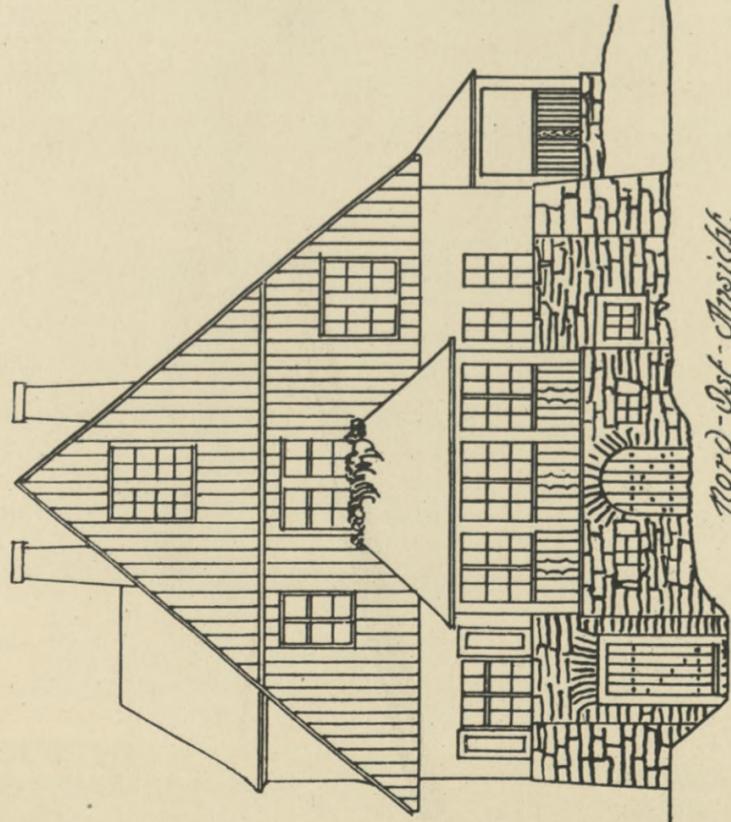
Erdgeschoss



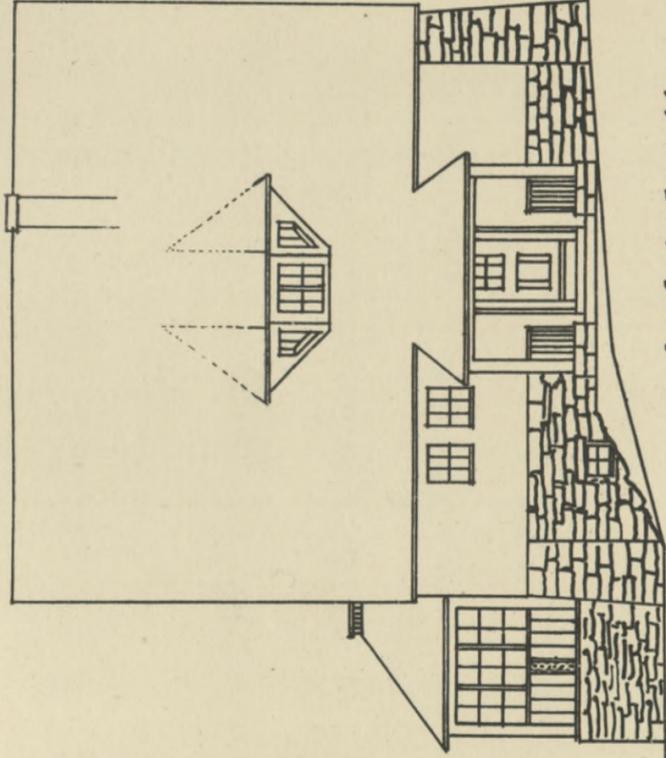
Obergeschoss



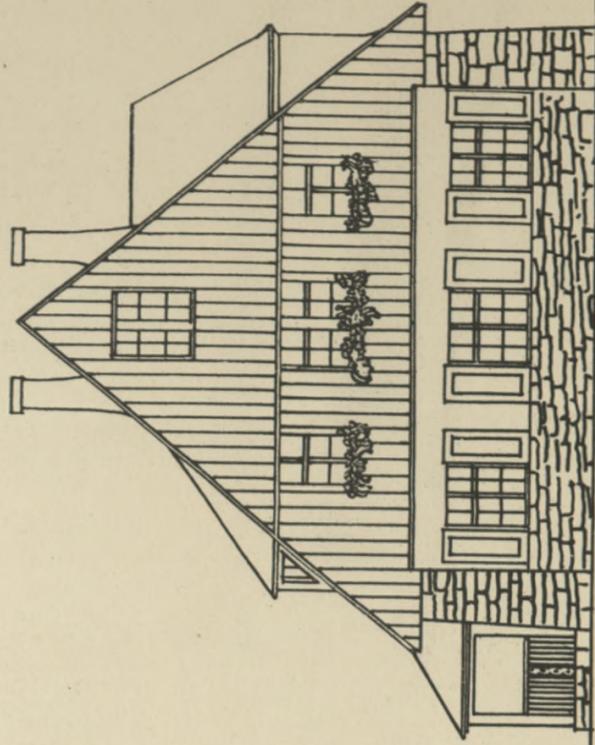
Landhaus des Herrn Präsident Dr. Böhm in Seiblerbau.



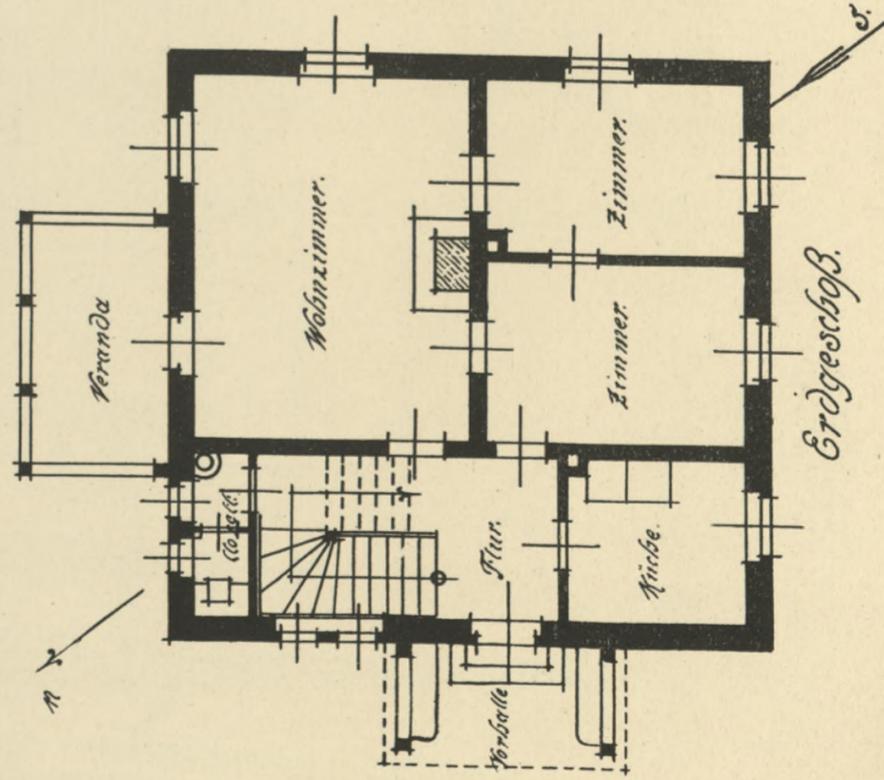
Nord-Ost-Ansicht.



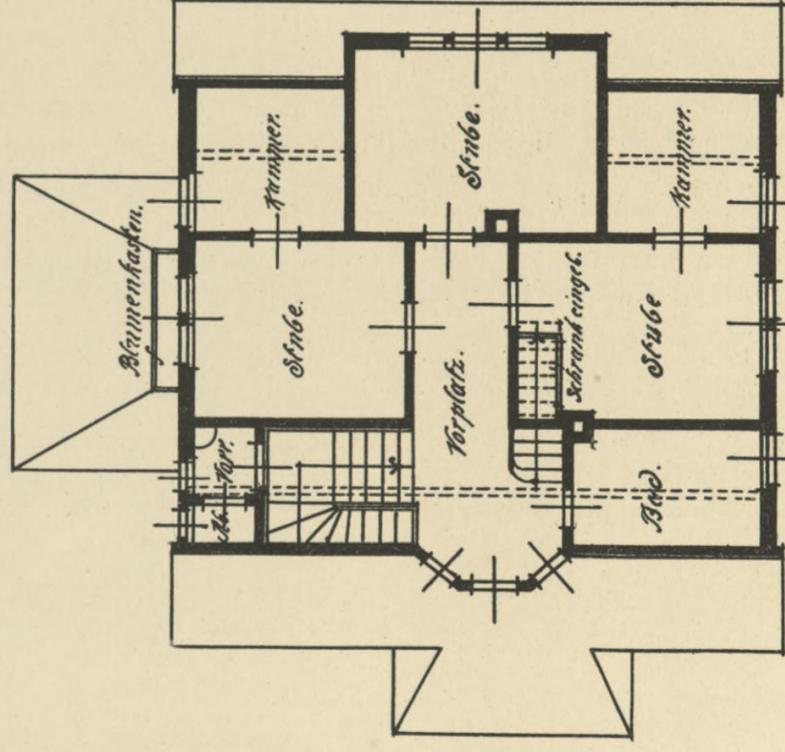
Nord-West-Ansicht.



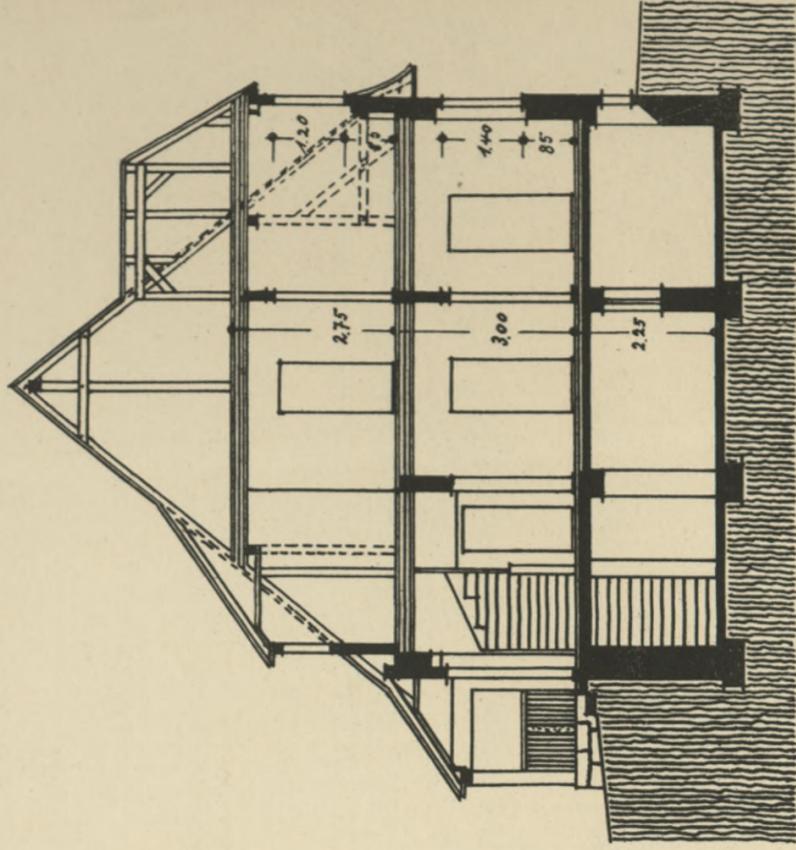
Süd-West-Ansicht.



Erdgeschoss.

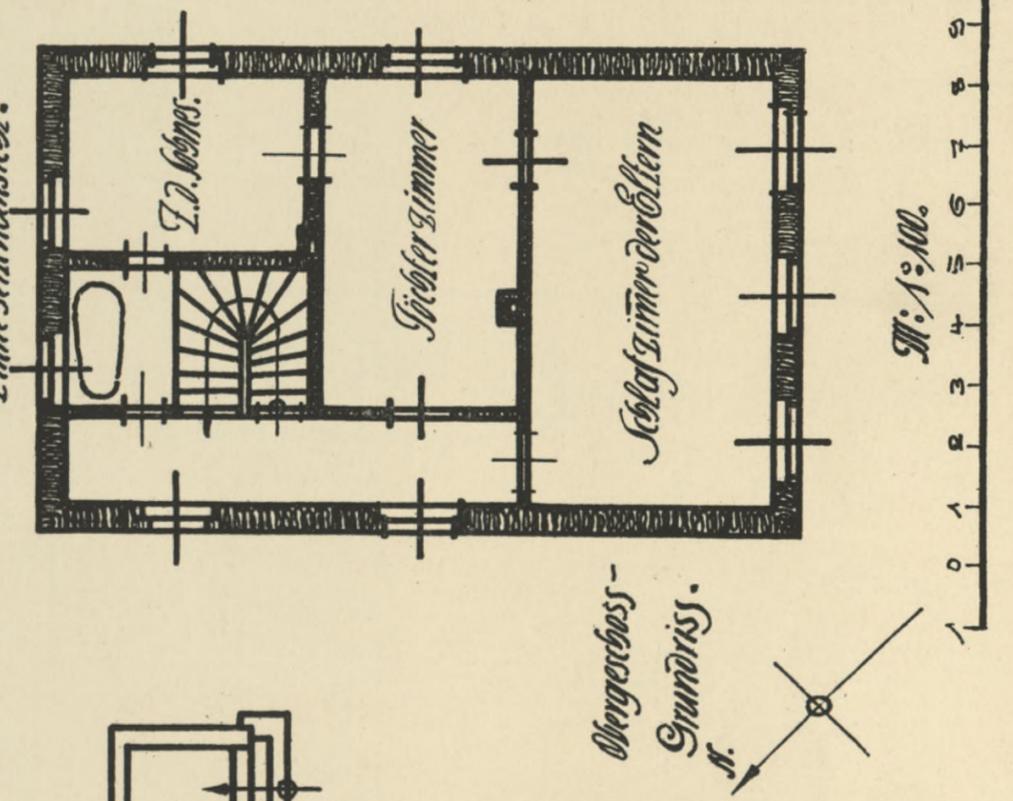
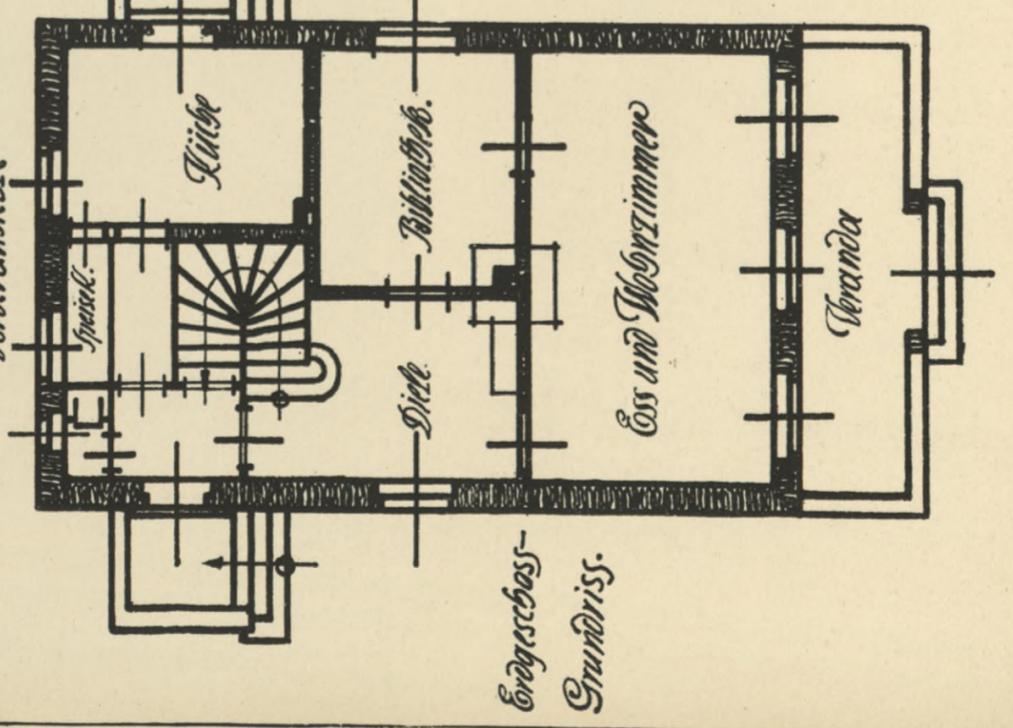
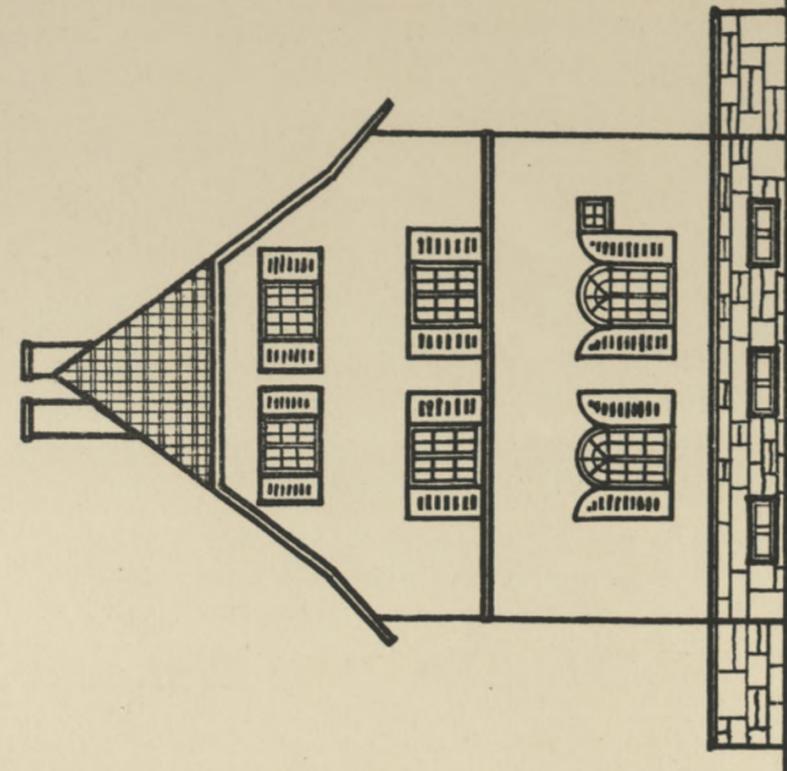
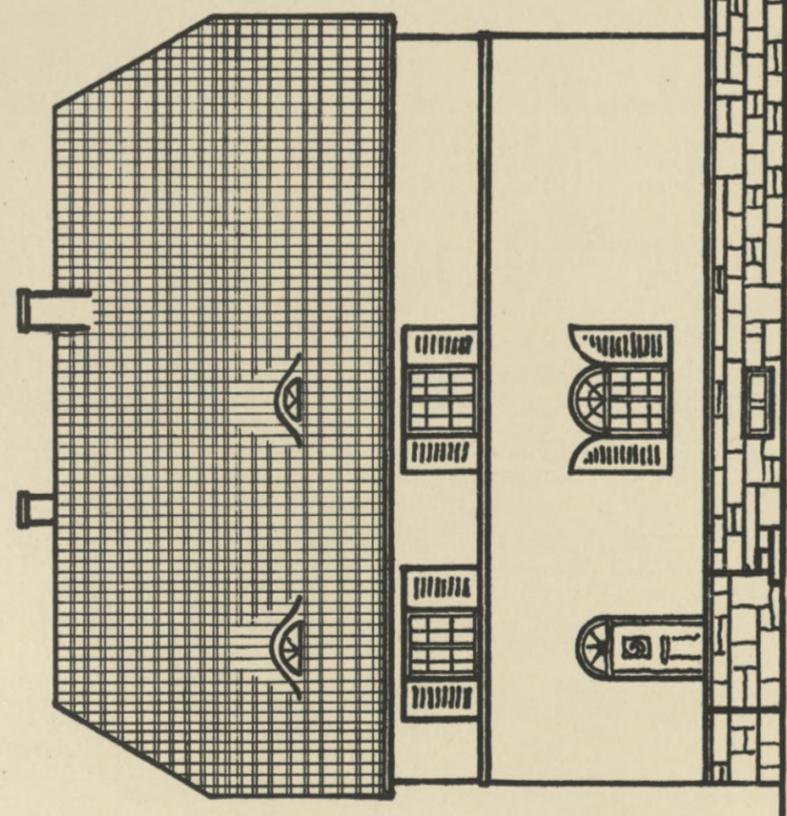
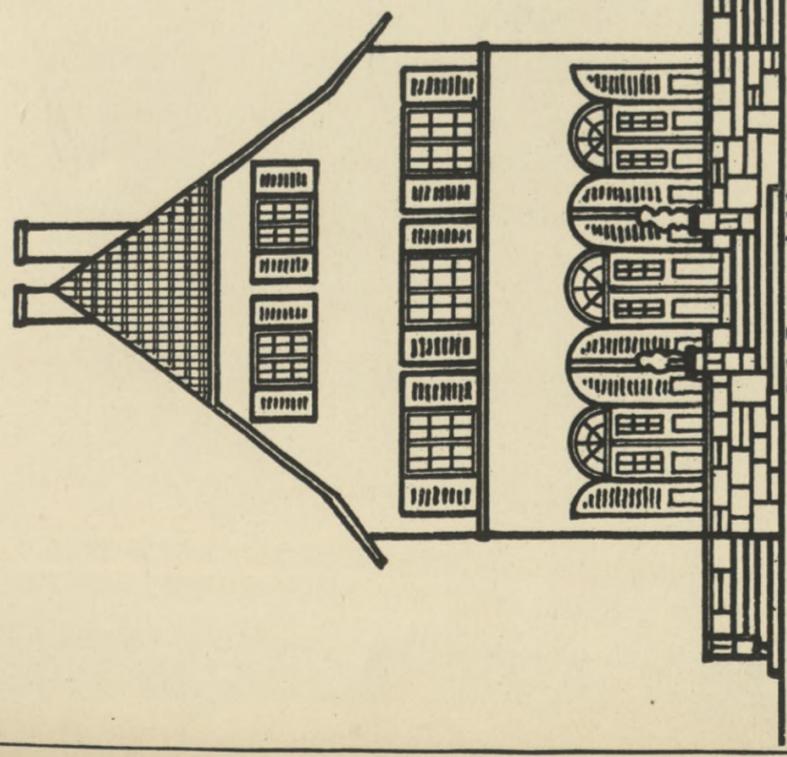


Dachgeschoss.

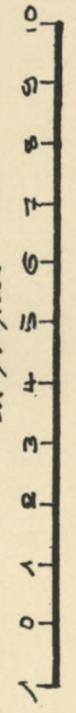


Querschnitt.

Landhaus Witten, Saxe in Cossewitz.

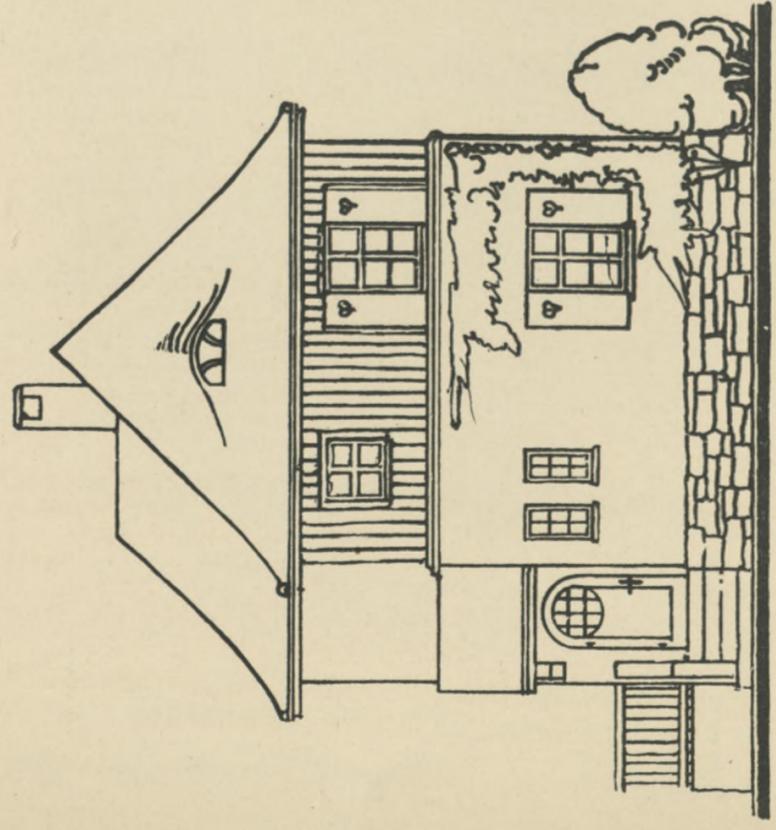


M: A: 100.

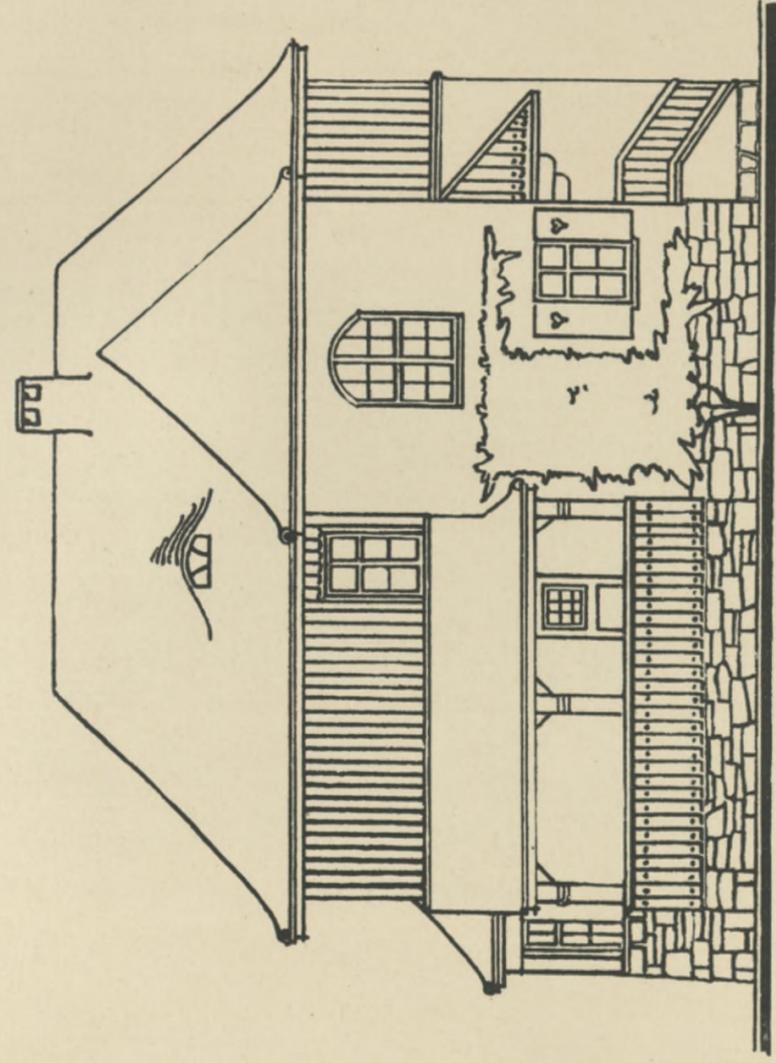


Rechte Seitenansicht. Müller Dresden 1913

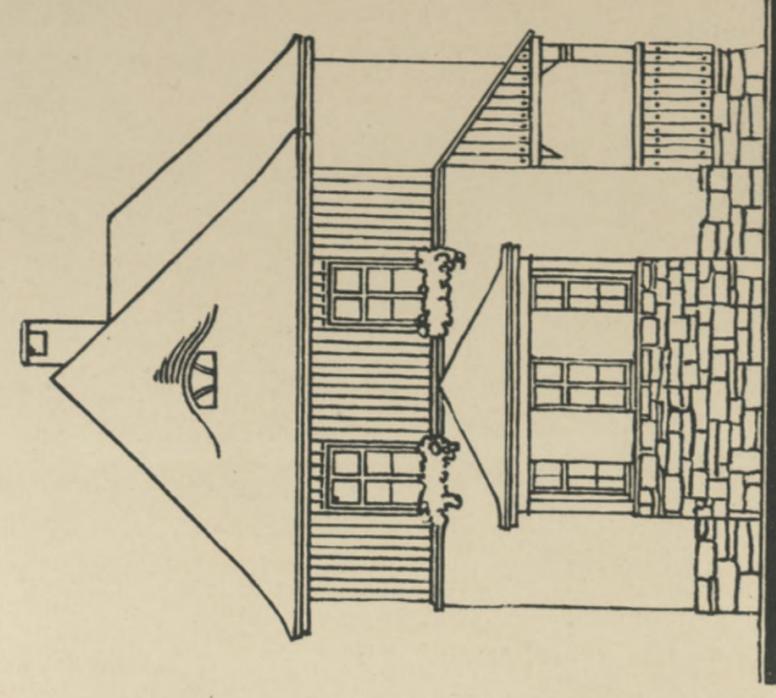
Planung zu einem Landhaus für Löschwitz.



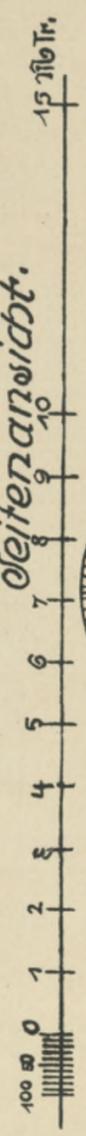
Vorderansicht.



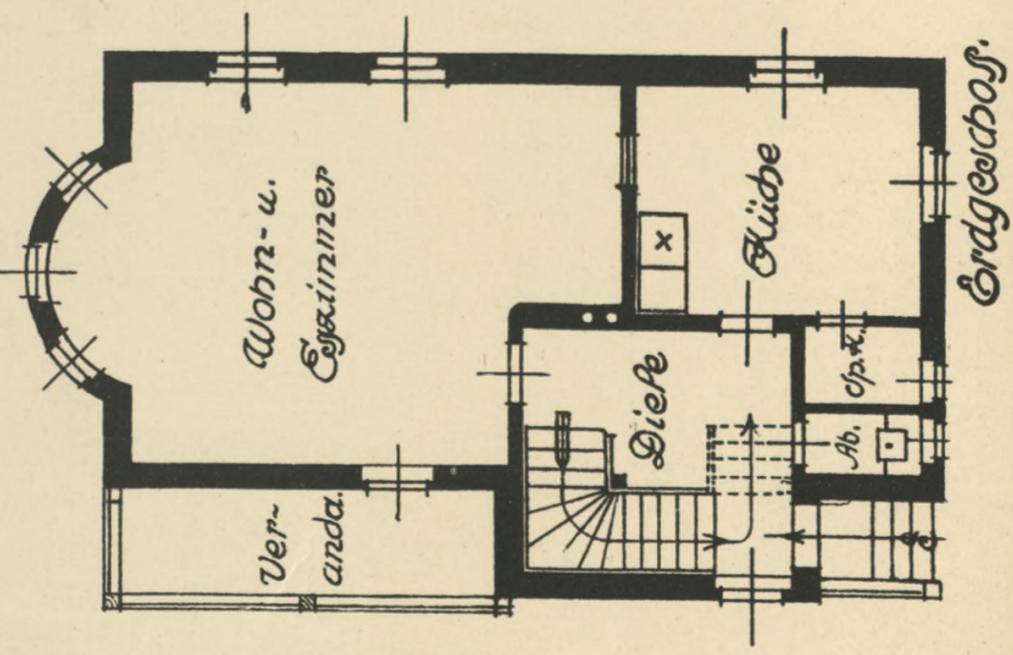
Seitenansicht.



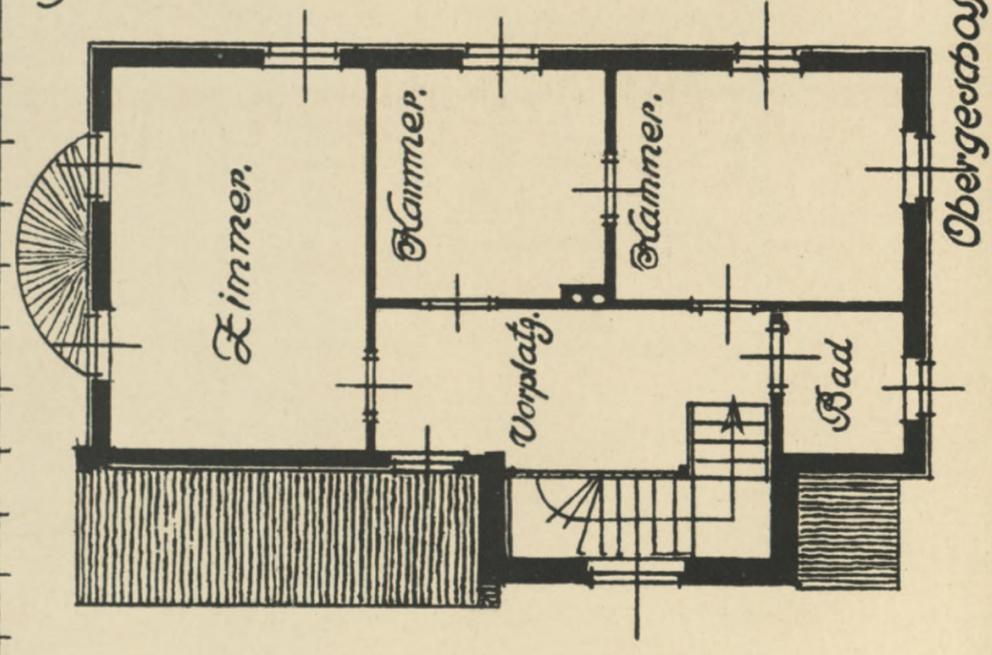
Hinteransicht.



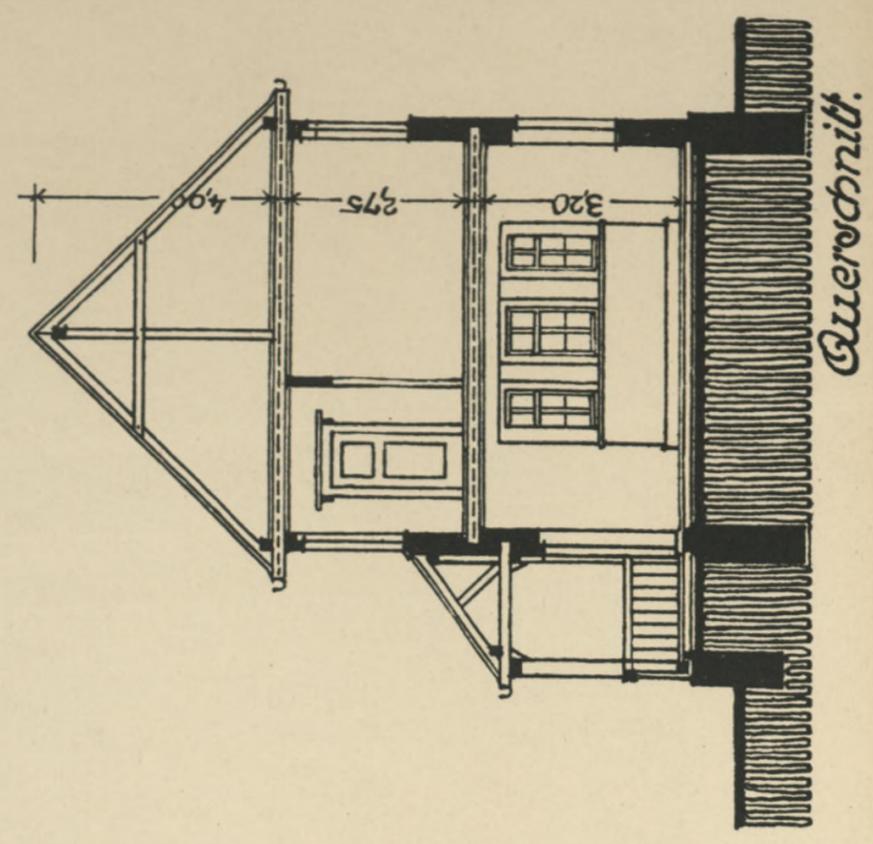
Maßstab 1:100.



Erdgeschoss.

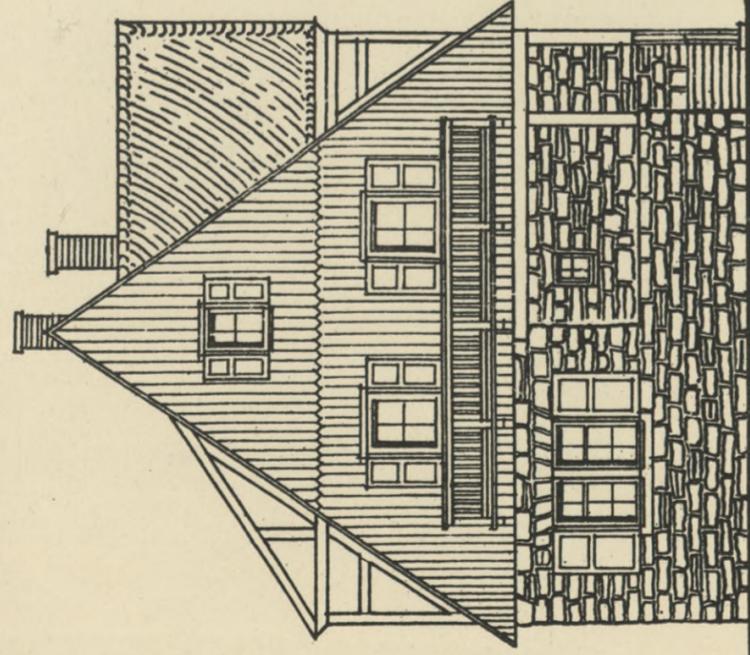


Obergeschoss.

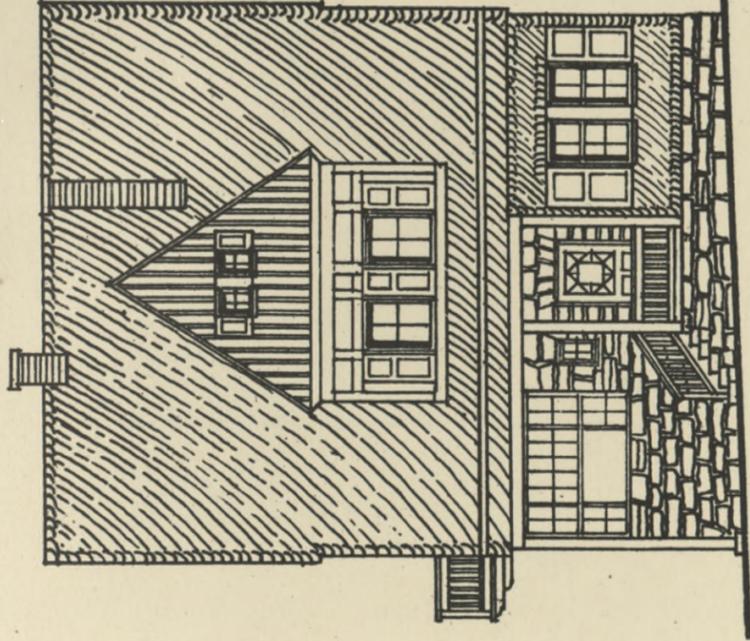


Querschnitt.

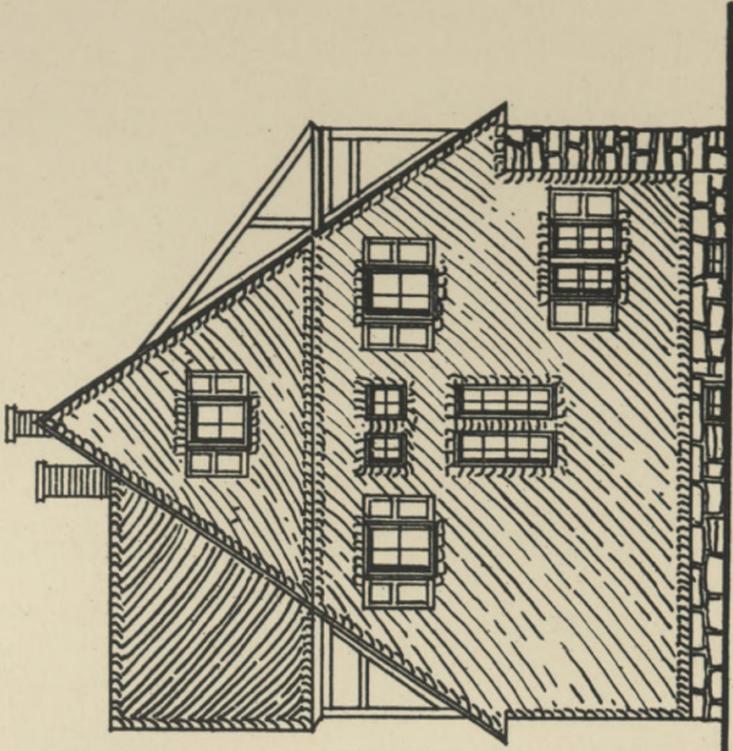
Landhaus des Herrn Dr. St. in Oberbärenburg im Sächsischen Erzgebirge.



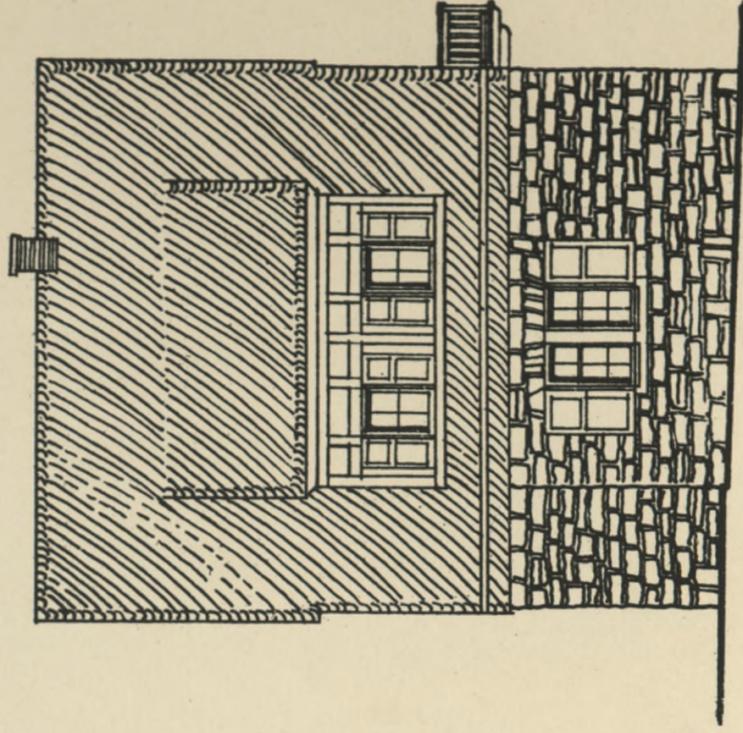
• Ost-Ansicht.



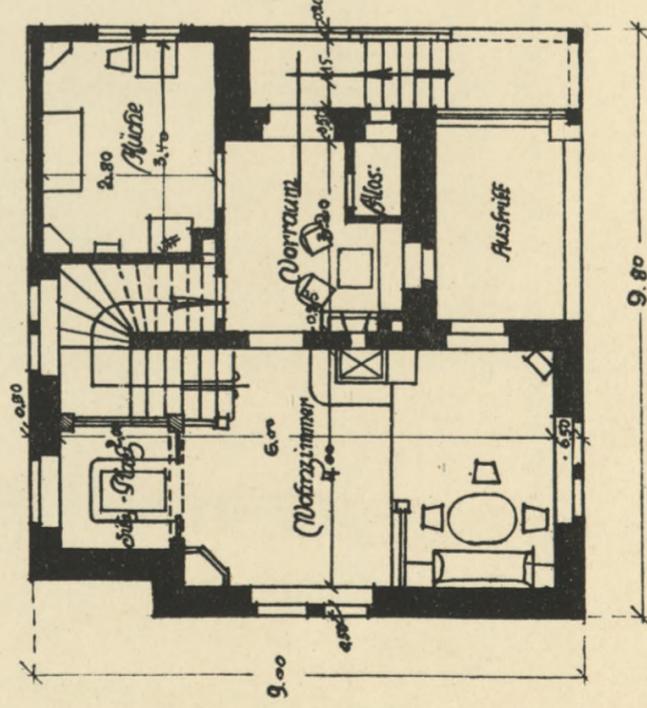
• Nord-Ansicht.



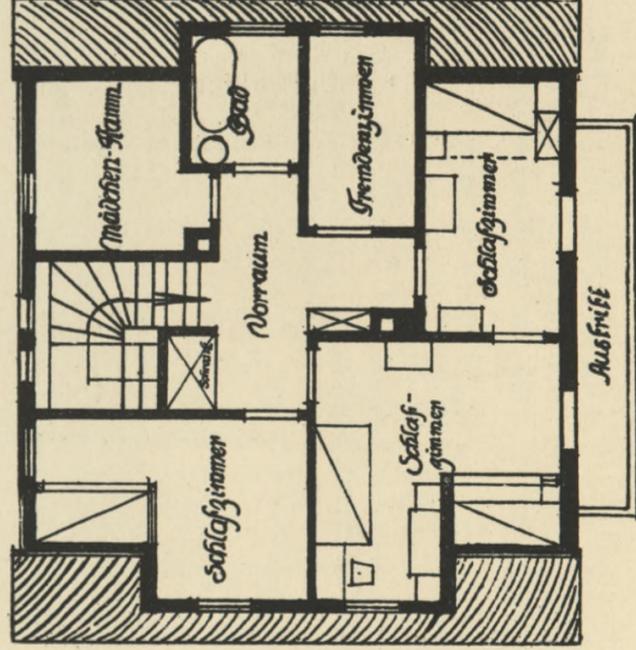
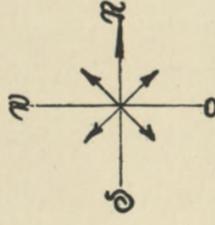
• West-Ansicht.



• Süd-Ansicht.

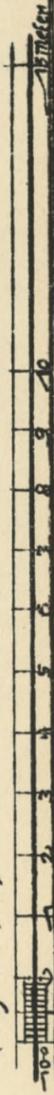


• Erdgeschoss.

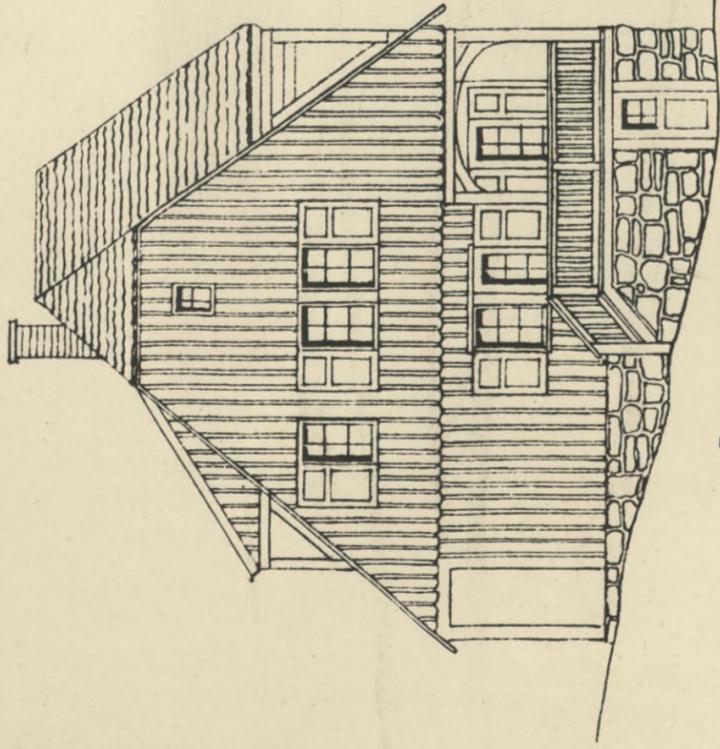


• Obergeschoss.

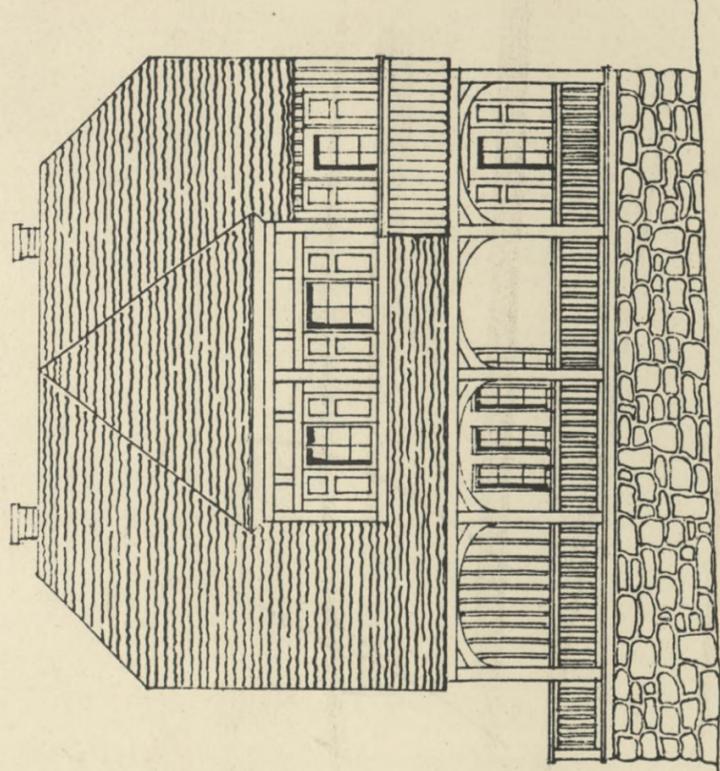
Maßstab: 1:100



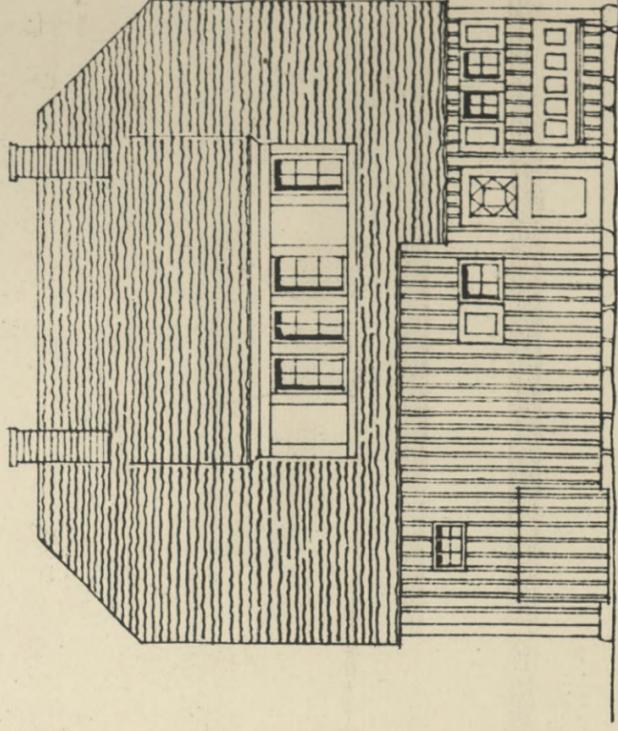
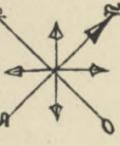
Landhaus des Herrn Dr. Th. in Reinhardtsdorf am Wolfsberge Sächsische Schweiz



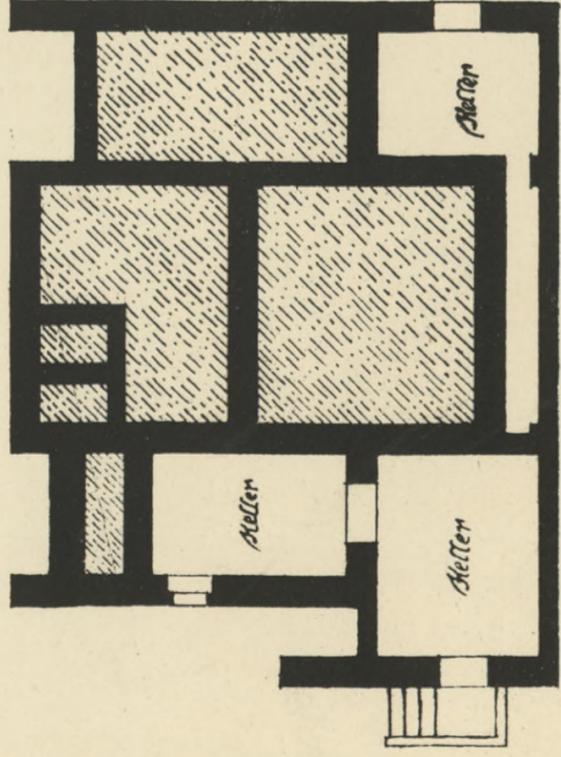
• Süd-Ost-Ansicht •



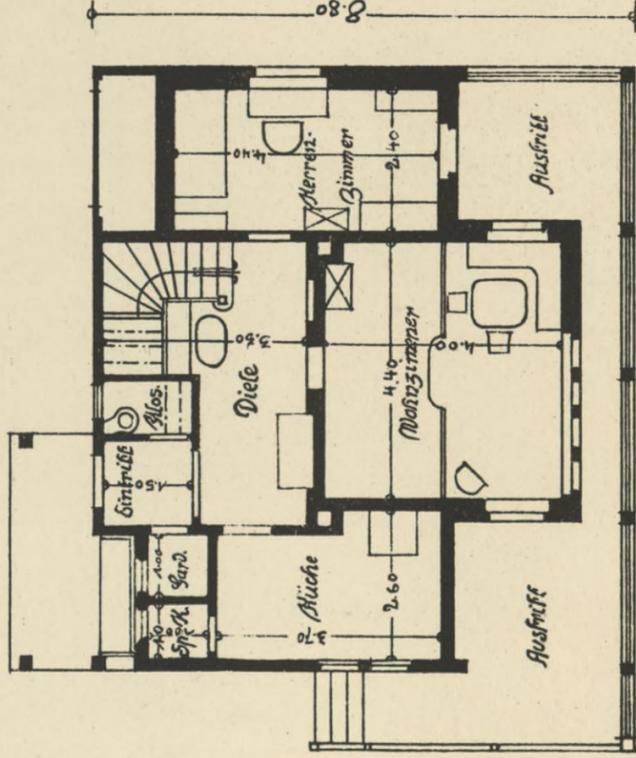
• Nord-Ost-Ansicht •



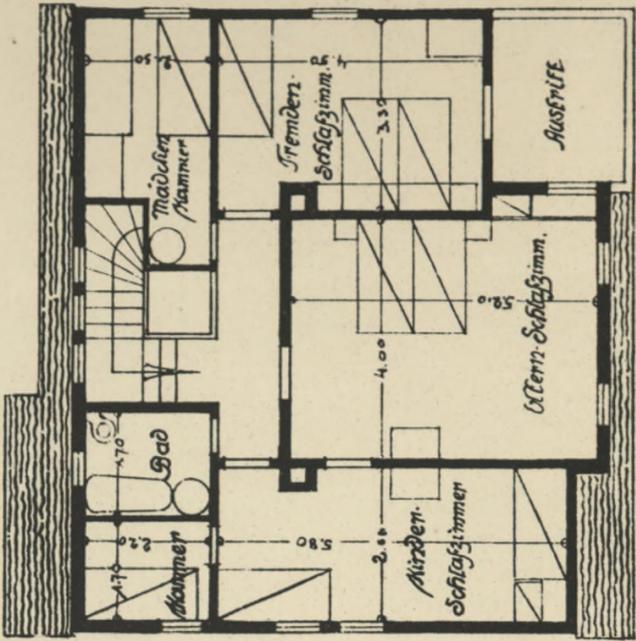
• Süd-West-Ansicht •



• Kellergeschoss •



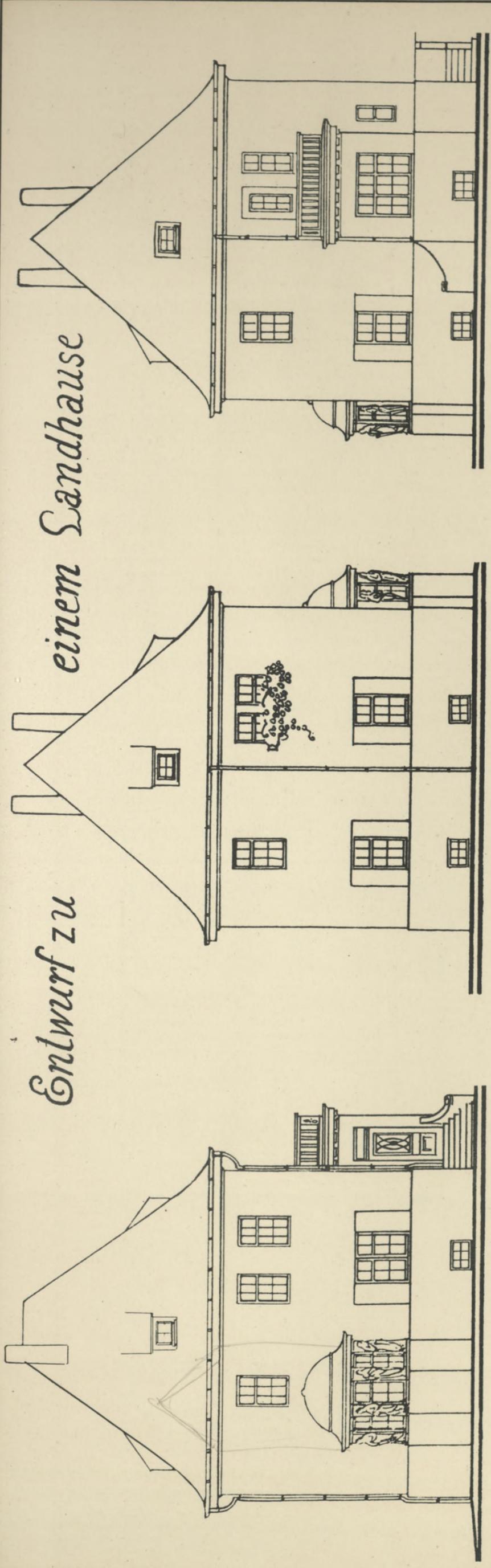
• Erdgeschoss •



• Obergeschoss •



Maßstab 1:100



Entwurf zu

einem Sandhause

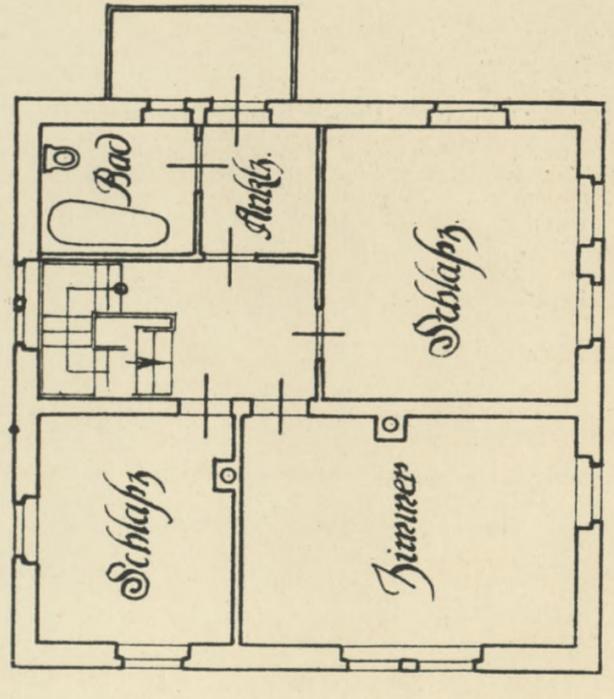
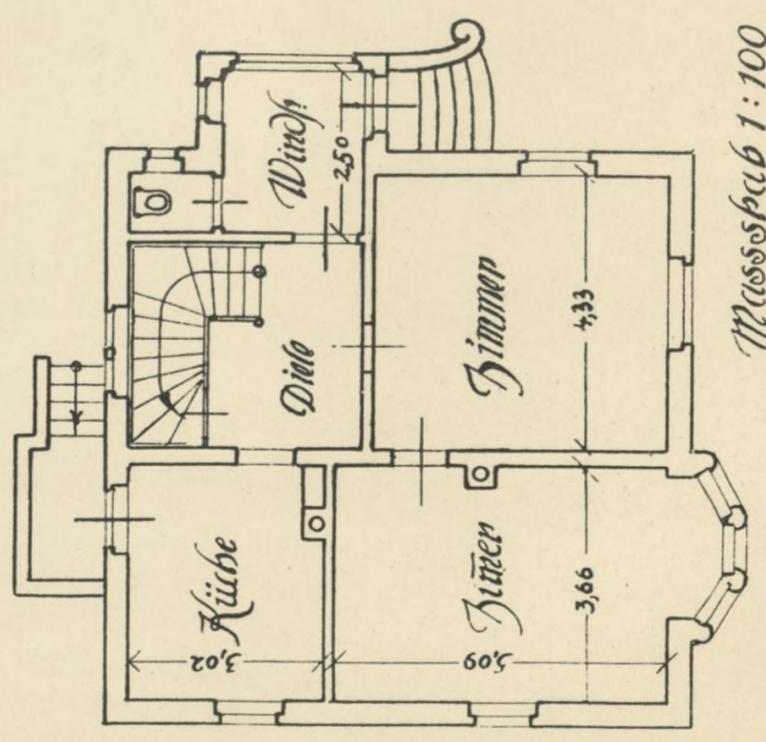
Vorderansicht.

Linke Seitenansicht.

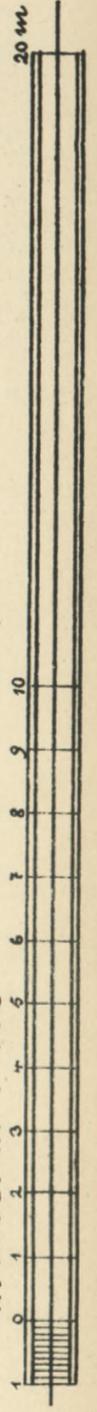
Rechte Seitenansicht.

Erdgeschoss.

Obergeschoss



Maßstab 1:100

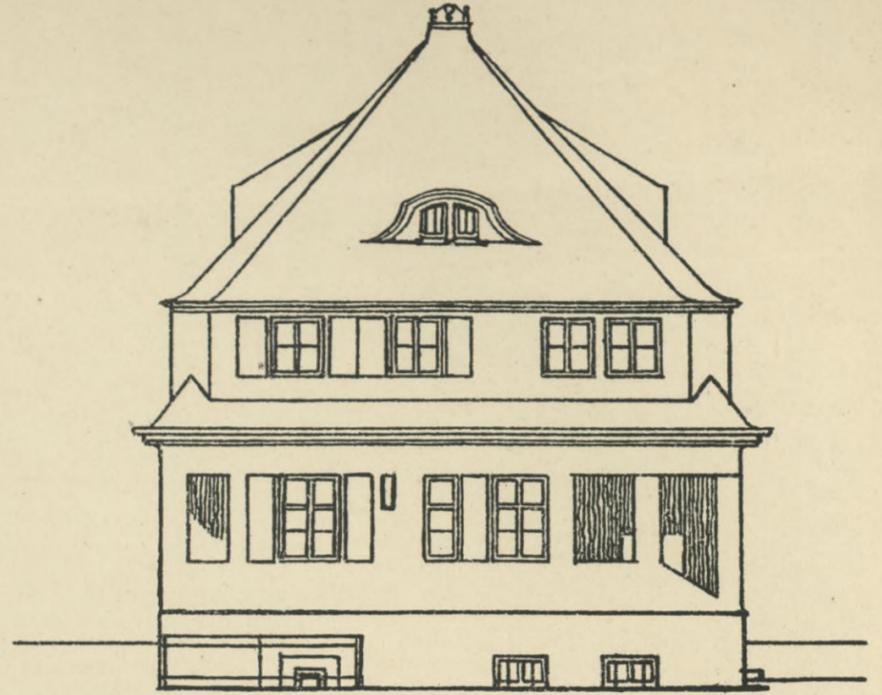


Rückansicht.

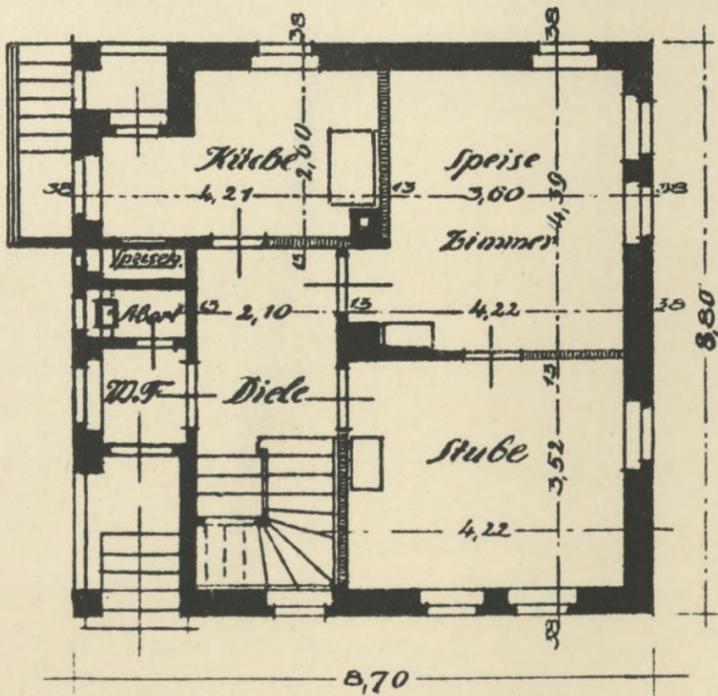
Entwurf zu einem Sandhause.



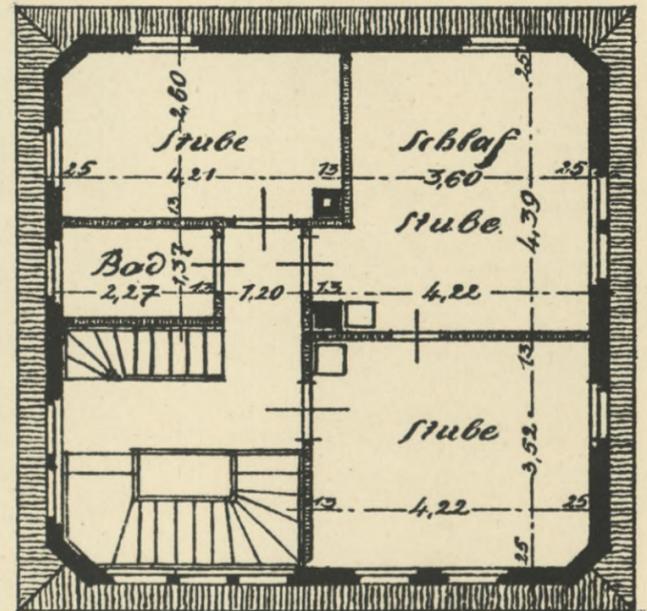
Vorderfront.



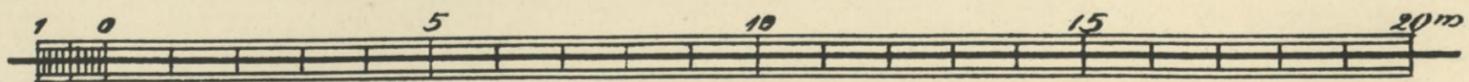
Seitenfront.



Erdgeschoss.

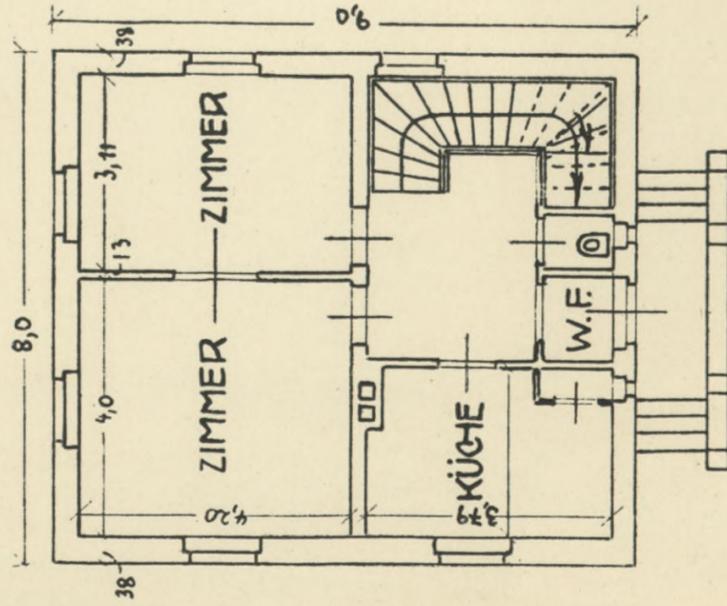
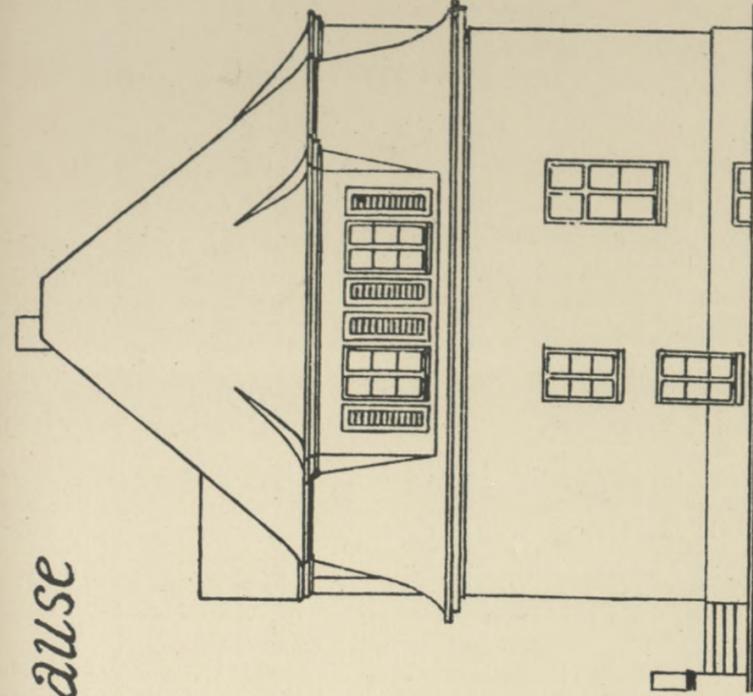
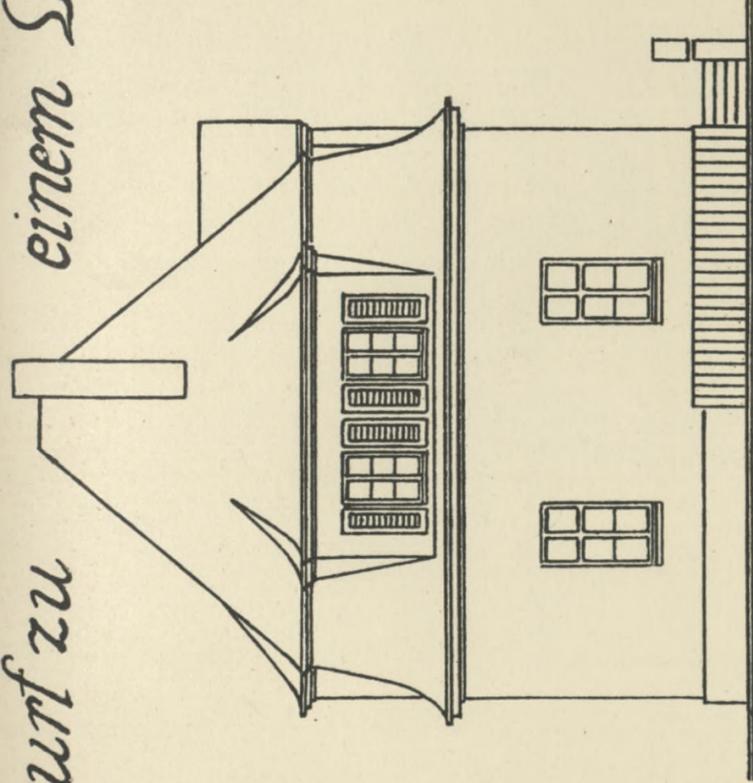
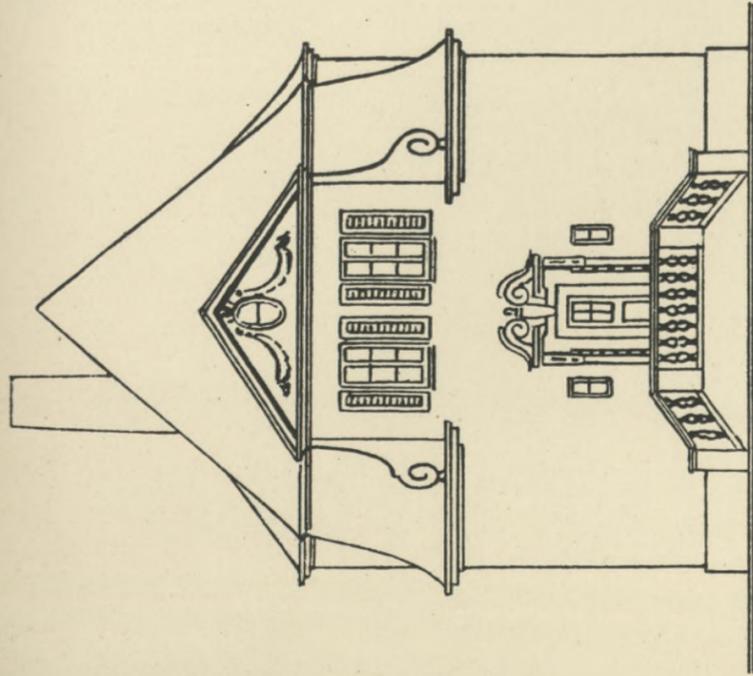


Obergeschoss.

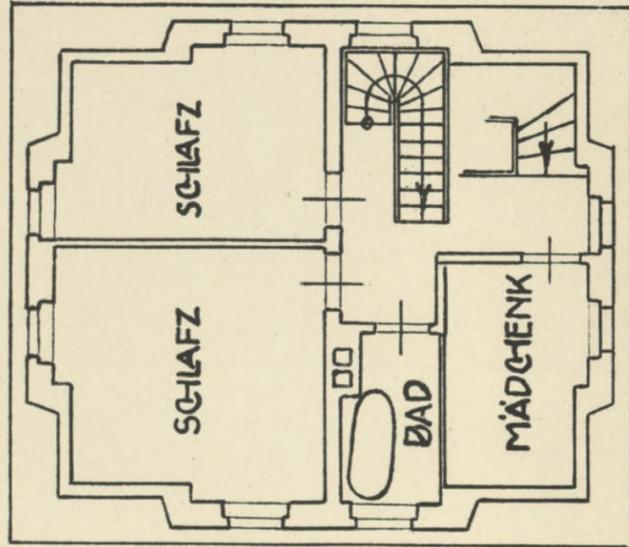


1:100.

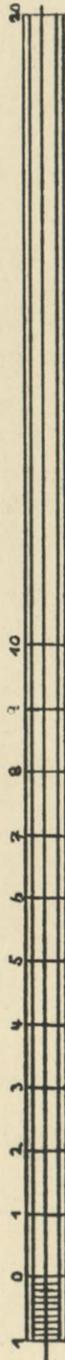
Entwurf zu einem Sandhause



ERDGESCHOSS

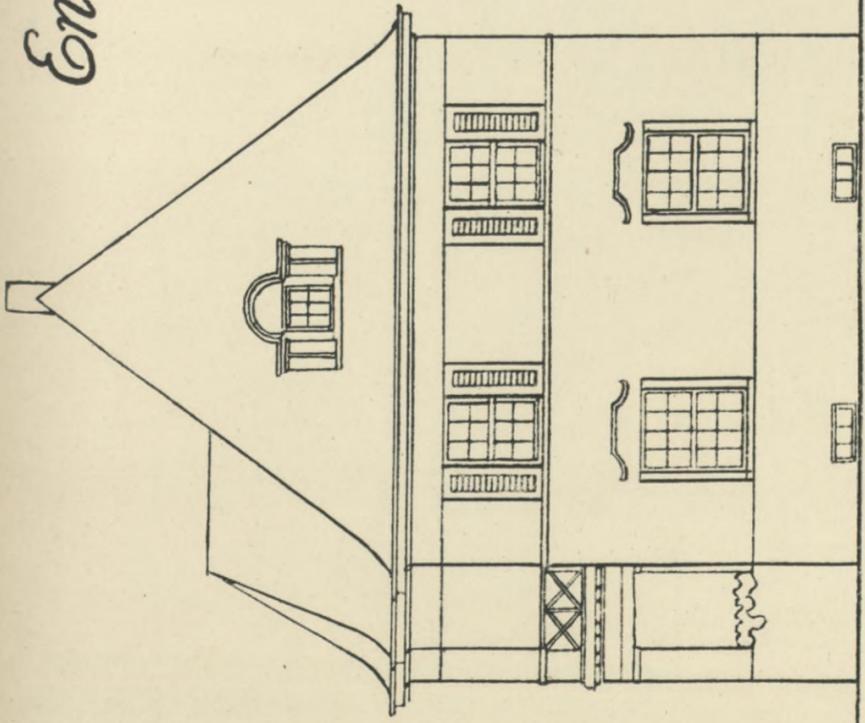


OBERGESCHOSS

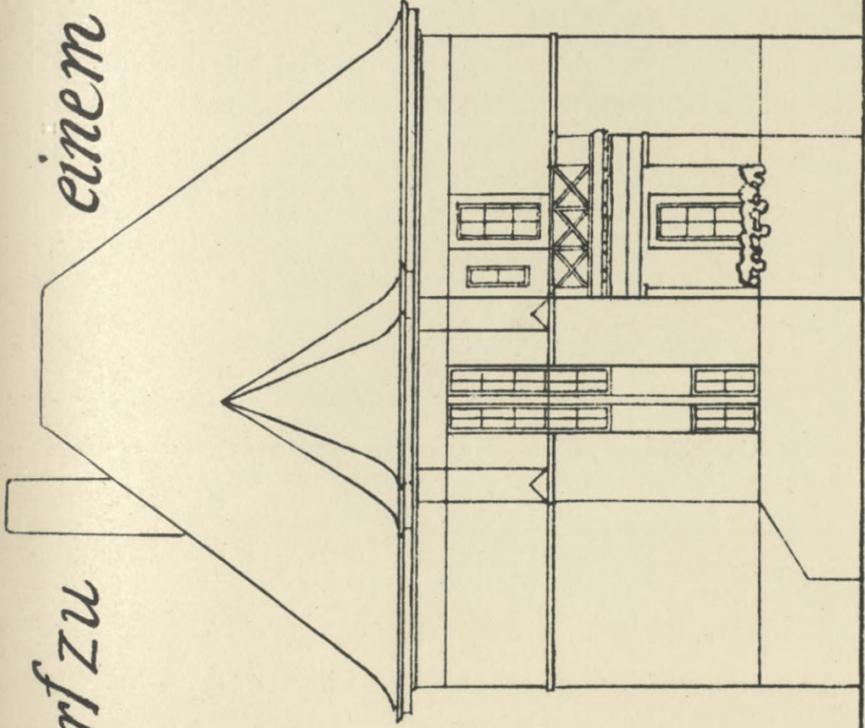


Entwurf zu

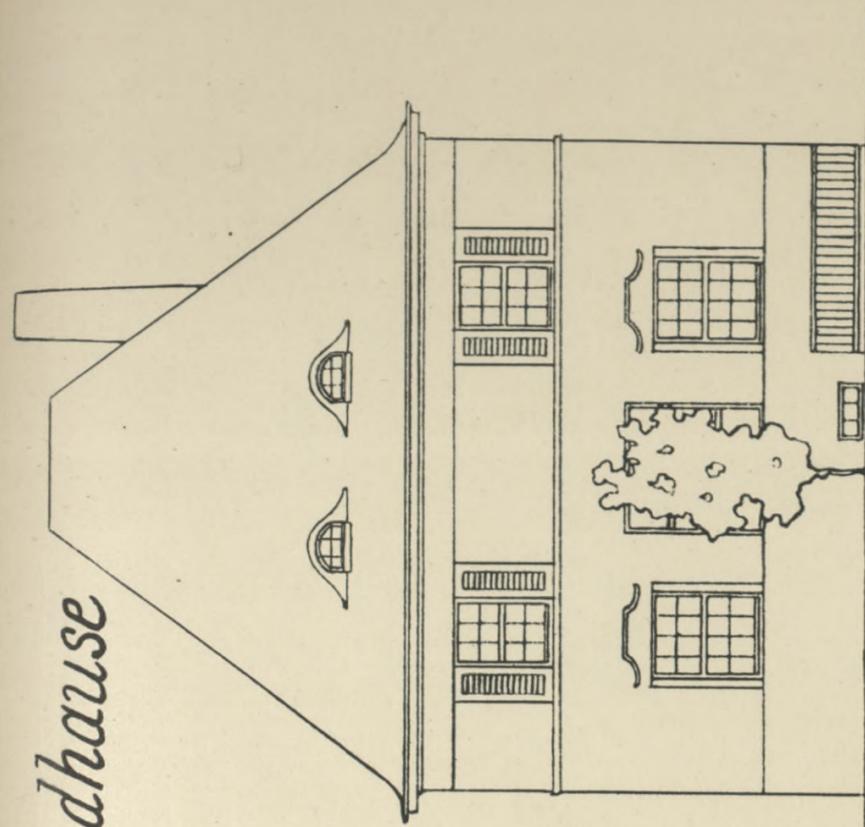
einem Sandhause



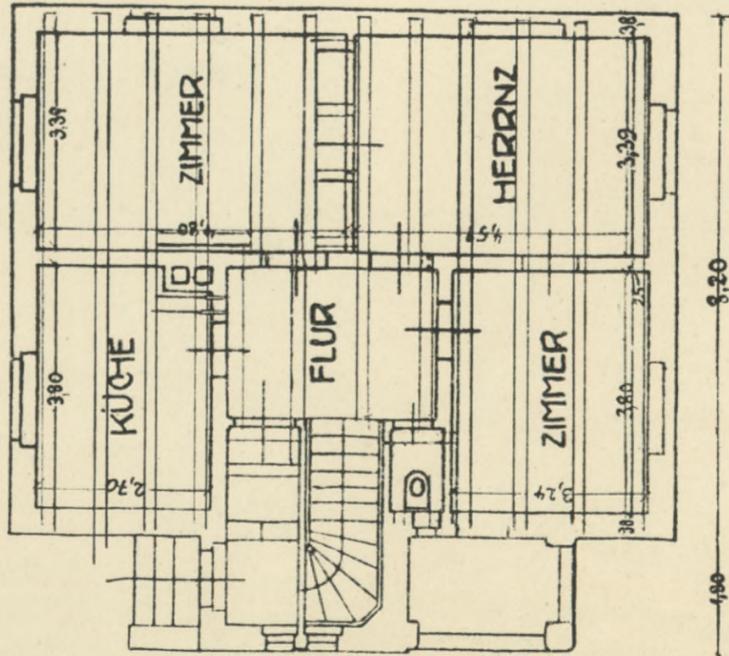
VORDERANSICHT



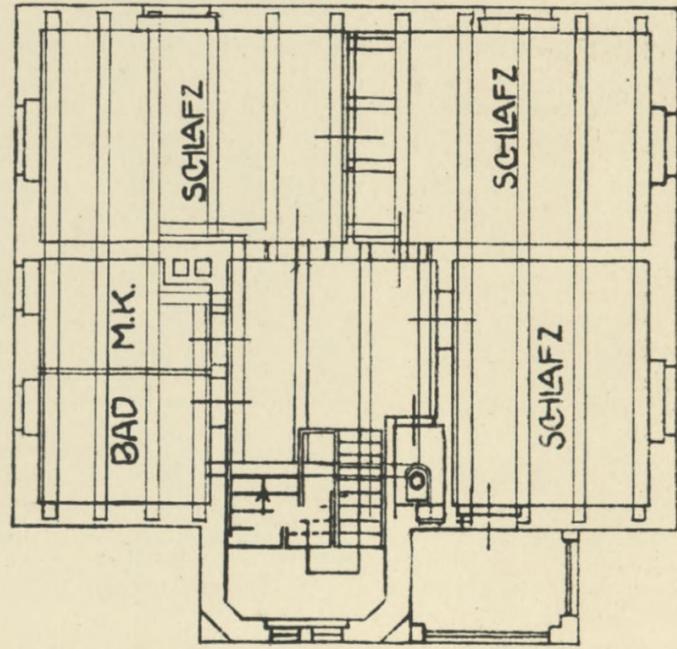
LINKE SEITENANSICHT



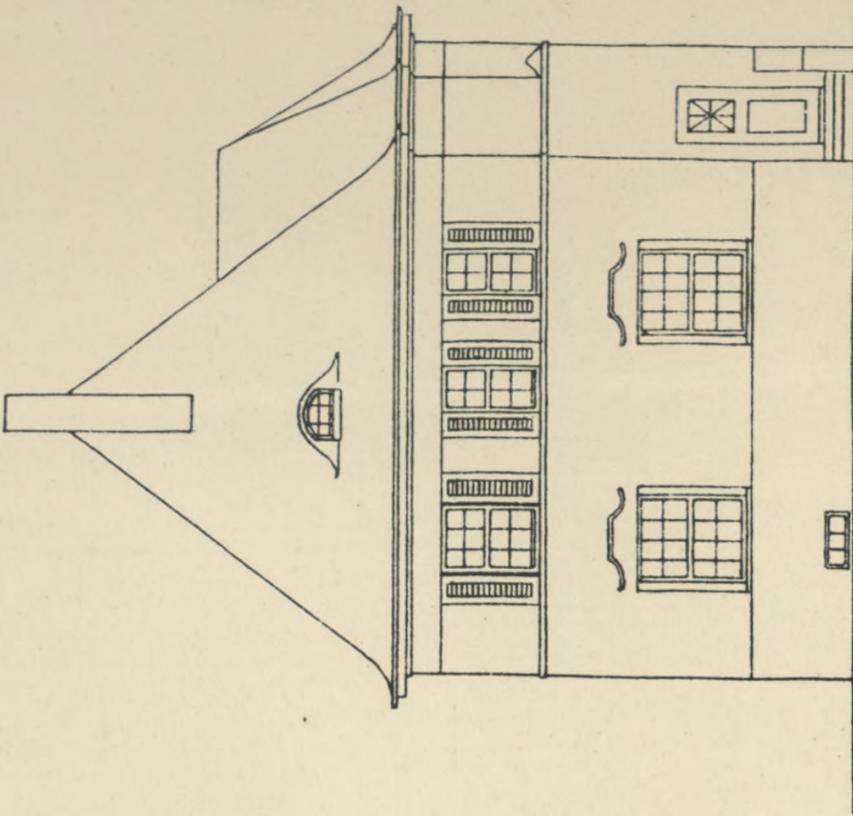
RECHTE SEITENANSICHT



ERDGESCHOSS



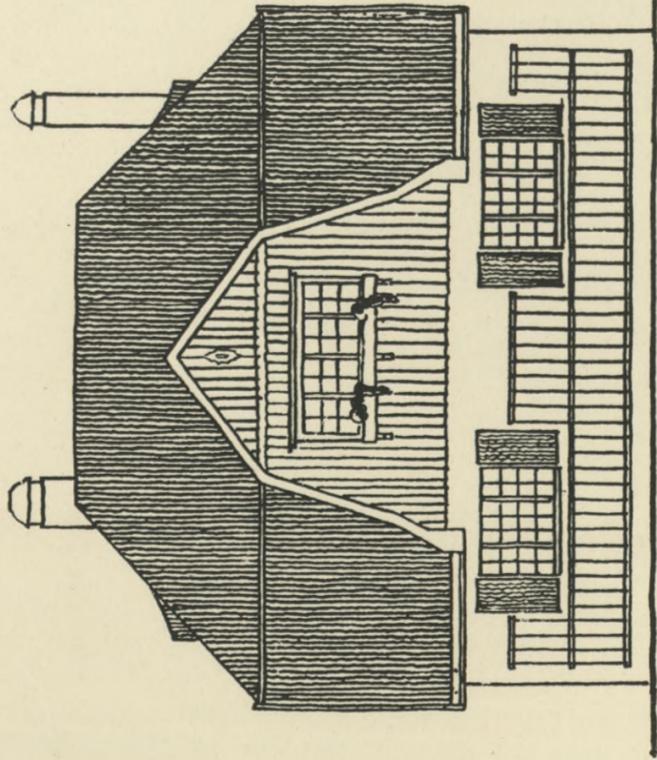
OBERGESCHOSS



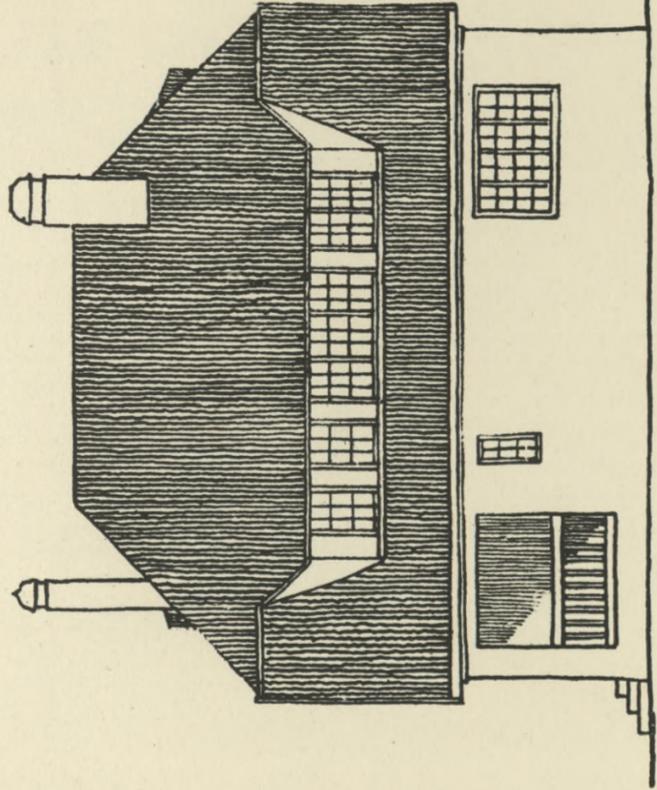
HINTERANSICHT



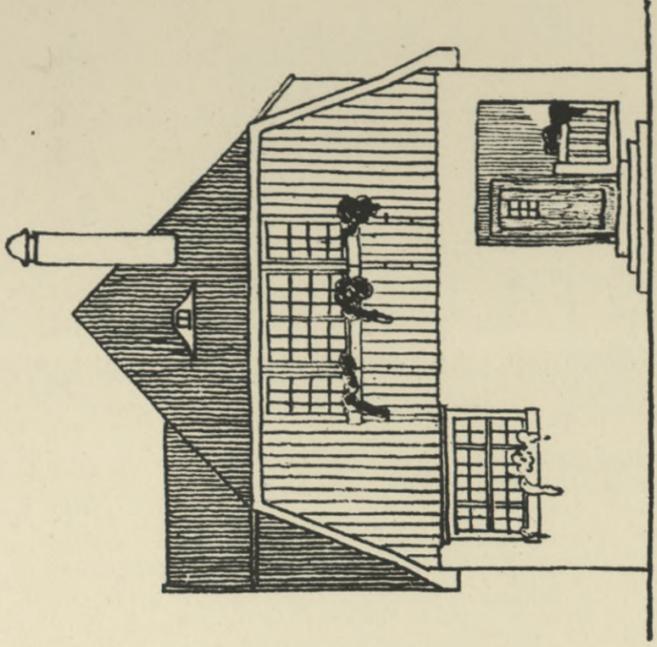
"Sauberes des Herrn Dr. Schmidt, Johannisberg."



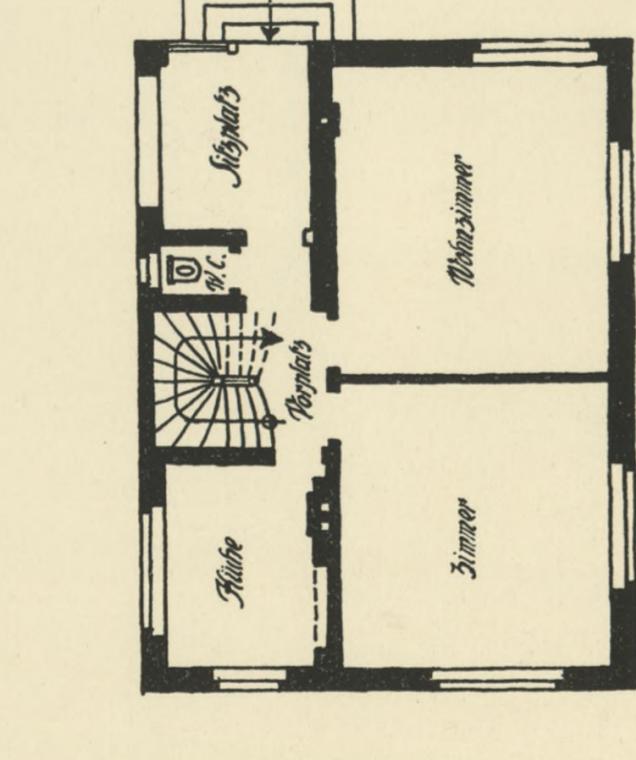
„Straßenseite“



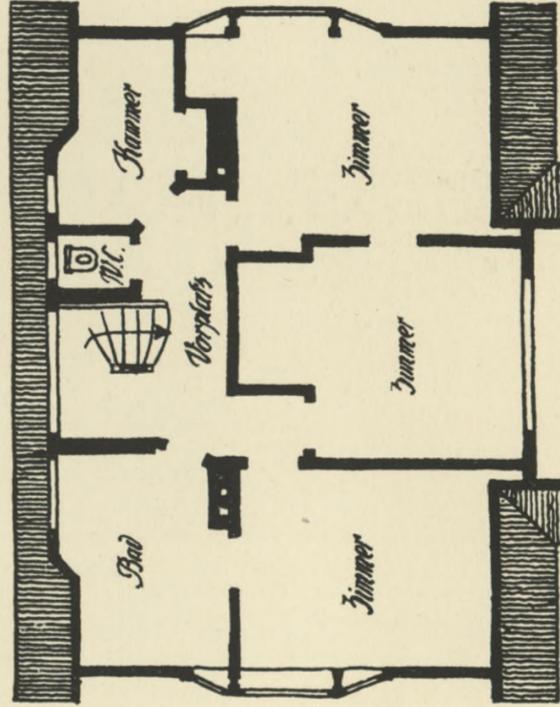
„Rückseite“



„Rechte Seiteansicht“

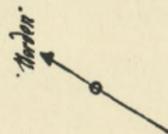
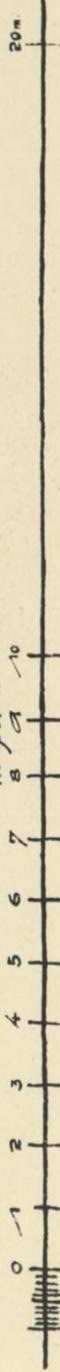


„Erdgeschoss“

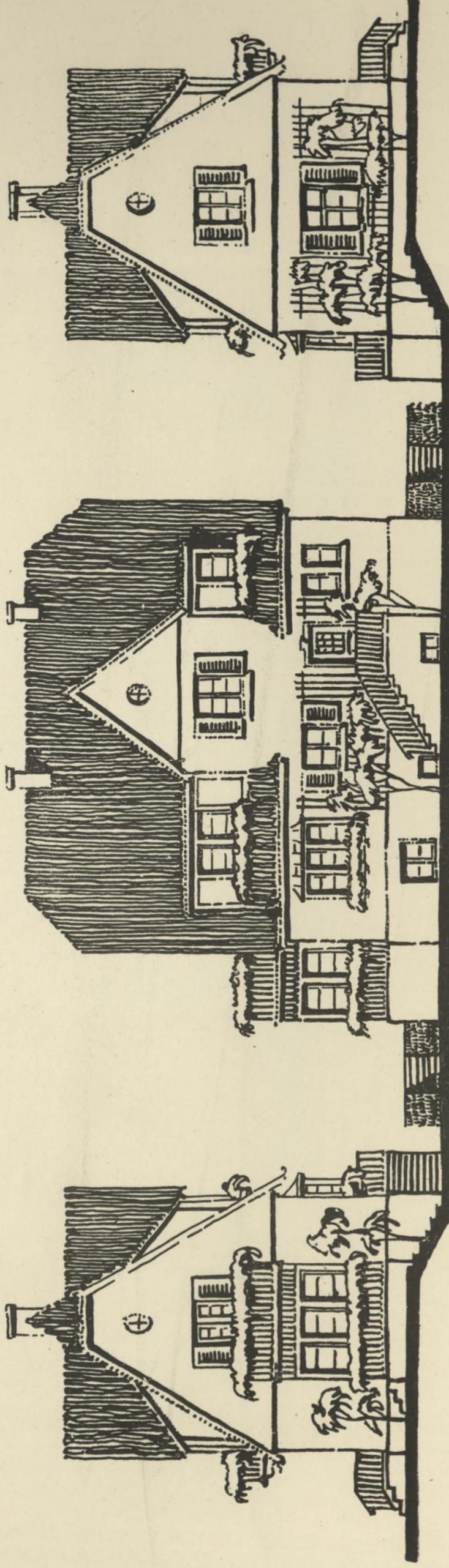


„Obergeschoss“

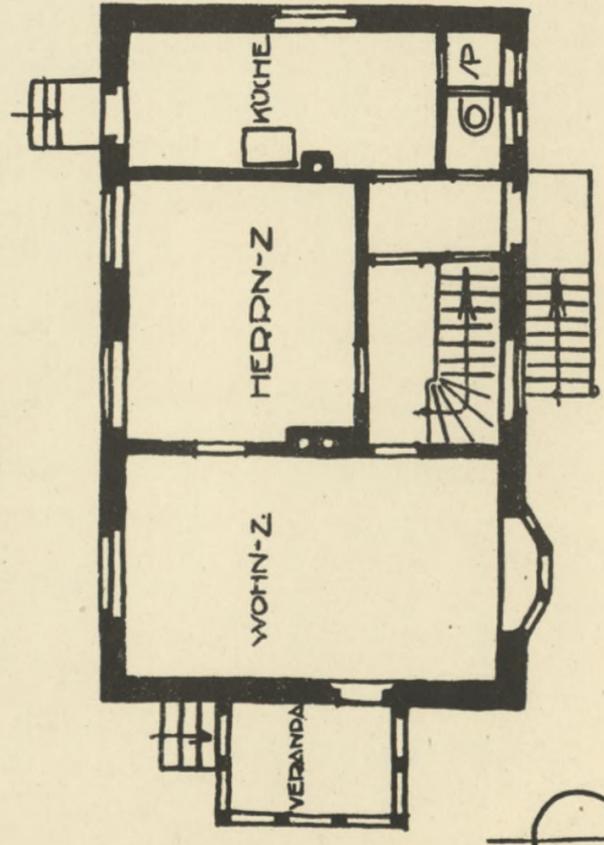
„Maßstab: 1:100“



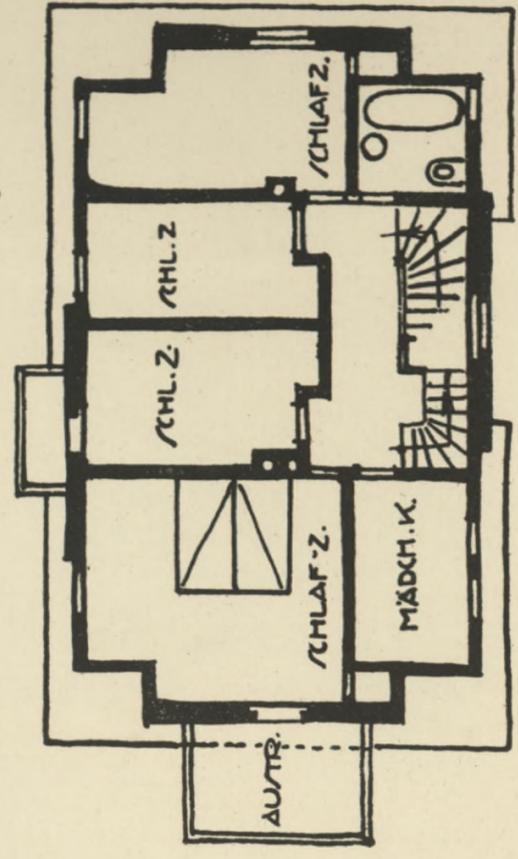
•LANDHAUS• IN DER •KOLONIE• LEUBNITZ-NEUOSTA•



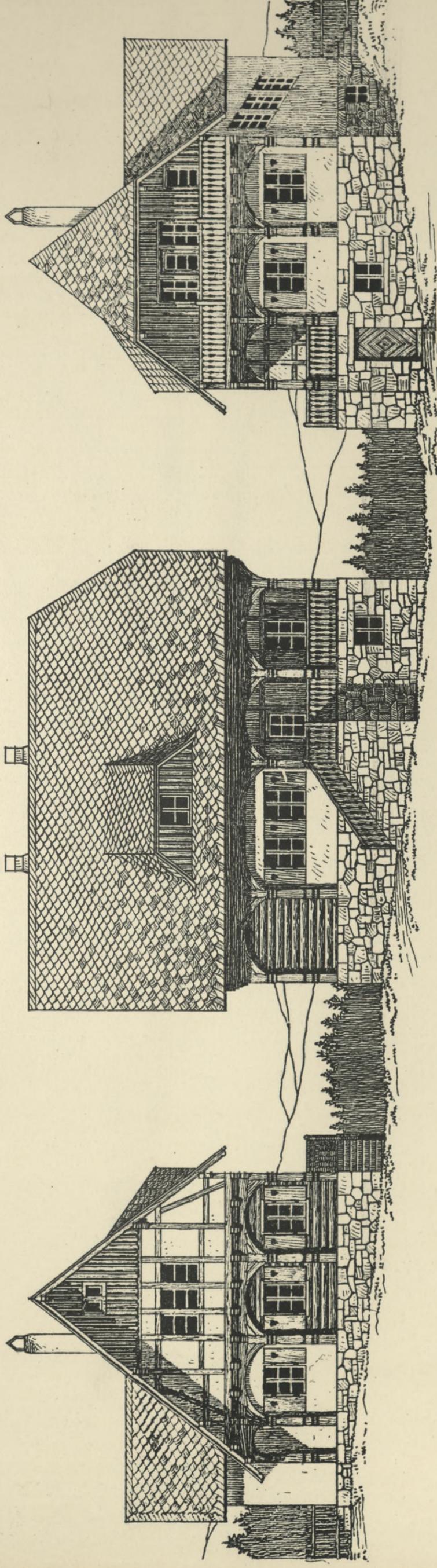
ERDGESCHOSS



OBERGECHOSS



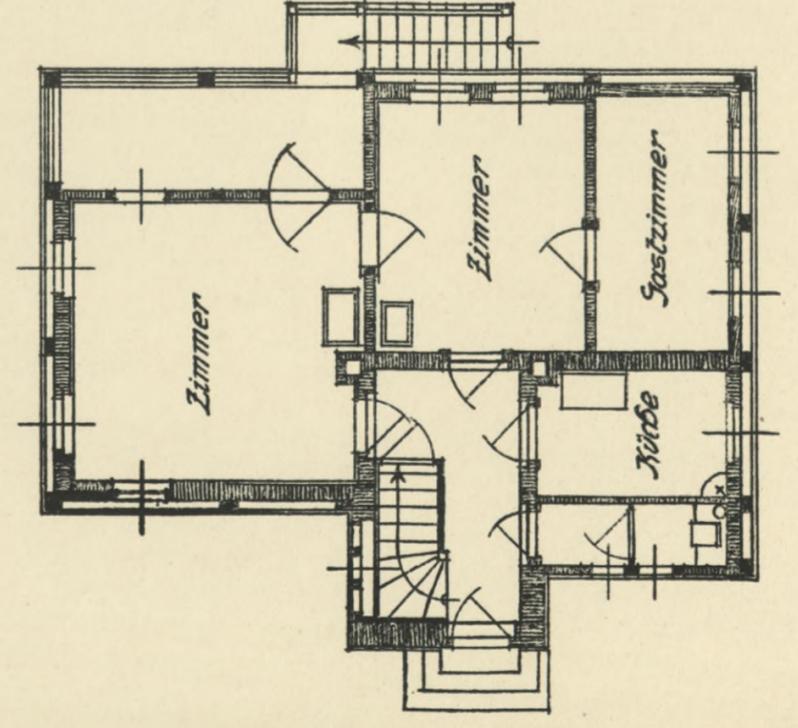
Landhaus Ihle in Oberbärenburg (Erzgebirge)



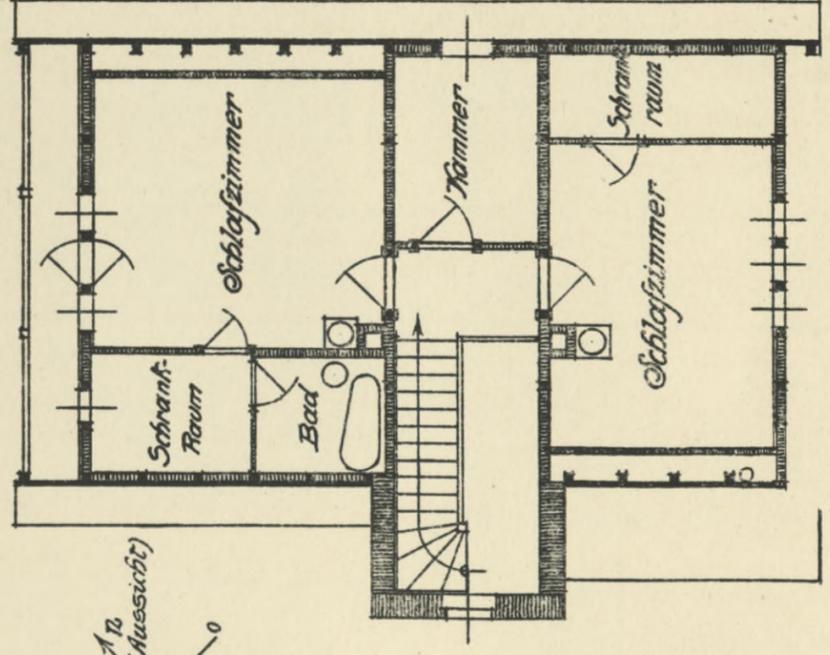
Ansicht von der Straße

Seitenansicht

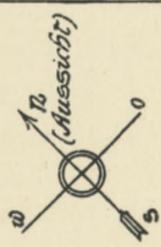
Ansicht vom Garten



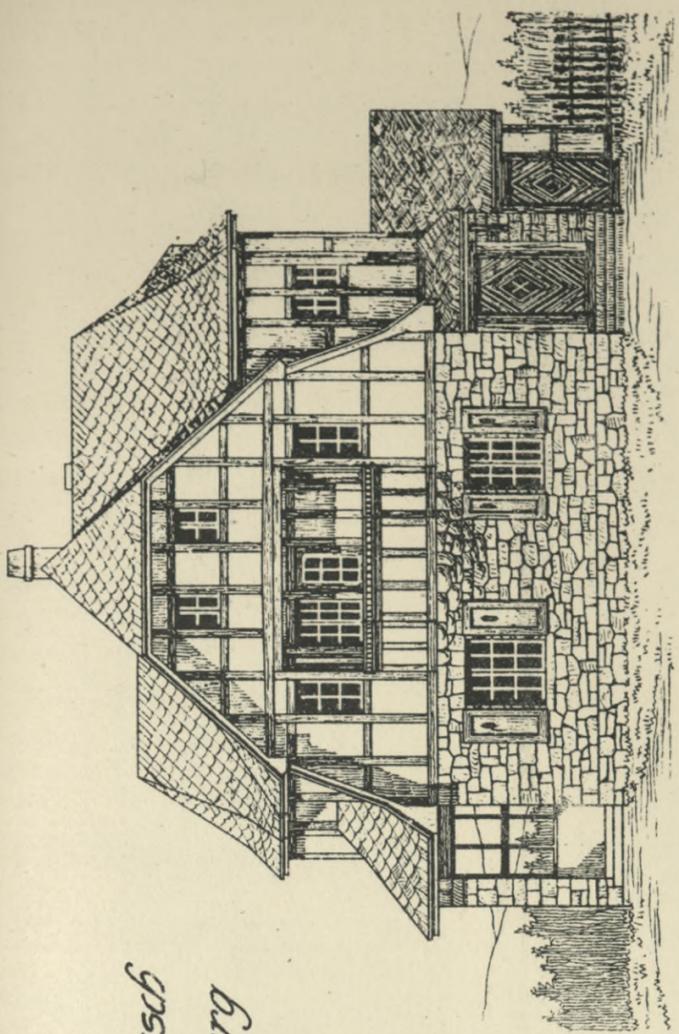
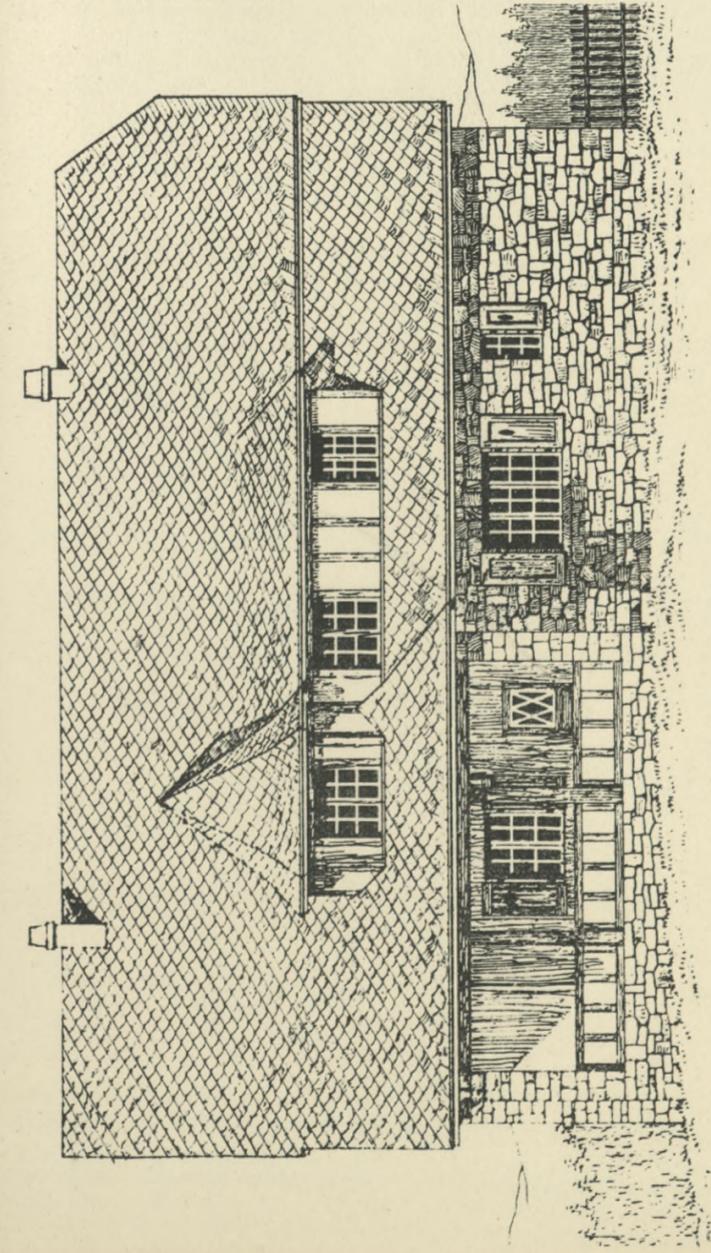
Erdgeschoss



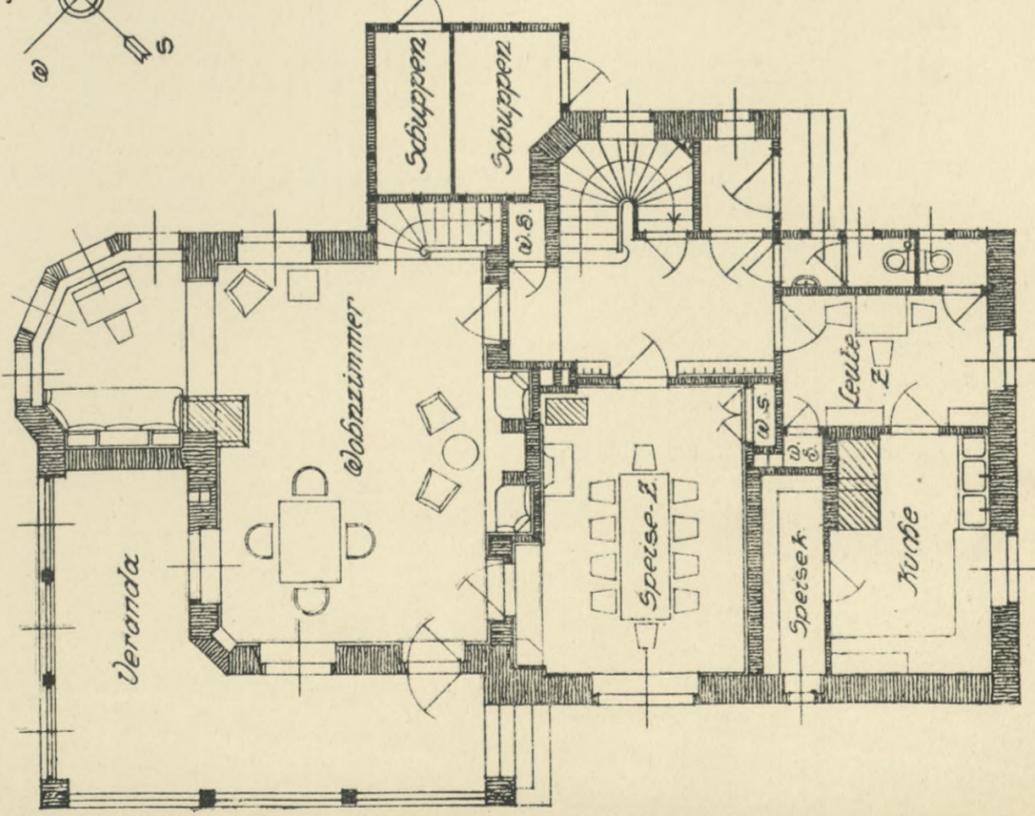
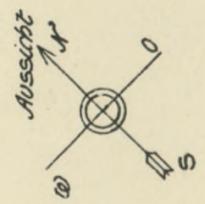
Obergeschoss



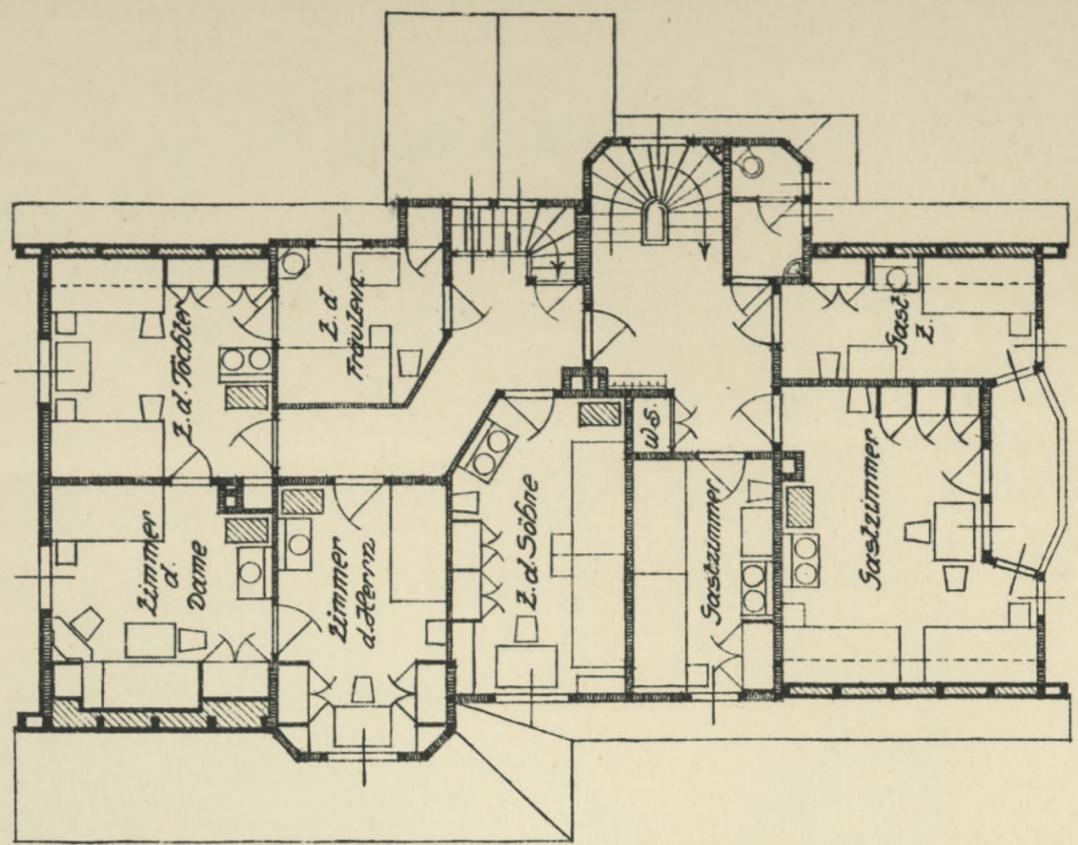
*Landhaus v. Metzsch
in Oberbärenburg
(Erzgebirge)*



Seiten Ansicht

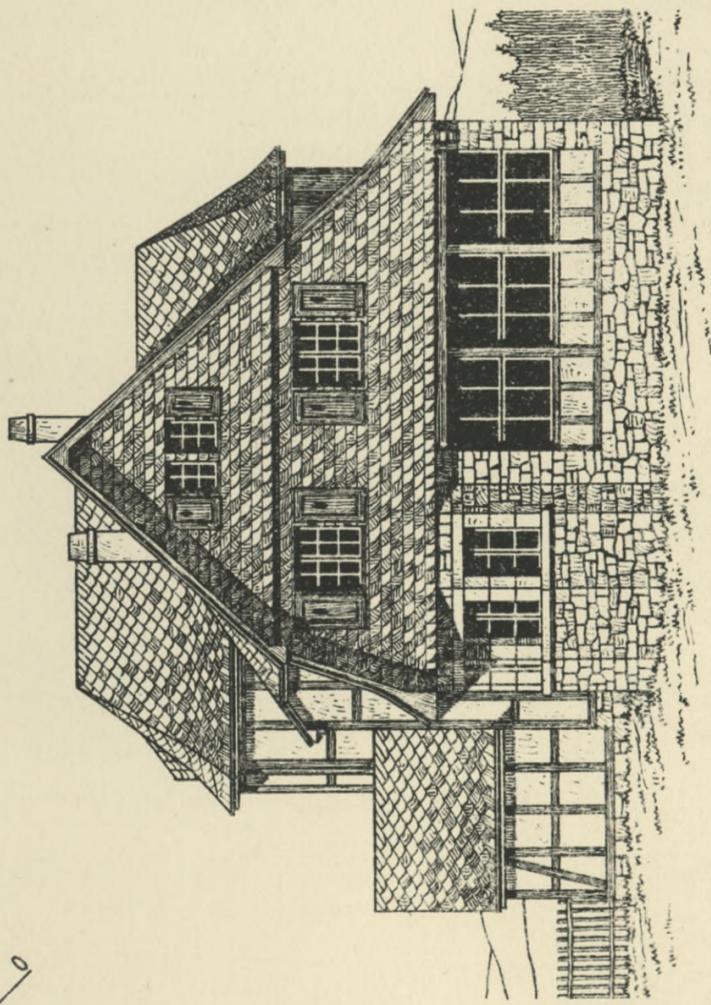


Erdgeschoss

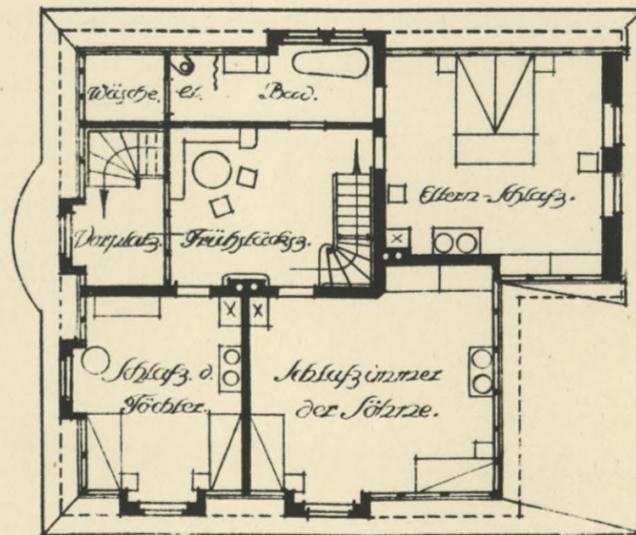
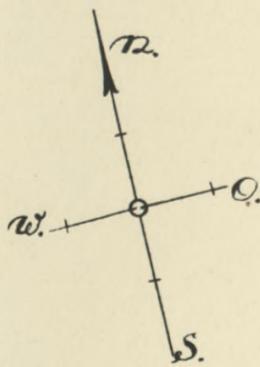
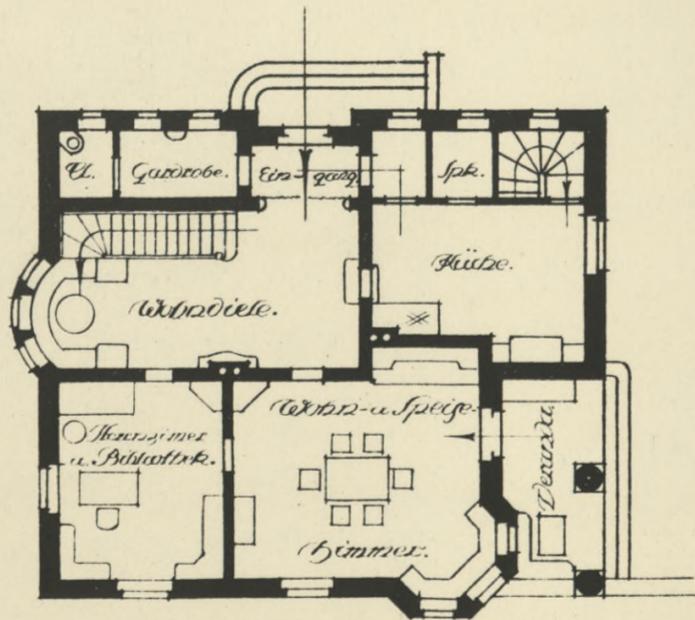


Obergeschoss

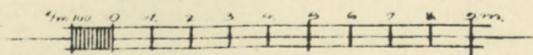
Ansicht v. Wiesenburg



Landhaus für Herrn Fabrikbesitzer Ernst Kießling senior in der Lössnitz.

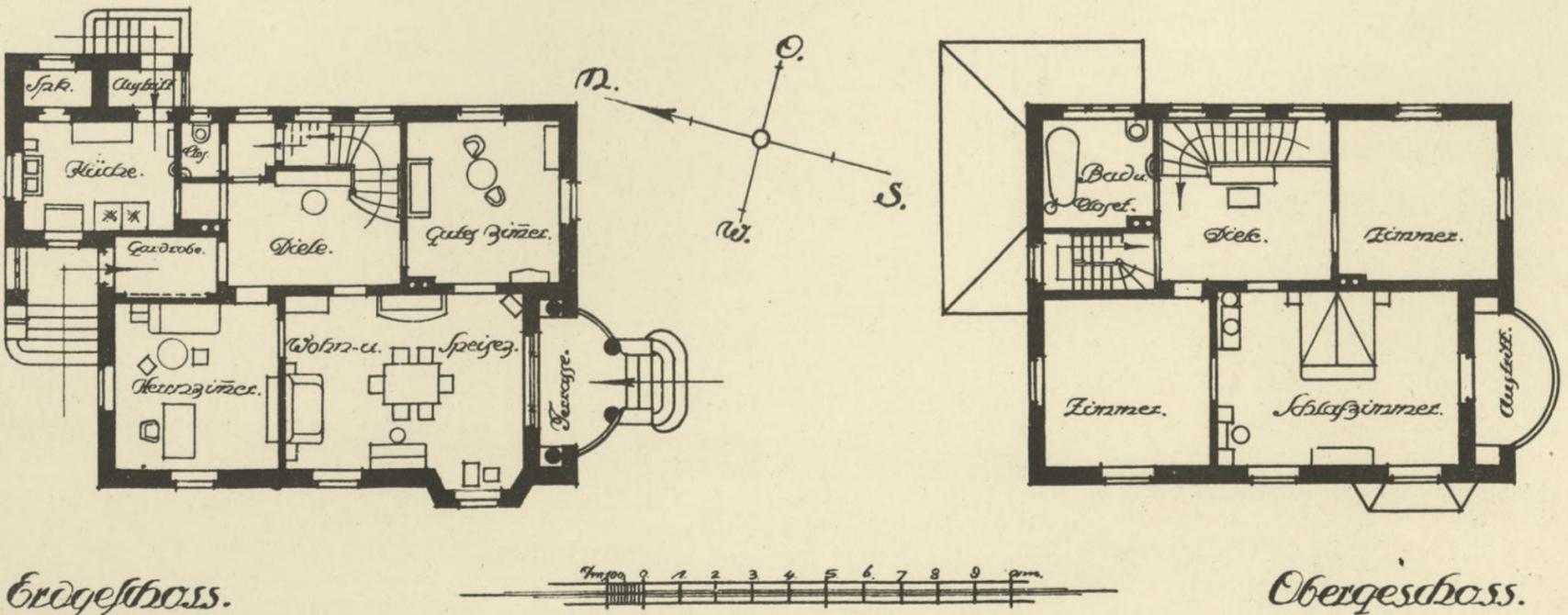
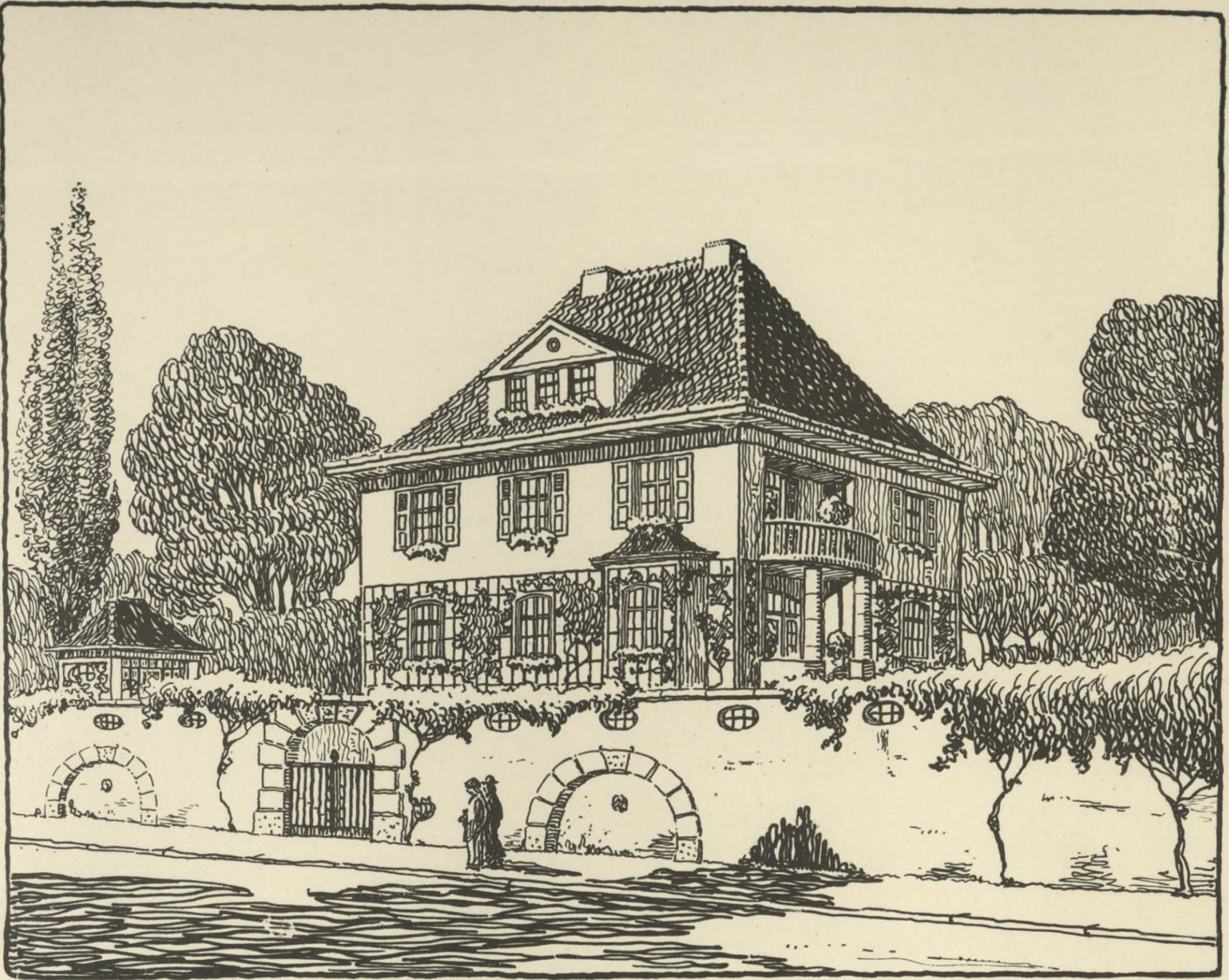


Erdgeschoss.

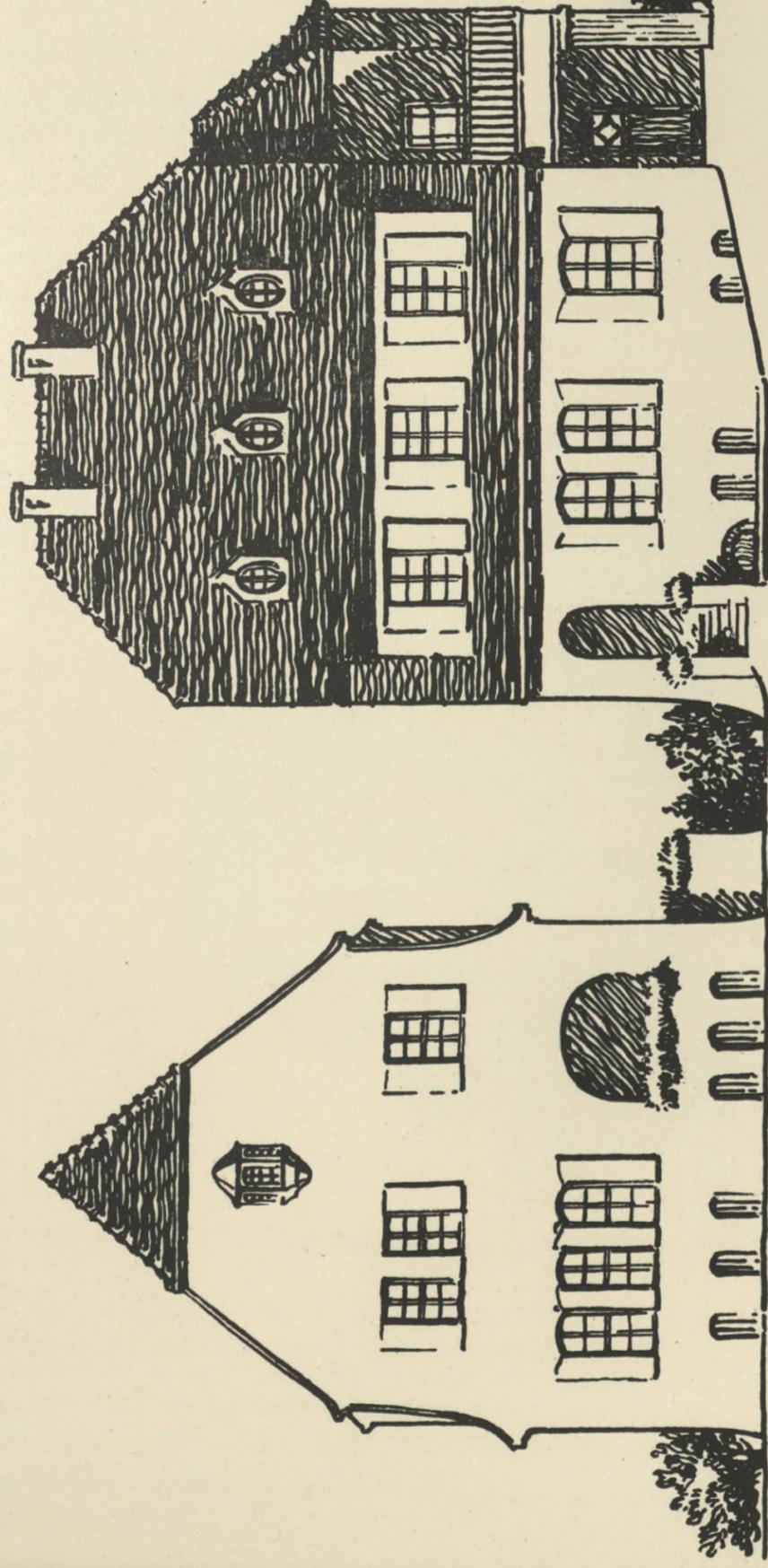


Obergeschoss.

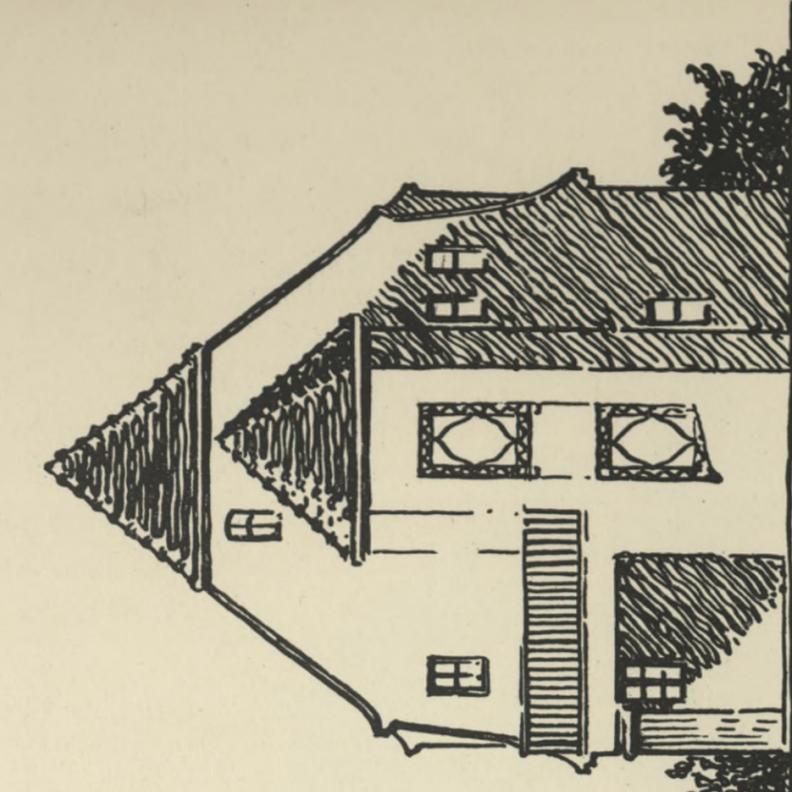
*Landhaus für Herrn Architekt Edmund Kiesling,
in der Lössnitz.*



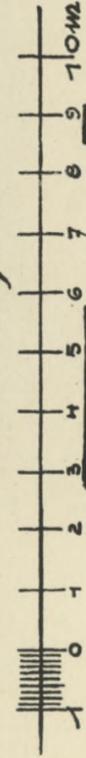
2 Familien-Landhaus für Herrn Reyerförster Mühlberg, Penig.



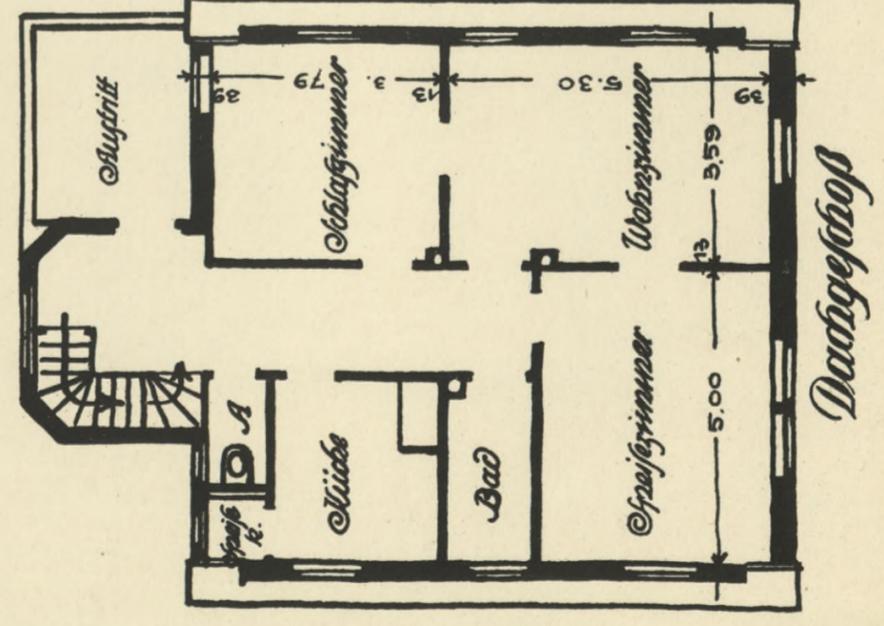
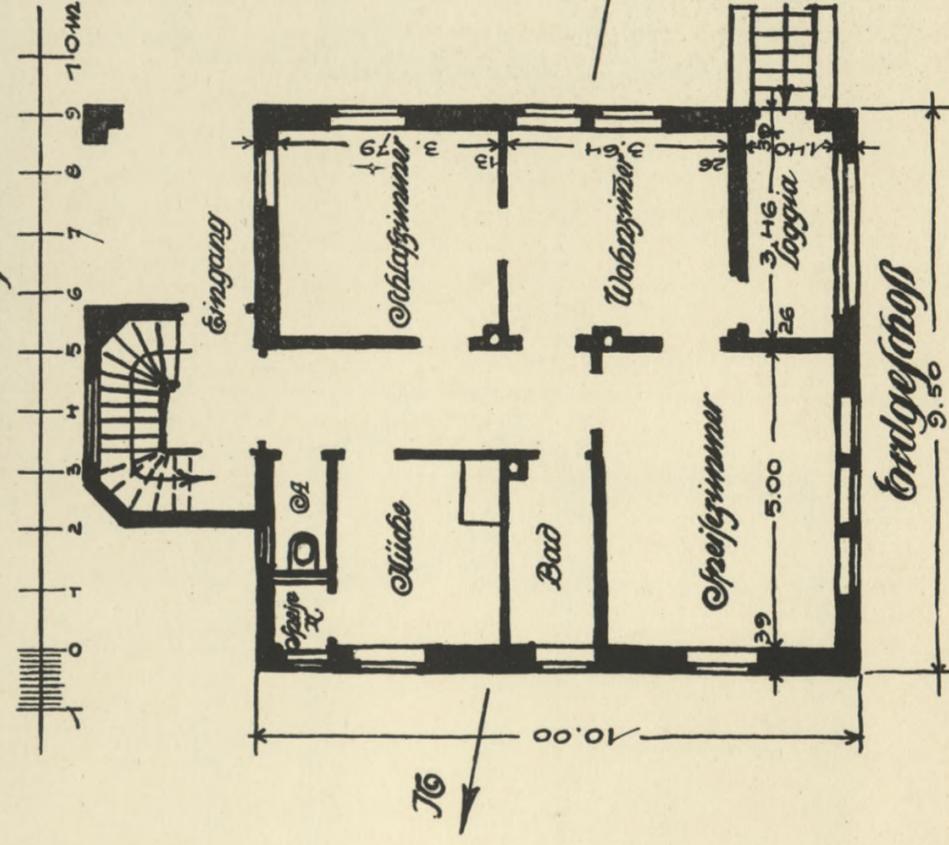
Strassenansicht, Westen.



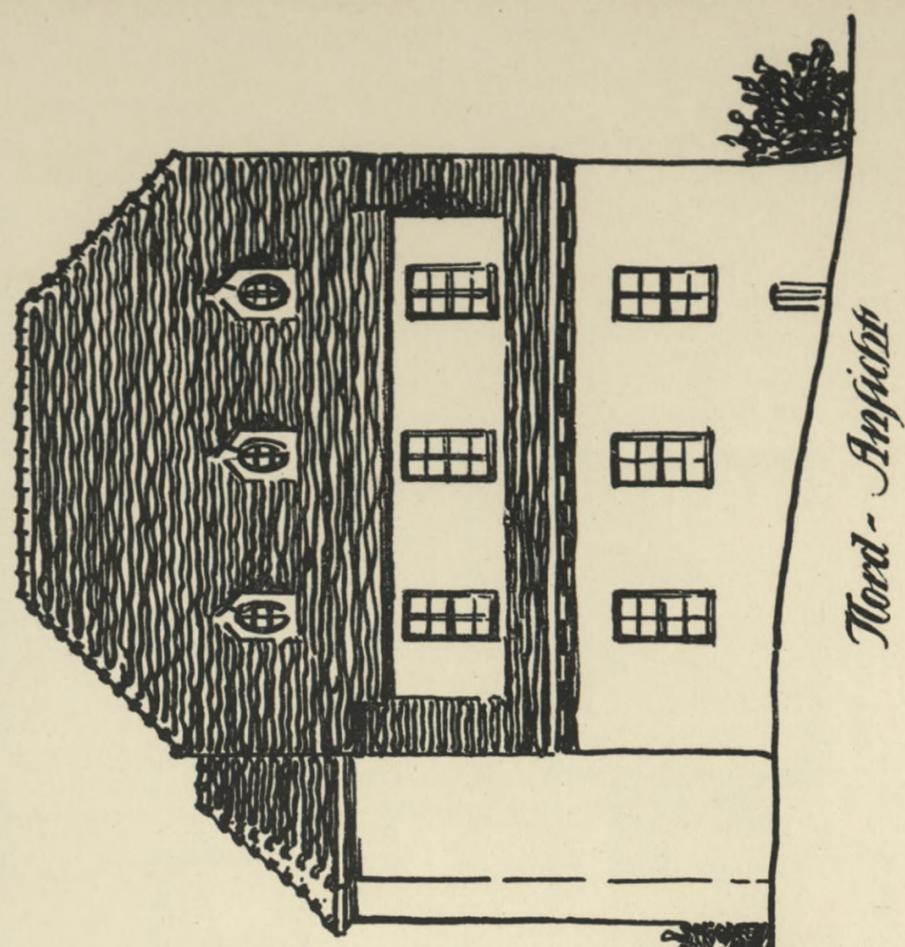
Ost-Ansicht



Süd-Ansicht

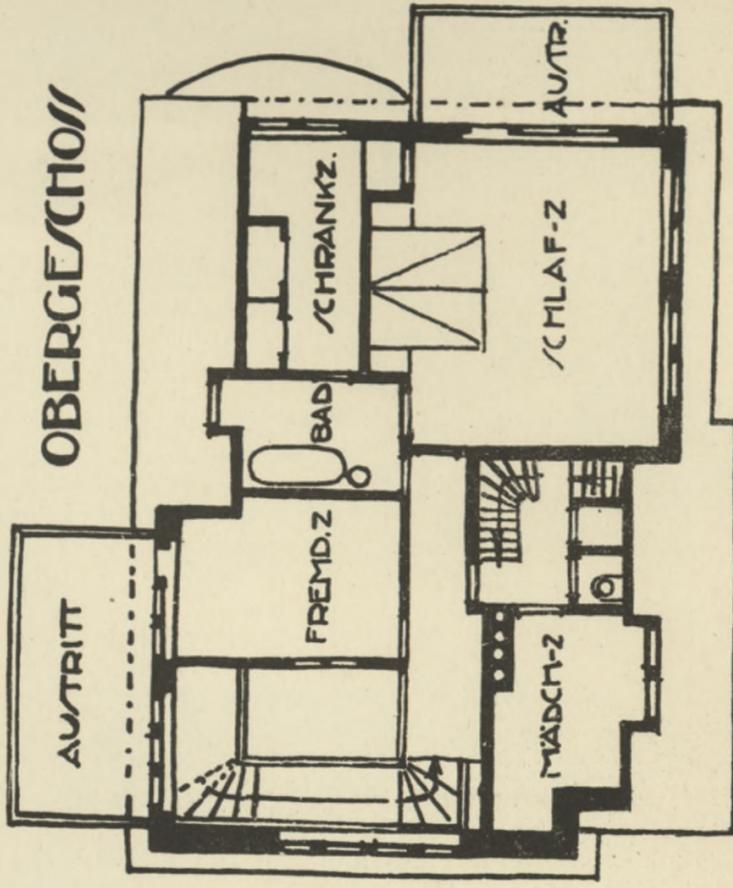
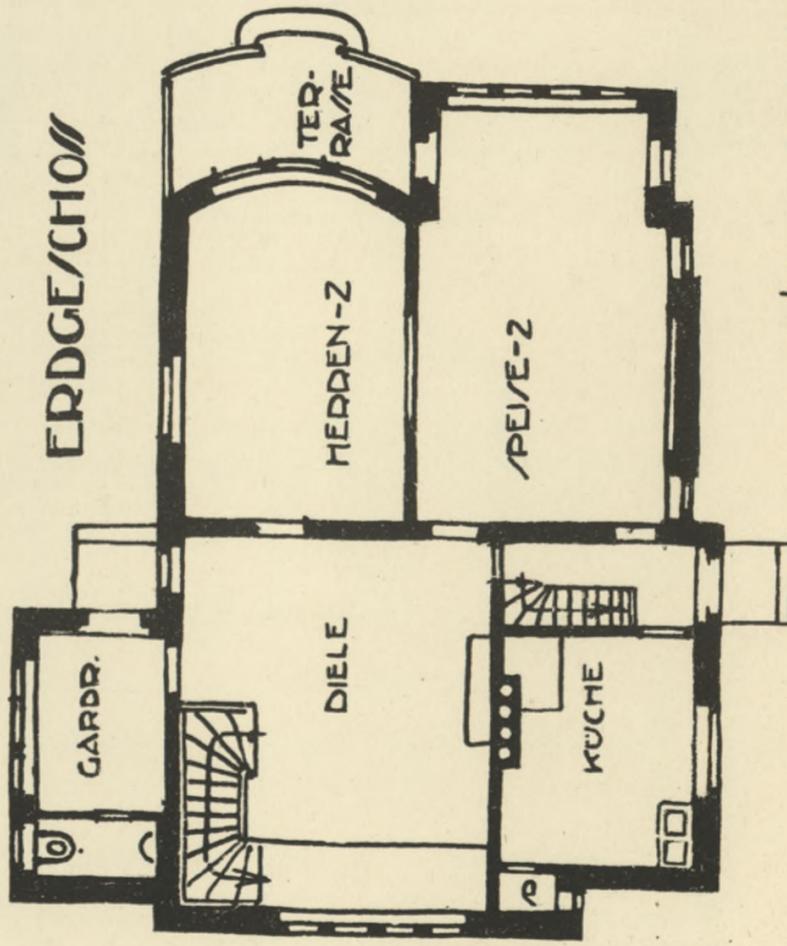
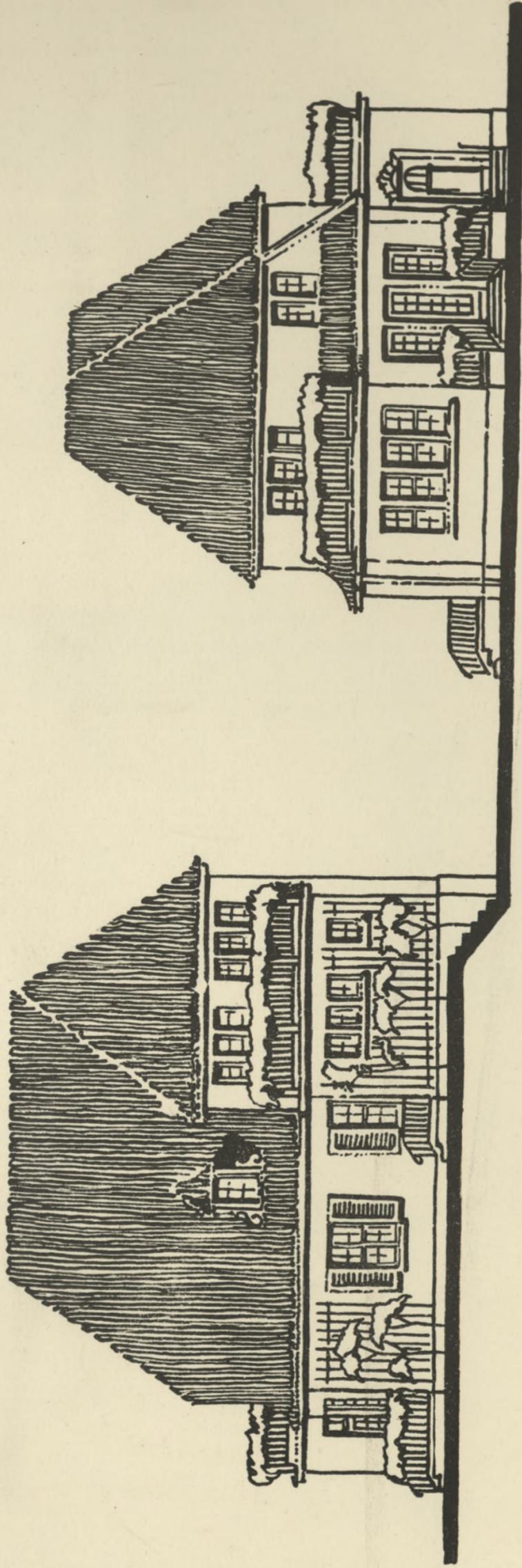


Dachgeschoss

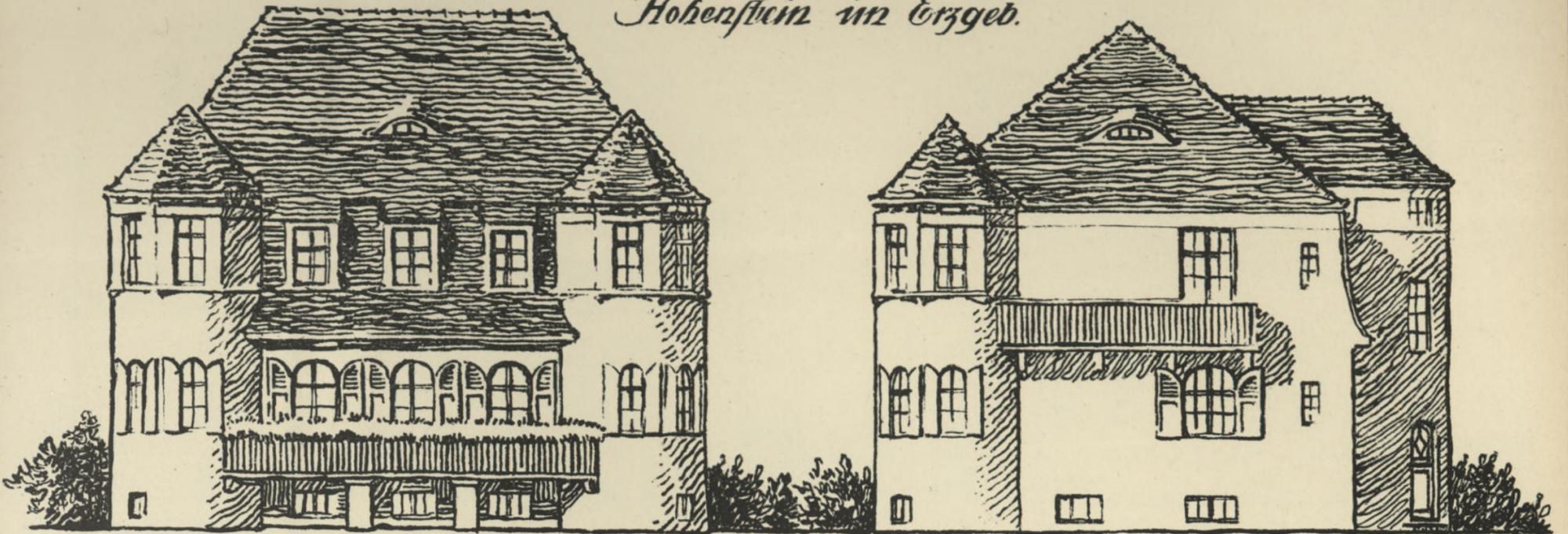


Nord-Ansicht

LANDHAUS • IN DER • KOLONIE • LEUBNITZ • NEUOSTRA •

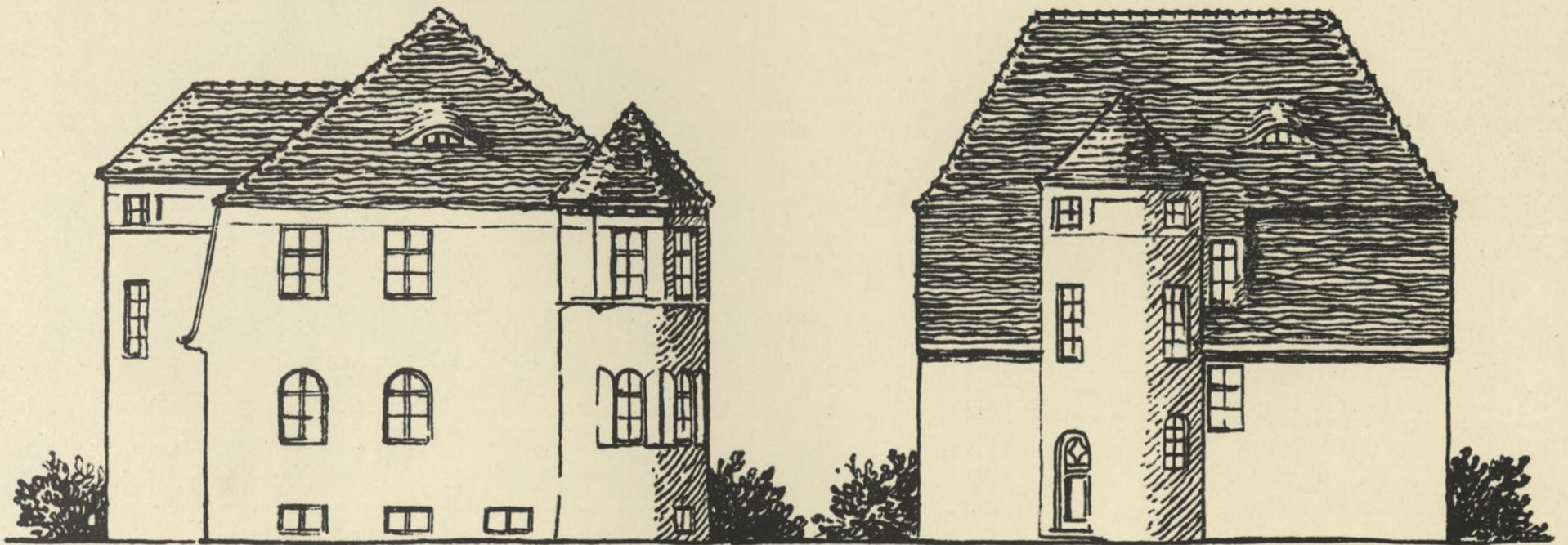


2 Familien Landhaus für Herrn Kaufmann Fichtner
Hohenstein im Erzgeb.



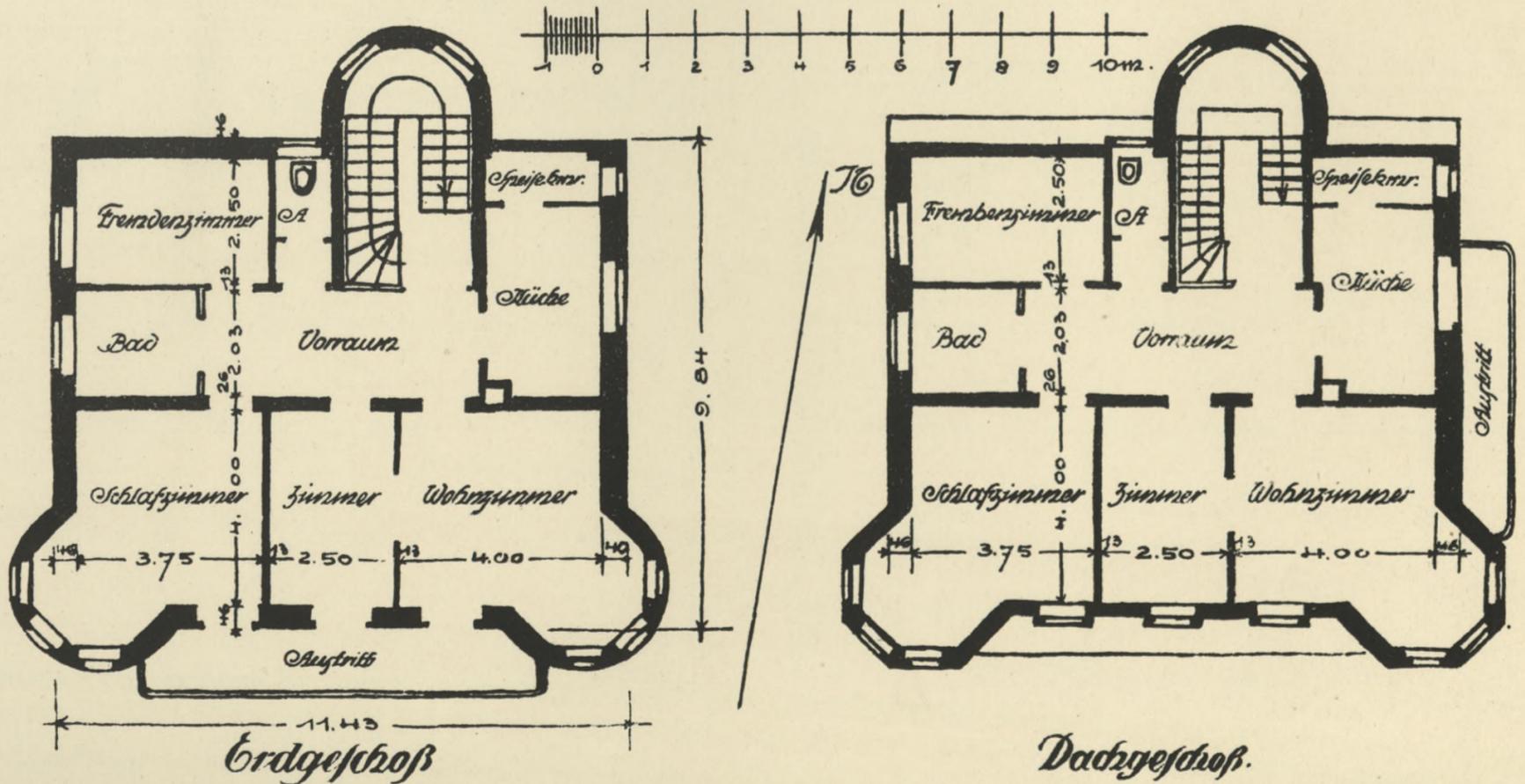
Süd-Ansicht
Talaufwärts

Ost-Ansicht



West-Ansicht

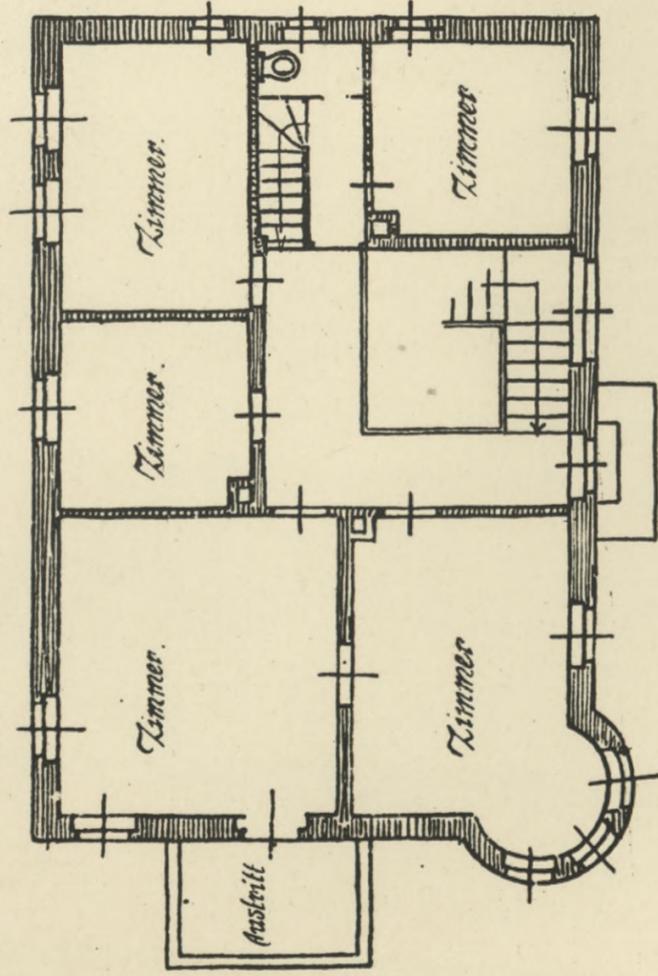
Nord-Ansicht



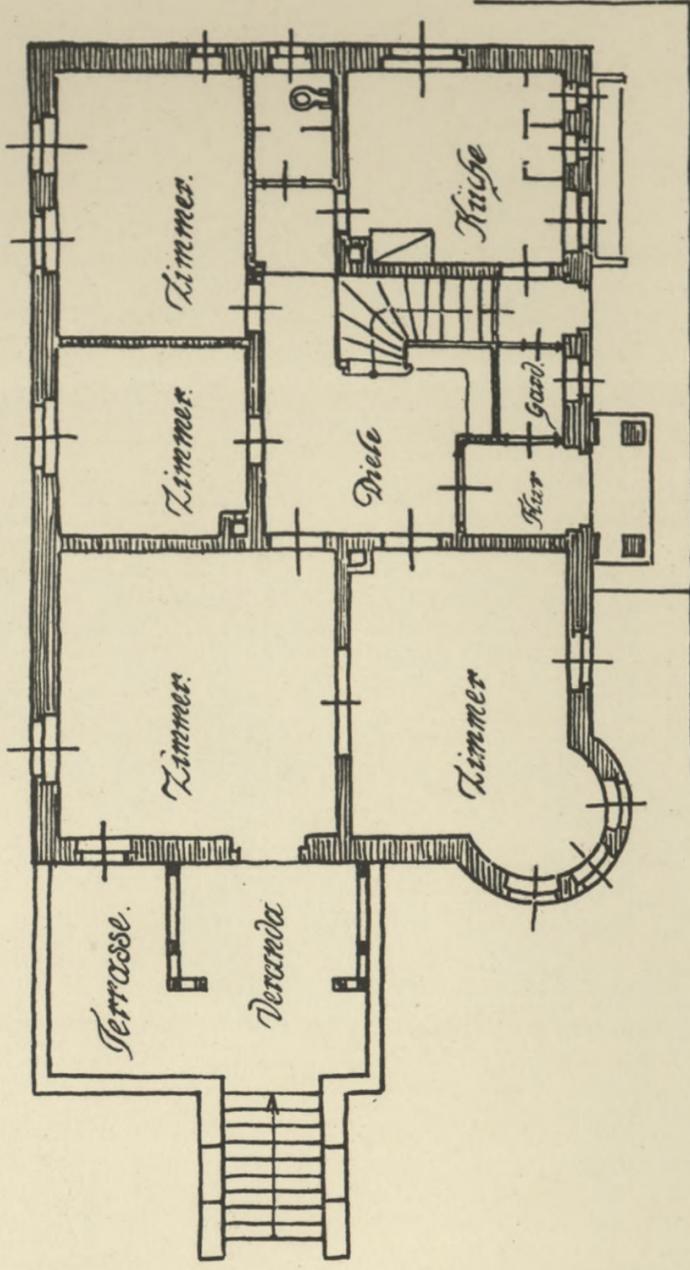
Erdgeschoss

Dachgeschoss

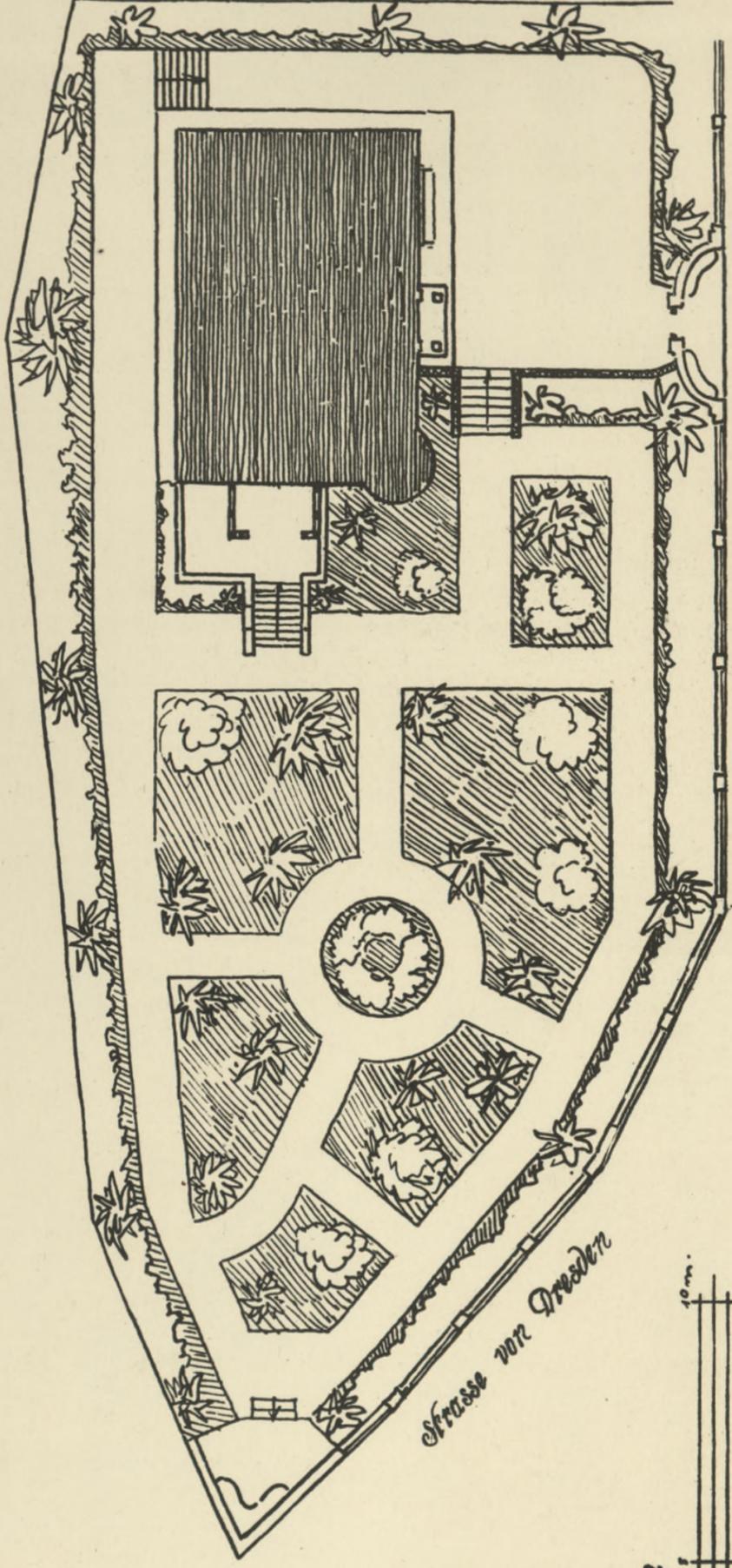
Landhaus des Herrn Fabrikbesitzer J. Freier & Co. Geising im Erzgebirge.



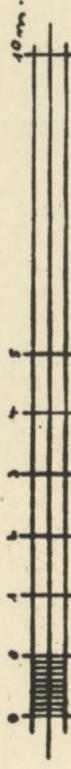
Obergeschoss.



Erdgeschoss.



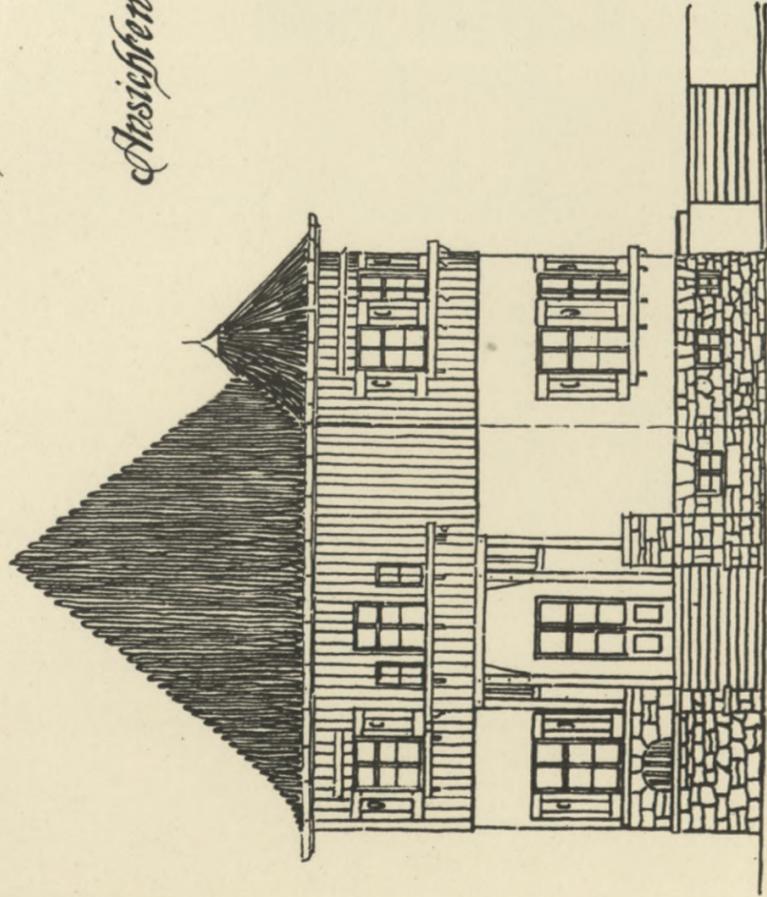
M. 1:100.



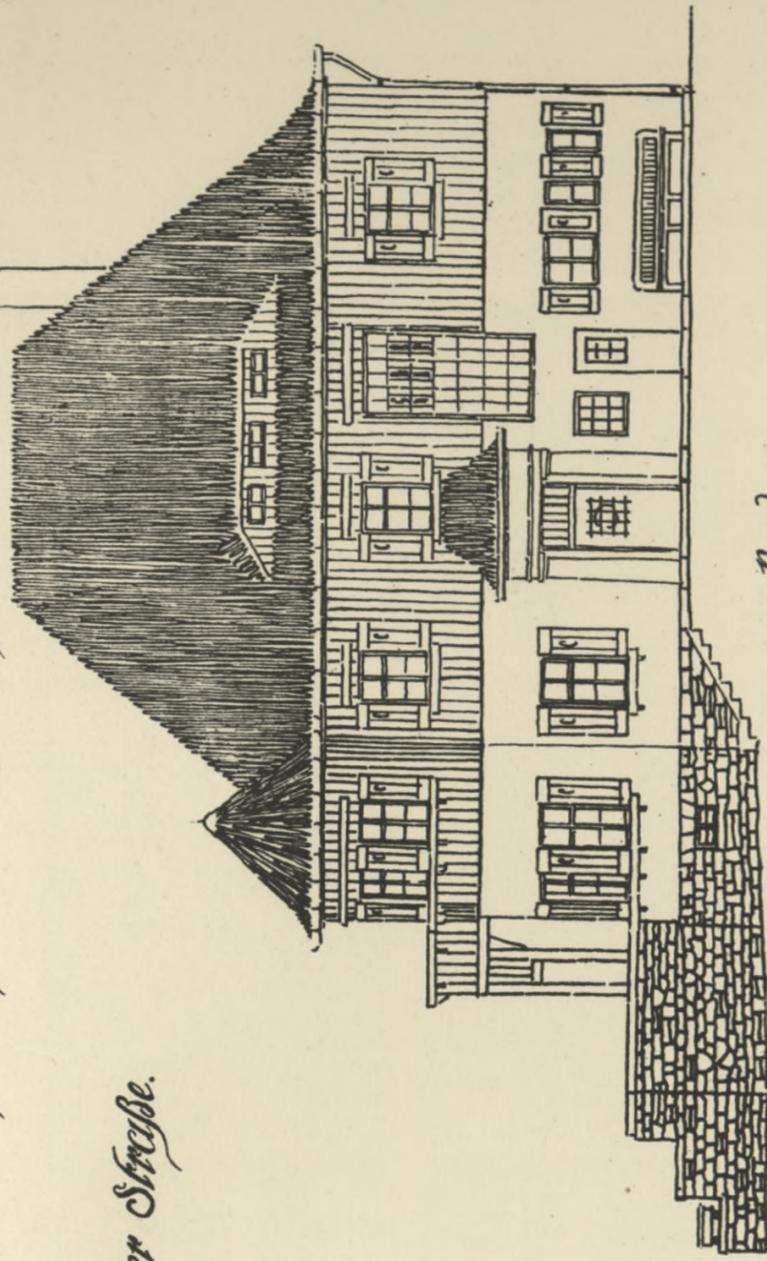
Situationsplan M. 1:200.

Landhaus des Herrn Fabrikbesitzer J. Kreier & Co. Geising im Erzgebirge.

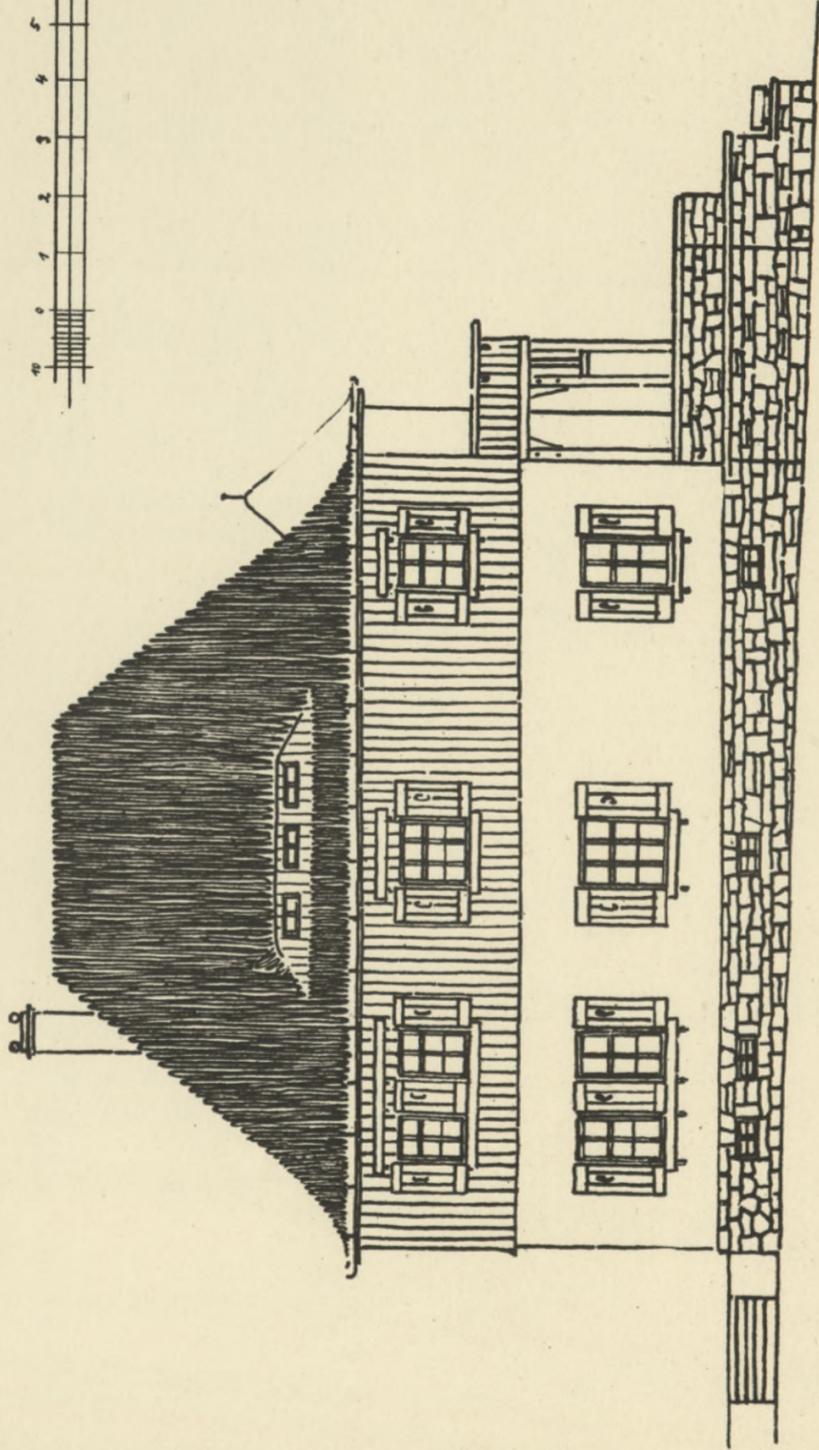
Ansichten nach der Straße.



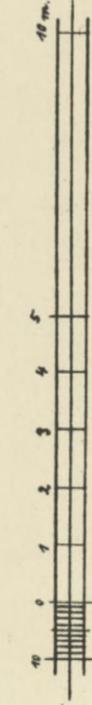
Süd

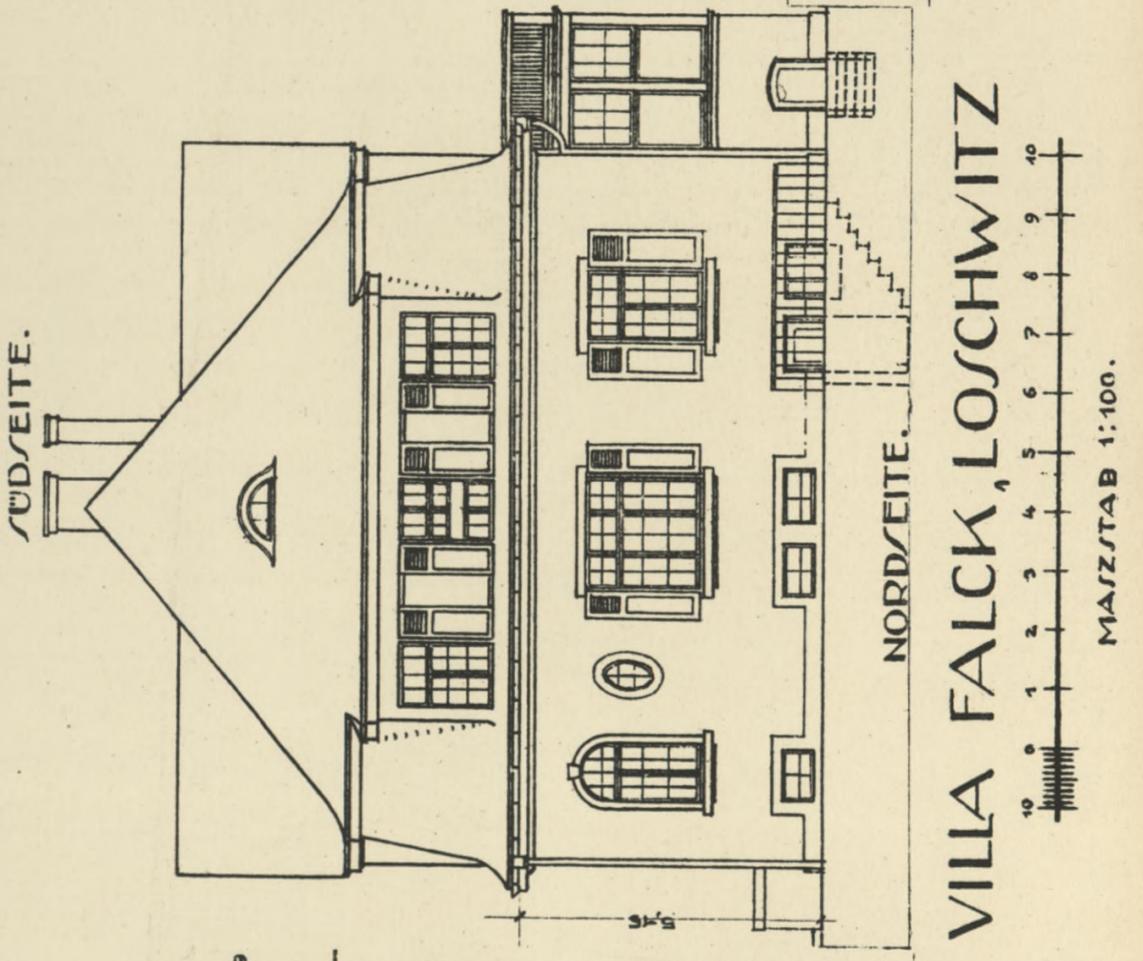
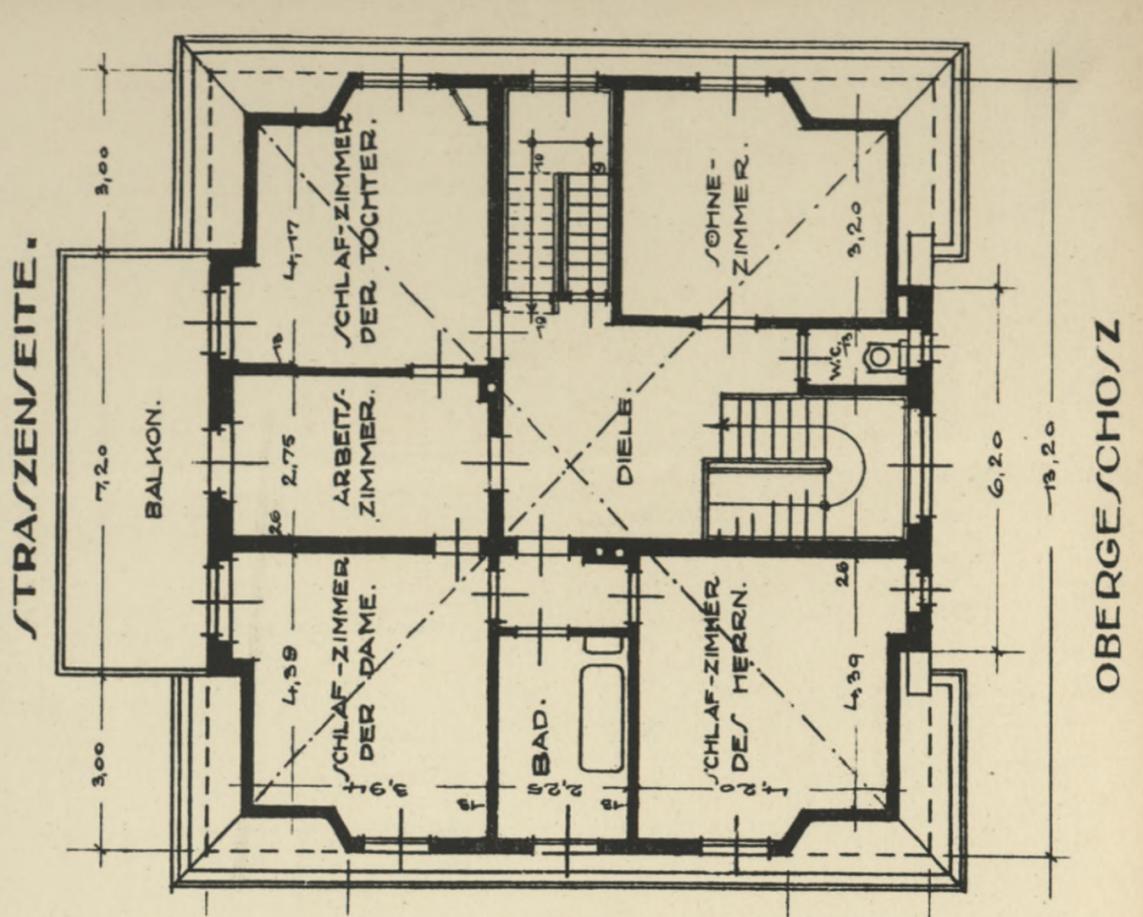
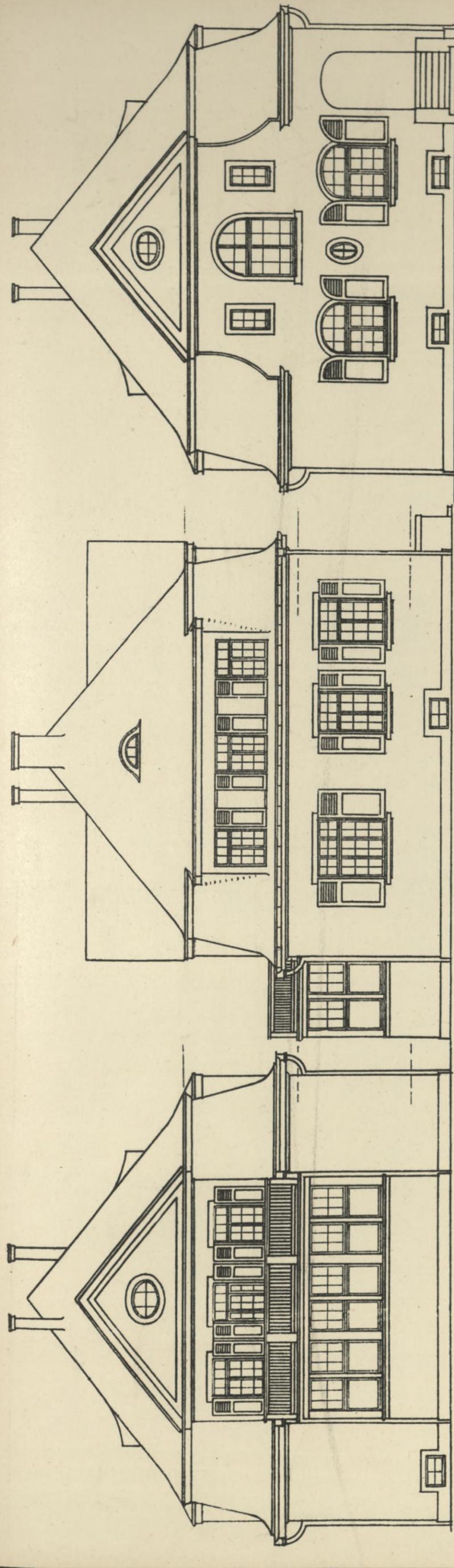


Nord



West





VILLA FALCK, LOSCHWITZ

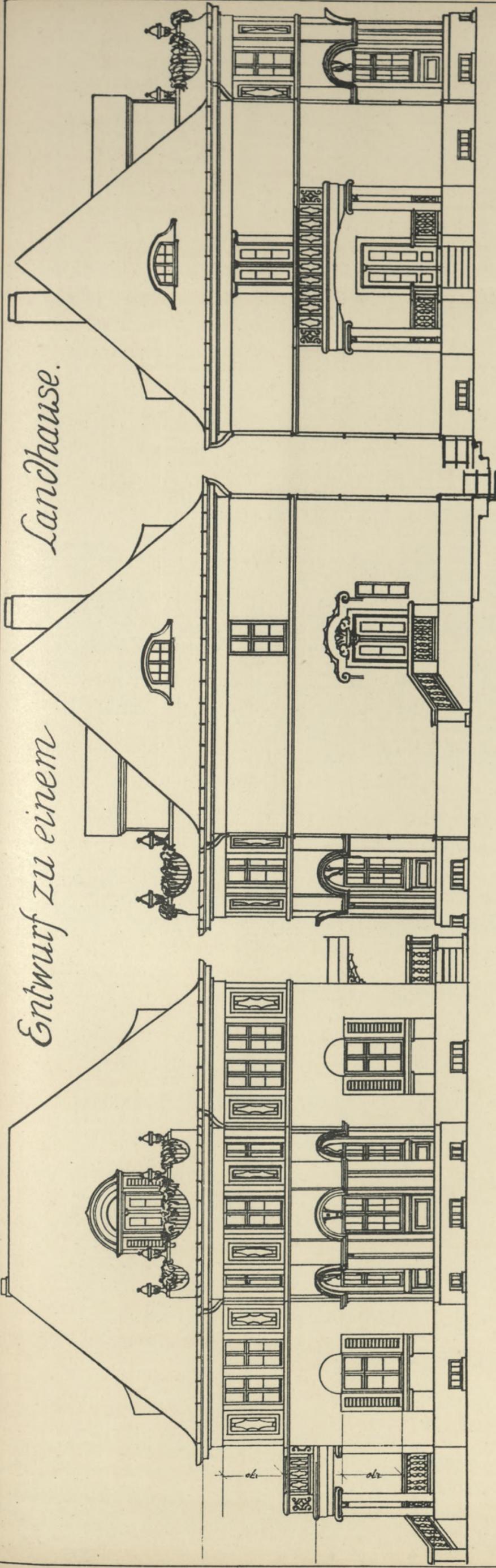


OBERGESCHOSS

ERDGESCHOSS

Entwurf zu einem

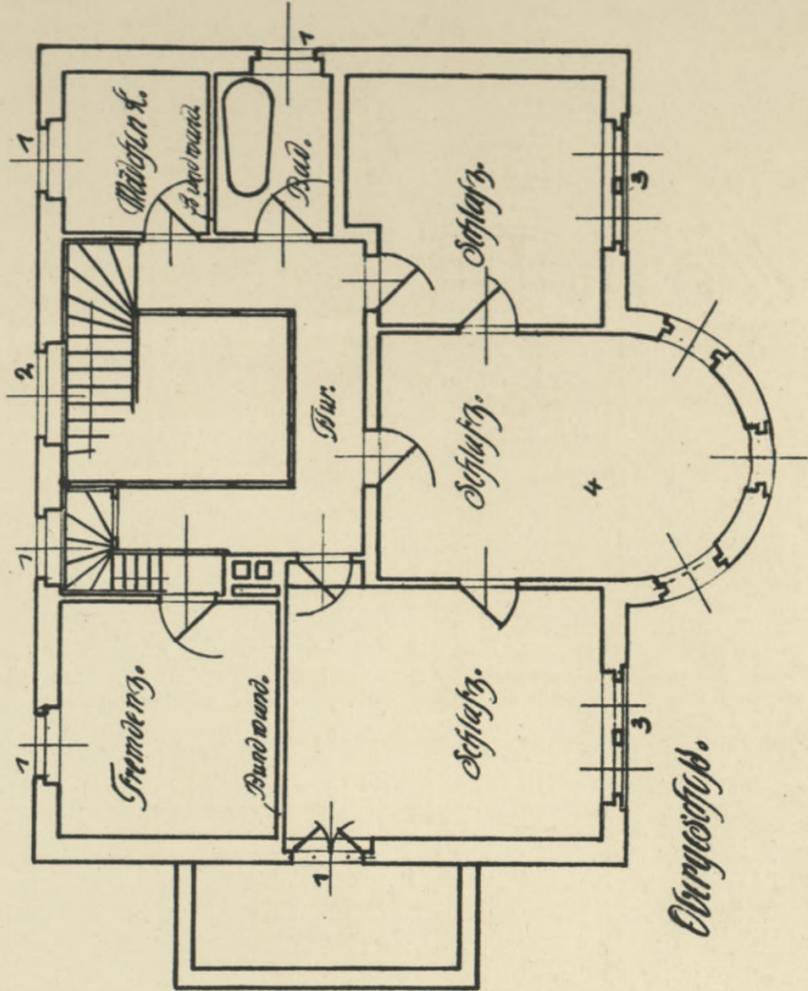
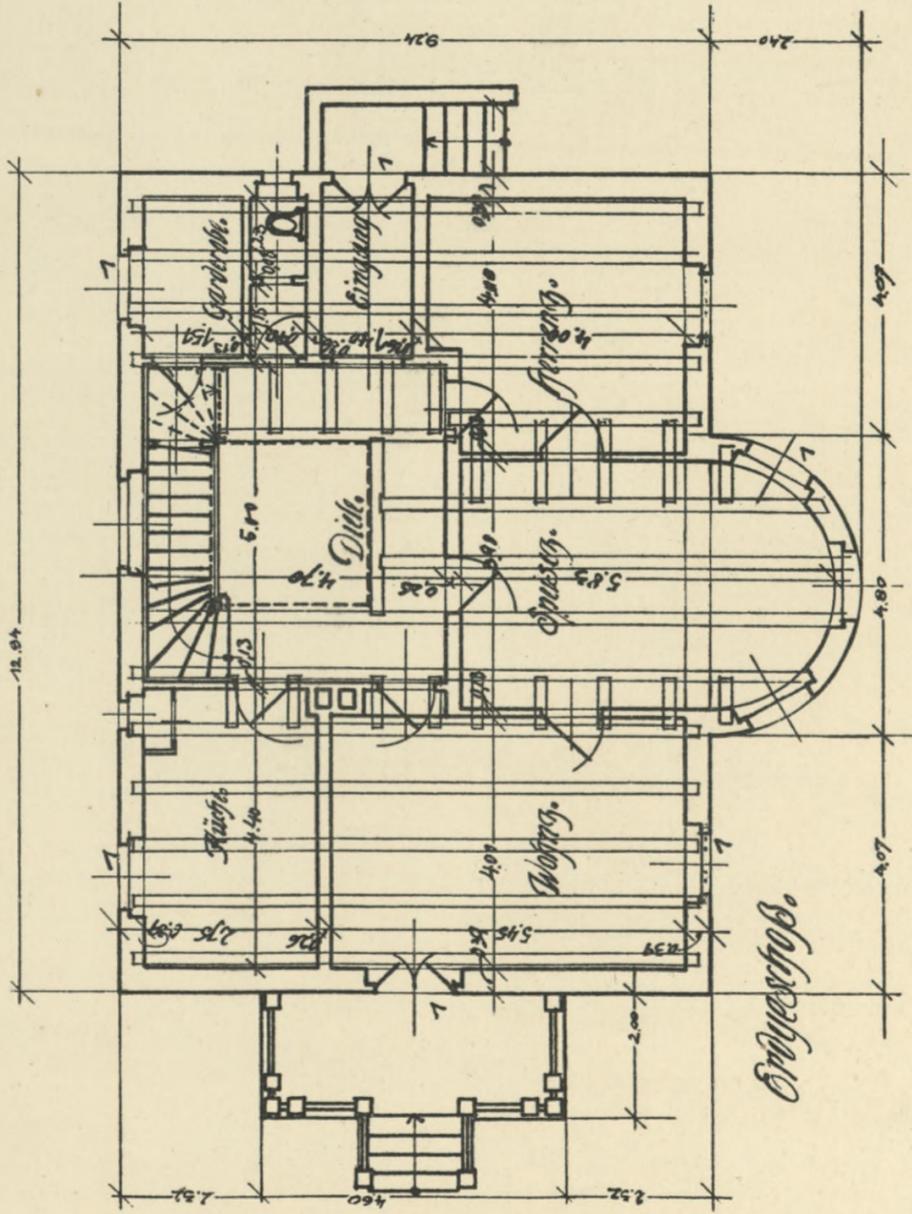
Landhause.



Vorderfront - Süd-Ost.

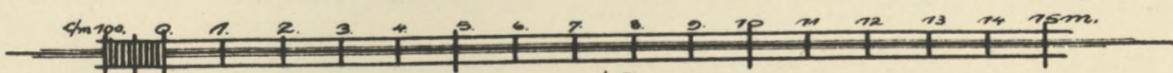
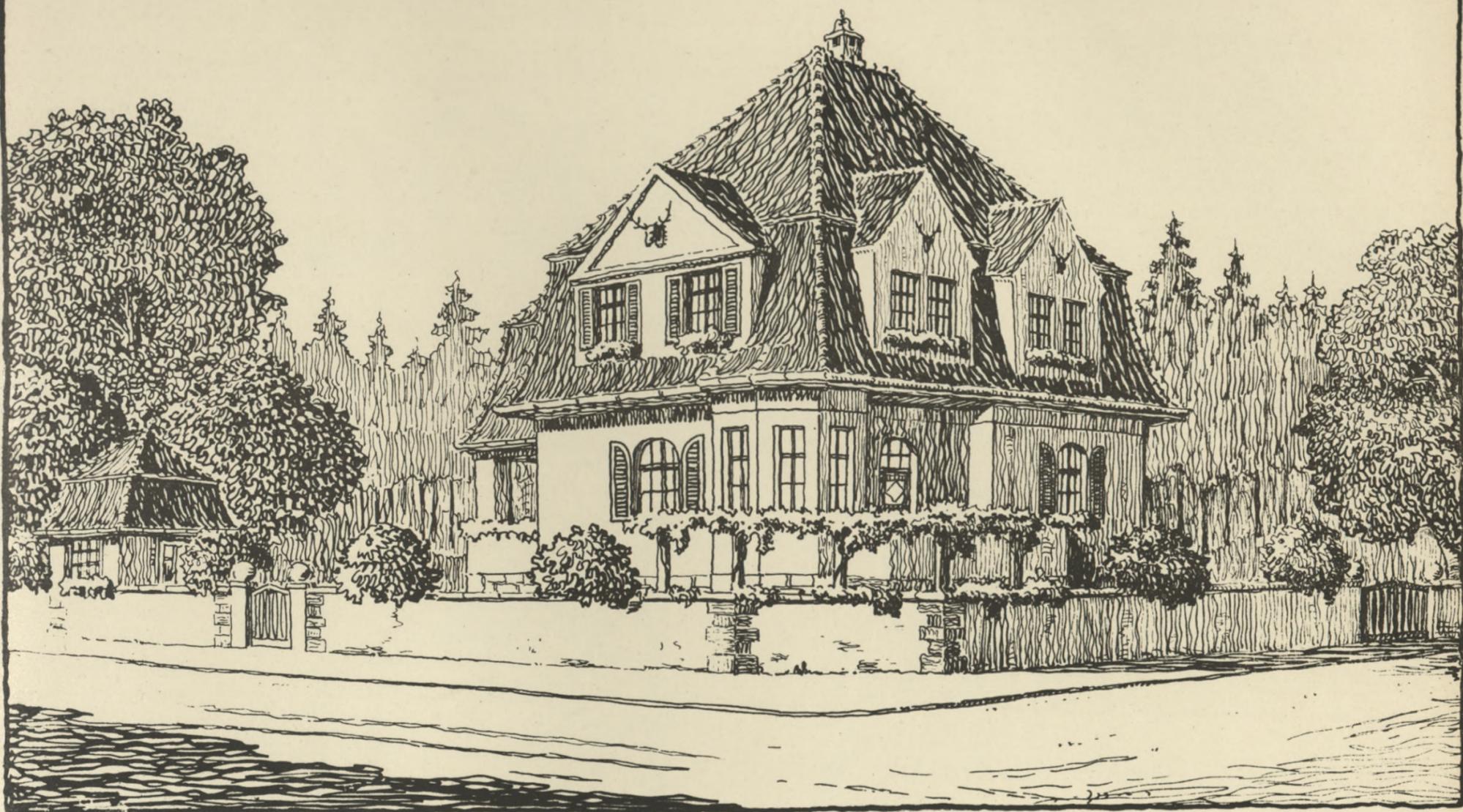
Seitenfront - Nord-Ost.

Seitenfront - Süd-West.

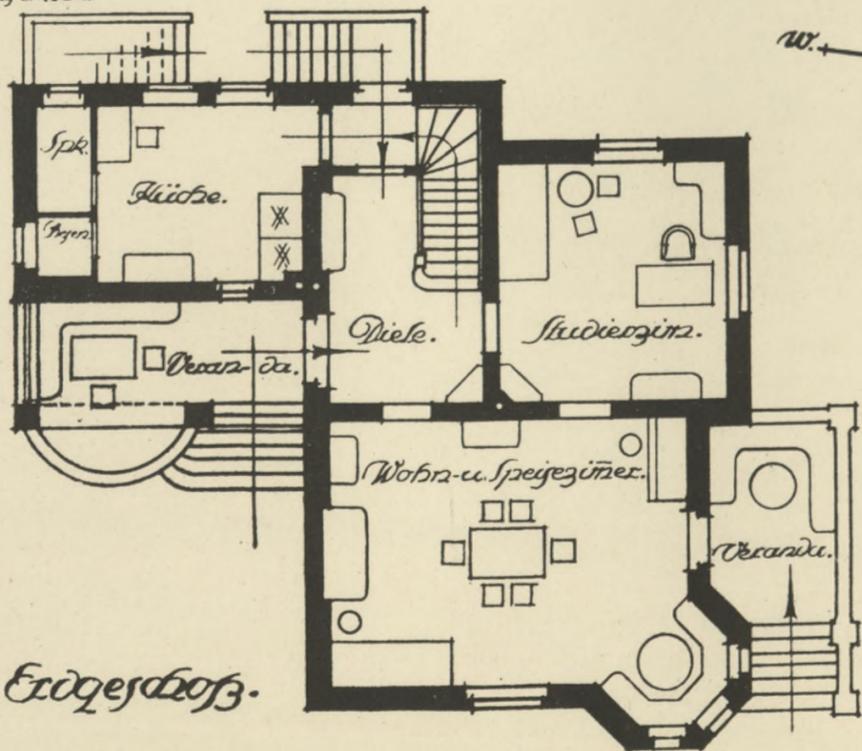


Maßstab 1:100.

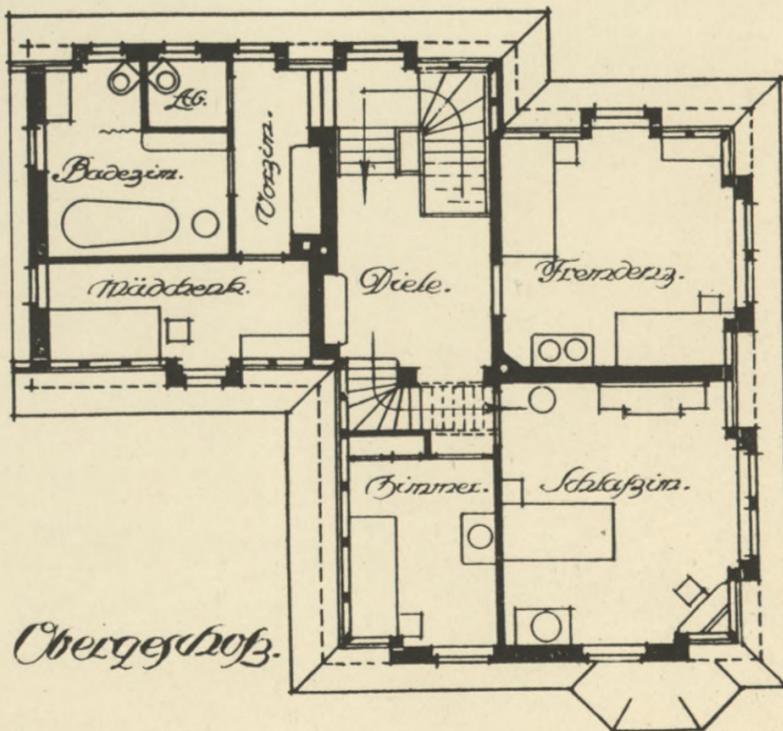
Funggesellschaftenwohnhaus für Herrn Fabrikbes. Dr. Willy Köhner in Liebertsdorfwitz Leipzig.



Dach der Wochentische.

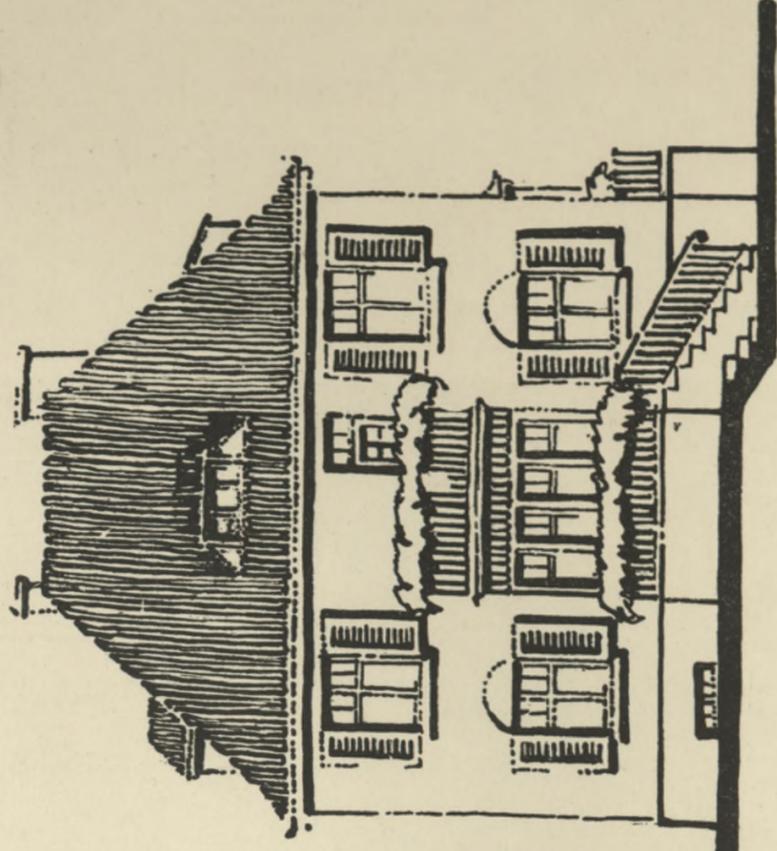
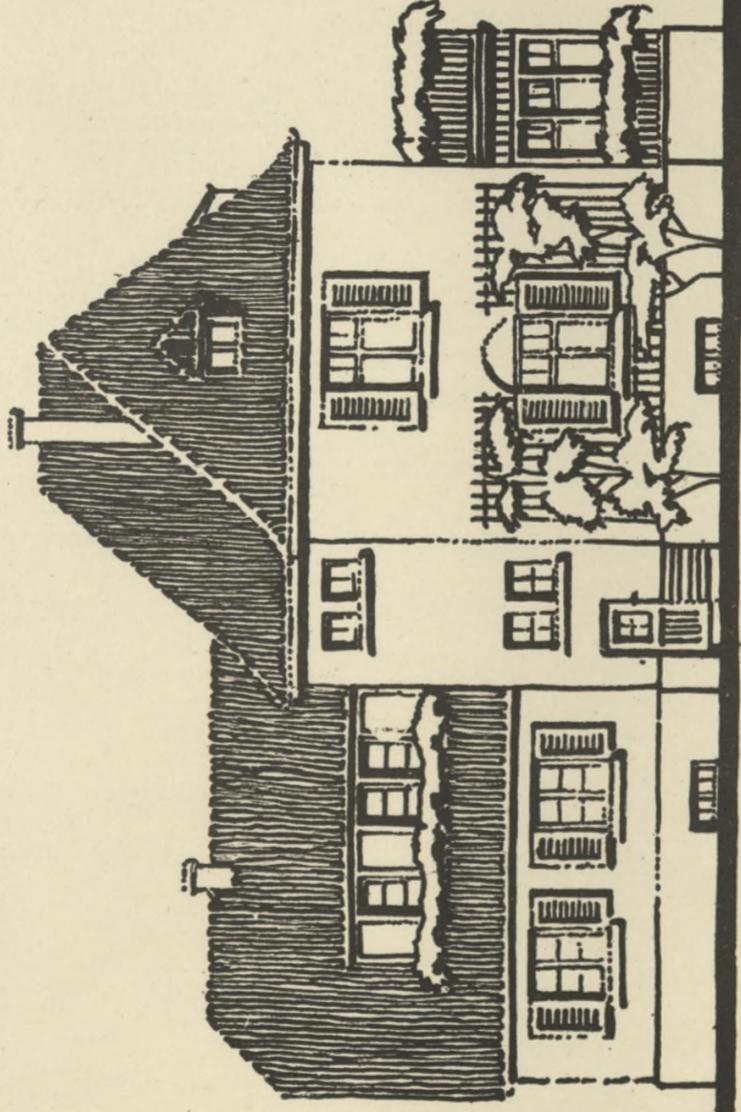


Erdgeschoss.

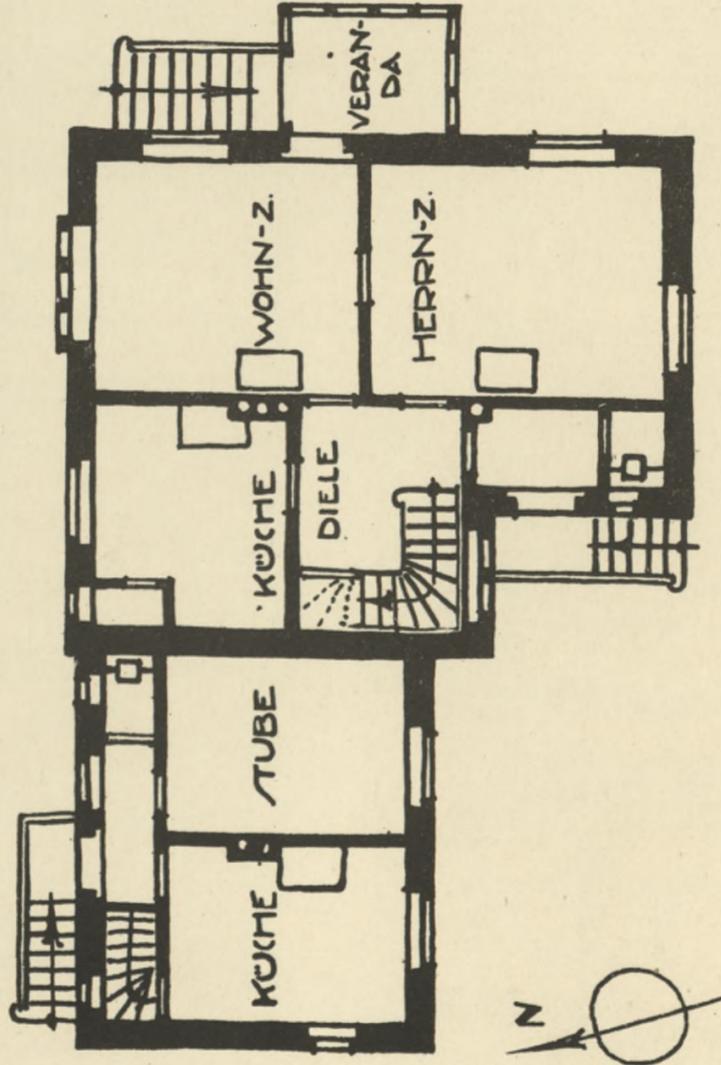


Obergeschoss.

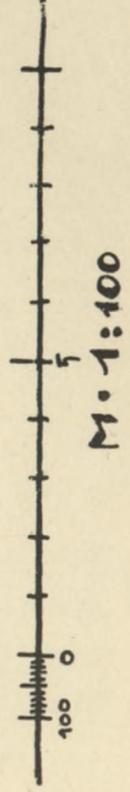
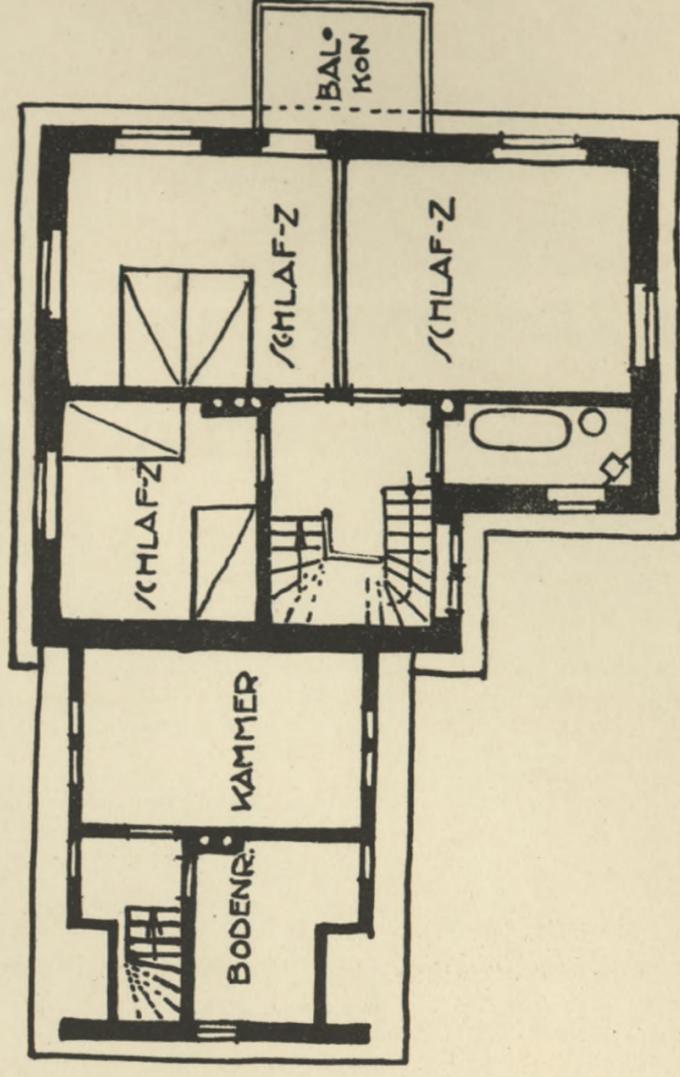
•LANDHAU•IN DER•KOLONIE•LEUBNITZ-NEUSTRA.



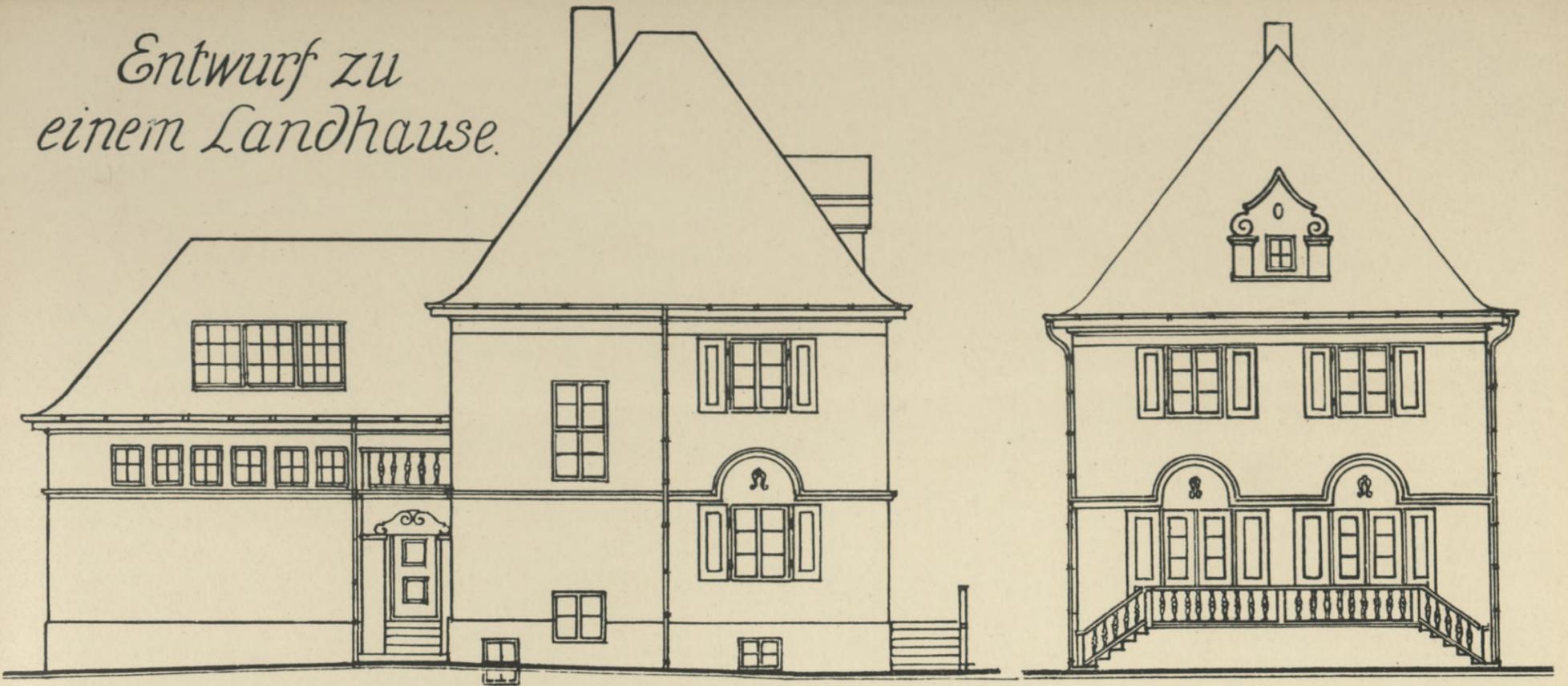
ERDGE/CHO//



OBERGE/CHO//

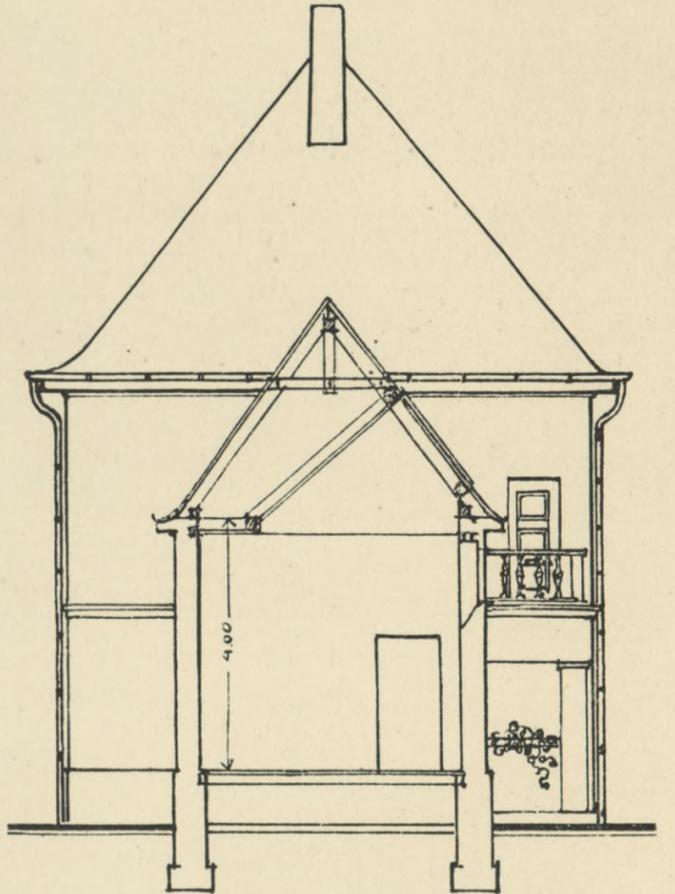
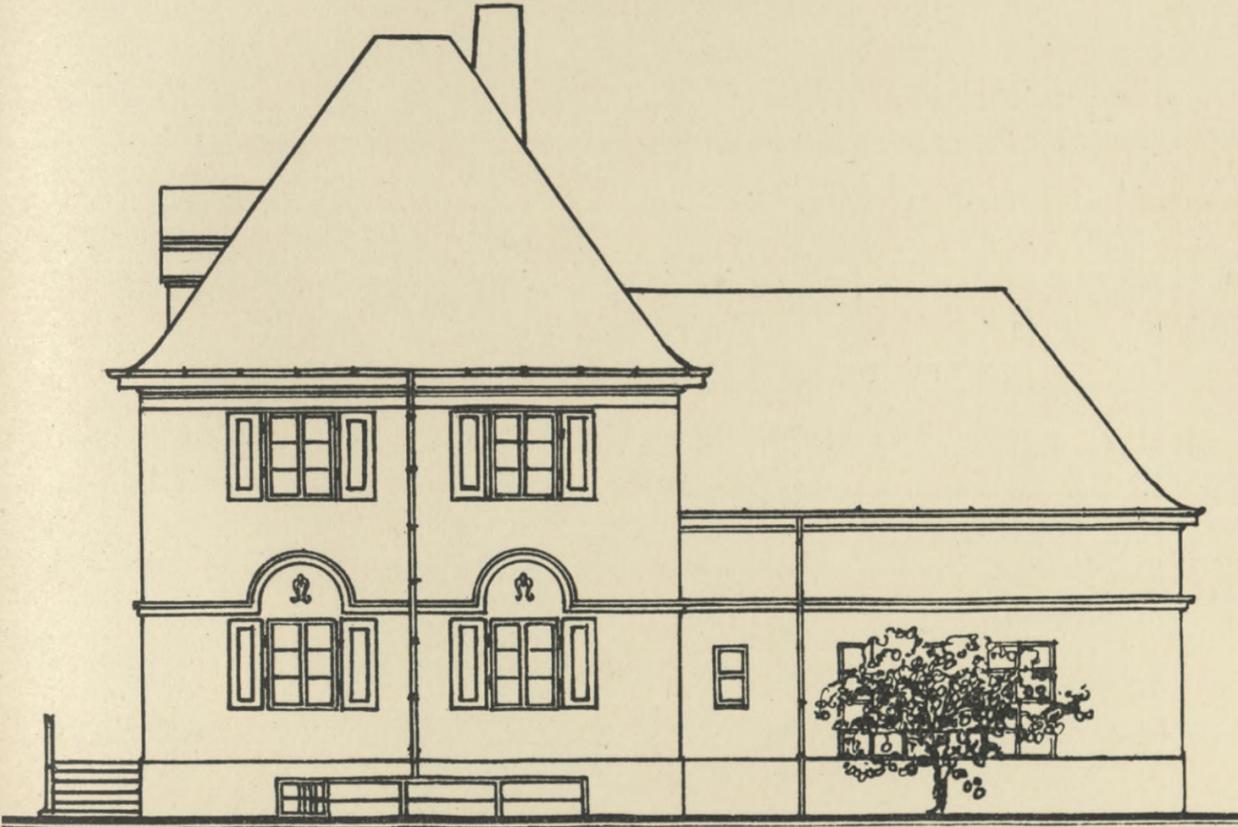


Entwurf zu einem Landhause.



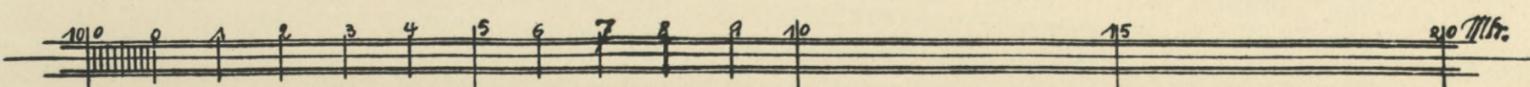
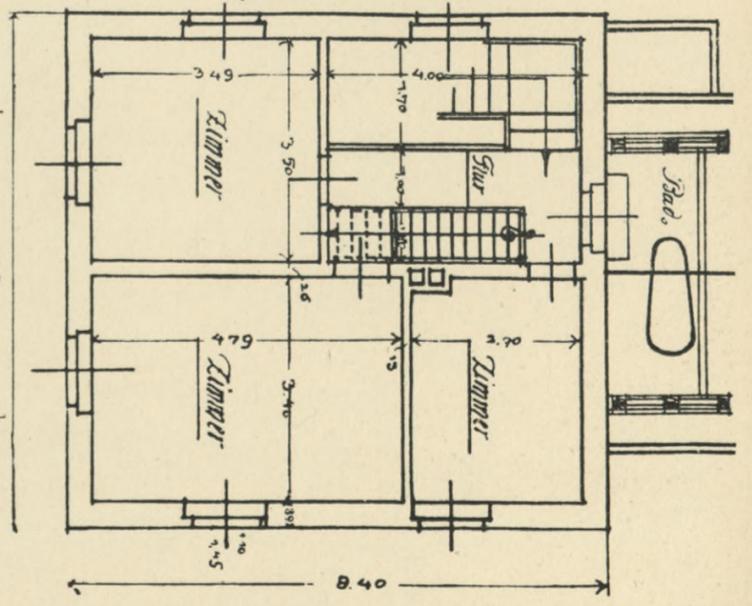
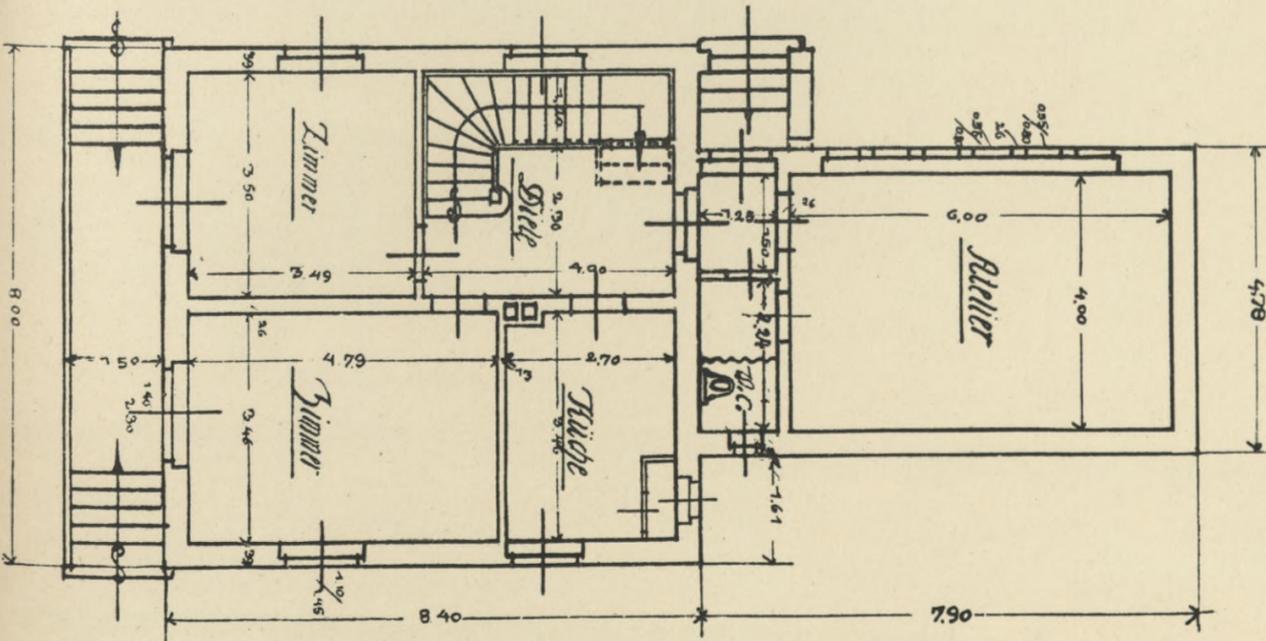
Linke Seitenansicht.

Vorderansicht.



Rechte Seitenansicht

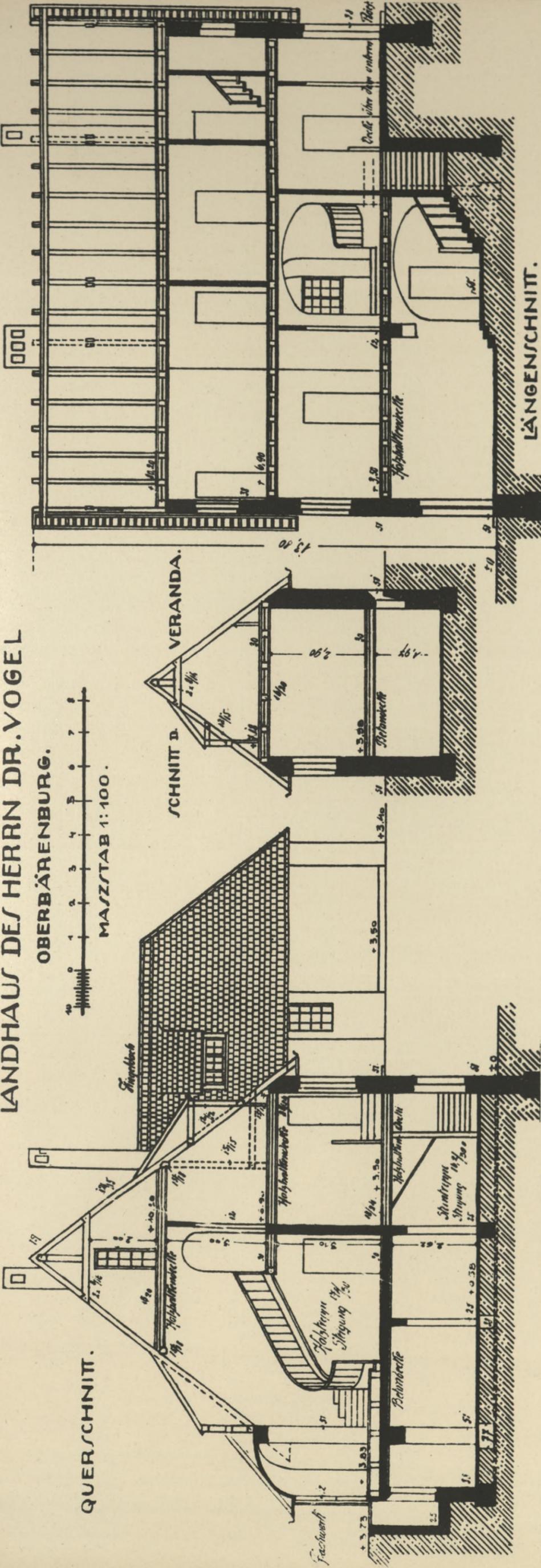
Hinteransicht



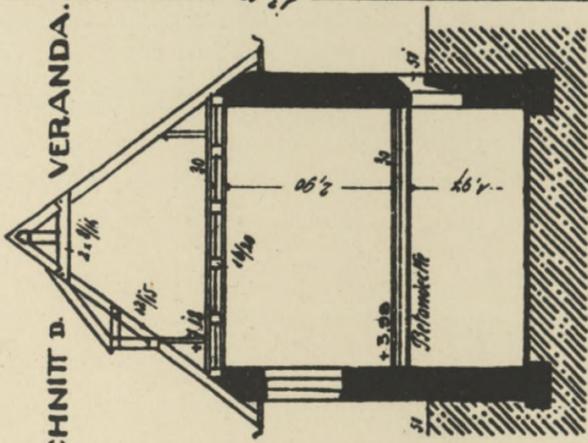
1:100

LANDHAUS DES HERRN DR. VOGEL OBERBÄRENBURG.

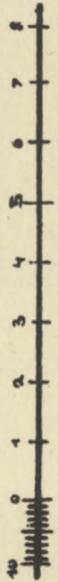
QUERSCHNITT.



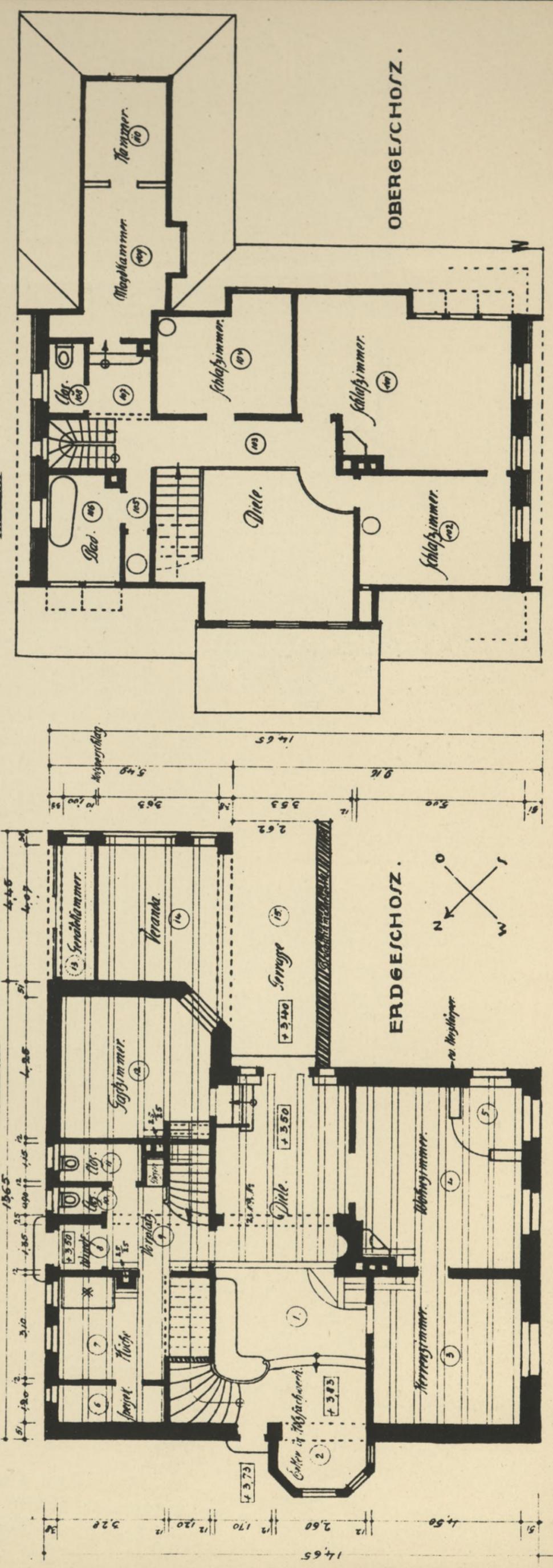
SCHNITT D.



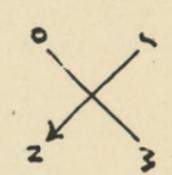
MASSTAB 1:100.



LÄNGENSCHNITT.

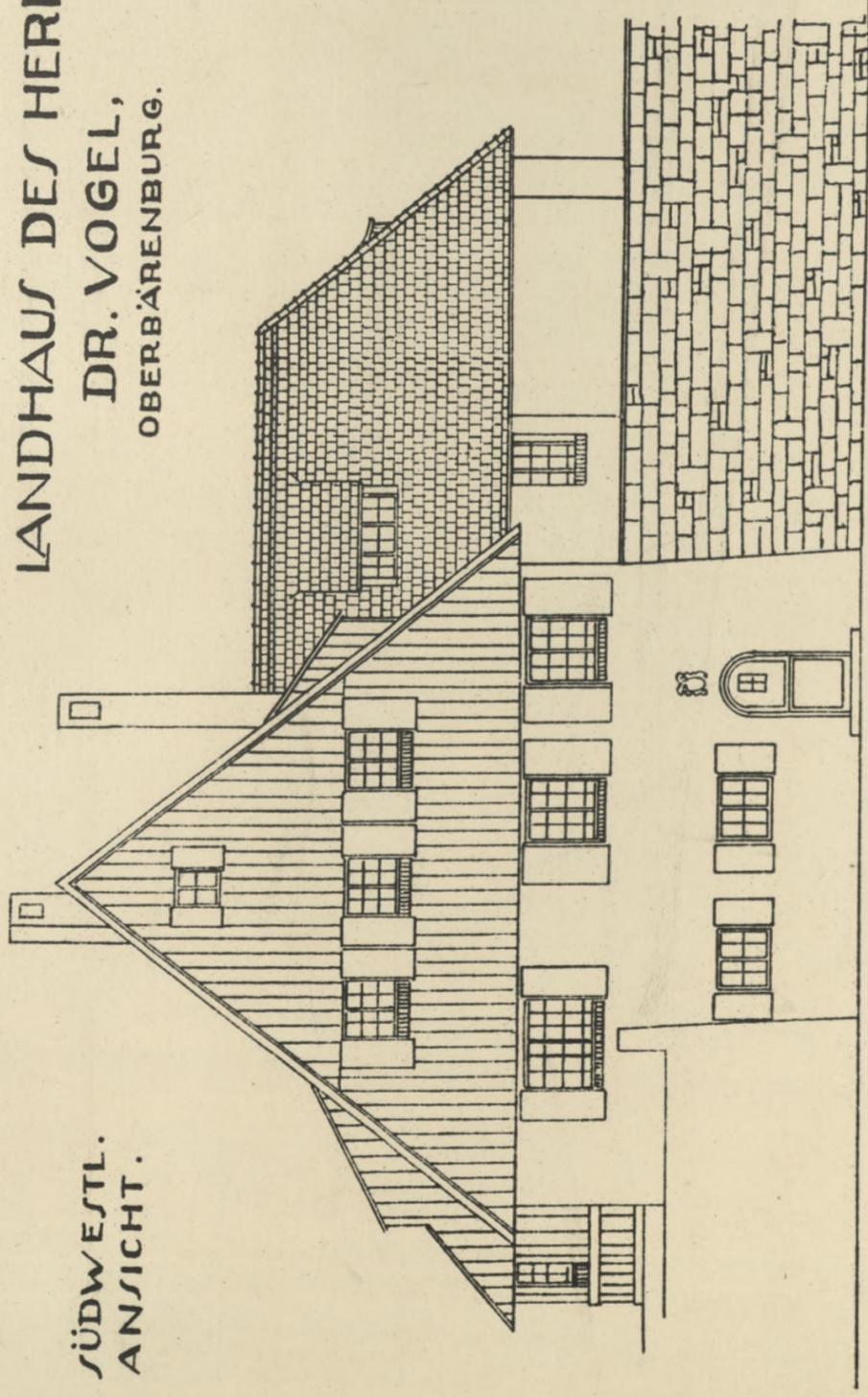


ERDGESCHOSZ.

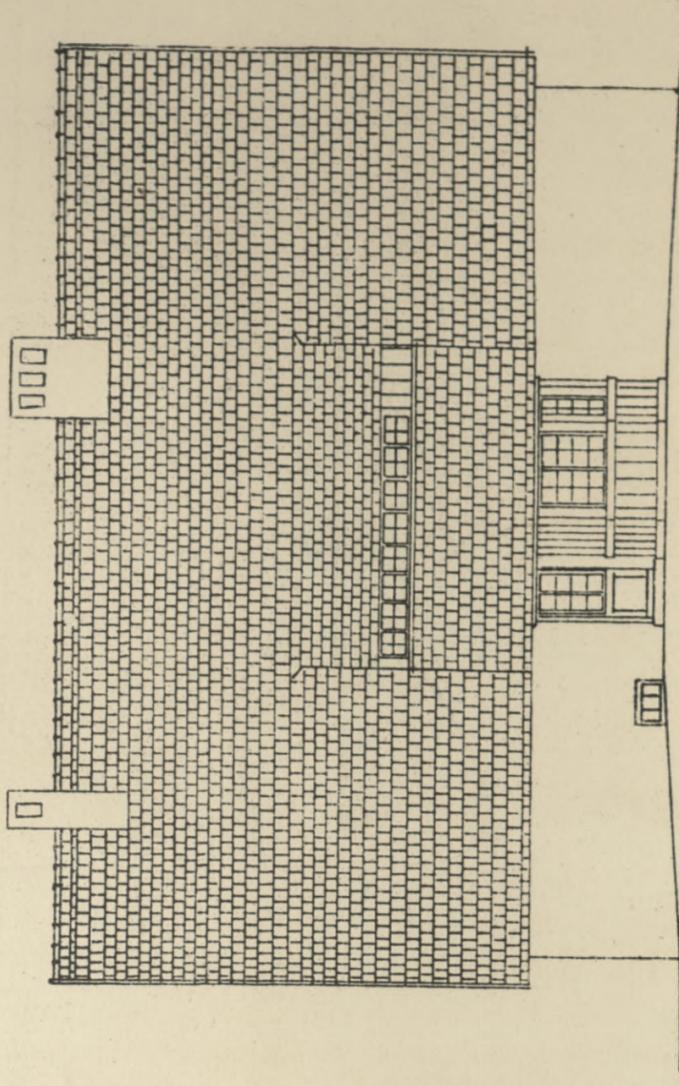


OBERGESCHOSZ.

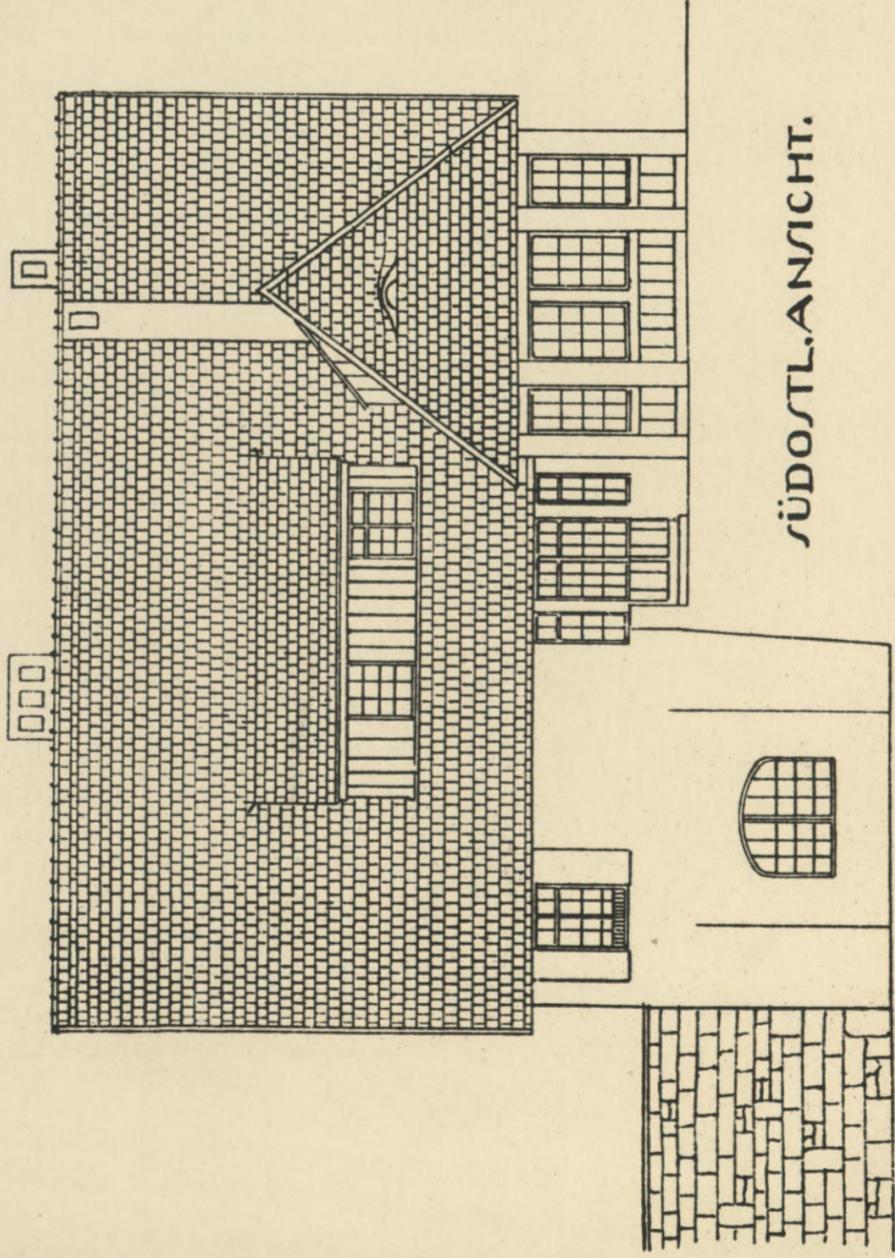
LANDHAUS DES HERRN DR. VOGEL, OBERBÄRENBURG.



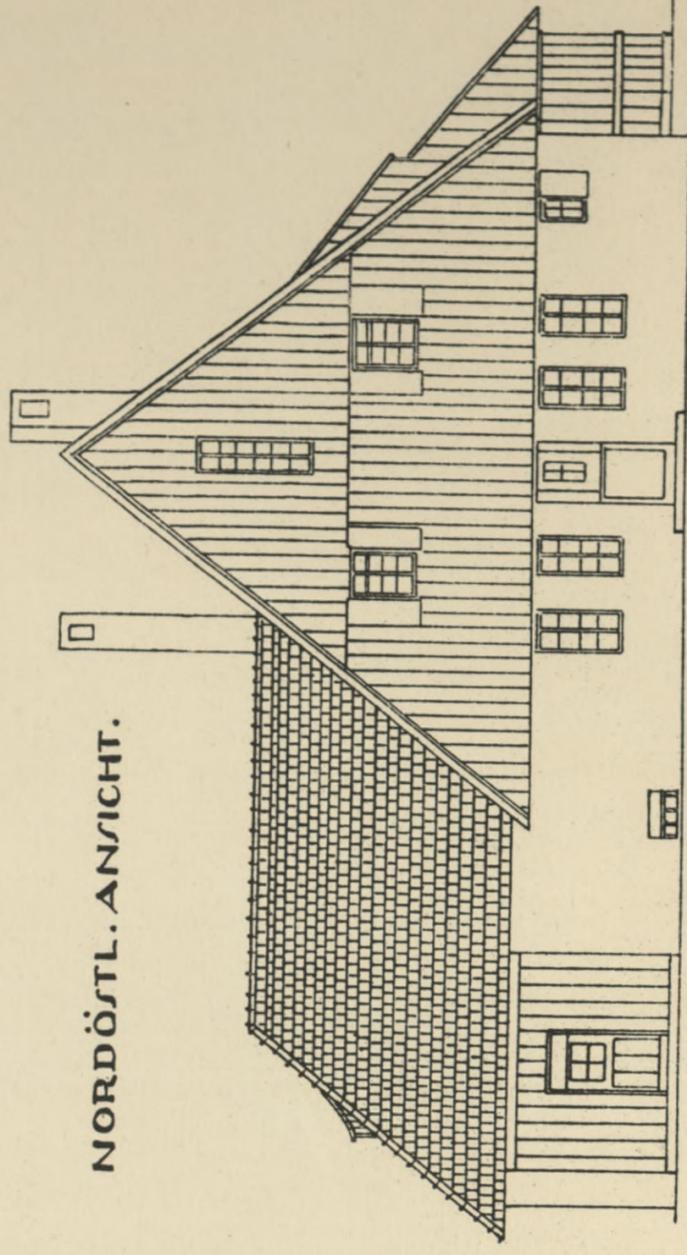
SÜDWE STL. ANSICHT.



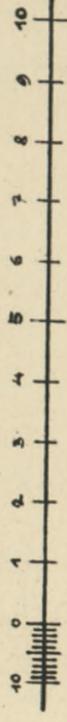
NORDWE STL. ANSICHT



SÜDÖ STL. ANSICHT.



NORDÖ STL. ANSICHT.

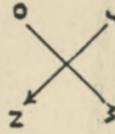
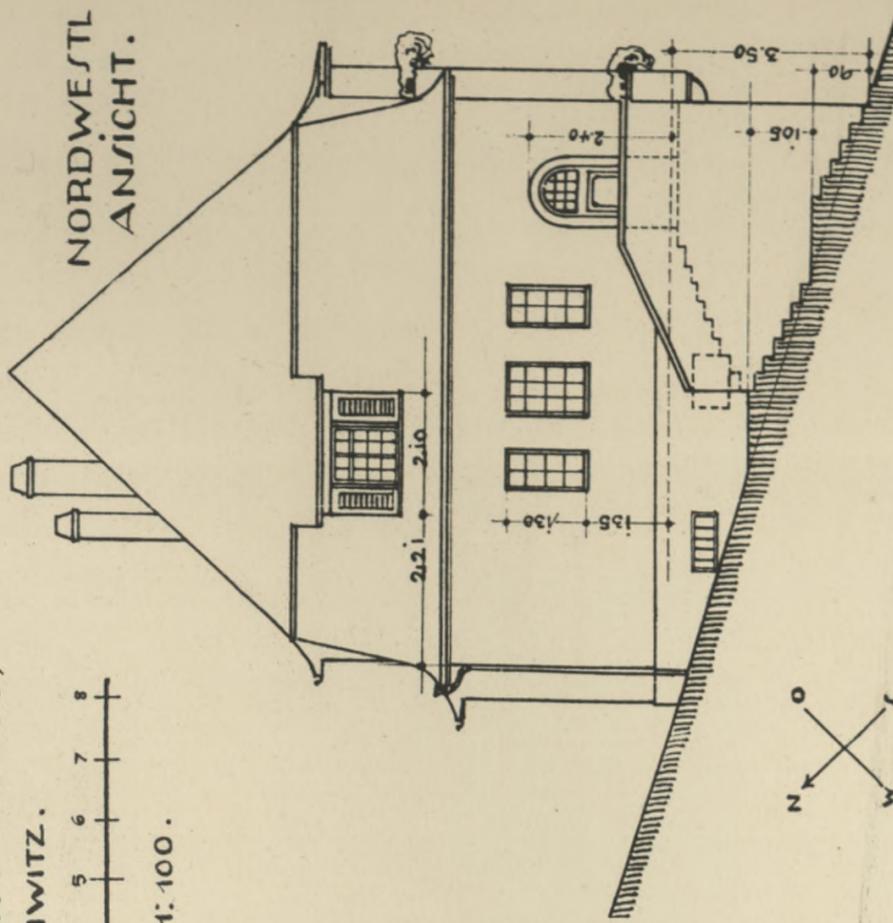
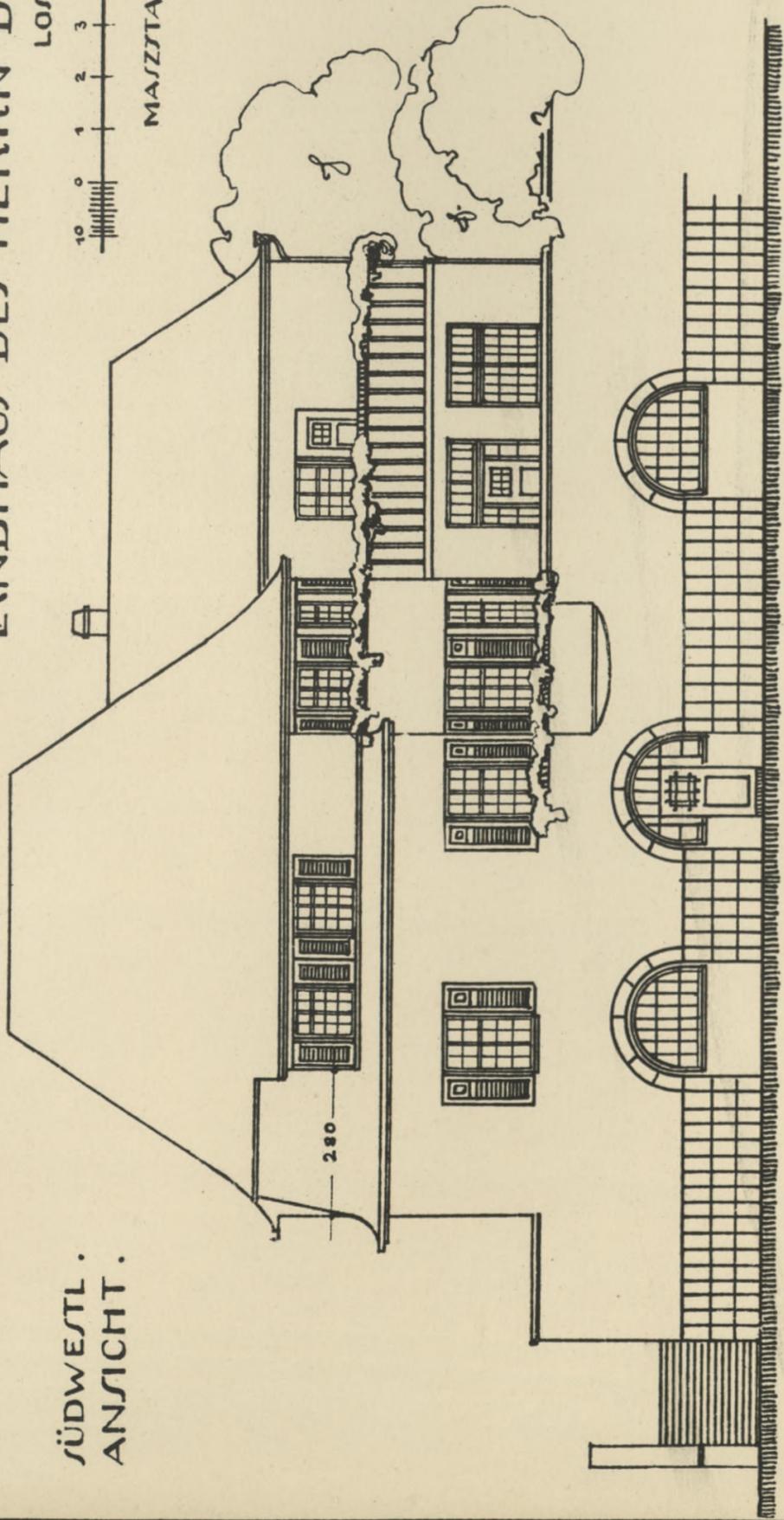
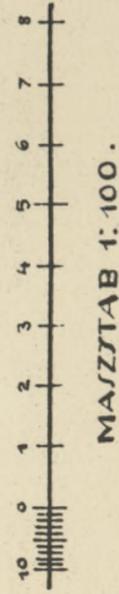


MASSSTAB 1:100

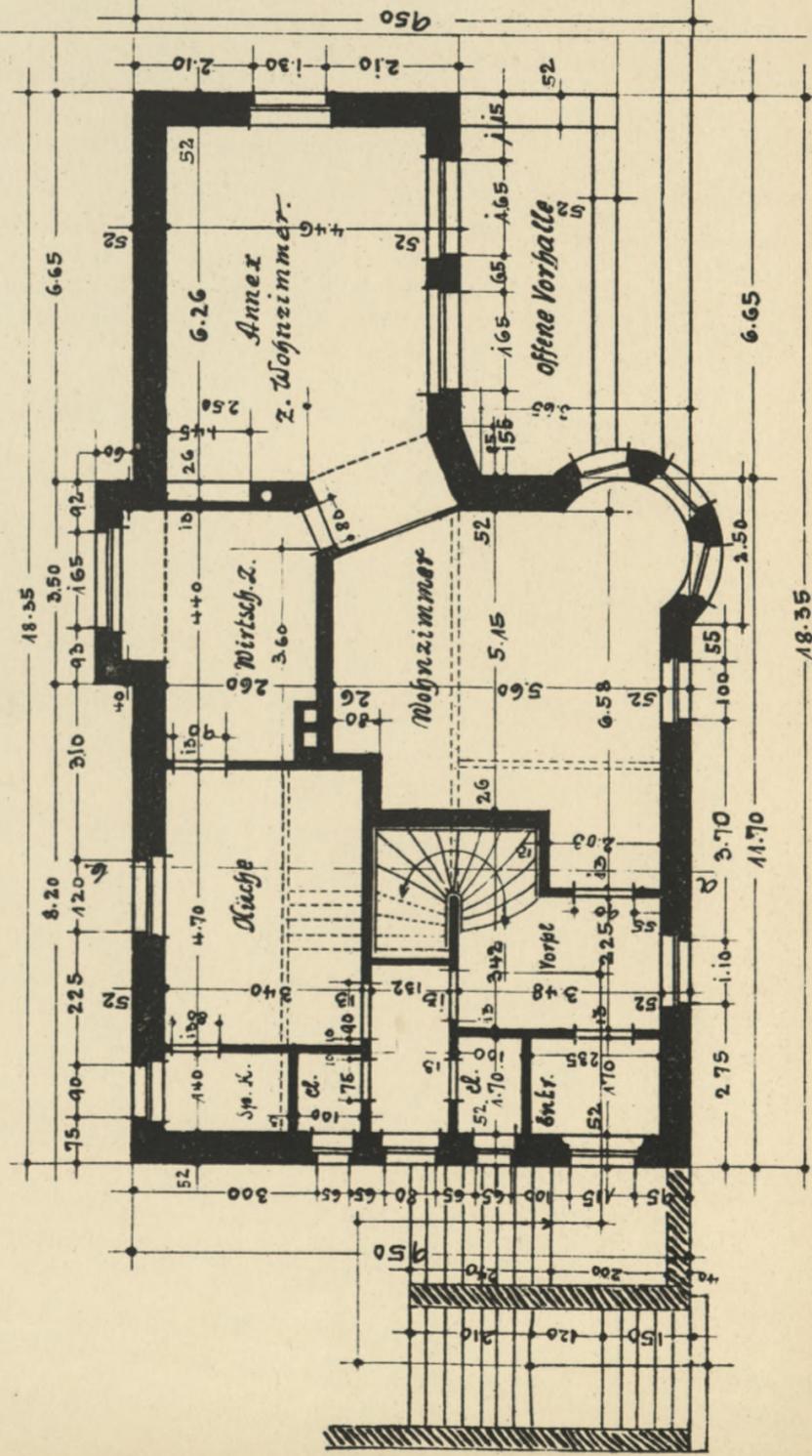
LANDHAUS DES HERRN DR. HÜBLER,

LOSCHWITZ.

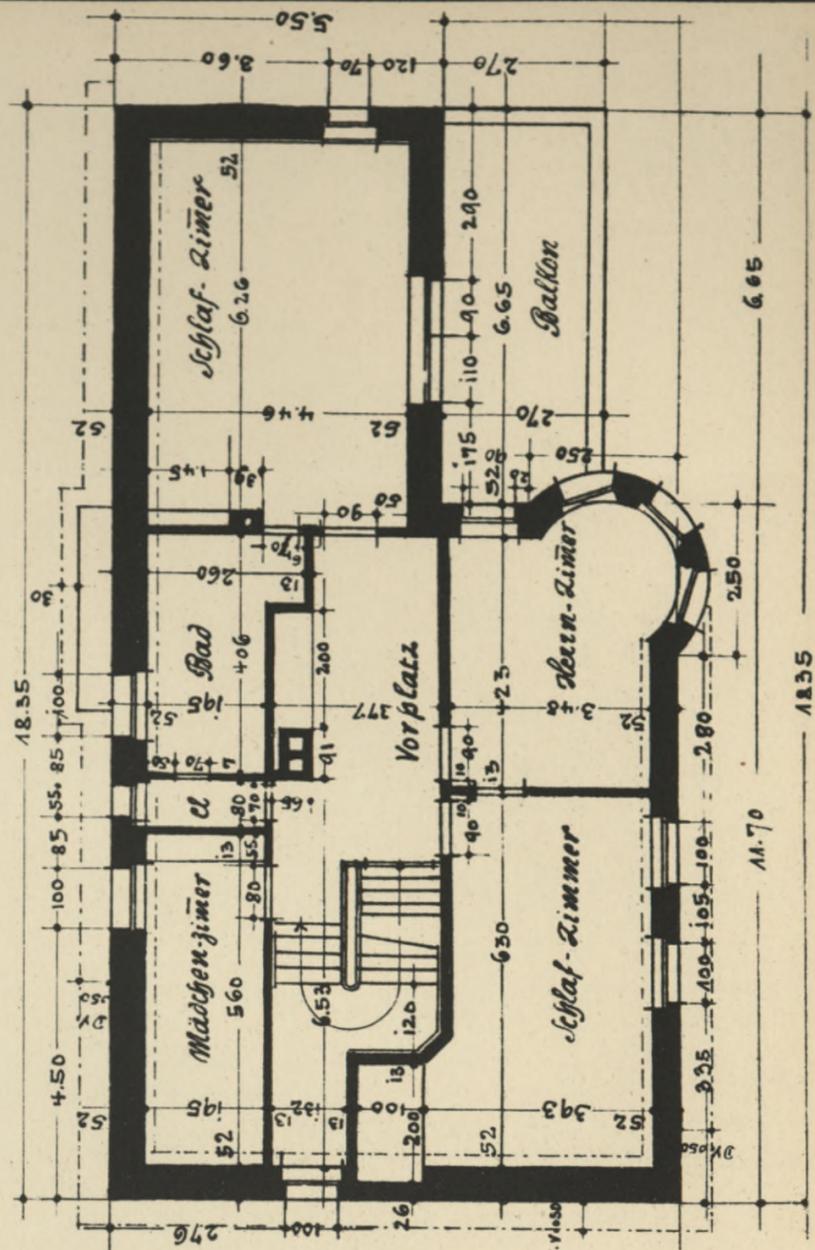
SÜDWESTL. ANSICHT.



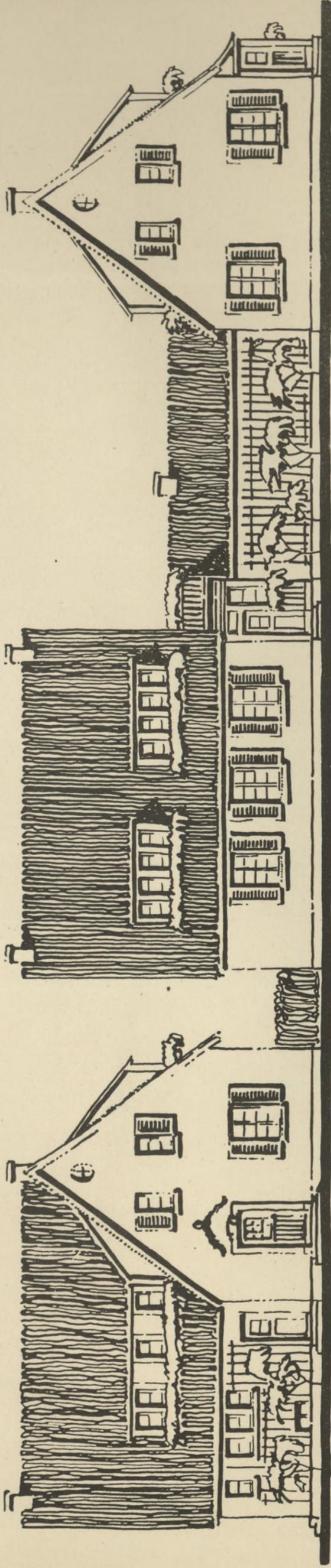
OBERGESCHOSZ.



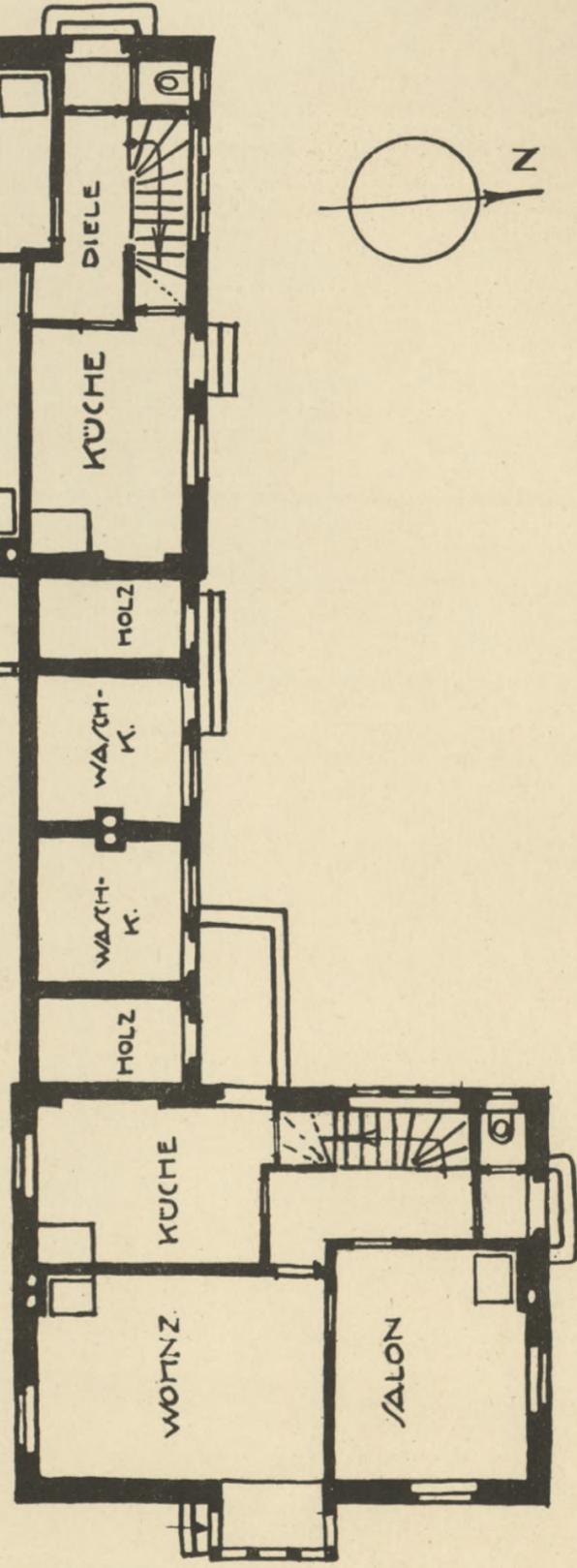
ERDGESCHOSZ.



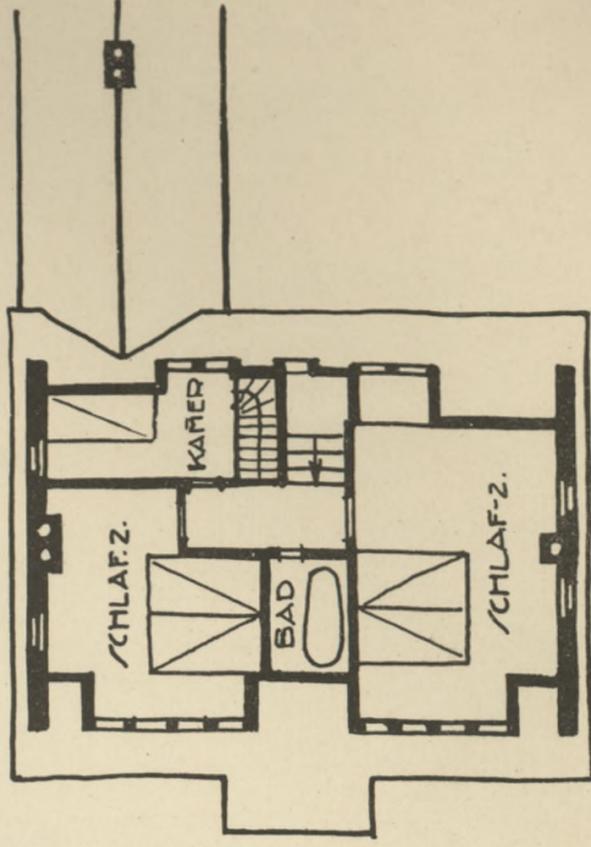
ZWEIFAMILIENHAUS IN DER KOLONIE • LEUBNITZ • NEUOSTRA •



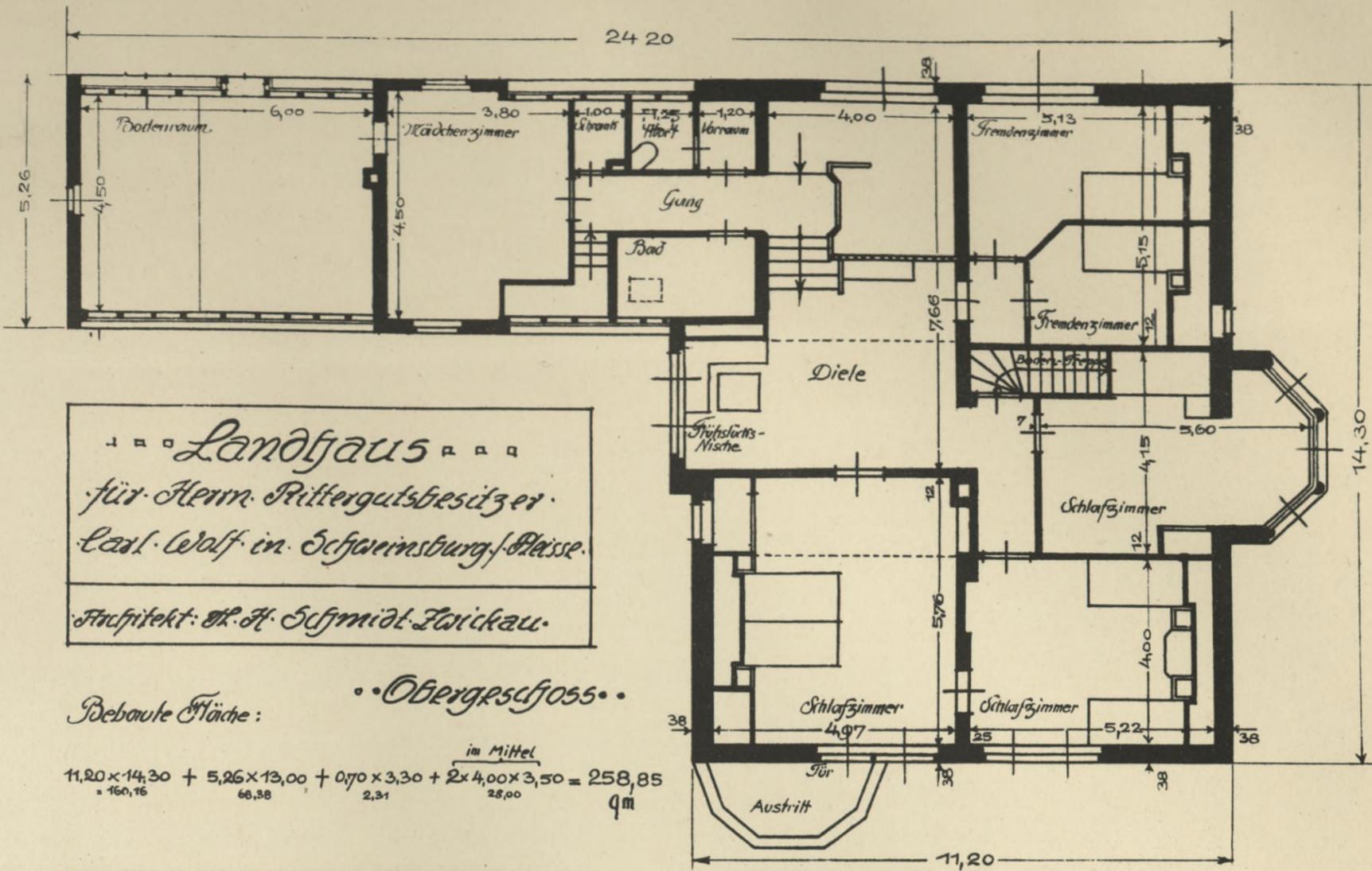
ERDGESCHOSS



OBERGESCHOSS

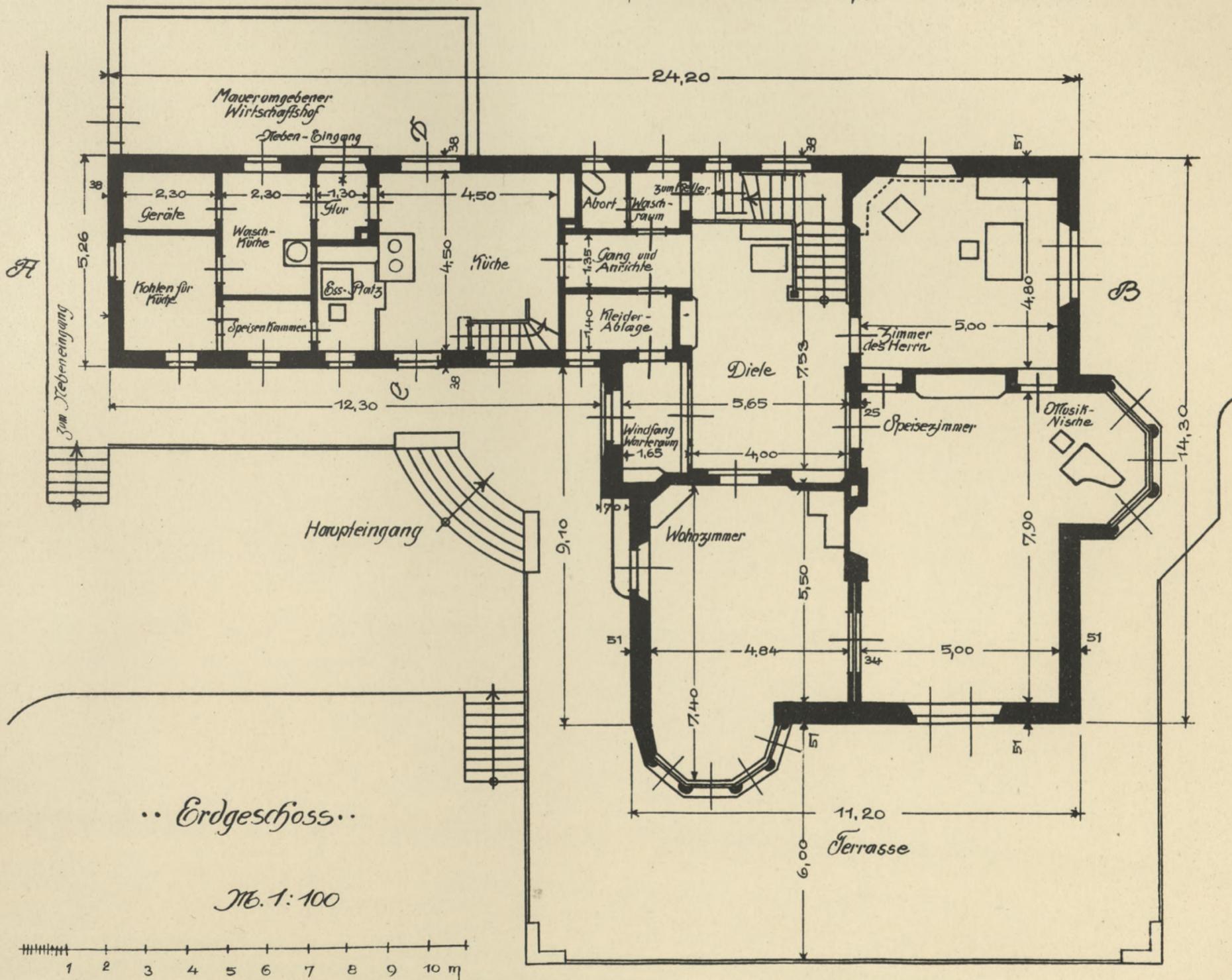


M. 1:100.



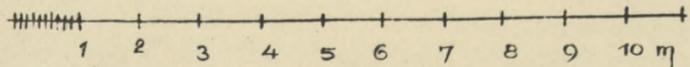
Landhaus
für Herrn Rittergutsbesitzer
Ead. Wolf in Schwarzenburg-Plasse.
Architekt: Th. H. Schmidt-Zwickau.

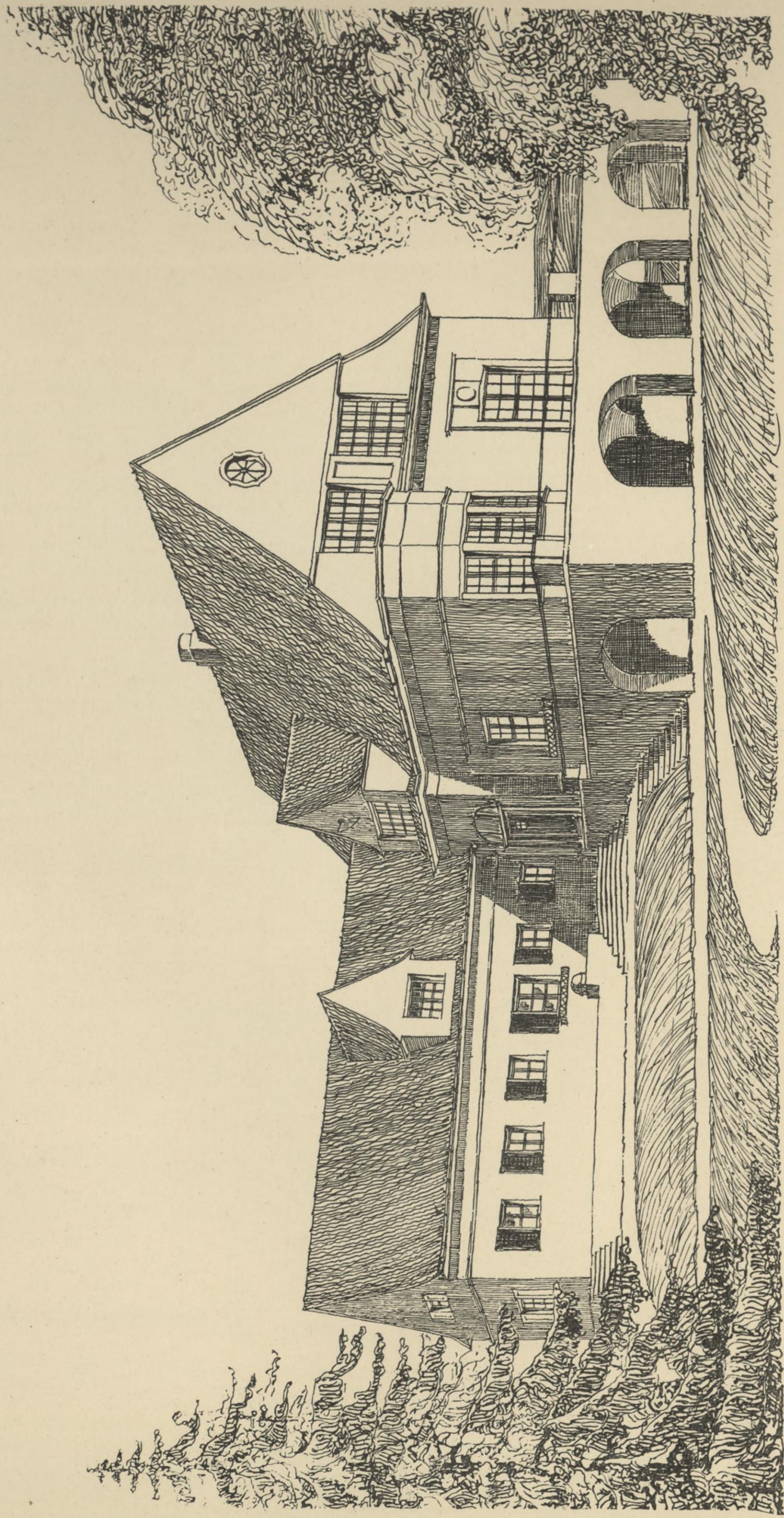
Bebaute Fläche: **•• Obergeschoss ••**
 $11,20 \times 14,30 + 5,26 \times 13,00 + 0,70 \times 3,30 + 2 \times 4,00 \times 3,50 = 258,85 \text{ qm}$
 $\frac{\text{im Mittel}}{28,00}$



•• Erdgeschoss ••

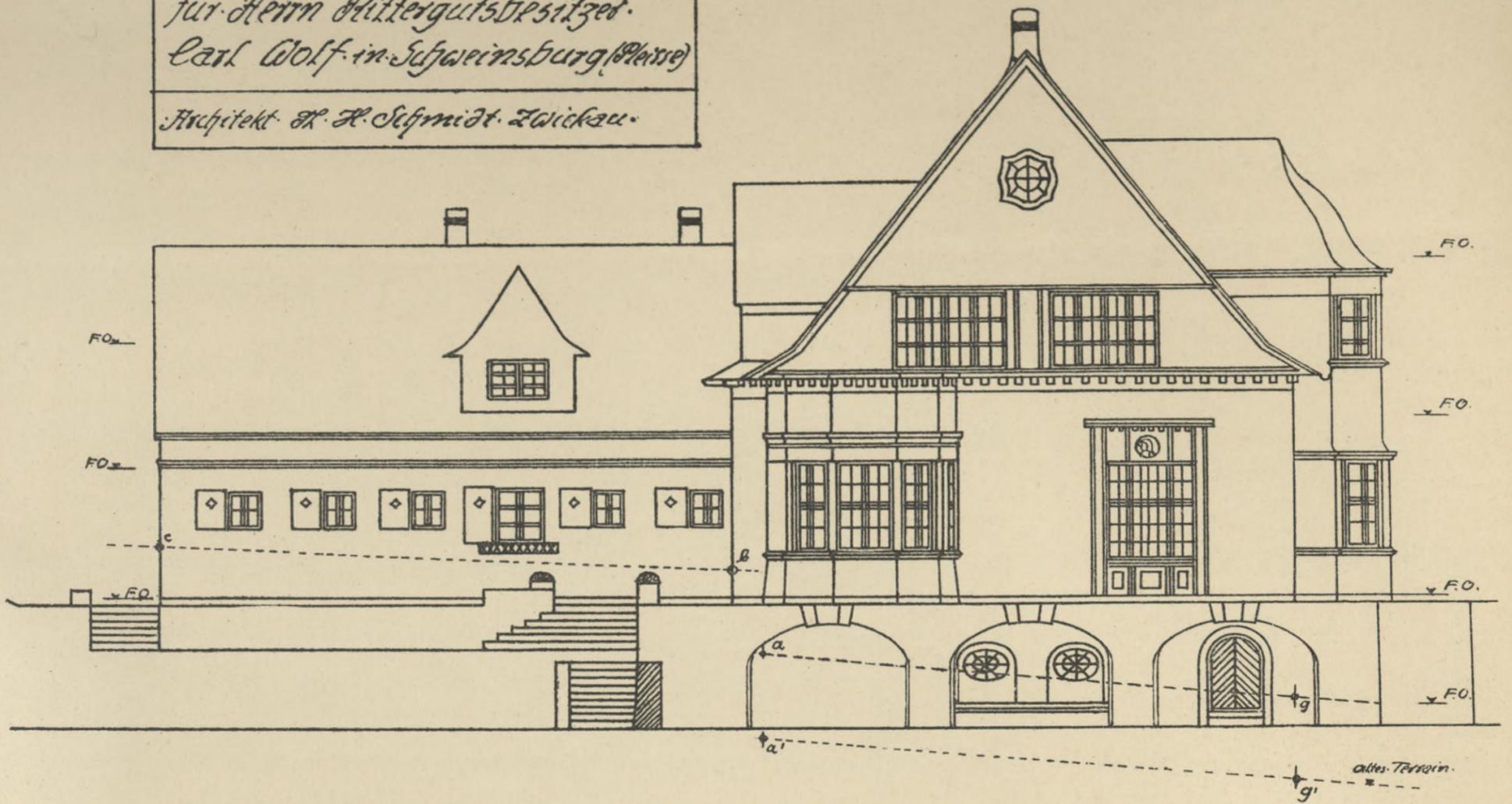
Mb. 1:100



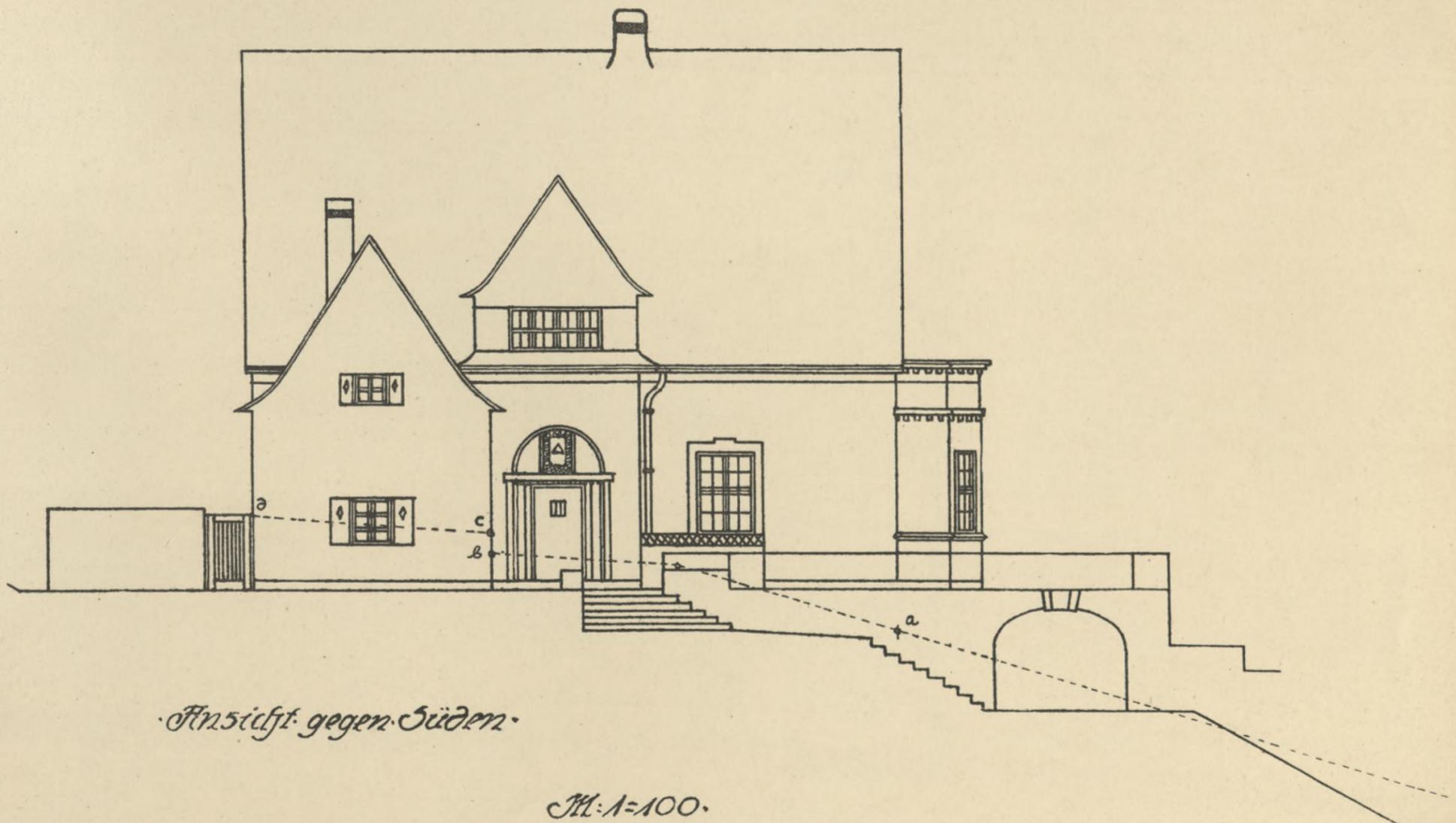


□ □ □ □ Landhaus für Herrn. Rittergutsbesitzer. Carl. Adolf. Ruffwärsburg. Dessau. □ □ □ □

Landhaus
 für Herrn Rittergutsbesitzer
 Carl Wolf in Schweinsburg (Pflanze)
 Architekt Th. H. Schmidt, Zwickau.

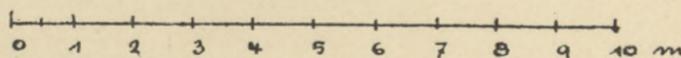


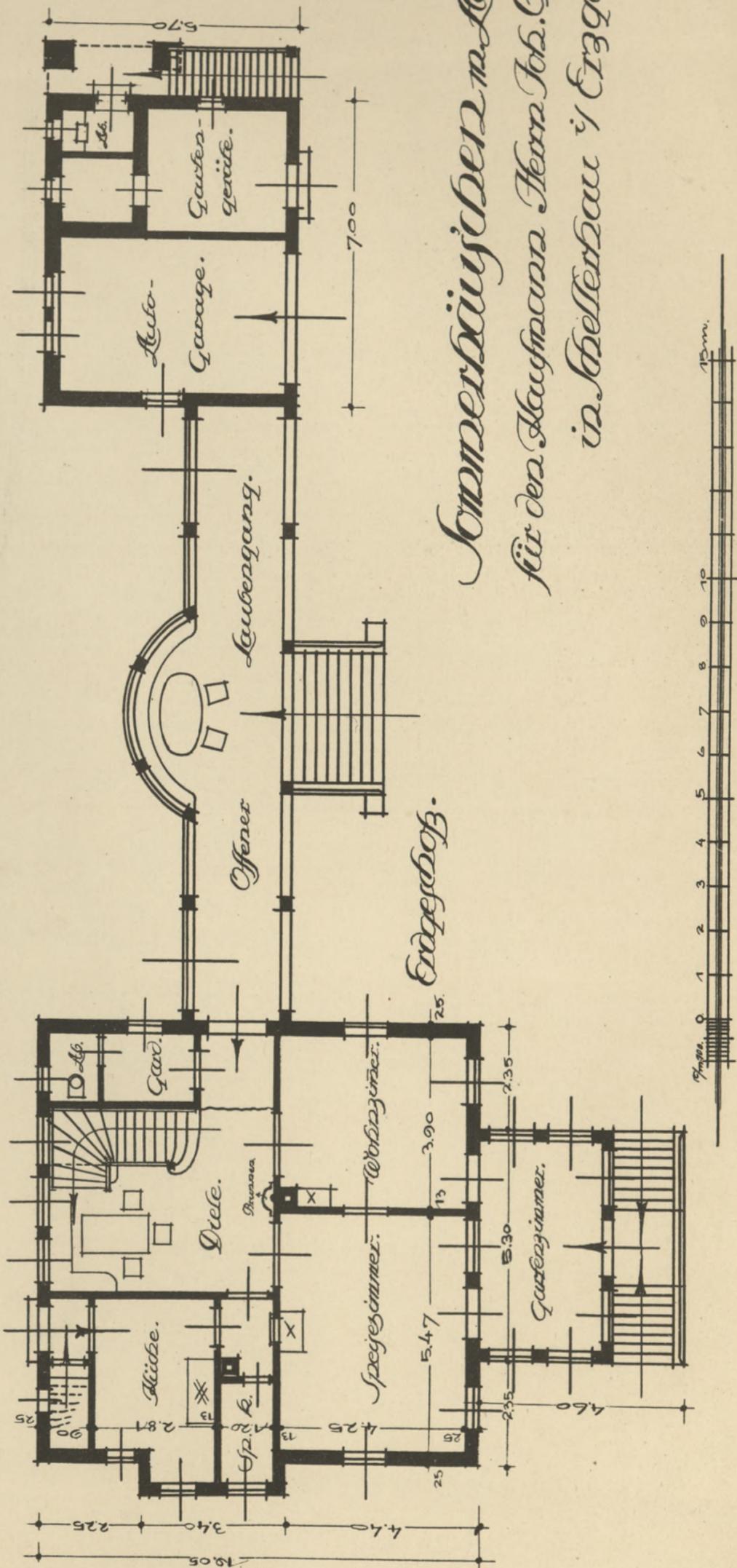
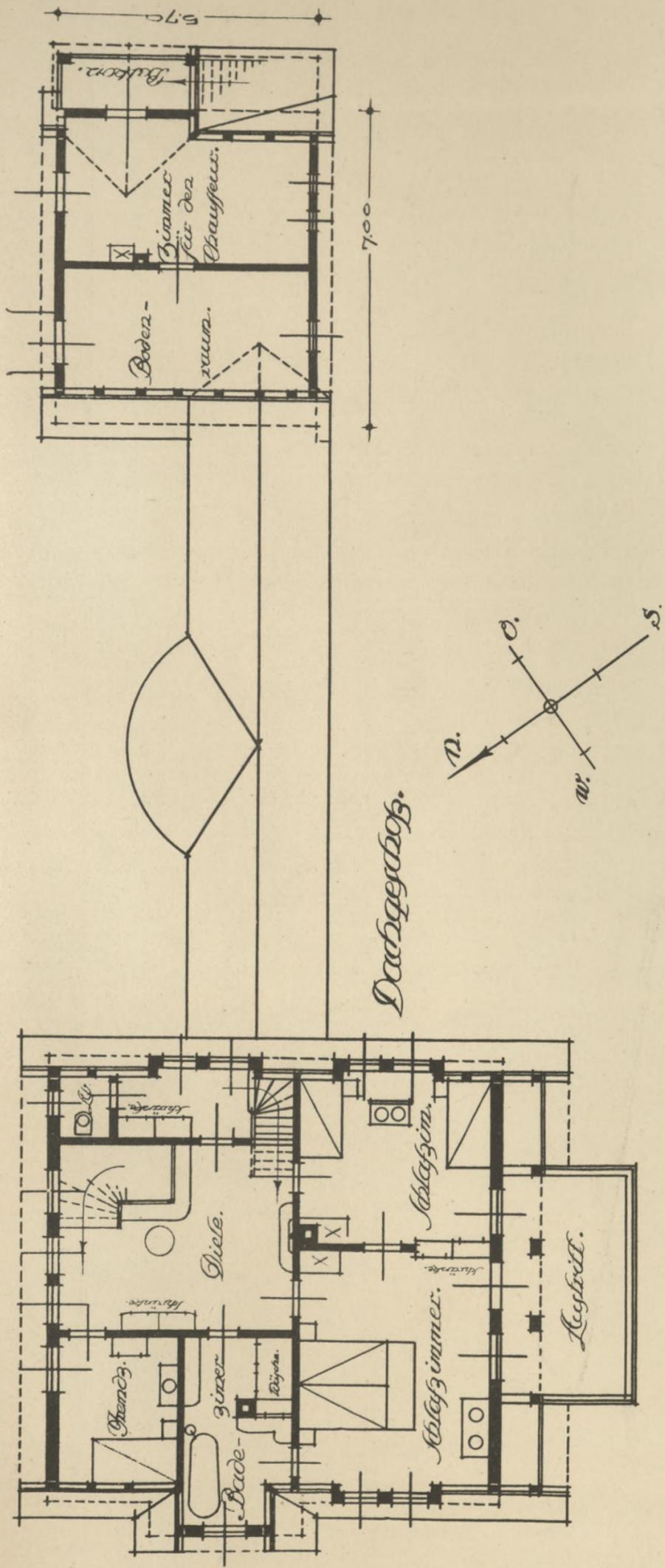
Ansicht gegen Osten.



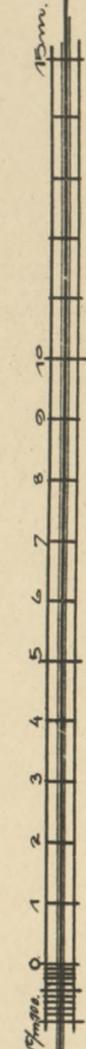
Ansicht gegen Süden.

M: 1=100.





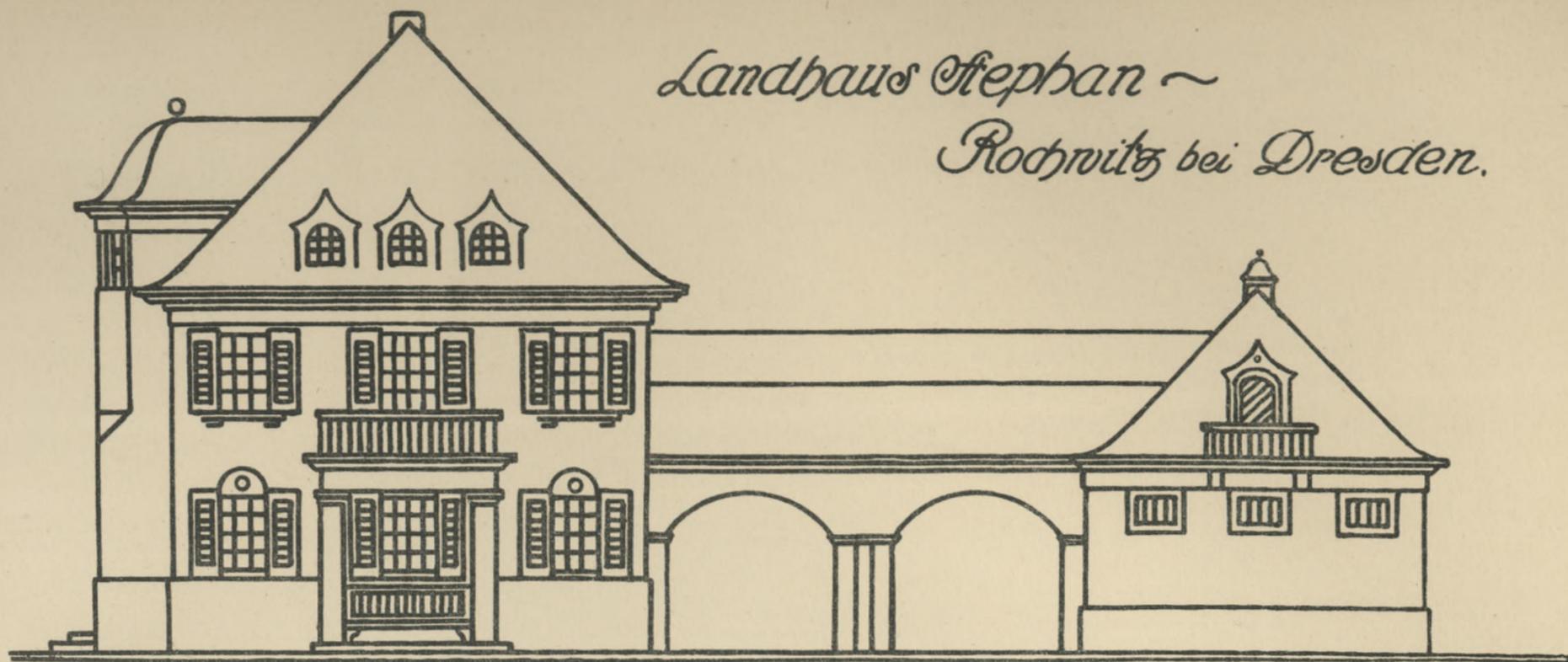
*Sommerhäuschen mit Auto Garage
für den Kaufmann Herrn Joh. Decker
in Schellenbau i Erzgeb.*



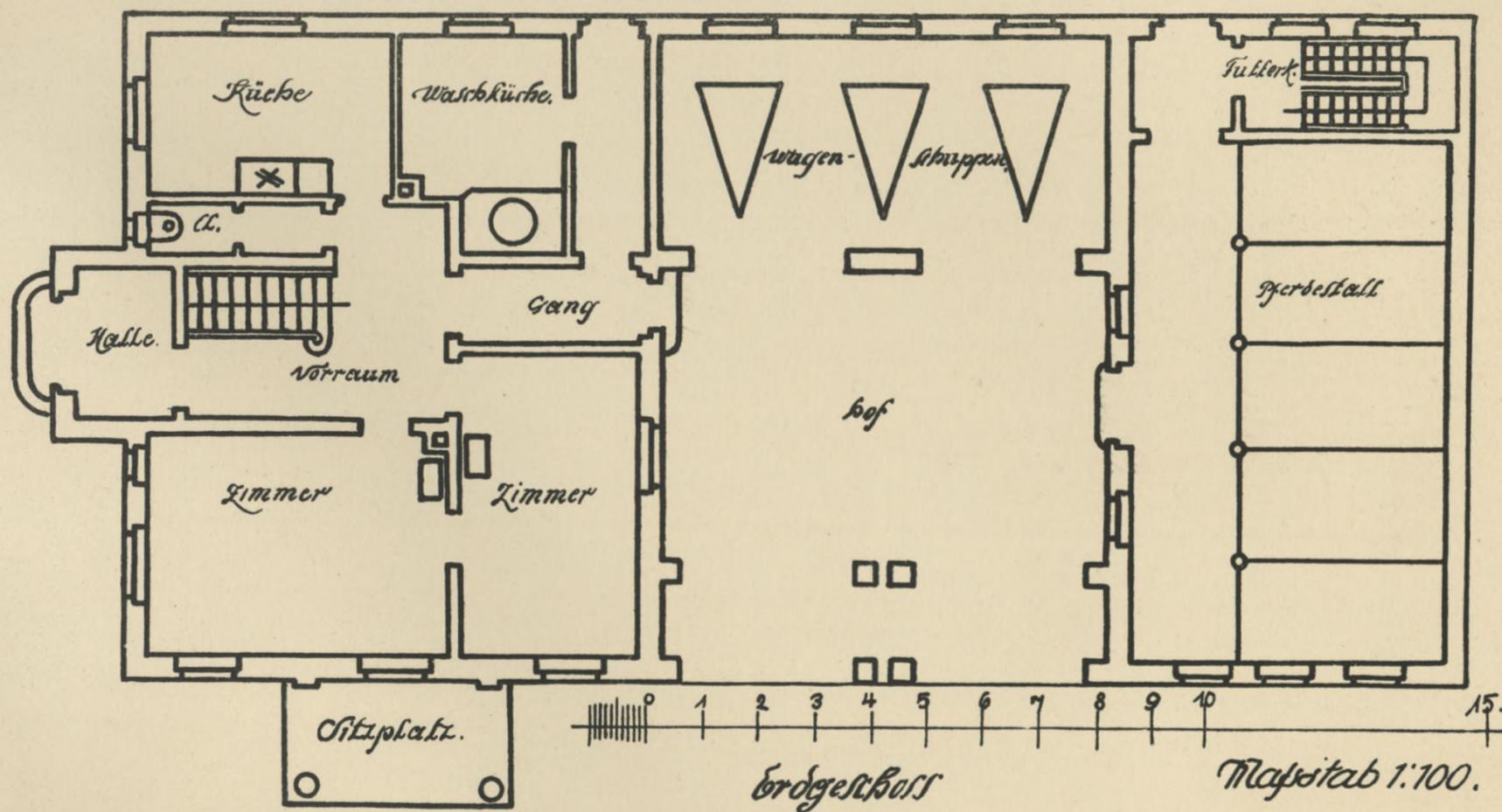
*Stoppelbäusichen mit Autogarage für den Kaufmann Herrn Joh. Becker Dresden,
in Stellerbau 1/ Erzgebirge.*



Landhaus Stephan ~
Rochwitz bei Dresden.

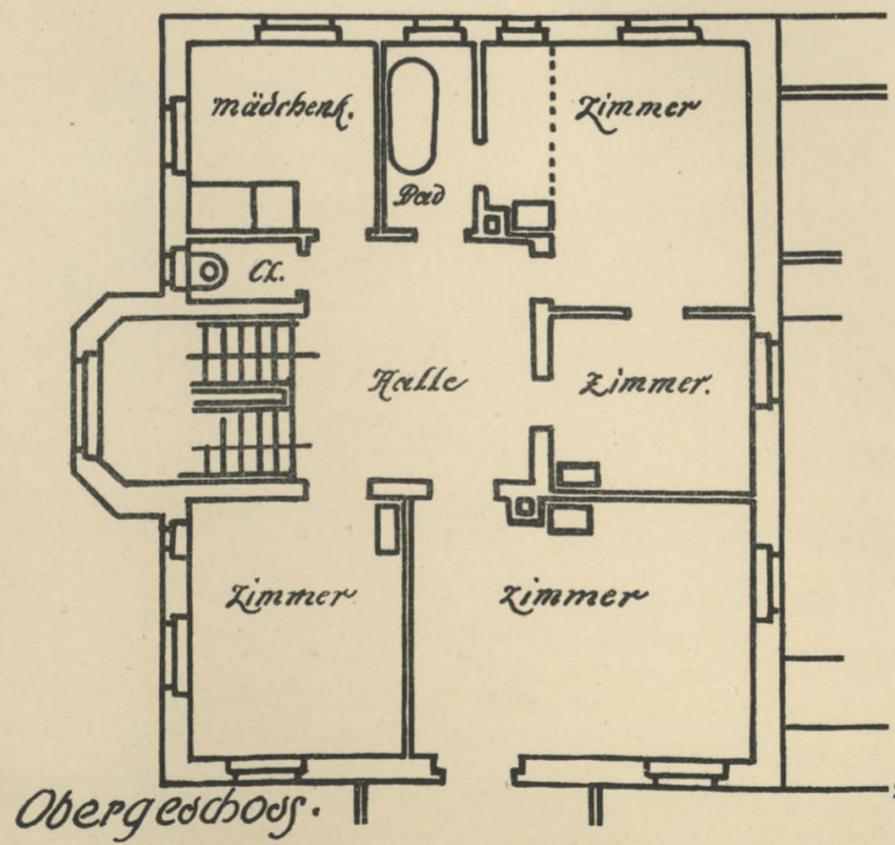


Vorderansicht.

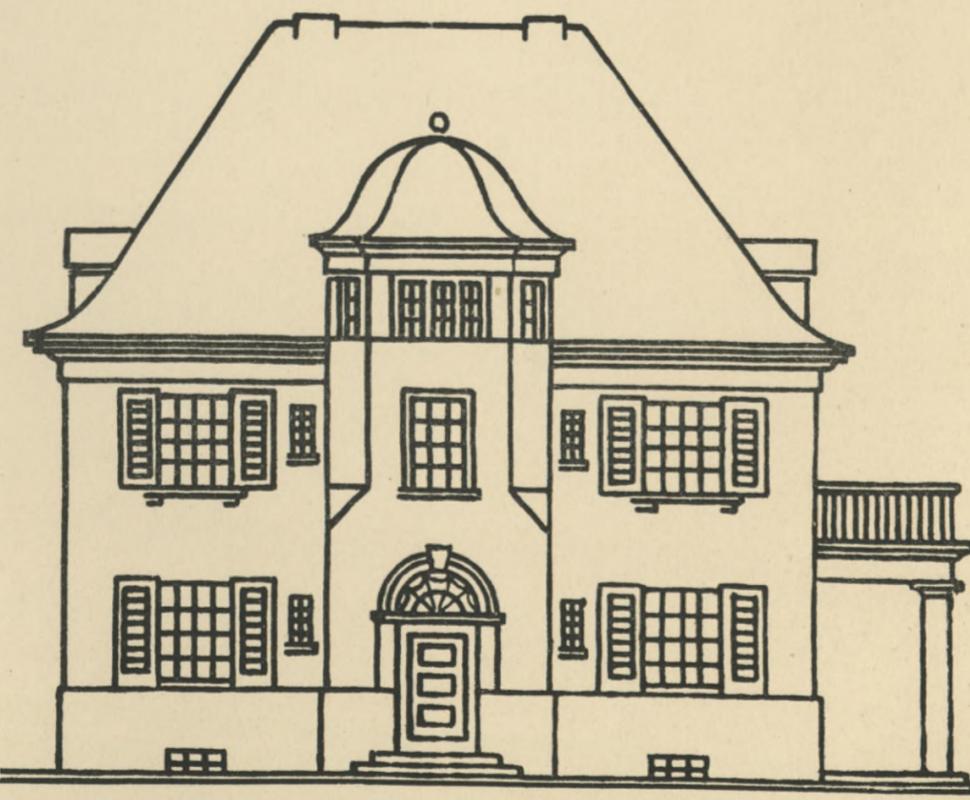


Erdgeschoss

Maßstab 1:100.

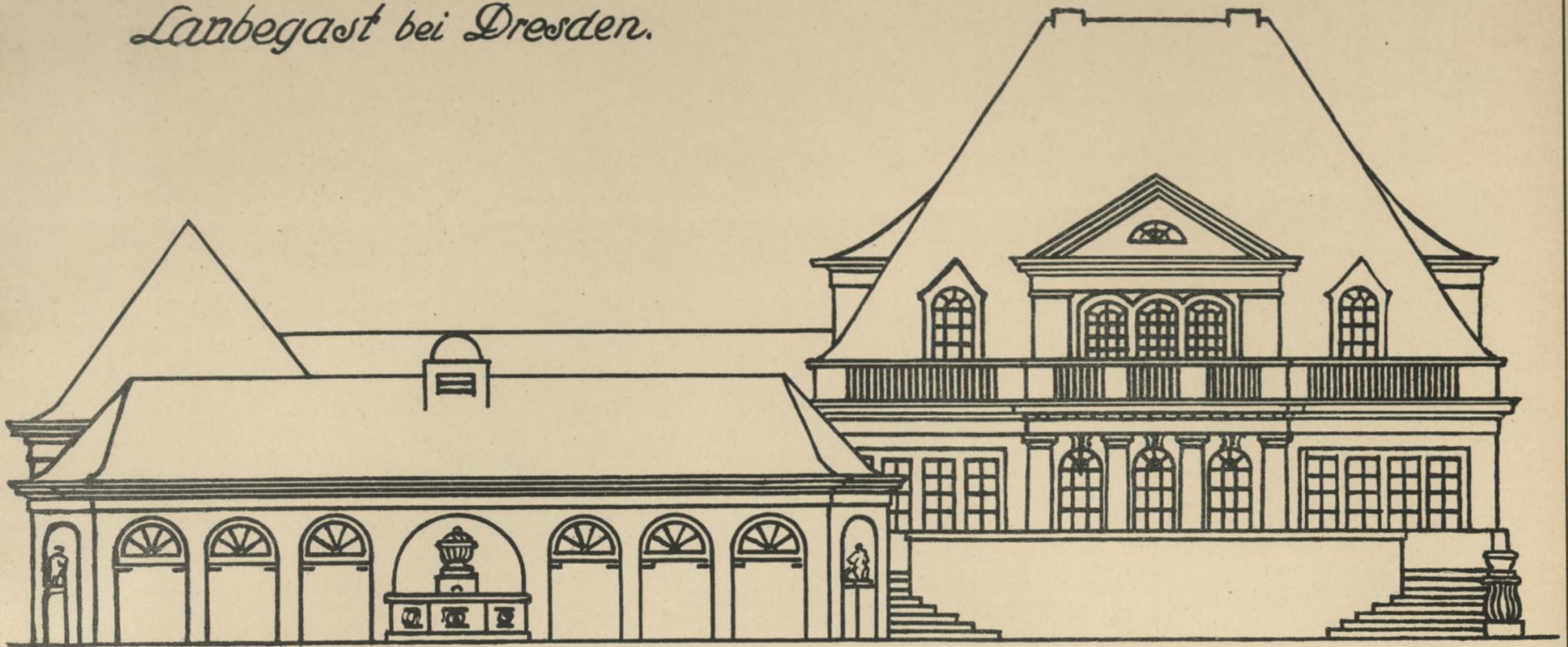


Obergeschoss.

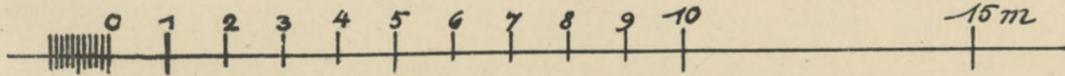


Seitenansicht.

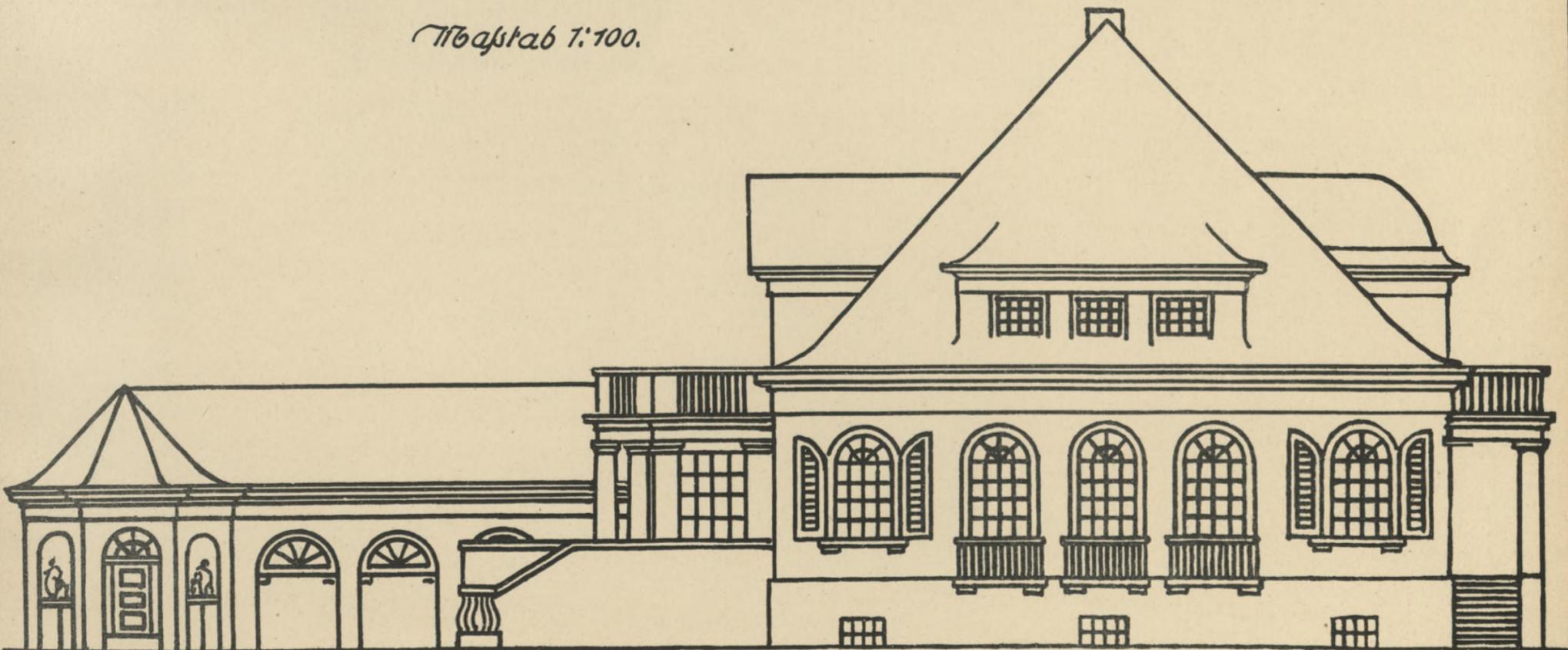
*Landhaus Bing,
Lanbegast bei Dresden.*



Ansicht von Süd-West.

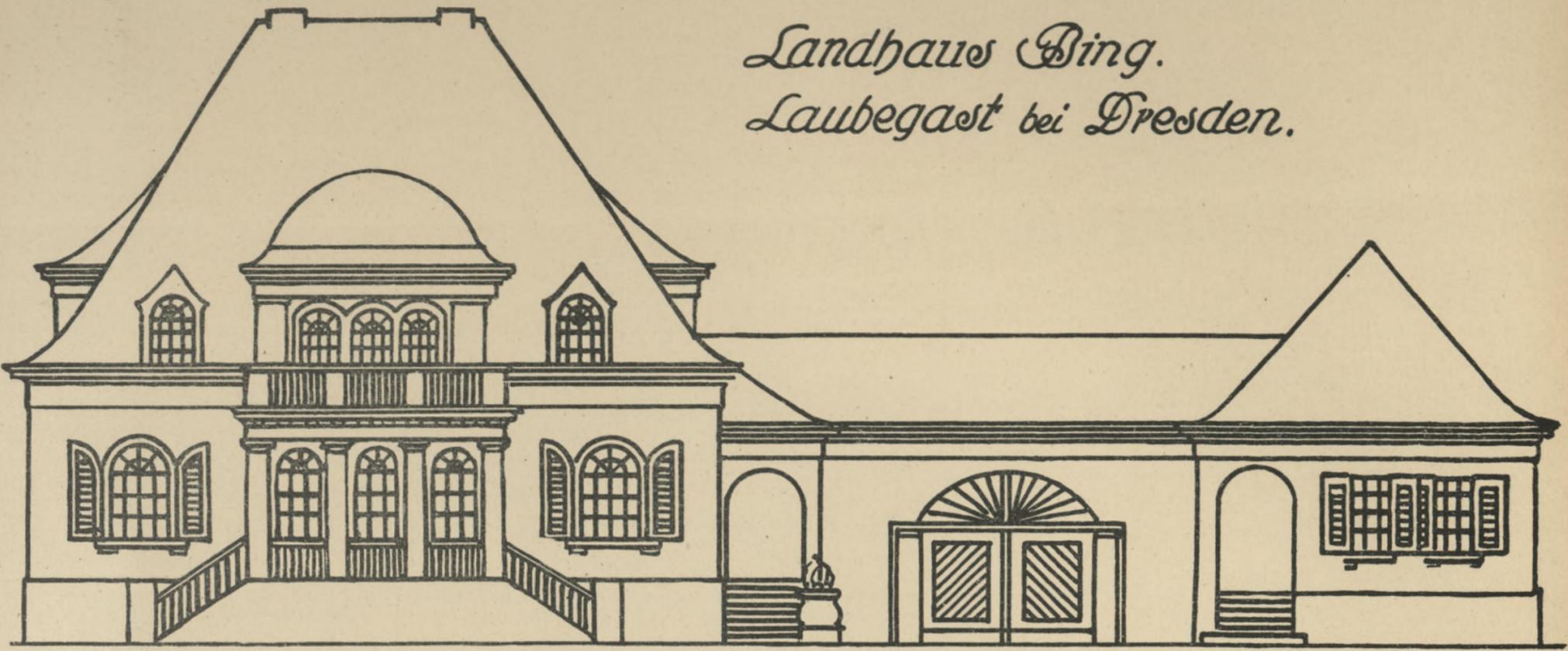


Maßstab 1:100.

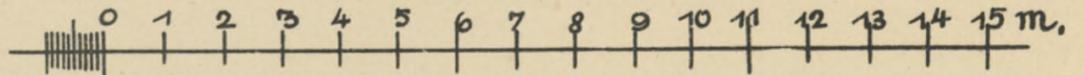


Ansicht von Süd-West.

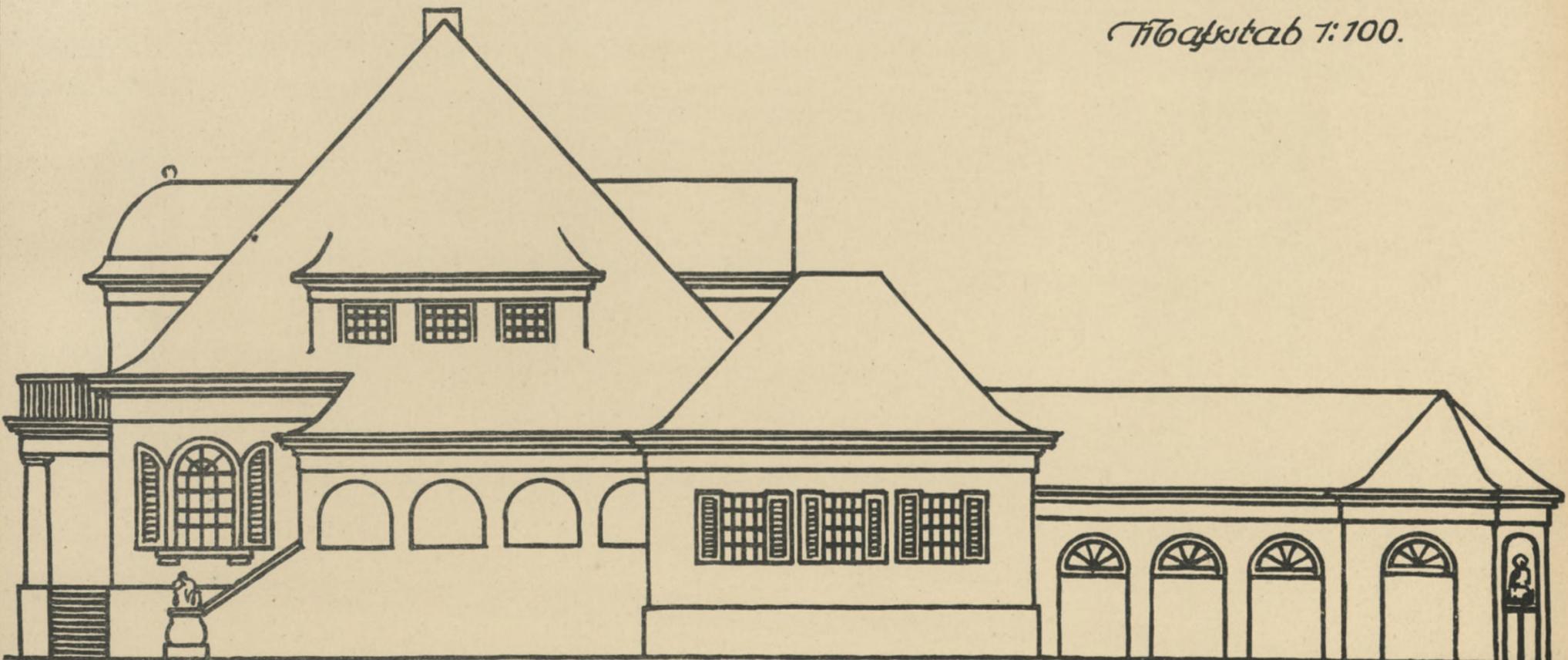
*Landhaus Bing.
Laubegast bei Dresden.*



Ansicht von Nord-Ost.

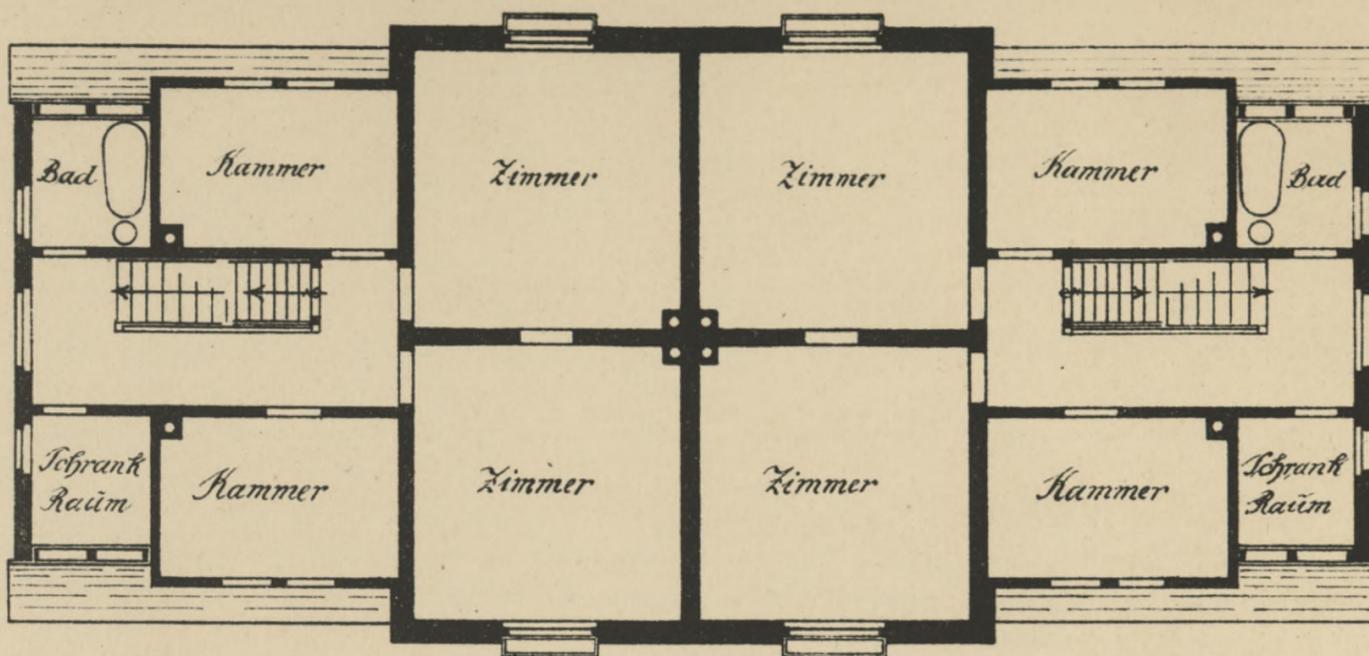


Maßstab 1:100.

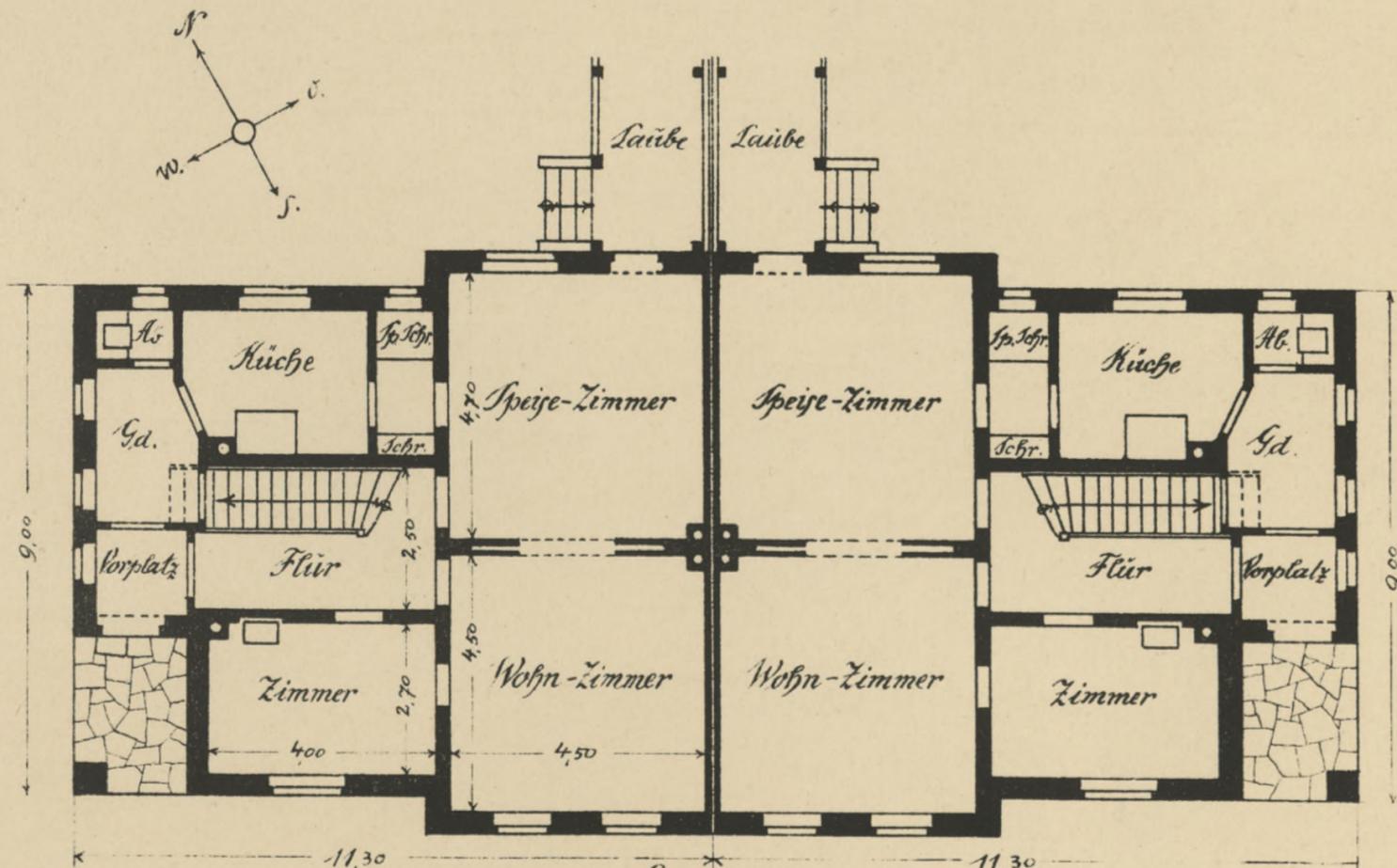


Ansicht von Nord-West.

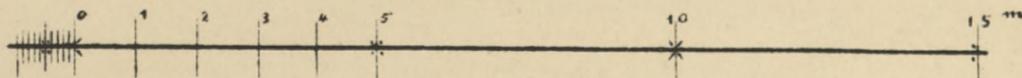
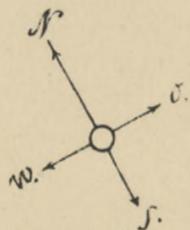
Doppel-Landhaus, aus zwei gleichen Hälften für je eine Familie bestehend geplant in Dresden-Loschwitz



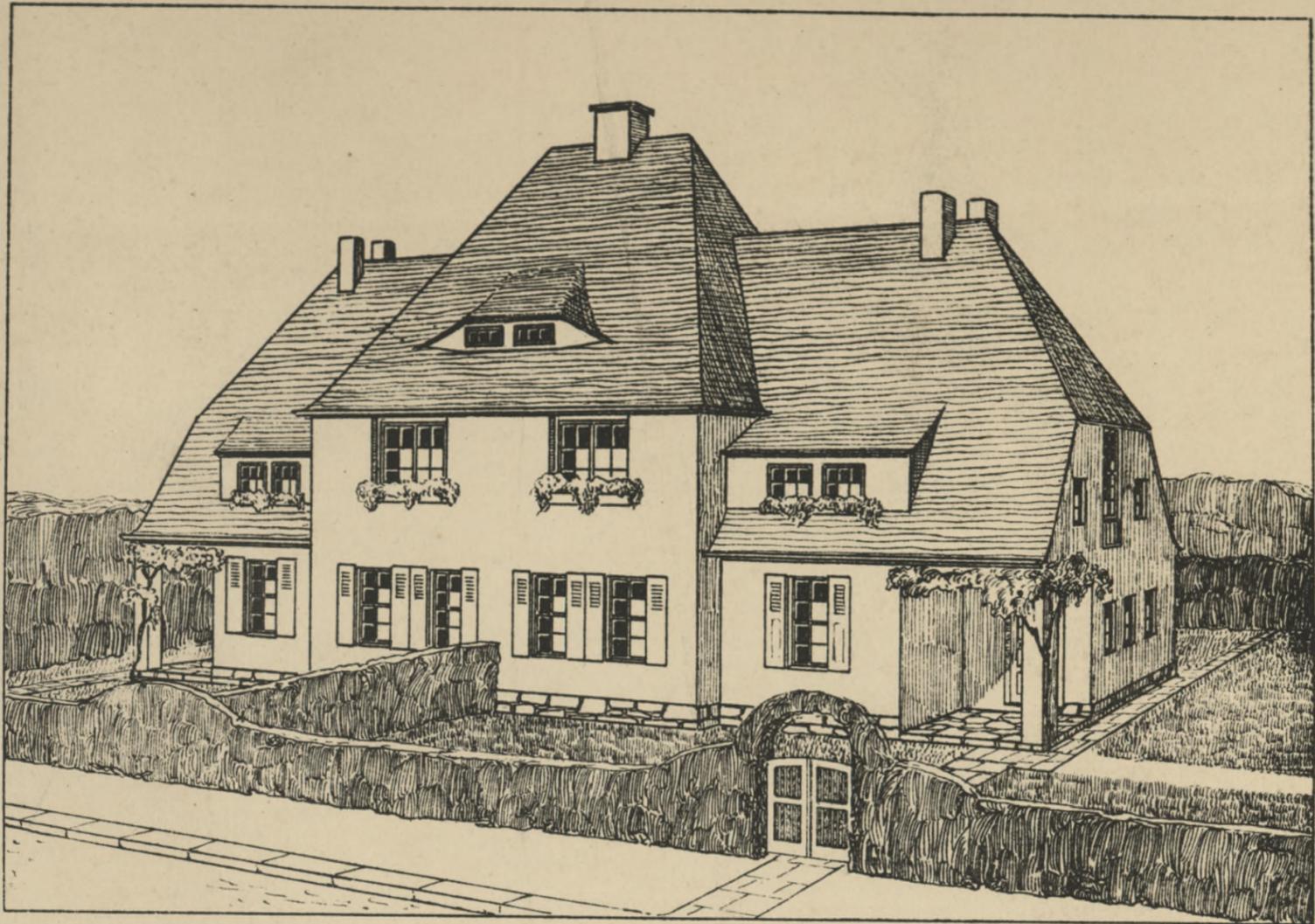
Obergeschoss



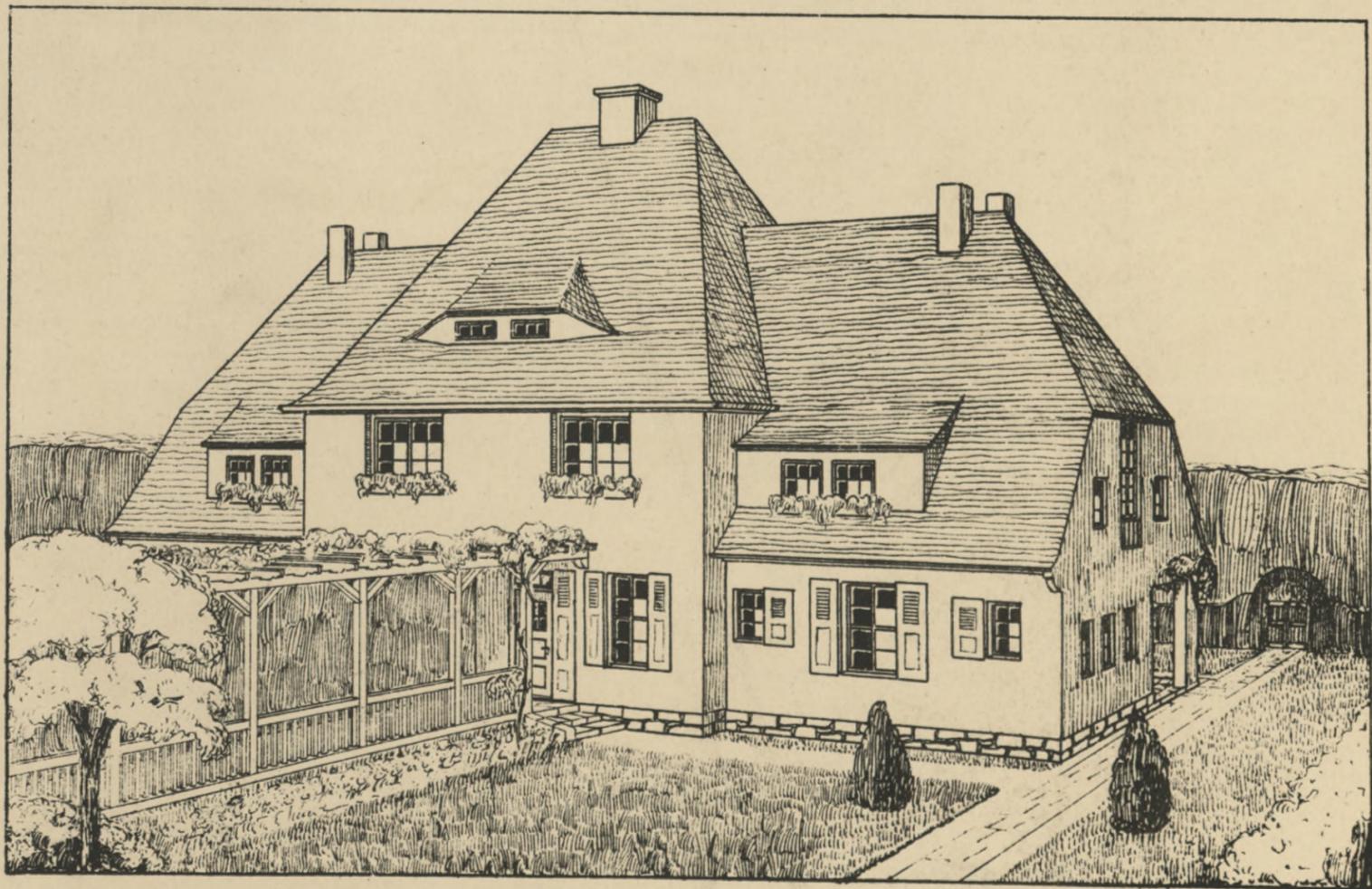
Erdgeschoss



Doppel-Landhaus (geplant in Dresden-Loschwitz)



Strassen - Ansicht



Garten - Ansicht



1002.5

S. 61

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

BIBLIOTEKA GŁÓWNA

IV 35148

L. inw.

Kdn., Czapskich 4 — 678. I. XII. 52. 10.000

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



100000302922